Asc. 805.
726. III

II.

Die Vollkommene Closter-Frau,

Ein Werck/
Eben so wohl nutzlich für jene Personen, welche nach der
Vollkommenheit
trachten,
Und
Wegen seiner Fürtrefflichkeit aus der Französischen Sprach in die Teutsche übersetzt
Durch
Einen Priester der Gesellschaft JEsu.

Dritter Theil.

Cum Licentia Superiorum.
Et Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis.

LUCERN,
Gedruckt mit Hauttischen Schriften. 1760.
In Verlag Benedict Hautt, Buchhandlern.

Die vollkommene
Closterfrau.
Dritter Theil.
Von dem innerlichen Leben.

I.

Seelig ist die Seel, welche den
„ HErren in ihr reden höret, und
„ das Wort des Trosts aus sei-
„ nem Mund empfanget. See-
„ lig seynd die Ohren, so den lieblichen
„ Wind seiner Göttlichen Ermahnung und
„ Eingebung aufnehmen, auf das Liebko-
„ sen dieser Welt aber nit mercken. See-
„ lig die Ohren, welche nit der auswendig

„ lautenden Stimm, sondern der lehrenden „ Wahrheit Gehör geben. Seelig seynd „ die Augen, so denen äusseren Dingen „ verschlossen bleiben, denen inneren und „ geistlichen aber offen stehen. Seelig seynd „ diejenige, welche die verborgene Weeg „ des innerlichen Lebens entdecken, und „ durch tägliche Ubung sich mehr und mehr „ bereiten, auf daß sie Himmlische Geheim- „ nussen begreiffen. Seelig seynd jene Men- „ schen, welche ihre gantze Freud haben, „ mit GOtt allein sich zu beschäfftigen, und „ mit dieser Absicht sich von aller Hinder- „ nus der Welt loß machen. De Imit. J. C. „ Lib. 3. c. 1. Durch dise Himmlischer Salbung volle Wort werden wir zu dem innerlichen Leben eingeladen; wir werden ermahnet, von denen Geschöpffen uns gäntzlich abzuschälen, und von der Dienstbarkeit dern Sinnen zu befreyen, um nur einzig mit GOtt uns zu beschäfftigen; wir werden letstlich angetriben, denen eitlen Vergnügungen und Lustbarkeiten diser Welt abzusagen, damit wir uns würdig machen jenes verborgene Manna oder Himmel-Brod zu verkosten, welches JESUS denen großmüthigen Seelen vorbehaltet, welche alles verlassen, um demselben gantz allein anzuhangen.

II.

Es gibt Closterfrauen, welche von disen Beschaffenheiten so weit entfernet seynd, daß man sagen kan, daß ihnen fast unübersteigliche Hindernussen in dem Weeg stehen, theils aus Ursach, weilen sie an Göttlichen Dingen keinen Lust verspüren, theils weilen sie denen Welt-Sachen gar zu starck ankleben, oder in einer äussersten Zerstreuung leben. Es gibt andere zwar fromme; sie halten ihre Gelübd, sie beobachten die fürnehmste Stuck ihrer Ordens-Satzungen, sie erscheinen bey dem Gottesdienst mit aller Ehrerbietung, sie werden sich nicht leicht von denen Verrichtungen der Gemeinde abschrauffen; übrigens aber nehmen sie, die Ubung dern Tugenden belangend, ihr Absehen gar zu kurtz, sie tragen kein ernstliches Verlangen nach dem innerlichen Leben; sie seynd an tausenderley irrdische Neigungen gebunden; sie tödten sich niemahlen in keiner Sach ab; sie lieben ihre Gemächlichkeiten; ihren natürlichen Neigungen folgen sie vil zu leicht. Ihre Tugend und Frommkeit ist so mittelmäßig, daß man dieselbige einer Bildsaul vergleichen kan, welche nur aus dem groben heraus gearbeitet ist, und noch nit zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden. Endlich gibt es noch andere, welche sich rechtschaf-

sen bearbeiten, die Vollkommenheit ihres Stands zu erwerben, welche sich in Ubung der Tugend getreulich verhalten, welche bemühet seynd, einen beständigen Fortgang in derselben zu machen; welche Fleiß anwenden, über ihr Gemüth, über alle Bewegungen ihres Hertzen, über ihre Sinn, und alle ihre Handlungen zu wachen, endlich alles in sich selbst wohl eingerichtet zu halten; welche sorgfältig trachten, den schlimmen Saurtaig dern Geschöpffen, und der eigenen Liebe auszufegen, damit sie in einer gäntzlichen Reinigkeit des Hertzens sich GOtt mögen darstellen. Endlich suchen sie GOtt mit aller Aufrichtigkeit; GOtt allein wollen sie anhangen, ihn allein verkosten, in ihm allein ihre Ruhe nehmen. Man darff wohl glauben, die mehr ausgelassene Closterfrauen seyen gar selten anzutreffen, und werden an der Zahl von denen Frommen weit übertroffen; jedoch wäre zu wünschen, daß alle sich auf das innerliche Leben verlegten; und wann dern vil können gezehlet werden, wie weit auferbaulicher wurde dann seyn, so fern alle ein gantz innerliches Leben führeten!

III.

Man hat in Wahrheit Ursach zu seufzen, da man geistliche Seelen sihet, welche in

der

der Lauigkeit dahin leben, welche keinen Eifer, noch hitzige Begierd nach der Vollkommenheit an sich haben, einen lauteren Unlust und Eckel gegen die Andachts-Ubungen verspüren lassen, die Zeit des Gebetts für die verdrüßlichste Langweil, ein geistliche Einsamkeit von acht oder 10. Tägen für eine ihren Kräfften übersteigende Unternehmung ansehen, da selbe entzwischen zu dem Gebett ergebnesten, innerlich- und geistlichen Menschen werden kunten, ja zu irrdischen Englen, und wahrhafften Gesponsen JEsu Christi, welche er mit seinen Gnaden überhäuffen, und mit denen auserlesensten Hulden beehren wurde. Was selbe daran verhinderet, ist ein so geringes, mit dem sie sich aufhalten, und beschäfftigen, ist dermassen nichts würdig; die eitle Vergnügenheiten, welche sie suchen, seynd dergestalten verächtlich, daß, wann sie gesehen werden, wie emsig sie sich auf dergleichen Nichtigkeiten verlegen, und einem Gut über alle Güter vorziehen, als da ist, durch die Anmuthungen des innerlichen Lebens mit JEsu Christo sich vereinigen, man nothwendig aufruffen muß, O Schwachheit des Geschöpfs! O Unempfindlichkeit! O menschliche Gebrechlichkeit! O Blindheit! Höre, welche du die irrdische Tröstungen denenjenigen vorziehest, welche JEsus

Christus dir anerbiethet, höre die Stimm dises Göttlichen Lehrmeister, welcher deines eigenen Nutzens mehrer, als du selbsten besorget ist; Er sagt: De Imit. J. C. Lib. 3. „ c. 3 Ich bin dein Heyl, dein Freud, „ und dein Leben. Verbleibe in mir, und „ du wirst Frid finden. Verlasse das Zer„ gängliche, und suche, was ewig ist. Was „ seynd alle zeitliche Ding, als ein Ver„ blendung und Traum? und zu was wer„ den dir alle Geschöpf dienen mögen, wann „ der Schöpffer dich verlasset? Sage dem„ nach allem ab, um dich an ihn zu erge„ ben, seye ihm getreu und gehorsam, auf „ daß du wahrhaft glückseelig werdest.

IV.

Ergibe dich so dann denen liebreichen Einladungen JESU Christi; stehe auf, da er dir seine Hand biethet: Warum bleibest du also auf der Erden ligen? Warum verfaulest du, so zu reden, in dem Staub, und der Nidertrachtigkeit, durch deine irrdische Anmuthungen und Lauigkeit vor denen Augen GOttes und seiner Englen so verächtlich gemacht? Bist du dann erschaffen, um an die zergängliche Ding dich zu häfften? Ist dein Seel nit edler, dann alles, was unter die Sinn fallet? Sie ist nur einzig

für

für GOtt erschaffen worden, disem muß sie sich gäntzlich wider zuruck stellen, in disem allein muß sie ihre Glori und Glückseeligkeit gesetzet halten. Schittle demnach alle Trägheit von dir, lege ab deine Kleinmuth, und Lauigkeit. Fasse solche Gedancken, die JESU Christi, welcher dich an sich ziehet, würdig seyen; würdig einer Braut JESU Christi, welche für disen allein leben muß. Ermuntere dich durch ein heilige Sehnsucht; entlehne von der heiligen Begierd die Flügel des Eiffers; breite dise aus durch die Inbrunst einer liebvollen Anmuthung; wende deine Augen ab von allem, was irrdisch ist, um solche nur auf die Gegenwürff der seeligen Ewigkeit zu schlagen; nimme deinen Flug nach dem Gipfel des Bergs der Göttlichen Vereinigung; flüge fort, und lasse dich nit aufhalten, biß du dahin gelangest, und allda in ewige Zeiten ruhen mögest.

V.

Das innerliche Leben pflegen sehr vile für einen Stand der Verblendung anzusehen, wo man unter dem Vorwand der Geistlichkeit sich mit lauter andächtigen Grillen abspeiset. Die Gottseelige Ubungen, welche das innerliche Leben lehret, halten sie für eitle Kinderpossen, oder für ein Unbeschei-

denheit. Die Verdemüthigung ist ihnen ein niderträchtiger Geist, die Gedult ein Mangel des Witz und des Muths; die Lieb zu der Einsamkeit ein finsteres Gewölck in dem Hirn, ein Leutscheues Weesen; die Buß eine Grausamkeit, oder wenigist ein unbescheidene Härtigkeit wider sich selbsten; das emsige und vilfältige Betrachten oder Betten ein Müsigang; ja das gantze geistliche Leben wird für einen Antheil betrogener und aberwitziger Leuthen ausgeschryen. Es ist die Hoffart, welche dergleichen Meynungen und Reden von jenen Personen eingibet, es ist die Blindheit des Verstands, welche aus einem verderbten Hertzen entspringet, und selbe antreibet dasjenige zu lästeren, was sie nit verstehen. Solche Leuth kan man mit jenen Areopagitischen falschen Weltweisen vergleichen, Act. c. 17. v. 32. welche über den H. Paulum nur spotteten, als er zu ihnen von Auferstehung dern Todten geredet.

VI.

Andere bilden sich ein, daß innerliche Leben bestehe in ausserordentlichen Ständen, in denen höchsten Gaaben des Gebetts, in denen Verzuckungen, in dem, was immer hoches und geistliches die Geheimnus-reiche verborgene Gotts-Gelehrtheit weißt zu ersin-

nen. In diser Meynung, GOtt pflege dergleichen Gaaben nur sehr wenigen Personen mitzutheilen, getrauen sie sich nit, nach dem innerlichen, als ihr Vermögen weit übersteigenden Leben zu trachten; ja sie glaubten, in eine Vermessenheit zu fallen, wann sie nur versuchten, auf dasselbige sich zu begeben.

VII.

Die Grund-vesten des innerlichen Lebens seynd die Tugenden, vorderist die Verachtung der Welt, die Abschälung von denen Geschöpfen, die Demuth, die Abtödtung, die Unterwerffung gegen dem Göttlichen Willen 2c. Die Mittel zu dem innerlichen Leben seynd das Angedencken der Gegenwart GOttes, die Betrachtung, das mündliche Gebett, das Lesen geistlicher Bücheren, die Gewissens-Erforschung, die öfftere Communion 2c. Das innerliche Leben ist an sich selbst ein heiliger Umgang und Gemeinschaft mit unserem HErren JESU Christo.

VIII.

Das innerliche Leben bestehet in dreyen Stucken: In dem Fliehen, in dem Suchen, und Ruhen. Fliehe das Geschöpff, das ist, ziehe deine Neigung ab von denen irr-

irrdischen Dingen, fürnehmlich aber von dir selbsten. Suche den Schöpffer; aber suche ihn aufrichtig, suche ihn allein, suche ihn in allen deinen Wercken, suche ihn auf dem rechten Weeg, welcher ist die Ubung deren Tugenden, und deren Nachfolg unsers HErren JESU Christi. Ruhe endlich in ihm, das ist dein gantze Glory, dein gantze Glückseeligkeit, dein gantzes Vertrauen, deinen Frid und Ruhe setze eintzig in ihme.

IX.

Eine Closterfrau, welche die Vortheil des innerlichen Lebens genüssen will, muß sich haubtsächlich drey Ding lassen angelegen seyn. 1. Aus ihrem Gemüth und Verstand die Gedächtnuß deren Welt-Sachen verbannen. 2. In ihrem Hertzen alle Begierd unterdrucken und erstecken. 3. Von keinem Ding anderst als nach dem Geist des Evangelij urtheilen. Sie muß über das sich auf den Fortgang in der Vollkommenheit begeben; sie muß sich mit heiligem Eifer, und einer standhaften Treu befleissen, JESU Christo zu gefallen, und in allen Unternehmungen keinen anderen Zweck, oder Absehen ihren Augen vorgestellt haben

X.

Wann du hertzlich mit JEsu zu leben verlangest, verschliesse die Porten deines Hertzens allem dem, was GOtt nit ist; zerreisse alle Band, welche dich hinderen können! nit vollkommentlich GOttes zu seyn; nimme nichts aus, weder behalte etwas für dich, was dich in diser heiligen Lauf-Bahn zuruck, oder aufzuhalten vermöchte; je freyer, und abgeschälter von denen Geschöpffen du seyn wirst, desto geschwinder wirst du lauffen, und dein Zihl bälder erreichen.

XI.

O! was für ein grosses Gut ist es um die Freyheit des Hertzens, und wie verwunderlich schnäll lauffet man auf dem Weeg der Vollkommenheit, da man von nichts zuruck gehalten! Aber so wenig man sich durch ein sinnliche Anmuthung und Neigung hüften will, wird man beschwäret, man gehet nur langsam, man stehet zum öfteren still, und gehet wohl gar zuruck, an statt weiter fort zu schreiten. O, wie vilen Seelen haben dergleichen Anklebungen sehr grossen Nachtheil gebracht! wie vil Bekehrungen waren eintweder falsch, oder fruchtlos! Wie manche, welche zwar sehr wohl haben

an-

angefangen, seynd aber nicht verharret, ja wider auf die vorige Verwirrungen gerathen.

XII.

Sage ab dem eitlen Umgang mit der Erden, und du kanst schon zum Voraus ein Himmels-Burgerin seyn. Halte den Fürwitz zuruck, welcher dich reitzet, allem dem, was in der Welt fürüber gehet, nachzufragen, so wirst du vil leichter die himmlische Ding betrachten können. Halte für nichts, was mit der Welt verschwindet, dise Erden sihe an als ein Orth der Verweisung, und dises Leben wie eine Pilgerfahrt; berede dich selbst, wir haben daher unter keinen beständigen Wohnsitz, weder eine bleibende Statt, mache dich gemein mit denen ewigen Dingen durch deren öftere Erinnerung; dises alles wird dienlich seyn, dich abzuschälen, und vermittelst solcher Erwegung oder Gesinnungen wirst du zum innerlichen Menschen werden.

XIII.

Du wirst niemahlen ein innerlicher Mensch seyn, wann du die Zeit bey denen eitlen Unterhaltungen mit den Menschen verliehrest. Entferne dich von dannen, so vil

du

du bescheydentlich, und ohne Verletzung der Liebe wirst können; mache mit niemand einige Freundschaft aus einer blos natürlichen Zuneigung; fliehe vorderist die öftere Besuch deren Welt-Leuthen, sonderbar des männlichen Geschlechts, so fromm dise immer seyn mögen; lebe in der Einigkeit zwischen deinen Closter-Mauren mit allen deinen Ordens-Schwesteren ohne alle vorzügliche Liebe; JESUS Christus soll dir an statt aller Dingen seyn, und weder Liebe, noch suche jemand, dann in ihm, und wegen seiner.

XIV.

Du wirst mir sagen, wir seynd ja zu dem gemeinsamen Leben erschaffen; so wir aber jedermann scheuhen, wird man uns für wild halten; dises wäre ja der Tugend zuwider; man wird sagen; dise seye traurig, grob, und eine Feindin der Gesellschaft: Jene Personen aber, welche Lust hätten, die Tugend zu üben, wurden ihr den Rucken kehren, und sich abschrecken lassen. Ein eitler Vorwand der eigenen Liebe, welche nur suchet gesehen zu werden, zu schwätzen, sich zu zerstreuen, und ihre Neigung zu der Zerstreuung unter dem Schein des Eifers verhület. Lasse dich nit betriegen; du bist nit für die Bekehrung deren Seelen beruffen,

und deine Einsamkeit, an statt ein böses Beyspihl zu geben, wird anderen zeigen, was für liebliche Reitzungen und Süßigkeiten das innerliche Leben an sich selbsten habe, weilen man disem zu lieb alle übrige von denen Geschöpffen herrührende Vergnügenheiten ausschlaget.

XV.

Der Schaden, welchen die Seel aus dem Umgang mit denen Menschen zu erfahren hat, soll jene antreiben ihre Gesellschaft vil mehr zu meyden, als zu suchen. Man kommet selten von einem Gespräch mit jemand ohne einige Verletzung des Gewissens zuruck; auch der zu vile Umgang mit heiligen Leuthen ist fähig, uns von der Heiligkeit zu entfernen. O um wie vil sicherer wurden wir stehen, wann wir unsere Sicherheit in einer heilsamen Flucht sucheten! und warum, mein GOtt, ziehen wir nit vor, uns mit dir zu unterhalten, bey welchen an stat etwas zu verliehren, wir unendlich mehrer für unser Heyl gewinnen, als da wir uns eitelsinnig mit denen Welt-Menschen in Gespräch einlassen, obschon jene noch so fromm und tugendsam wären.

XVI.

Wir seynd dergestalt armseelig, daß so gar die andächtige Gespräch bisweilen zum Nachtheil unserer Seel gereichen. Wir reden öfter von Göttlichen Dingen, iedoch weniger GOtt zu lieb und zu Beförderung seiner Glory, als für erleuchtet in dem geistlichen Leben angesehen zu seyn, oder unser eigene Liebe, und Neigung zu der Zerstreuung zu befridigen. Wann wir uns in dem Geist abschwächen, wann wir einige Fehler begehen, da es so gar scheinet, unsere Gespräch seyen gantz unschuldig, um wie vil mehr haben wir die unnütze zu förchten? So ist dann das Sicherste wir lieben das Stillschweigen, und gewöhnen uns nur allein zu reden, wann dises nutzlicher seyn wird, als Schweigen.

XVII.

Ein sehr wichtiger Grund-Satz ist, die süsse Ruhe des innerlichen Lebens zu verkosten, daß wir uns über nichts bestürtzen, was sich in der Welt ereignet, wir seyen dann aus einer absonderlichen Pflicht darzu verbunden. Halte dich einzig bey der Sorg deiner Seel, und in denen Schrancken deines Amts, so dir eines ist anvertraut wor-

den; mische dich in kein Fremdes, untersuche auch nit das verhalten deren anderen. Wann du disem Rath nit folgest, wirst du zwar deinen Fürwitz befridigen, zugleich aber dein Gemüth mit Zersteuungen anfüllen; es werden in deinem Hertzen die Gedancken der Verwirrung, des falschen Eifers, des Murren, des Mißgunsts aufsteigen, und wirst sehr vil Zungen-Fehler begehen, du wirst villeicht auch den Closter-Frid stöhren. „ Seye nit fürwitzig, sagt „ der HErr in dem Büchlein von der Nach„ folgung Christi, und mache keine unnütze „ Sorgen. Lib. 3. c. 24. Was gehet dich dises „ oder jenes an. Dein gantze Sorg soll seyn, „ das du mir nachfolgest. Was bekümme„ rest du dich, ob diser ein solcher oder sol„ cher seye, daß diser also oder also redet, „ und thut? Du darfst für andere nit ant„ worten, sondern für dich selbst wirst und „ must du antworten und Rechenschaft ge„ ben. Warum verwirrest du dich dann „ gantz unnutzlich? Uberlasse alle Ding mei„ ner Sorgfalt und Anordnung, du aber „ halte dich in gutem Friden.

XVIII.

Ein lebhafte und unruhige Closterfrau wird dise Lehr für sich beschwärlich finden, weilen

weilen sie überall ihre Hand will darinn haben, weilen die Geschäftigkeit gleichsam ihr Leben ist, weilen sie selbst weder ruhen, weder andere kan in Ruhe lassen, und betrüget sich disfalls sehr öft, als ob solches aus einem guten Eifer geschehete, da selbe doch nur ihrer eigenen Neigung folget. Wann du also beschaffen bist, wende allen Fleiß an, dich zu mäßigen; begibe dich auf jenes, was der Gehorsam dir fürschreibet, verschaffe dir aber nit selber deine Verrichtung und komme in disem Stuck dem Willen der Oberin nit zuvor. Traue deinem Eifer nit in dem, was dich kan zerstreuet machen, sondern halte dich nach deinem Vermögen in der Einsamkeit, von der Oberin einfältig erwartend, zu was sie dich werde gebrauchen wollen: Dises ist das Mittel zu dem innerlichen Leben zu gelangen, und verhinderet, daß in denen Geschäften, welche man dir zu besorgen übergeben wird, dich deine Neigung nit in Zerstreuung bringe.

XIX.

Der Eifer ist eine Tugend, aber ist leicht, daß man darbey sich irre; und wann ihm die Bescheidenheit nit zu einer Richtschnur dienet, wird er die Schrancken bald überschreiten, und vile Ungeschicklichkeiten bege-

hen. Gibe demselben kein Gehör, wann er dich zu solchen Ubungen verleiten will, welche deinen Stand nit angehen, absonderlich zu denen Liebs-Wercken, so für die Welt-Leuth gehören; Es wurde daraus erfolgen, daß dich in der Red-Stuben bey einem oder dem anderen unaufhörlich müstest einfinden; du wurdest dich in einen Hauffen der Geschäften immerdar müssen einlassen, um dise zu schlichten: du wurdest bald disen bald einen anderen Befehl müssen auf dich nehmen; ein eintziger wurde dich nöthigen, mit mehrerley Persohnen zu handlen, und dein Gemüth mit tausend Zerstreuungen anfüllen, welche dich alsdann zur Zeit des Gebetts oder Gottes-Diensts wurden beunruhigen. Endlich du von der Clösterlichen Lebens-Art abweichen, und dich sehr weit von dem sicheren Port des innerlichen Lebens entfernen, gleich einem Schif, welches durch den Wind von dem vesten Land abgerissen, auf das hohe Meer wird hinaus getriben.

XX.

Ich verehre die Tugend einer Closterfrau, welche denen Leuthen in die Augen fallend, ihre Hochachtung gewinnet, und bißweilen dieselbige herbey ziehet, ein auferbäuliches Gespräch mit jener zu führen, und in dero

Ge-

Gebett anzubefehlen. Wann dise Besuch nit gar zu oft geschehen; wann sie dise nit aus eitlen Wohlgefallen annimmet; wann sie dise nit selbsten veranstaltet; wann sie sich nit eindringet, über zeitliche Geschäft ihren Rath zu ertheilen; wann sie sich nit für eine Seelen-Führerin aufwirffet, sondern in dem Widerspihl solche Besuchungen ungern gestattet; wann sie wenig darbey redet, und so bald sie kan, sich darvon abschrauffet, gehet der Handel bishero noch immer gut, und hoffe ich, dieselbe werde nichts von ihrer iñerlichen Versammlung, und dem Geist der Einsamkeit verliehren. Wann ihr aber aus Anlaß der Hochschätzung, welche die Tugend ihr hat erworben, das Red-Zimmer gleichsam zu einer Raths-Stuben wird, wo man von Welt-Geschäften handlet; oder wann sie daselbst, so zu reden, eine Cantzel aufschlaget, von welcher sie für jedermann geistliche Ermahnungs-Reden haltet, hab ich ein Mißtrauen, dero Tugend belangend; sie wird verdächtig, und sollte dise auch gründlich seyn, förchte ich dannoch, solche werde keinen langen Bestand haben.

XXI.

Mache aus deiner Cellen gleichsam ein Schantz, oder Bollwerck wider die Zer-

streuung; liebe dieselbige wie dein treue Gespihlin; bewahre solche, auf daß sie dich bewahre; gehe niemahlen ohne Ursach heraus, oder nur eintweder dich zu denen allgemeinen Verrichtungen zu begeben, oder wann dich dein besonderes Ambt, und der Gehorsam abruffet; halte dein Zimmer für deinen Schatz, damit dein Hertz jederzeit dahin trachte, und dich wider zuruck führe, so fern du anderstwo nichts mehr zu thun hast. In deinem Kämmerlein, sagt Thomas von Kempis, De Imit. J. C. Lib. 1. c. 20. wirst „ du die Göttliche Salbung und Trost fin„ den, welche du durch das Herausgehen „ öfter verlierest. Wann du darinn ver„ harrest, wird es dir lieblich werden; der „ hat aber Verdruß, welcher darinn sich in „ Göttlichen Sachen nit gern übet. Wann „ du bey dem Anfang deiner Bekehrung des „ Kämmerleins gewohnest, wird es dir nach„ mahlen eine liebe Freundin, und grosser „ Trost seyn.

XXII.

In deiner Cellen seye niemahl müßig; beschäftige dich allda mit Betten, Lesen, oder Arbeiten: Alle Frommkeit, welche träg machet, ist falsch. Daß müßige Leben ware niemahlen das Leben dern Heiligen. In dem innerlichen Leben ist einer der fürnehmsten

sten Grund-Sätzen, man müsse sich allzeit mit etwelchem nutzlichen Ding zu beschäftigen wissen: Zwey Sachen geschehen auf einmahl, man vermeydet den Mußiggang, und mit disem den Ursprung viler Ublen; man arbeitet, welches ein wahrhafftes Gut ist, weilen die Arbeit uns befohlen worden, und welche vor GOtt ihren Verdienst hat, so fern dieselbige nach denen von der Tugend fürgeschribnen Reglen verrichtet wird.

XXIII.

Wie sehr beklage ich dich, wann du keine Beschäfftigung hast, wann du vermeynest, du habest übrige Zeit zu verlieren. Was für ein Leben um das müßige Leben! Wann du nichts zu thun hast, must du dich eintweder auf das Nachdencken begeben, oder du suchest, dich ausser dir selbst aufzuhalten. Wann du dich deinen Gedancken überlassest, wird dir der Teuffel weit schlimmere in den Kopf setzen, und dein Hertz wird sich seinen schalckhaften Einblasungen ergeben, wie ein offenes Feld, welches denen wilden Thieren und Schnapphahnen zum Raub ausgesetzet ist; wann du dich aber ausser deiner selbst aufzuhalten suchest, wird man dich in dem Closter unnütz herum streichen, und mit Belästigung anderen hin und

her lauffen sehen; ohne von vilen anderen Sünden zu reden, dern du dich ungezweifelt wirst schuldig machen, wirst du dich auf das äusseriste zerstreuen.

XXIV.

Vermeyde auch das andere dem vorigen äusserst entgegen gesetzte, und verlege dich auf kein so grosse Menge äusserlicher Geschäfften, daß deine Einbildungs-Krafft von denenselben gantz eingenommen werde, und dein Hertz gleichsam versincke. Was wurde allda für die Göttliche Ding überig bleiben, und wie wurdest du dich in GOtt jemahl können versammlen? Er hat dich nit darum von dem Welt-Getümmel heraus gezogen, dich in dem Closter mit zerstreut machenden Beschäfftigungen zu verwicklen, sondern damit du alldort in Ruhe und Friden dein Heyl würcken sollest.

XXV.

Hier rede dich deßwegen nit aus, um deinen Ungehorsam und Liederlichkeit zu beschönen. Wann dir gesagt wird, du sollest dich selbst mit zerstreuenden Geschäfften nit überladen, verstehet man keineswegs, daß du ein Recht habest, jene auszuschlagen, welche

che dir dein Oberin, oder die Gemeinde auf-erleget: für dich ist weit sicherer, dich sol-chen zu unterwerffen, und förchte ich weni-ger, daß du dich zerstreuen werdest, wann du das Ambt der Portnerin, oder die Sorg über die Kost-Töchteren aus Gehorsam auf dich nimmest, als wann du mit deinem un-gestümmen Anhalten die Befreyung davon erlanget hättest, und den halben Tag mit Betrachten in deinem Zimmer thätest zubrin-gen.

XXVI.

Wann die Oberin dir gestattet, für aus-wendige Personen etwas zu arbeiten, be-stimme kein kurtze Zeit solches zu verfertigen, und du gedrungen seyest, das Werck zu übereilen. Was wird daraus entstehen? Du wirst die Arbeit um die versprochene Zeit wollen zu End gebracht haben; du wirst mit grosser Geschäftigkeit zu Werck gehen, zu dessen geschwinden Verfertigung wirst du ei-nen Theil deiner Andachts-Ubungen ver-nachläßigen, und villeicht eine oder die an-dere gar unterlassen; dein Gemüth wird von der Arbeit, welche dich dringet, immerdar gequälet und eingenommen seyn, also, daß du in einer Wochen oder länger bey solcher Unruhe mehrer von der innerlichen Versam-lung verlieren wirst, als du nachgehends

innerhalb zweyer Monaten kaum wider wirst können zuwegen bringen.

XXVII.

Du sollest dich zum höchsten befleissen, sagt Thomas von Kempis, De Imit. J. C. Lib. „ 3. c. 38. Daß du in allen Wercken oder „ äusserlichen Geschäften inwendig frey, und „ deiner selbst mächtig seyest. Behalte die „ Herrschaft über dich selbsten und deine „ Verrichtungen, gestatte auch nit, daß „ die äusserliche Ding über dich herrschen. „ Verbleibe du dern ihr Herr, und werde „ ihnen zu keinem Sclaven.„ Ermahnet also diser grosse Lehrmeister des innerlichen Lebens, wir sollen uns denen äusserlichen Geschäften nur leyhen, niemahlen aber gantz schencken. Wir müssen unser Hertz nit daran binden, sonder verschaffen, daß selbe zu unserem geistlichen Zunehmen dienen; unser Gemüth müssen wir mit denenselbigen nit anfüllen, weder unsere Neigung gegen solche erzeigen, sonder wir müssen, so zu sagen, nur dardurch gehen, ohne daß sie hinderlich seyen, uns auf GOtt zu wenden, oder daß wir so gar nur ein wenig aufgehalten werden, nit beständig nach GOtt zu trachten. Wir müssen uns in jenen also verhalten, daß unser Hertz nichts von seiner

Frey-

Freyheit und Leichtigkeit verliere, sich gegen GOtt zu erheben. Die Kinder GOttes, setzet der vorgemeldte geistreiche Lehrer hinzu, „ Ibid. werden von denen zeitlichen Dingen „ nit bewegt, noch gezohen, daß sie disen „ anhangen, sonder sie ziehen vilmehr das „ Zeitliche nach sich, daß es ihnen zu jenem „ Vorhaben diene, welches GOtt über sei- „ ne Geschöpf führet, wo er nichts unor- „ dentliches geduldet, und wo alles zu der „ Glori des Schöpfers geordnet ist.

XXVIII.

So ist demnach ein sehr grosse Hindernus des innerlichen Lebens, da man sich gar zu begierig, nit ohne Unruhe und Verwirrung auf die Geschäft verleget, welches ein Zerrüttung in dem Hertzen erwöcket, daß selbe mit viler Lebhaftigkeit in Verdruß, und Ungedult heraus breche: wann man also handlet, ob müßte alles auf einmahl, und im Augenblick geschehen; wann, so man sihet, daß nit alles gelinge, wie man gern wolte, oder da man nach Wunsch nit fortkommet, ein Unmuth und Verdruß wider die Arbeit, wider sich selbsten, wider die Gehülfin ihre Mit-Schwester gefasset wird: Alles dises, sage ich, ist ein grosse Hindernus für das innerliche Leben, weilen man

den

den Frid und die Ruhe der Seel verlieret; weilen das Gemüth auf das vorhabende Werck nit gedencket, weilen man ausser Stand ist, sich frey gegen GOtt zu erschwingen, und letstlich weilen man den Verdienst seiner Arbeit verlieret, da man solche mit so vilen Fehleren, auf eine gar zu menschliche Weiß, oder besser zu reden, sehr mangelhaft verrichtet.

XXIX.

O wie Erbärmnus-würdig seynd jene Closterfrauen, welche also zu arbeiten pflegen. Wie hefftig seynd dieselbige zu bedauren, daß sie so wohl ihr Gemüth als den Leib quälen, und dannoch mit aller ihrer Plag nichts als den Schaden ihrer Seel darvon tragen! Warum verwirrest du dich also? für was so vile Unruhen des Gemüths? Heisset das arbeiten, wie GOtt von dir verlanget? Gewißlich ist dieses weder GOttes, noch deiner Oberin ihr Will. Man forderet nit, daß du über deine Kräften arbeiten sollest; man begehret nit, daß du mehrere Ding auf einmahl verrichtest, weder in kürtzerer Zeit, als die Beschaffenheit des Wercks gestattet. Gibe dich dann zu friden, und handle mit grösserer Ruhe: Was sich heut nit lasset zu End bringen,

kanst

kanst du morgen gar ausmachen. Verrichte ein jedes Ding, so gut du kanst; gibe ihm die gehörige Zeit und Weil, seye auf nichts anders bedacht, nach und nach wirst du in allem deinen Zweck erreichen, ohne daß du dich übermäßig bekümmerest, in so grossen Verdruß, und Unruhe gerathest.

XXX.

Sagen wir nur obenhin, es seye an einer Closterfrau ein grosse Unbescheidenheit, wann sie bey Verrichtung einer Arbeit, oder ihres Ambts neben der sträflichen Geschäftigkeit gegen ihrer Mitgehülfin sich ungedultig, und verdrüßlich erzeiget. Welche du dergleichen übles Verfahren erdulden must, setze nichts anders, als die Sanftmuth, Gedult, und Demuth entgegen; opfere auch bey solchen Gelegenheiten, welche der eigenen Liebe zimlich schwär fallen, deine Empfindung GOtt auf. Wann dises von dir geschihet, wirst du ein sehr reine und vor GOtt Verdienst-volle Tugend üben. Du aber, welche deiner Gespihlin in der Arbeit durch dein unartige Weiß zu handlen so vil zu schaffen gibest, bedencke fein wohl, wie sehr dises nit allein der Liebe, sondern auch der Gerechtigkeit, der Höflichkeit, und gesunden Vernunft entgegen streite. Was

hast du über jene andere bevor, daß du dich berechtiget zu seyn glaubest, durch dein unwürsches Verhalten dieselbige zu plagen? Wann du die Aeltere bist, hättest du ein grössere Tugend sollen erworben, und ihr ein gutes Beyspihl gegeben haben. Ist dieselbige von gleichem Alter in dem Closter mit dir, ist dein Verfahren ein lautere Hoffart, und Muthwilligkeit, bist auch nit werth, unter denen Gesponsen JESU Christi zu wohnen.

XXXI.

Wann die gar zu grosse Geschäftigkeit in denen äusserlichen Verrichtungen ein Fehler ist, so ist der Fleiß eine Tugend. Seye niemahlen also geschäftig, daß du in Verwirrung gerathest; seye aber auch niemahl von jenen Leuthen, welche einen gantzen Tag auf das verwenden, was in einer einzigen Stund geschehen könnte. Die Langsamkeit ist ein Zeichen, man arbeite mit Unlust weilen man seiner selbst schonen will, und den Müsiggang liebet, welches zwar bey jedermann ein Fehler ist, doch absonderlich an einer Closterfrau. Wann du für GOtt arbeitest, warum verrichtest du solches so hinläßig? verdienet er nit, daß du für ihn mit einer Zuneigung, und Eifer arbeitest. Nun diser Eifer und Zuneigung wurden niemahl

neben

neben der Hinläßig- und Trägheit bestehen.

XXXII.

Wann die Zuneigung, mit welcher man ein Werck für die Hand nimmet, mehr auf das Werck selbsten, als auf GOtt gerichtet ist, wird solches ein Ursach der Zerstreuung, und Gelegenheit, daß man öfter an seiner Treu und ordentlicher Pflicht ermangle. Du hast etwann mit einer Näh- oder Stick-Arbeit zu schaffen, welches du mit Lust, und Belieben verrichtest; unterdessen wirst du durch das Gloggen-Zeichen zu dem Gottesdienst, oder denen Tagzeiten beruffen; wann GOtt das Absehen deiner Arbeit ist, wirst du dise auf den ersten Streich verlassen, gantz ruhig, und mit versammeltem Gemüth dahin dich begeben. Wann du aber bey der Arbeit vilmehr dein eigenes Vergnügen suchest, als GOtt zu gefallen, wirst du nit so getreu dich verhalten, jene auf die Seiten zu legen; du wirst noch etliche Nadel-Stich thun wollen, du wirst nit aufhören biß zu letst, und mit Unwillen; alsdann wirst du gantz zerstreut, und mit einem von deiner Arbeit eingenommenen Gemüth zu dem Gottesdienst lauffen, welches dir unter dem Gebett tausenderley Ausschweifigkeiten verursachen wird. Deine Untreu wird also zu

meh-

mehrer Fehleren dich verleiten, und deine gar zu natürliche Neigung gegen deiner Arbeit wird das Werck deiner Heiligmachung verhinderen.

XXXIII.

Sofern man sein eigenes Hertz über die Menge der Geschäften, welche man aus freyer Willkur auf sich nimmet, oder über die gar zu grosse Neigung, oder über die Hinläßigkeit, mit welcher man dieselbige verrichtet, rechtschaffen durchsuchet, wird man bald sehen, es geschehe dieses nit wegen GOtt, sonder man wolle nur seinen eigenen Lust und Zuneigung befridigen. Jene will in der ihr gegebenen Arbeit andere übertreffen, und hörete gern, daß man sagte, sie habe es besser, als die vorgehende gemacht. Jene will zu allem sehr geschickt, und für die beste Arbeiterin angesehen werden. Ein andere ist in ihr Arbeit gantz vertiefft; weilen sie in diser, und keinem anderen Ding, ihr gröstes Vergnügen setzet. O wie fehlbar und mangelbar ist dises! wie lasset sich solches mit jener Reinigkeit der Meynung vergleichen, welche doch, also zu reden, die Seel aller Wercken bey einer Closterfrau ausmachen solle?

XXXIV.

Mit zweyen Flüglen, nemlich der Einfalt, und der Reinigkeit, sagt Thomas von Kempis, Lib. 2. c. 4. wird die Christliche „ Seel von irrdischen Dingen erhoben. Die „ Einfalt soll seyn in der Meynung, die „ Reinigkeit in der Begierd. Die Einfalt „ richtet alles zu GOtt, die Reinigkeit aber „ umfahet und verkostet ihn. Was du im„ mer thust, mag dir nit schaden, wann „ du innwendig von aller unordentlichen „ Neigung frey bist. Alsdann aber kanst „ du innerlicher Freyheit genüssen, so du „ nichts anders, als GOttes Wohlgefal„ len, und den Nutz deines Neben-Men„ schen suchest.„ Bestehet so dann, unsere sonst gute Werck belangend, alles in dem, daß wir ein einfältige Meynung, und ein reine Neigung haben, wann wir dieselbige mit Freyheit des Geists, und der Ruhe des Hertzens verrichten wollen. Wann aber unsere Meynung nit richtig ist; wann wir GOtt nit für unser Zihl vorstellen; wann unsere Neigungen unordentlich seynd; wann wir uns an dasjenige binden, was aus eigener Liebe, oder einer anderen Meynung, die auf GOtt nit abzihlet, von uns geschihet, alsdann werden wir in Unruhe und Verwirrung gerathen, wir werden die Süs-

sigkeiten und die Salbung des innerlichen Lebens keineswegs verkosten.

XXXV.

In allen deinen Handlungen führe kein andere Absicht, dann alleinig GOtt zu gefallen, und dise Gesinnung soll in deinem Hertzen tief eingewurtzlet seyn. Du darfst dir auf Erden keinen anderen Anschlag mehr machen, besonders nach dem du in das Closter bist eingetretten. Du hast allem dem abgesagt, was dich an die Welt hätte verstricken mögen; du hast abgesagt denen adelichen Titlen, denen Ehren, Reichthumen, Wollüsten, Kommlichkeiten, denen Ansprüchen, Elteren, und Freunden; von allen Dingen bist du abgesönderet, du bist für die Welt abgestorben, und wie der H. Paulus Rom. 4. v. 4. sagt, mit JESU Christo begraben: Weilen du also keinen Theil mehr an der Welt hast, bleibet dir nichts anders ferner zu besorgen, als wie du deine Vollkommenheit zu erwerben, GOtt zu gefallen, und dein Heyl zu würcken vermögest. Derohalben muß GOtt der einzige Zweck seyn, welchen du in deinen Wercken und Anschlägen dir vorstellest, gegen allem übrigen sollest du dich gantz gleichgültig verhalten. Deine Aembter und Verrichtungen werden sich ande-

änderen ; aber dein Zweck soll unveränderlich seyn. Heut bist du Portnerin, nach Verlauff dreyer Monaten wirst du denen Krancken auswarten müssen, du wirst Novitzen-Meisterin, oder Schaffnerin werden : Sihe unter was für Abwechslungen dein Leben vergehet. Jedoch bey disem so vilfältigen Wechsel, must du in dir selbst keine Veränderung gestatten ; du must dich bey der Meynung GOtt zu gefallen unwandelbar erhalten. Jene äusserliche Aembter und Verrichtungen sollen für dich anderst nit seyn, als wie ein Kleid oder Weyhel, so du ablegest, und wider anziehest, ohne daß du an dir selbsten dich änderest. Wann du das Ambt der Portnerin hast, must du dich, deine Meynungen betreffend, bey der Porten verhalten, wie du als Krancken-Pflegerin thun soltest, da du einer krancken Schwester eine Suppen brächtest. Dise Verrichtungen seynd zwar unterschiden ; jedoch muß dein Zweck einerley seyn, du must dir nichts anders darbey vorstellen, als das Wohlgefallen GOttes.

XXXVI.

Der eintzige Gedancken, du könnest GOtt etwas angenehmes erweisen, solle dir alle andere Absicht, allen anderen Lust, all an-

dere Meynung, all anderes Vergnügen, so dem Geist GOttes nit gleichförmig wäre, gäntzlich erstecken. Erwege, du könnest dir in deinen Verrichtungen zweyerley Sachen vorstellen, eines ist, GOtt zu gefallen, das andere, dein eigene Lieb durch den Lust, welchen du bey deinem Thun empfindest, zu befridigen. Nun frage ich dich, auf was für eine Seithen du dich schlagen wollest? Ich verlange allhier keine mündliche Antwort; dann sehr vile sagen zwar, sie wollen eintzig für GOtt würcken, und suchen doch nur allein sich selbsten; sondern ich will du sollest dein Hertz reden lassen. Noch einmahl, auf was für eine Seithen willst dich schlagen? Trachtest du durch dises oder jenes deine Eigene Lieb zu vergnügen, oder gehet deine Absicht, dem Göttlichen Wohlgefallen zu folgen? Ach! wann solches für das Wohlgefallen GOttes geschihet, wie solle dann diser Lust allen anderen, der mit jenem übereinstimmet, in dir auslöschen. Unterhalte kein andere Gesinnung; verderbe ein so gute Meynung nit durch eine Vermischung eines anderen Absehens auf das Geschöpf; verschaffe demnach, weilen du GOtt gefallen willst, daß er allein die gantze Glory und Ehr von deinem Werck habe, die eigene Liebe aber, oder einiges Geschöpff keinen Theil daran nehme, weilen mit GOtt nichts kan in Vergleich kommen.

XXXVII.

Was ist rühmlicher, und trostreicher, als daß GOtt sich würdige an deiner Verrichtung ein Belieben zu tragen, und er solches als einen ihm bewisenen Ehren-Dienst annehmen wolle? Must du nit disfalls sein unermessene Güte und Barmhertzigkeit bewunderen? GOtt, ein so hohes Weesen, so heilig, so vollkommen, so unendlich über uns erhoben? Vor ihm seynd wir nichts, ein durch seinen Athem beseelte und erhaltene Nichtigkeit, und dannoch will er aus einer Ubermaß seiner Güte zu dir sich herab lassen, und unsere Dienst als eine ihm erzeigte Ehr, als einen Gegen-Wurff, an dem er sein Wohlgefallen hat, annehmen. Als eine Ehr, dero er doch keines Weegs bedarff, welche seiner Glückseeligkeit nichts beyleget, und dero gantze Nutzbarkeit uns zukommet, dero Früchten wir Kraft dern uns verheissenen Belohnungen einsammlen. Wer kan dises betrachten, und sich vorstellen, ohne in gröste Erstaunung gesetzet zu werden? Wie soll diser einzige Gedancken uns zu einem ausserordentlichen Eifer nit aufmunteren, und unser Hertz mit hitzigster Inbrunst entzünden, alles für GOtt zu unternehmen; alle unsere Kräften für sein Belieben zu erschöpffen, kein andere Absicht, als auf dessen

dere Meynung, all anderes Vergnügen, so dem Geist GOttes nit gleichförmig wäre, gäntzlich erstecken. Erwege, du könnest dir in deinen Verrichtungen zweyerley Sachen vorstellen, eines ist, GOtt zu gefallen, das andere, dein eigene Lieb durch den Lust, welchen du bey deinem Thun empfindest, zu befridigen. Nun frage ich dich, auf was für eine Seithen du dich schlagen wollest? Ich verlange allhier keine mündliche Antwort; dann sehr vile sagen zwar, sie wollen eintzig für GOtt würcken, und suchen doch nur allein sich selbsten; sondern ich will du sollest dein Hertz reden lassen. Noch einmahl, auf was für eine Seithen willst dich schlagen? Trachtest du durch dises oder jenes deine Eigene Lieb zu vergnügen, oder gehet deine Absicht, dem Göttlichen Wohlgefallen zu folgen? Ach! wann solches für das Wohlgefallen GOttes geschihet, wie solle dann diser Lust allen anderen, der mit jenem übereinstimmet, in dir auslöschen. Unterhalte kein andere Gesinnung; verderbe ein so gute Meynung nit durch eine Vermischung eines anderen Absehens auf das Geschöpf; verschaffe demnach, weilen du GOtt gefallen willst, daß er allein die gantze Glory und Ehr von deinem Werck habe, die eigene Liebe aber, oder einiges Geschöpff keinen Theil daran nehme, weilen mit GOtt nichts kan in Vergleich kommen.

XXXVII.

Was ist rühmlicher, und trostreicher, als daß GOtt sich würdige an deiner Verrichtung ein Belieben zu tragen, und er solches als einen ihm bewisenen Ehren-Dienst annehmen wolle? Must du nit disfalls sein unermessene Güte und Barmhertzigkeit bewunderen? GOtt, ein so hohes Weesen, so heilig, so vollkommen, so unendlich über uns erhoben? Vor ihm seynd wir nichts, ein durch seinen Athem beseelte und erhaltene Nichtigkeit, und dannoch will er aus einer Ubermaß seiner Güte zu dir sich herab lassen, und unsere Dienst als eine ihm erzeigte Ehr, als einen Gegen-Wurff, an dem er sein Wohlgefallen hat, annehmen. Als eine Ehr, dero er doch keines Weegs bedarff, welche seiner Glückseeligkeit nichts beyleget, und dero gantze Nutzbarkeit uns zukommet, dero Früchten wir Kraft dern uns verheissenen Belohnungen einsammlen. Wer kan dises betrachten, und sich vorstellen, ohne in gröste Erstaunung gesetzet zu werden? Wie soll diser einzige Gedancken uns zu einem ausserordentlichen Eifer nit aufmunteren, und unser Hertz mit hitzigster Inbrunst entzünden, alles für GOtt zu unternehmen; alle unsere Kräften für sein Belieben zu erschöpfen, kein andere Absicht, als auf dessen

Wohlgefallen jemahl zu haben? O wie groß wurde unser Undanck und Treulosigkeit seyn, sofern wir nach solcher Erwögung uns erkühneten, ein anderes Absehen, welches auf GOtt nit abzihlete, in unseren Wercken zu führen!

XXXVIII.

Erwöge ferners, du könnest von frühe Morgen an biß auf den Abend zu dem Göttlichen Wohlgefallen würcken. Es seye kein Augenblick des Tags, wo du ihm nit könnest gefallen. Wann du nur einen Schritt thust, ein nothwendiges Wort redest, vor einem unnützen aber dich hütest, wann du einen Augenblick dein Hertz zu GOtt erhebest, einen Gehorsams-Befehl ausübest, kanst du ihm gefällig seyn. Ich sage noch mehr: wann du issest, wann du schlaffest, wann du mit anderen dich erlustigest, könnest du ihm gefallen, sofern dises nach gezimmender Ordnung geschihet. Letstens erwöge, wann du deine Meynungen aus Beweg-Ursach und Antrib verschiedener Tugenden erwöckest, wann du öftere Begierden fassest, GOtt zu gefallen, werdest du ihme noch angenehmer, und vermehrest bey demselben deine Verdienst; es seye nichts, nit der mindiste Gedancken, Anmuthung, und Begierd

gierd, nit der wenigiste für ihn gemachte Schritt, dessen er sich nit erinnere, und den er nit hoch achte: Nach einer so grossen Ehr aber, nach einem so gewinn-reichen Vortheil einem solchen HErren zu dienen, nach einem so scheinbaren Glück, welches du bey ihm machen kanst, soltest du annoch wollen, ein andere Absicht haben, als ihme zu gefallen? Kuntest du dir was anders, als sein Göttliches Wohlgefallen vorstellen?

XXXIX.

Ein Closterfrau, welcher die Reinigkeit der Meynung abgehet, und in dem, was sie zu thun hat, was anders, dann GOtt sich vorstellet, ist vilen Gemüths-Betrangnussen ausgesetzt, und wird ihr der Gehorsam beschwärlich, samt allem übrigen, was das Closter-Leben mit sich bringet: wenigist wird ihr Frid nur so lang dauren, als sich alles nach ihrem Willen schicket, und nichts wider ihren eigenen Lust wird thun müssen. Wann dise Closterfrau ihr Vergnügen anderstwo suchet, als in GOtt, muß alles, was sie thut, oder ihr befohlen wird, nach ihrer Neigung eingerichtet seyn, welches doch nur ungefähr, und gar selten geschihet, oder es muß ihrem Willen zuwider lauffen, und dises kan sich nit ereignen, oh-

ne daß sie darbey zu leyden habe. Ein gantz andere Bewandtnuß hat es mit jener Closterfrau, welche ihr gantzes Vergnügen in dem Göttlichen Wohlgefallen setzet; nichts ist, was ihre Ruhe stöhren könne, dann allein die Sünd. Gleichwie sie in allem überigen nur einzig auf das Wohlgefallen GOttes sihet, also findet sie auch darinn ihr gantzes Vergnügen: Aus diser Ursach werden solche Personen gefunden, welche ein wahrhaft innerliches Leben führen, an denen man wahrnimmet, daß selbe in allen Begebenheiten ihrer selbst mächtig seynd, daß sie überall ein verwunderliche Gleichständigkeit des Gemüths behalten, ein Freundlichkeit, und ehrbare Frölichkeit an sich erscheinen lassen, welches der Tugend zur Ehr gereichet, und solche annehmlich machet; da in dem Gegentheil jene, welche in allem ihrem Thun nur sich selbsten suchen, sich der Gefahr aussetzen, einzig nach ihrem Kopf zu handlen, wider die Sanftmuth und Gedult sich zu verfehlen, zu murren, sich zu betrüben, und zu zerstreuen, weilen sie nit allzeit finden, was sie verlangen, oder sich nit so vil, als sie gern wolten, befridigen können.

XL.

Es seynd unsere unordentliche, oder überflüßige Begierden, welche gemeiniglich unsere Unruhen verursachen. Du hast nichts zu verlangen, als wie du die Sünd vermeyden, die Tugenden üben, und deine Vollkommenheit bewürcken mögest; alles übrige muß dich so wenig bekümmeren, daß du nur so vil darauf bedacht seyest, als die Glori GOttes, und das Heyl deiner Seel erforderet. Seye demnach ohne alle Begierd gegen jenem, was mit der Zeit vergehet. Betrachte dich in diser Welt als einen, der an dem Gestad des Flusses stehet, und das Wasser gantz gleichgültig fürbey rinnen sihet, ohne daß er gedencke, dises zuruck zuhalten; sihe auf gleiche Art, wie alle zeitliche Ding, die Aembter, ein Arbeit, ein Werck, die Gespräch, die neue Zeitungen, so zu sagen, für Uberflüssen, ohne einigen Gedancken, etwas hievon durch eine Anklebung in deinem Hertzen zu behalten; wünsche nichts anders, als die Ehr GOttes, und dein eigene Heiligmachung: verbanne aus deinem Hertzen alle andere Begierd, welche sich möchte erheben: So vil du von disen in deiner Seel unterhaltest, so vil Schlangen ernährest du, welche dieselbige zernagen; wann du aber jene unterdru-

ckest, wirst du GOtt, und deine Ruhe finden.

XLI.

Diser mein gegebener Rath wäre unrecht von dir verstanden, sofern du unter dem Vorwand der Gleichgültigkeit gegen die zeitliche Sachen deine Geschäft übel, oder hinläßig verrichten thätest. Ich will zwar nit, daß du an etwas dich bindest, ich will aber auch nit, daß du jenes, was dir zu thun obliget, vernachläßigen sollest. Die Abschälung des Hertzens erforderet, daß du weder an dises Ambt, weder an dise Verrichtung dich höftest, sonder daß du gegen jedem, welches dir aufgetragen wird, dich gleichgültig verhaltest, und allzeit bereit seyest, solche anzunehmen, oder abzulegen, da man solches für gut erachtet. Es ist der Will GOttes, daß, so lang du dahin angehalten wirst, du solches nach bestem deinem Vermögen ausrichtest, weilen du dasselbige einzig wegen GOtt thun sollest, was aber für einen so grossen HErren geschihet, darf mit keinem Unlust, weder nachläßig verrichtet werden.

XLII.

Eben die nemliche Gleichständigkeit des Gemüths must du behalten die Andachts-

Ubun-

Ubungen betreffend, ohne dich eines Theils aus eigenem Will daran zu binden, noch anderer Seits aus Unlust dieselbige zu unterlassen, oder liederlich, und mit übel-verstandener Gleichgültigkeit zu verrichten. Sihe ein Closterfrau, welche mit keiner rechtschaffenen Freyheit des Hertzens begabet ist, und nur aus eigenem Willen auf ihre Andachts-Ubungen sich verleget: Wann der Gehorsam, oder die Liebe jene verbinden, ihr Gebett, oder Betrachtung zu verlassen; oder wann ihr die Oberin nit gestatten will, ausser der Zeit, und nur aus besonderer Andacht zu communicieren, wie dieselbe gern wolte, betrubet sie sich, sie murret in ihrem Hertzen, sie beklaget sich, und zeiget einen Verdruß Ein andere hingegen, welche ein wahrhafte Freyheit des Hertzens besitzet, und in ihrem Gebett oder Communion einzig GOtt suchet, unterlasset das eine, und beraubet sich des anderen mit Demuth, wann der Befehl des Gehorsams, oder der Lieb solches erforderet, und machet gantz gern aus ihrem eigenen Willen ein Opfer für GOtt, so gar aus jenen Dingen, welche ihr die erwünschlichiste, und trostreichiste nach denen Reglen ihres Gewissens zu seyn scheinen.

XLIII.

XLIII.

Es ist dises ein sehr heickles Stuck, und welches ein mannliche, recht gründliche, von aller Eigenlieb geläuterte Tugend, welche nur alleinig auf GOtt sihet, von einer schwachen, kindischen, schlecht bevestigten Tugend, und wo mehrer von dem eigenen Willen, als von der Lieb gegen GOtt zu finden, unterscheidet. Die Oberin, bey welcher du um die Verlaub ausserordentlich zu communicieren hast angehalten, hat solches nit für gut befunden, und dich so gar ein wenig unfreundlich abgewiesen. Wann deine Andacht gründlich wäre, so hättest du dise abschlägige Antwort mit Unterthänigkeit des Gemüths, mit Demuth angenommen, und wurdest aus jenem Trost, den du bey der Communion gehabt hättest, ein Opfer gemacht haben; so fern aber deine Tugend nur schwach, und mit dem Gesuch deiner selbsten vermenget ist, wirst du über die Verweigerung der Oberin so gar biß zu Vergüssung dern Thränen empfindlich seyn, du wirst dich entrüsten, und darwider murren; du wirst villeicht den Schluß in deinem Hertzen fassen, nichts mehr von derselben zu begehren; und was noch ärger ist, wirst du bey vorfallender Gelegenheit dich des Communicierens lieber berauben wollen,

als

als noch ein mahl wagen, das neulich versagte zu begehren.

XLIV.

Ich möchte dir gern einen neuen, einen Geheimnus-reichen einen Wunder-schönen Namen schöpffen, welcher dir für einen beständigen Unterricht und Antrib zu der Heiligkeit dienen solte, und den GOtt, wie er zu dem Propheten Isajas gesagt, der Stadt Jerusalem geben wolle. Sie wird nit mehr / spricht er, Isaj. c. 42. . v. 4. ein öd gelassene Stadt genennet werden / sondern man wird selbe nennen / mein Willen in ihr. Sihe den Namen, welchen du tragen sollest; das ist, du sollest dem Willen GOttes so unterthänig zu Erfüllung dessen so getreu seyn, in allen Dingen so geuau darauf sehen, du sollest denseben dergestalt für die Richtschnur deines Verhaltnus, in was immer einem Stand und Beschaffenheit du dich befindest, annehmen, daß man von dir sagen könne, du seyest nit die Oberin, die Meisterin über die Kost-Töchter, die Schafnerin ꝛc. sonder jene, in welcher der Göttliche Will ist, oder deutlicher zu sagen, die jenige, welche, in was für einem Ambt es seyn möge, nichts anders sich vorstellet, als den Willen Gottes

tes zu vollziehen. Als der Ertz-Engel Raphael sich dem Tobias zu erkennen gabe, sagte er zu disem: Tob. 12. v. 19. Ich asse und trancke dem Ansehen nach mit euch, aber ich gebrauchte mich einer Speis und Getrancks/so von denen Menschen nicht kan gesehen werden Schier auf dise Weis soltest du beschaffen seyn. Du issest zwar mit deinen übrigen Schwesteren, du handlest mit disen, man sihet dich im Zimmer ein- und ausgehen, mit ihnen arbeiten, oder dich erquicken; jedoch in disen zerschidenen Ubungen sollest du dich geistlicher Weis mit einer unsichtbaren Speis nähren; du sollest die Absicht und Meynung haben, welche deiner Seel gleichsam zu einer beständigen Nahrung diene; dise Absicht aber muß anders nichts seyn, als die Meynung, den Willen GOttes zu vollbringen.

XLV.

Lebe in einem solchen Anhang von dem Göttlichen Willen, als ob nicht wüstest, was anders zu wollen, dann was GOTT will. Dein Hertz soll nach keinem anderen Ding trachten, als nach diser gäntzlichen Zufridenheit, und vokommener Eingebung zu allem, als was seine Fürsichtigkeit

in

in Ansehung deiner thun, oder zulassen wird. Nur eintzig die Sünd kommet nit her von GOTT; alles übrige kommet uns von ihm, als aus einer Urquell der Güte, und dises soll genug seyn, uns vermögen, daß wir nach allen unseren Kräften die Sünd verabscheuhen und fliehen, in alles überige aber unseren Willen zu ergeben. Ein Closterfrau, welche ihr eintziges Absehen auf den Göttlichen Willen richtet, und sich disem guthertzig unterwürffet, wandlet auf dem geraden, sichersten und geradesten Weeg, welcher zu GOtt führet. Wann sie sich bey diser Absicht, und Unterwerffung steiff zu erhalten weißt, wird selbe in sehr kurtzer Zeit einen grossen Fortgang in dem innerlichen Leben machen, und GOtt wird ihr grosse Gnaden mittheilen. Hört das demüthige Gebett der Seel zu JESU, in dem Büchlein von der Nachfolgung Chirsti, und führe mit ihr gleiche Gesinnungen. Lib. 3. c. 15.
„ O allergütigster JESUS! verleyhe mir
„ die Gnad, daß ich allzeit begehre, was
„ dir das Liebste und Angenehmste ist: Daß
„ dein Will mein Will seye, und mein
„ Will jederzeit folge, und disem sich gleich-
„ förmig erzeige. Daß mein Wöllen und
„ nit Wöllen mit deinem eines seye; daß

„ ich

„ ich auch nichts anders wolle, und nit
„ wolle, als was du willst und nit willst.

XLVI.

Die Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen recht zu üben, ist nit genug, daß man vestiglich glaube, alles, was in der Welt sich ereigne, die Sünd allein ausgenommen, komme von GOtt her; man muß solches auch auf die besondere und treffende Zufäll richten; weilen wir aber in denen widrigen Begebenheiten ein grössere Beschwärnuß finden, uns zu unterwerffen, müssen wir uns alsdann befleissen, den Willen GOttes zu erkennen, und gegen disem uns mit Demuth unterthänig zu erweisen. Wann die Oberin dein Begehren dir versaget; wann eine deiner Mit-Schwesteren vergisset, einen dir versprochenen Dienst zu leisten; wann dir ein unternommene Sach nit wohl gelinget, sollest du gedencken, alles ereigne sich nach der Göttlichen Anordnung, und dises soll dir schon erklöcken, deinen Willen in Friden und gäntzlicher Demuth disfalls zu unterwerffen.

XLVII.

Was uns gemeiniglich an der Unterwerf-

werf-

fung unsers Willen hinderet, ist dises, daß wir in dem, was uns verdrüßliches, unseren Begierden und Neigungen zuwider lauffendes begegnet, nit auf GOtt, sondern das Geschöpf zu sehen pflegen. Bald müssen wir die uns geschehene Verweigerung der Eigensinnigkeit, oder üblen Gemüths-Art der Oberin bey. Bald vermeynen wir, dise oder jene Mit-Schwester habe uns die verheissene Gefälligkeit nit thun wollen, weilen sie keine Liebe noch Freundschaft zu uns traget. Bald gedencken wir, es seye aus Boßheit, und bedächtlich uns wehe zu thun geschehen, daß ein andere dises oder jenes geredet, und darum werden wir zu dem Murren, zu der Verbitterung, zum Verdruß, und der Ungedult angetriben, wobey die gantze Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen verlohren gehet. Dises wird so lang sich ereignen, als wir nur allein auf das Geschöpf mercken werden: Das Beste aber wird seyn, daß wir einzig den Willen GOttes in solchen Zufällen betrachten, und sagen, wie Job: **Die Hand GOttes hat mich getroffen.** Job. c. 16. v. 21. Erheben wir uns ohne Unterlaß über das Geschöpf, richten wir unsere Augen auf GOtt, und hafften unseren Willen an den Seinigen. Der Teuffel, mit Einverständnus der Natur, wird uns jederzeit vorstellen, dem

Geschöpf beyzumessen, was uns mißbeliebiges widerfahret, daß wir gegen jenem Ubel geneigt, und verhinderet werden, die Demuth, oder Gedult zu üben; die Gnad aber wird uns vorstellen, wir sollen jederzeit auf den Göttlichen Willen sehen, um disem uns zu unterwerffen, und dardurch vollkommener zu werden.

XLVIII.

Du wirst villeicht sagen, es gebe einige Ding, in welchen du den Willen GOttes auf keinerley Weiß erkennen mögest, weilen solche nit anderst, als aus fremder Schuld, und mit einer Sünd sich ereignen; dann sofern eine Mit-Schwester, sagst du, etwas von mir erzehlet, mich auslachet, oder verleümdet; wann ein andere mich ungedultig anredet, die dritte mit Stich-Worten mich angreiffet, seynd dises ungezweifelte Sünden, und da kan ich den Willen GOttes keineswegs erkennen, noch disem mich unterwerffen, weilen GOtt die Sünd nit will, weder dero ihr Urheber ist. Ich antworte, es seye wahr, die wider die Lieb von deiner Mit-Schwester begangene Sünd komme nit her von GOtt, jedoch wolle GOtt, welcher alles zu seinen Absehen, ja so gar für seine Glori die Sünd selbst, welche

che er zulasset, zu richten und zu verwenden weißt, die Sünd jener Schwester solle dir zu einer Gelegenheit dienen, die Sanftmuth und Gedult zu üben: Nun disen Willen GOttes sollest du dir zu Gemüth führen, und dich darbey aufhalten. Du must demnach zu dir selbst sprechen: GOtt hat zugelassen, daß dise Closterfrau also mit mir geredet, damit ich die Gedult üben solle. Sein Will ware nit, daß sie diesen Fehler begehe, weilen er aber solchen nit verhinderet hat, ist sein Will, daß ich denselben mit Sanftmuth übertrage. Wann etwas in diser Sach mich betrüben soll, ist es der begangene Fehler, den ich noch über das entschuldigen soll, so vil ich wird können; wann mir jedoch in dem, was mich betrift, empfindlich fiele, soll ich dieses verhinderen; weilen GOtt auf dise Weiß, und durch sothane Zulassung meine Tugend hat prüffen wollen.

XLIX.

Was muß ich gedencken, wirst du mir noch ferner sagen, wann jenes, was ich begehre, an sich selbst gut ist, und mir dannoch wird abgeschlagen? Kan ich dises für den Willen GOttes ansehen? Ich wolte gern, zum Exempel, etwelches Bußwerck verrichten, weilen mich geduncket, ich wer-

de hiezu von GOtt innerlich angetriben: Oder ich wolte mich gern ein wenig mehr, als sonst gewöhnlich ist, in der Betrachtung üben, weilen ich verspüre, ich werde in dem mir anvertrauten Ambt gar leichtlich zerstreuet, und habe ein wenig mehrer Zeit nöthig, mich zu versammlen: Oder ich wolte gern öfter als andere communicieren, weilen ich ein heftige Begierd darzu hab, und mercke, ich brauche ein grössere Stärcke, dann jemand, welche ich aber nit besser, als aus dem H. Altars-Sacrament werde schöpfen können: Unterdessen wollen mir solches weder die Oberin, noch der Beicht-Vatter gestatten; kan ich gedencken, dises ereigne sich aus dem Göttlichen Willen? scheinet nit vil mehr, es seye einzig der Will eines Menschen? dann, so fern GOtt jene Bußwerck, Betrachtungen, und öftere Communion nit will, warum gibet er mir dann zu solchen die Begierd. Da antworte ich abermahl, du müssest dasjenige für den Willen GOttes halten, und zwar deiner Einsprechung, oder dem eigenen Verlangen zu wider, was der Beicht-Vatter, oder die Oberin fürschreibet; dann so jene Personen, welche dir zu gebiethen haben, nichts befehlen, was wider das Gesatz GOttes oder der Kirch, wider deine Gelübd, oder die Reglen seye, welches ohne Zweifel nit geschehen wird, must

must du, dich belangend, ihren Willen für ein Zeichen des Göttlichen ansehen, deine Begierden und Einsprechungen der gemachten Fürschrift nachsetzen. Die Heilige haben niemahl anderst gedacht, weder geredet, noch gethan; und wann uns die H. Schrift sagt, GOtt ziehe den Gehorsam denen Opferen vor, heisset dises, der Gehorsam seye besser, als alles dasjenige, was wir uns ins besonder vornehmen, wie gutes Ansehen dises immer haben möge: Also auch, wann man hat wissen wollen, ob das Verhalten einer Person, welche etwas sonderheitliches an sich verspüren liesse, wahrhaftig von GOtt seye, hat man dieselbe durch die Verdemüthigung, oder den Gehorsam geprüffet, wie bey jenem grossen H. Simeon Stilites geschehen, dessen Lebens-Geschicht Welt-kündig ist.

L.

So muß man dann glauben, wirst du noch weiter einwenden, dergleichen Begierden, sich abzutödten, zu betrachten, zu communicieren, und andere seyen lauter Verblendungen, und keine Einsprechungen von GOtt, weilen der Will GOttes nit ist, daß man ihnen folge, sonder in dem Widerspihl, jenes seye dessen Will, welchen uns der

Beicht-Vatter, oder die Oberin anzeiget, wir sollen nemlich denenselben nit folgen? Dises ist ein Punct, welcher ein sehr weitläufiige Erläuterung erforderte, und uns über die in disen Grundsätzen uns fürgenommene Schrancken wurde hinaus führen: Wir wollen demnach die Sach so kurtz als möglich zu erklären uns befleissen. Ohne allhier von der Offenbarung der Göttlichen Schrift, weder von der sonderheitlichen Anleitung des H. Geists über die Kirch zu reden, muß man wissen, der Göttliche Will könne uns auf dreyerley Weiß angezeiget werden. 1. Vermittelst einer sonderbaren Einsprechung. 2. Durch das Ansehen oder den Gewalt der Oberen, und überhaupt durch jene, Personen, welche uns zu gebiethen haben. 3. Durch die Anordnung Göttlicher Fürsichtigkeit. Sihe da ein Exempel. Du hast den Gedancken, oder ein gute Einsprechung, auf den Chor zu gehen, um das H. Sacrament des Altars anzubetten. Es begegnet dir auf dem Weeg deine Oberin, welche will, du sollest anstatt dessen dich in die Krancken-Stuben verfügen, um allda der Krancken-Pflegerin zu helffen: Sihe das Ansehen, welches dich hinderet, der Einsprechung zu folgen. Entzwischen, da du nach dem Krancken-Zimmer gehest, thust du einen Fall, der dich ausser Stand setzet,

den Befehl der Oberin zu vollziehen: Sihe die Anordnung der Fürsichtigkeit, welcher das Ansehen, und der Obergewalt weichen muß. So muß man derohalben der Einsprechung folgen, und dise für ein Anzeigen des Willen GOttes ansehen; wann nichts als gutes und anständiges darbey zu finden, jedoch muß man ihr den Gehorsam, als ein noch gewisseres Zeichen des Göttlichen Willens vorziehen; weilen wie gut immer der Gedancken, welchen wir haben, seyn möge, oder die Einsprechung, welche wir in uns empfinden etwas zu thun, von GOtt herzukommen scheine, seynd wir dannoch durch den Gehorsam des Willen GOttes halber besser versicheret, als durch jenes was wir selbst in dem Sinn haben, oder durch die Begierden, welche wir in unserem Hertzen verspüren; aber anderst thun wollen, ist dem Eigensinn Platz geben, und denen Verblendungen des Teufels ein grosses Thor eröfnen. Also ist die Hartnäckigkeit bey dem eigenen Urtheil, welche so vil verblendete Leuth gemacht, welche die Schwermerey hervor gebracht, und alle Ketzereyen hat ausgebrütet. Ubrigens ist bey dem Gehorsam ein gewisse Ordnung in Acht zu nehmen: Den Willen der Oberin muß man dem eigenen, dem Willen der Oberin muß man jenen der geistlichen Obrigkeit,

und diser endlich das Ansehen der Kirch vorziehen, wann jene unglücklich solten geirret haben; dises ist die Ordnung, welche JEsUS Christus in seiner Kirch hat festgestellet, und von welcher man ohne zu verirren nicht abweichen kan. Die gute Begierden anlangend, welche man bißweilen in sich empfindet, als da seynd, dises oder jenes Bußwerck zu verrichten, dise oder jene Andachts-Ubung vorzunehmen, können zwar von GOtt, aber auch von uns selbst herkommen. Es gibt Leuth, welche zu denen Leibs-Strengheiten, ich will setzen zu vilfältigem Gebrauch dern Buß-Gürtlen, und schärpferen Geißlen, ein natürliche Neigung haben, oder sie werden von der Eigenlieb dahin angetriben, oder sie vermeynen aus Unwissenheit, die Tugend bestehe einzig in dergleichen äusserlichen Leibs-Casteyungen; und alsdann kommen solche Begierden nit von GOtt, sondern von ihnen selbst. Betreffend diejenige, welche von GOtt herkommen, folget nit, daß er allzeit dern Vollziehung verlange; dann gantz ein anders ist ein innerliche Einsprechung verspüren, und ein anders der Will GOttes, daß man jene vollbringen solle. Es hat etwann die Oberin dir die Besorgung dern Kost-Töchteren aufgetragen, und da du mit ihrer Unterweisung beschäftiget bist, empfindest du

in dir einen innerlichen Antrib, daß Allerheiligste Sacrament zu besuchen, oder dich in geheim zu versammlen, oder endlich einen heftigen Lust, mit GOtt allein dich zu unterhalten. Dises ist ohne Zweifel kein schlimmer Antrib, weder ein Arglist des Teufels, noch der eigenen Liebe, so lang er dich nit hinderet, dein Ambt zu verrichten, und du fortfahrest, den von deiner Oberin auferlegten Gehorsam zu vollziehen. Jedoch folget keineswegs, daß wann du jene Begierden empfindest, du alsbald die Kost-Töchter verlassen müssest, derselbigen zu folgen, dann dises ist nit der Göttliche Will. Seynd also die gute Einsprechungen nit allzeit Anzeigen des Willen GOttes, oder besser zu sagen, GOtt will nit jeder Zeit, daß man ihnen folge, sondern man muß allzeit den Gehorsam, und die Obligenheiten seines Stands oder tragenden Ambts ihnen vorziehen.

L I.

Was wir eben gesagt haben, ist ein in dem innerlichin Leben so bewährter, und auf die Erfahrnuß deren heiligisten Seelen dergestalt wohl gegründeter Satz, daß wann man einen anderen Weeg gehen wolte, man unfehlbar in grosse Verblendungen gerathe-

te, oder die gute Ordnung in denen Clöstesren wurde gantz umgekehret werden, ja um so mehrer besondere Gnaden die Closter-Geistliche empfiengen, desto grössere Unordnung wurde das selbst bißweilen entstehen, welches jemand kaum zu glauben vermöchte. Zum Exempel, sihe ein GOtt getreue, und von ihm mit empfindlichen und sonderheitlichen Gnaden begünstigte Closterfrau; es geschihet bisweilen, daß GOtt sich diser unter ihren ausserlichen Verrichtungen, welche ihr der Gehorsam hat auferleget, durch so lebhafte und dringende Einsprechungen zu empfinden gibet; daß sie ein grosse Begierd in sich verspühret, denselben anzubetten, und mit ihm sich zu versammlen; Wann nun jene Closterfrau ihrem Antrib folgte, wurde sie auf der Stell ihre Arbeit verlassen; sie wurde sich alsbald auf den Chor begeben, um sich vor dem Hoch-heiligen Sacrament darnider zu werffen, sich in jenes, was ihr Hertz von der Lieb empfindet, und in die Begierd der Vereinigung mit GOtt gäntzlich vertieffen. Aber wer sihet nit, wann solches von ihr geschehete, daß selbe wider den Gehorsam, und folglich wider den Göttlichen Willen handlen thäte? Dannenhero hat man beyderley Geschlechts Heilige gesehen, welche von dergleichen Einsprechungen heftigist angetriben.

ben. GOtt demüthig gebetten, er wolle dise in ihnen mäsigen, auf daß sie nit gehinderet werden, das jenige zu thun, was der Gehorsam, und andere ihre Pflichten erforderten: Man liset auch in der Lebens-Geschicht des Heil. Johannes von dem Creutz, daß er sich in der tieffesten Versammlung bißweilen ausser seiner entzuckt befindend, alle Kräften habe angespannet, sich darvon abzuwenden, wann er mit jemand reden müßte. Aus eben diser Ursach pflegen auch andere Gottseelige Personen, welche bißweilen ein sehr grosse Freud inner sich selbsten mit GOtt verspühren, dero sie gern länger geniesseten, wann sie alleinig wären, sich zu bemühen, jene zu mäsigen, damit nichts darvon bey jenen Leuthen äusserlich erscheine, mit denen sie verbunden seynd umzugehen.

LII.

Belangend die gute Begierden und Einsprechungen, welche von GOtt herkommen, ist anzumercken, daß, wann er nit will, wir sollen jene gäntzlich zu Werck bringen: Da wir nemlich durch den Gehorsam verhinderet werden, folge doch gar nit, daß wir dieselbige als lauter Verblendungen lediglich verwerffen, oder für unnutzlich halten sollen. Dann 1. ist uns zugelassen, jenen

eines

eines Theils zu folgen, so fern der Gehorsam keine Hindernuß machet. 2. Wann wir nur aus Gehorsam nit befolgen, haben wir nichts desto weniger den Verdienst des guten Willens, und gehorsamet zu haben. 3. Die Einsprechungen erhalten jederzeit in uns die gute Bereitschaften und Neigung denen Tugenden, oder denen Andachts-Ubungen, so mit denenselben überein treffen. Du hast etwann, zum Exempel ein Begierd, etwelche Leibs-Casteyungen vorzunemmen, und glaubest, du seyest dahin von GOTT angetriben. Gantz recht. Aber, wann die Oberin, oder dein Beicht-Vatter, von denen du die Erlaubnuß begehrest, solches nit wollen, must du ihrem Willen, welcher für dich der Dollmetsch des Göttlichen ist, unterwerffen, und du wirst so wohl den Verdienst deiner guten Begierd, als des Gehorsams darvon tragen. Ich sage ferner, dise gute Begierd müsse nicht gäntzlich fruchtlos seyn, sondern eines Theils vollzohen werden, und sihe auf was Weis. Du begehrest, zum Exempel, dreymahl in der Wochen zu fasten, und dises wird dir nicht gestattet, so muß dann solches weder ein noch zwey mahl von dir geschehen, diser Begierd aber kanst du dich gebrauchen, deine Sinn und Anmuthungen mehrer als zuvor abzutödten, den eitlen Fürwitz, und

die

die gar zu grosse Geschwätzigkeit gar zu untertrucken, welches dir ohne Zweifel niemahl wird verbotten werden ; du wirst auch den Willen GOttes; den Willen deines Beicht-Vatters ; oder der Oberin auf das Beste ausrichten, wann du jene Begierd, welche du hattest, den Leib zu casteyen, dahin verwendest. Ein gleiches lasset uns sagen von deiner Begierd, mehrer dann andere zu betten oder zu betrachten, und dir nit zugelassen wird ; bediene dich derselben, mehr als jemahl dein Gemüth zu versammlen, dein Hertz öfter gegen GOtt zu erheben, und die Zerstreuung zu verhinderen. Hiemit wirst du das Vorhaben GOttes erfüllen, und dein Begierd mit dem Gesatz des Gehorsams vereinbaren. Gleichwie dises ein hoch-wichtiges Stuck ist, und sehr vil dienet, von aller Verblendung dich zu entfernen, und gewisse Unruhen zu stillen, welche in deiner Seel können aufsteigen aus Gelegenheit dern guten Begierden, so dir nit erlaubet werden, in das Werck zu setzen ; also sihe noch zwey Exempel, welche dir dise Wahrheit noch klärer werden vor die Augen legen. Ein Mißionarius, oder ein anderer Priester, welche der Gehorsam zu Beförderung des fremden Seelen Heyls verordnet, empfinden unter ihren Apostolischen Verrichtungen einen starcken Antrib zu

der geistlichen Einsamkeit. Da folget ja nit, daß sie demselben sollen Gehör geben, und ihr Ambt fahren lassen, so ihnen von ihrem Oberen ist anbefohlen worden; sonder sie müssen sich jenes Antribs bedienen, die Zerstreuung abzuwenden, sich in der Versamlung des Geists, und der Freyheit des Hertzens in Mitte ihrer äusserlichen Beschäfftigungen zu erhalten, welche obschon gut und heilig, dannoch dieselbige gar zu sehr kunten zerstreuet machen, und an etwas, so nit GOtt oder Göttlich ist, anhängen. Auf gleiche Art kan es sich bey einer jungen Tochter zutragen, welche grossen Lust und Begierd hat ein Closterfrau zu werden, dero aber die Mittel und Leibs-Kräften ermanglen: Wegen disen Hindernussen muß ihre Begierd nit unnutz werden; sonder weilen sie jene nit gäntzlich zu erfüllen vermag, kan sie besser nit thun, als wann sie die Clösterliche Tugenden, so vil ihr Stand, und dessen Pflichten zulassen, übet. Aus disen zwey Exemplen kan man sich leichtlich den gezimmenden Gebrauch machen, seynd auch sehr tauglich, dir für eine Richtschnur verschiedener guten Begierden zu dienen, welche doch zu vollbringen nit in deinem Gewalt stehet.

LIII.

Gleichwie die untergebene Closterfrauen keine Ausnahmen oder besondere Freyheiten mit Unruhe suchen sollen, weder ohne Noth sich verschaffen, also auch sollen die Oberinen ohne billichmäßige Ursach ihnen dieselbe nit bewilligen. Wann aber die verständige Lieb einer Oberin disfalls zum Führer, und denen anderen die Geflissenheit auf die Ordens-Zucht, neben der demüthigen Unterwerffung für eine Richtschnur dienet, wird allem recht geschehen, und solche Ausnahmen GOtt gefällig seyn. Die Oberin muß ein wachsame Liebe an sich haben, wodurch sie auf die Gesundheit ihrer Untergebenen mercke, ihren Bedürftigkeiten vorkomme, damit sie ihnen keine Gelegenheit gebe, über dero Nachläßigkeit, oder gar zu grosse Schärpfe zu klagen: Dannenhero müssen jene Oberinen, welche einer rauhen, unmitleydigen, ängstig- oder strengen Gemüths-Art seynd, sich wohl in Acht nehmen, daß selbe weder durch die Ubermaß, oder dem Abgang fehlen. Anderer Seits aber kan man die Eigensinnigkeit etlicher sonst frommen Closterfrauen nit loben, welche sich in die Verordnungen der Oberin nit zu schicken wissen, wann dise vermeynet, sie müsse mit ihnen wegen ihrer kräncklich- oder

schwa-

schen Gesundheit in etwelcher strengeren Closter-Beobachtung einen Ausnahm machen, sonder anstatt sich zu ergeben, mit der Oberin in einen Wortstreit gerathen: Sie bringen Ursachen über Ursachen auf die Bahn, und villeicht mit Schaden der Einfalt und Aufrichtigkeit; Sie ergeben sich nit anderst, als aus Zwang, oder erpressen endlich durch ihre Ungestimmigkeiten von der Oberin die Einwilligung zu dem, was sie verlangen. Ach! die du also handlest, was vermeynest du ausgerichtet zu haben mit jenem, daß die Oberin in deine Begierden hat müssen verwilligen? du hast dieselbe mit Gewalt auf deinen eigenen Willen gezohen, den Göttlichen aber hast du keineswegs vollbracht.

LIV.

Die übermäßige Freud, welche man mit Zerstreuung verspühren lasset, so ferne einiges die Ehr GOttes betreffendes Geschäft von statten gegangen, ist vil mehr ein Zeichen der Gesinnung eigener Liebe, und des gantz natürlichen Wohlgefallens, als eines recht reinen Eifers. Ein wahrhaft innerliche Closterfrau frolocket darüber mit einer grösseren Mäßig- und Eingezogenheit, preiset auch seinen Göttlichen Willen mit mehrer Danckbarkeit, und wenigeren Zerstreuung.

Häst

Hast du etwann eine von dem Welt-Geist eingenommene Kost-Tochter für GOtt gewonnen, und mit dessen Hülff die Sach so weit beförderet, daß selbe frömmer als ihre Gespihlen worden, und durch ihre tugendsame Aufführung das gantze Closter erbauet: Dises ist fürwahr ein grosse Ursach des Trosts. Wann aber dein Freud die Maas überschreitet, daß du von nichts anders gedenckest oder redest, als von diser gemachten Eroberung, förchte ich sehr, daß die Eigen-Lieb und Eitelkeit sich darunter mischen, weder daß du in dem Geist und der Wahrheit die GOtt schuldige Ehr gebest. Man verlangte gleicher Gestalten schon lange Zeit, daß ein gewisses mit schönen Gaben geziertes adeliches Fräulein möchte ein Closterfrau werden, auch du wünschtest dises mehrer dann jemand, weilen es auferzohen hattest. Endlich erkläret sich das Fräulein nach deinem Wunsch: Ich gestatte dir, über disen so gut gelungenen Handel dich zu erfreuen: jedoch daß du darvon dein Gemüth bey dem Gebett nit lassest einnehmen, weder zu Zeit des gebottenen Stillschweigen darvon redest, sonst wurde ich keinen reinen Eifer für die Glory GOttes, welcher vil eingezogener, mäsiger, und ordentlicher ist, an jener Sach erkennen müssen.

LV.

Aus disem nemlichen Grund muß man in denen für die Glory GOttes unternommenen Wercken sich mit dessen Willen vereinigen, wann selbe nit von statten gehen, wie man gern wollte. Die gar zu grosse Bekümmernuß über den schlechten Ausschlag wäre ihm nit angenehm, und der Mangel unserer Ergebenheit wurde zeigen, daß uns die Aufrichtigkeit der Meynung abgehe. Bist du über die Novitzen; oder Kost-Töchter gesetzt, und wendest allen Fleiß an, dieselbe in der Tugend wohl zu erziehen, aber die Stimmen mit deiner Besorgung wenig über eins, daß es scheinet, alle deine Mühe seye verlohren: Lassest du dich von keinem Verdruß, Unruhe, und Traurigkeit einnehmen? Wirst du unter Tags nit öfter nach jenem Augenblick seufftzen, um deines Amts entlediget zu werden? Wirst du bey deiner Oberin nit darauf dringen, daß sie dich von demselben vor der Zeit befreyen wolle? Wirst du an deinem Amt nit ermüden? Aber ich frage, warum betrübest dich so sehr, warum lassest du deinen Muth sincken? Was forderet GOtt von dir, als daß du alle deine Sorgen anwendest, und nichts vernachläßigest in dem, was zu diser jungen Pflantzen Wachsthum in der Tugend

dienen möchte, und ihm den guten Ausschlag überlassest? Es ist nit der beglückte Ausschlag, wegen welchem du wirst müssen Rechenschaft geben, sonder wegen dem Fleiß, welchen du wirst angewendet haben, oder nit; nachdem du aber alle Mühe und Sorg hast getragen, obwohlen ohne Frucht; wirst du keinen minderen Lohn empfangen, als wann du lauter Meisterstuck gemacht hättest.

LVI.

Aber wie, wirst du mir sagen, wie kan ich so vil verlohrne Mühe ohne Bedauren ansehen? Kan ich ansehen, daß die Kost-Töchter aus der ihnen von mir beygebrachten Erziehung keinen Nutzen schaffen, ohne mich darüber zu entristen? Kan ich die Novitzen sehen, in welchen die gantze Hofnung des Closters bestehet, wie sich dise so lau, so zerstreuet, so wenig leitsam, auf ihre Pflichten so schlecht bedacht verhalten, unangesehen aller ihren gegebenen Ermahnungen, ohne daß mir solches kein empfindliche Unruhe verursache? Ja, du kanst, und sollest es ansehen. Man muß zwar gegen anderer ihre Fehler, absonderlich jener Personen, dern Sorg dir anvertrauet ist, nit unempfindlich seyn, sonst hättest du keinen hitzigen Eifer mehr, und grössere Ursach über

die Sünden deines Neben-Menschens zu seufzen. Jedoch heißt dises nit, daß man solle verdrüßlich und kleinmüthig werden, wie von dir geschihet, weder daß man sich dem Willen GOttes nit ergeben solle. Derohalben bemühe dich, so vil du kanst, wende alle deine Sorgfalt an, gebrauche dich bald der Gelindigkeit, bald der Schärffe, vorderist aber des Gebetts bey denen Füssen JESU Christi, und lasse dannoch den Frid deiner Seel nit stöhren, wann er zulasset, daß deine Bemühungen nit von statten gehen.

LVII.

Dises ist der Will GOttes, sagt der H. Paulus, daß ihr heilig werdet. 1. Thess. c. 4. v. 3. O! wie trostreich seynd diese Wort, und was für eine Lieb zu disem Göttlichen Willen sollen uns dieselbige nit einflössen! wie sollen wir nit beflissen seyn, ihnen getreulich zu folgen? was immer uns Widerwärtiges begegne, ein Kranckheit, der Verlurst eines Anverwandten, einer guten Freundin, ein Verdemüthigung, ein Widerspruch ꝛc. in allen dergleichen Zufällen gedencke, es seye der Will GOttes, daß du heilig werdest, und dise Erwögung soll dir dienen, dich zu trösten, und mittelst der Unterwerffung die Vorhaben der Gött-

lichen

lichen Barmhertzigkeit über dich zu beförderen. Was auch GOtt von dir verlange, eintweder durch seine gute Einsprechungen, oder durch die Befehl dern Oberen, oder Beicht-Vätteren, seye gutwillig geneigt, solches zu vollziehen: Was suchest du durch deinen Widerstand? dich heilig zu machen? wirst du aber dises jemahl zu wegen bringen, ohne dich mit dem zu vergleichen, was GOtt mit dir verordnet? wirst du dich nit vil mehr von dem Weeg der Heiligkeit entfernen?

LVIII.

Es gibt Leuth, welche sich lieber selbst bethören, und jenes sich verbergen wollen, was sie verspüren, daß GOtt von ihnen begehre, als daß sie ernstlich darauf mercken, um nit verbunden zu seyn, ihren Willen darein zu ergeben, als wann GOtt ihre schalckhafte Meynung, und den Abgang der Aufrichtigkeit disfalls nit sehete. O! wie sehr ist dieses zu bedauren. Soll jemand schwär fallen, dem Willen GOttes in jenem zu folgen, welcher mit dem, was er von uns erforderet, kein anders Absehen hat, als uns nach dem Himmel zu führen? Was werden dieselbige antworten, wann man sie fragte, wollet ihr heilig werden? Es wäre ja die äusserste Wuth, und Gott-

loßigkeit, da man sich erkühnete zu sagen, man wolle nit. So fern man aber will, mit was einem handgreiflichen Widerspruch des Gemüths kan man jenes nit wollen, was GOtt fürschreibet, dahin zu gelangen? Hierauf wirst du mir sagen, du köñest durch Haltung dern Gebotten schon seelig werden; es seye aber vil zu mühesam, den Willen GOttes zu befolgen, wann er uns dringet, an der Vollkommenheit zu arbeiten. Ach! ist dieses die Sprach einer Closterfrau? Bist du nit Kraft deines Stands verbunden, nach der Vollkommenheit zu trachten? Wann du aber diser absagest, was kanst du dir aus dem Mißbrauch so viler Heyls-Mittlen, so viler Gnaden versprechen, da du in einer förmlichen Entgegensetzung wider die Absehen, welche GOtt bey deinem Beruf in das Closter gehabt, lebest? Was kanst du, sag ich, anders dir versprechen, als greuliche Sturtz-Fäll, welche dich in den Abgrund des Verderbens bringen werden.

LIX.

Wann du nit so vil Witz, Geschicklichkeit, oder Kunst, wie andere, besitzest; wann du nit, gleich jenen, dem Closter kanst nutzlich seyn; wann du wegen deinen immer anhaltenden Leibs-Schwachheiten

ausser

ausser Stand gesetzet wirst, dem Orden zu dienen, warum bekümmerest du dich? GOtt ist dein HERR; Sein Will muß dir zu einer Richtschnur dienen; und weilen jener alles zu deinem Heyl richtet, muß dir solches zu deinem Trost schon genug seyn. Wie weist du, was du thun wurdest, wann du mit allen herrlich- und nutzlichsten Eigenschaften, welche du an deinen Mit-Schwesteren benedeyest, versehen wärest, villeicht wurdest du ein eitle Ehr darbey suchen, dein Hoffart wurde dich villeicht denen übrigen unerträglich machen, und wurdest villeicht dich selbst zu Grund richten. Erinnere dich, was von JESU Christo gesagt worden, er habe alles wohl gethan, Matth. c. 7. v. 37. und erkenne ein besondere Anordnung seiner Weißheit und Erbärmde über dich, so gar in der Beraubung dern natürlichen Gaaben, wegen welcher du dich beklagest. Es sagt auch Thomas von Kempis, da er die andächtige Seel zu ihrem Göttlichen Lehrmeister redend einführet: De Imit. J. C. Lib. „ 3. c. 21. „ Ich glaube, O HErr! es „ seye eine dern grösten Wohlthaten, daß „ einer nit vil an sich hat, wovon er aus„ wendig vor der Welt Lob- und Ruhm„ würdig erscheine. „ Sihe ein für die Closterfrauen sehr grosse Ursach zu förchten, welche sich schmeichlen, verständig, und

mit schönen Eigenschaften gezieret zu seyn, hierdurch aber wollen in dem Closter denen übrigen vorgezohen werden: Sihe zugleich ein kräftige Ursach des Trosts für jene, welche GOtt mit solchen scheinbaren Gaaben nit hat begünstigen wollen, auf daß er dieselbige unter ihren Mit-Schwesteren in der Demuth erhalte. Es ligt wenig daran, daß andere hoch oben sitzen, sie aber in der nidere, als dem Closter wenig nutzbare Personen verbleiben. Wann dise letztere so demüthig, als verdemüthiget seynd, werden wir solche für die beste Stützen des Closters halten, und wir glauben nit, uns disfalls zu betrügen, weilen nur das reine Gold der Tugend, nit aber das falsche, oder Schetter-Gold eines witzigen Kopfs den Reichthum und die Zierde denen Clösteren ausmachet.

LX.

Unterwürffe dich gleichfalls dem Göttlichen Willen, wann du andere mit besonderen Gnaden, mit empfindlichen Tröstungen der Andacht, mit ausserordentlichen Gaaben begünstiget sihest, da du entzwischen in Tröckne des Geists, in Versuchung, und Betrangnus steckest; wann du sehen wirst, wie anderen die Ubung des Guten schier keine Mühe koste, du aber die gröste Beschwärnus

nus darbey findest; da andere in dem Dienst GOttes wegen denen Süßigkeiten, welche sie verkosten, werden frölich und vergnügt seyn, du hingegen dir den äussersten Gewalt anthun, und beständige Streit ausstehen must; unterwürffe dich, sag ich, dem Göttlichen Willen; glaube wann GOtt gegen dir wie gegen denen anderen sich verhielte, dern Glück du benedeyest, wurdest du seine Hulden mißbrauchen; du wurdest dich daran hängen, sie wurden zu einer Nahrung deiner Eitelkeit und Eigenlieb werden, sie wurden dir villeicht mehrer wegen dern Mißbrauch zu deinem Verderben, als dem Heyl deiner Seel dienen. Sage zu GOtt mit der andächtigen Seel, wie in dem Büchlein von der Nachfolgung Christi Lib.
„ 3. c. 17. verzeichnet stehet: HErr, ich
„ will aus Liebe deiner gern leyden, was
„ du über mich willst kommen lassen. Aus
„ deiner Hand will ich ohne Unterscheid
„ gern annehmen Gutes und Böses, süsses
„ und saures, frölich und trauriges, und
„ für alles, was mir widerfahren mag,
„ will ich dir Danck sagen. Behüte mich
„ vor Sünden, so will ich weder Tod noch
„ Höll förchten: Wann du mich nur in E-
„ wigkeit nit verstossest, noch aus dem Buch
„ des Lebens vertilgest, sollen mir nit scha-
„ den, was für Trübsaalen über mich kom-
„ men.

LXI.

Wir hangen von GOtt ab, und seynd unaufhörlich in seiner Hand: Dises ist ein ungezweifelte Wahrheit; aber dise Wahrheit muß auch biß in unser Hertz dringen, und uns jene Abhangung lieben machen. Diser nemliche Abhang muß uns ein annehmlicher Antrib des Vertrauens, eine Quell des Fridens und des Trosts seyn. Wann wir erwögen, diser GOtt, von dem wir höchstens abhangen, liebe uns mehr als Vätterlich, seine Güte übersteige alles, was wir uns mögen einbilden; sein Barmhertzigkeit seye unendlich grösser, dann unsere Boßheit, wie können wir an dem Vertrauen auf ihn etwas ermanglen lassen, auf wen anderst als ihne hoffen, wie können wir in unseren betrübtisten Zufällen auf ihn ein Mißtrauen setzen, ihm nit getreu seyn in dem, was er von uns begehret, unser Zuflucht mit Bereuung und Demuth zu ihm nehmen, wann wir das Unglück gehabt, denselben zu beleydigen? Wann wir bey uns auch erwögen, wie mächtig diser GOtt seye, von welchem wir abhangen, warum, da es um die Vollziehung seines Willens zu thun ist, lassen wir uns durch das Ansehen eines Geschöpfs verhinderen? O! wie ist das menschliche Ansehen bey einer Closterfrau

frau ein so nichtswerther Vorwand, wann es solche von der vollkommenen Ubung des Guten, wie GOTT erforderet, abhaltet. Wann der Himmel, die Höll, die Erden, ja alles Erschaffene wider dich sich empöreten, was hast du zu förchten unter dem Schutz des lebendigen GOttes? Alle Geschöpf seynd unendlich weniger vor ihm, als ein Kind wider unzahlbar vile Kriegsheer der erschröcklichsten Risen vermöchte, alle ihre Stärcke wäre nichts anders, dann ein lautere Schwachheit. Sihe demnach, ob deine Forcht einen Grund habe, wann du so gar die eitle Reden dern Menschen dergestalt förchtest, daß du nit das Hertz hast, dich für GOtt zu erklären? Ach! wann die laue Closterfrauen, und jene, welche so zaghaft seynd, sich dise Wahrheit tieff zu Hertzen nehmeten, wie vil wurde ihnen solches zu einer grösseren Regelmäßigkeit verhelffen? Aber es geschihet nur gar zu offt, daß sie sich durch die gegen einander tragende Forcht in ihrer verzagten Lauigkeit und Zerstreuung zu unterhalten pflegen.

LXII.

In denen dringenden Gefahren erkennen wir besser unseren Abhang von GOtt. Dannenhero suchen wir desto emsiger unsere Zu-

flucht

flucht bey ihm, um von der androhenden Gefahr befreyet zu werden. Hangen wir aber zu einer Zeit, oder in minder gefährlichen Umständen weniger von ihme ab? Ist er nit ebenmäsig der vollmächtige HErr über unsere Güter, über unsere Ehr, und Leben? über alles, was uns das liebste ist, und alles, was wir seynd? Kan er uns nit gähling das Leben nehmen, da wir einer vollkommnisten Gesundheit genüssen, wie er uns jenes durch ein tödtliche Kranckheit zu benehmen vermag? Aus allem disem folget, wir müssen zu allen Zeiten GOtt förchten, wir müssen zu allen Zeiten unsere Zuflucht zu ihm nehmen, wir müssen allzeit auf ihn vertrauen und hoffen, weilen wir zu allen Zeiten von ihm abhangen, und er unser liebreichister Vatter ist.

LXIII.

Die gar zu grosse Sorgfalt zerstöhret den Friden der Seel, und ist ein Zeichen des Mißtrauens auf GOTT, jenem liebvollen Abhang zuwider, in welchem wir unter dessen Vätterlichen Anleithung und Verhalten leben sollen. Ein Schaffnerin wolte gern allzeit einen Uberfluß in ihrem Closter haben, widrigenfalls verwürret sie sich, und zitteret für die künftige Zeiten. Sie muß zwar

wacht-

wachtsam, klug, vorsüchtig seyn, und dises ist, was GOtt von ihr erforderet; er will aber nit, daß jenes unmäßig biß zu ihrer Verwirrung, und Abgang des Vertrauens auf ihn geschehe. Sie soll ihren Fleiß und Sorg für den Unterhalt des Closters anwenden, sie soll ihren Ambts-Pflichten nachkommen, soll aber auch mit Unterthänigkeit und Vertrauen auf die Fürsichtigkeit GOttes die erlidtene Schäden, den Verlurst, oder Mißwachs dern Feld-Früchten von seiner Hand annehmen, und solche Unglück nit zu vil sich verdrüssen lassen, ob wäre kein GOtt mehr in Israel. Derjenige, welcher die Vögel des Lufts besorget, wird er wohl dern ihm geheiligten Gesponsen vergessen?

LXIV.

Warum bist du so sehr auf jenes bedacht, was dir ferner begegnen kunte, und bleibest, das Künftige belangend, nit ruhig in GOtt? Wann ich solte kranck werden; wann dise Mit-Schwester mein Oberin wurde; wann man mir meinen Beicht-Vatter benehmete: Für was dise unnütze Sorg; Was suchest du mit disem? Wirst du durch sothane Vorsichtigkeit und Unruhe etwas an der Verordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit mö-

mögen änderen? Gedencke nur eintzig, wie den gegenwärtigen Augenblick durch Vollziehung des Göttlichen Willens dir könnest zu Nutzen machen. Wann du in eine Kranckheit verfallest, wird geschehen, was GOtt will. Wann jene Closterfrau Oberin wird, wie du förchtest, wird sie dich regieren, wie GOtt will. Wann man dir deinen Beicht-Vatter nimmet, wird GOtt Fürsehung thun, wie er will. Verlasse dich so wohl in disen als anderen dergleichen Dingen liebreich auf ihn, und lebe ohne alles Mißtrauen unter seiner wohlthätigen Hand. Je blinder du dich seinem Belieben überlassest, desto besser wirst seine Göttliche Beschirmung verdienen.

LXV.

Die Forcht in Ubung der Clösterlichen Vollkommenheit ist eine deren gefährlichsten Versuchungen, dero sich der Teufel bedienet, um derselben Unternehmung zu verhinderen. Wie weist du, wird er einer Closterfrau, welche Begierd hat, ein innerliches Leben zu führen, in ihrem Gemüth sagen, wie weist du, ob du bis an das End verharren werdest? Du wirst lange Zeit gearbeitet, grosse Beschwärnussen überstigen, alle Menschliche Tröstungen,

gen, deren du bey einer strengen Lebens-Art genüssen kuntest, GOtt aufgeschlachtet, sehr vil Abtöddtungen geübet haben; du wirst einen immerwährenden Zwang müssen ausstehen, und nachdem du mehrere Jahr hindurch in disem so beschwärlichen Stand hast zugebracht; wirst du villeicht einige Todt-Sünd begehen, welche dich aller deiner angewendeten Mühe berauben wird und wirst du dessentwegen nit minder verdammt werden: Ist dann nit besser, einen frischeren Luft schöpffen, und deiner Freyheit dich gebrauchen, ohne so sehr auf die Bezwingung deiner selbsten immer bedacht zu seyn? Aber wer sihet da nit den Arglist des schalckhaftigen Geists? Gibet GOtt jemahlen ein solches Mißtrauen auf seine Gütigkeit ein, und gebiethet er umsonst auf seinen Beystand zu hoffen? Mercke wohl, dises ereigne sich gemeiniglich nur, wann es um unsere Heiligmachung zu thun ist, daß wir so kleinmüthige Gedancken fassen, herentgegen geschehe gar selten, daß wir also von denen zeitlichen Sachen gedencken. Betrifft es das Heyl, oder unsere Vollkommenheit? Die Forcht, den Zweck nit zu erreichen, schlaget uns darnider, und benimmet den Muth, alsdann fassen wir den Entschluß, das gantze Vorhaben fahren zu lassen; in dem Widerspihl, wann es um die Gesundheit des Leibs,

oder

oder um ein irrdisches Gut zu thun ist, ermunteret uns die Forcht eines und das andere zu verliehren noch mehrer, daß wir diesebige bewahren. Sihet man jemahl einen Menschen, der sich schon zuvor in einen Abgrund stürtzet, aus Forcht, er werde bey dem End seines Lebens hinein fallen? Derohalben, die du dich nit getrauest das Werck deiner Vollkomenheit anzugreiffen, unter dem Zweifel, ob du verharren werdest, habe wenigst so vil Klugheit als die Kinder diser Welt: Gedencke auf dein Gottseeliges Vorhaben, wie jene auf ihre zeitliche Händel bedacht seynd. Du förchtest nit zu verharren, fange dannoch rechtschaffen an, hoffe mit Vertrauen, GOtt werde dich zu dem beglückten End führen. Verlasse dich auf dessen Vätterliche Güte, und nit auf deine eigene Kräften; weder auf deine Beflissenheit, noch auf die Hülf einigen Menschens. So lang du auf GOtt trauest, hast du nichts zu förchten; er verlasset niemahlen diejenige, welche in ihne hoffen.

LXVI.

An unserer Vollkommenheit müssen wir mit Gedult, Demuth, Mißtrauen auf uns selbst und einem gäntzlichen Vertrauen auf GOtt arbeiten. Wir müssen zwar förchten,

ten, das Werck nit zu Stand zu bringen, weder zu verharren, weilen unsere Feind unzahlbar, und wir sehr schwach seynd; jedoch muß dise Forcht vernünftig, klug, bescheyden seyn, und niemahlen über die Christliche Hofnung die Oberhand gewinnen; sie muß uns zu einer grösseren Treu aufmunteren, an statt uns den Muth zu benehmen; sie muß uns mit Demuth unter der Hand GOttes vest halten. Die Forcht ist ein Tugend. „So gar die Freud und das „Vertrauen deren Heiligen ware nit ohne „Forcht, sagt Thomas von Kempis, De „Imit. J. C. Lib. 3. c. 50. Sie waren nit „weniger sorgfältig, und in ihnen selbst „demüthig, obwohlen sie mit vilen Tugen„den und Gnaden geziehret gewesen. Wann aber die Forcht die Schrancken der Bescheidenheit überschreitet, wird sie zu einer Untugend, sie wird zu einer Zag- und Kleinmüthigkeit, zu einem Mißtrauen, und Verzweiflung; ja an statt GOtt gefällig zu seyn, belendiget sie dessen Güte, und bringet der Seel einen nit geringen Schaden. Man muß die Forcht mit der Hofnung vermischen, und eine durch die andere mäßigen, auf daß sie die Forcht nit kleinmüthig, und die Hofnung nit gar zu vermessen mache. „Dannenhero sagt Thomas von Kempis, „De Imit. J. C. Lib. 1. Du sollest jeder-

„ zeit hoffen, zu dem Zihl deines Laufs
„ glückseelig zu gelangen; jedoch must du
„ dich selbst nit gar zu sicher machen, auf
„ daß du nit in Nachlaß und Hoffart ver-
„ fallest. Alsdannn erzehlet er zu disem End
„ ein Exempel von einem Menschen, wel-
„ cher durch eine dergleichen Anfechtung be-
„ unruhiget, also bey sich hat gesprochen:
„ Ach! daß ich doch wenigist wuste, ob
„ ich in dem Dienst GOttes verharren
„ werde; da hat er zu innerist seines Her-
„ tzens gehöret: Was wurdest du thun,
„ wann dir solches bewust wäre? Thue an-
„ jetzt, was du alsdann thun wurdest, und
„ du wirst Frid in deiner Seel haben.
„ Darauf fahret der andächtige Lehrer fort,
„ Jener seye durch dise Wort getröstet und
„ gestärcket worden, er habe sich dem Wil-
„ len GOttes überlassen, und seyen alle
„ dessen Unruhen des Gemüths verschwunden;
„ er habe nit mehr getrachtet, fürwitzig zu
„ erforschen, was in Zukunft ihm begegnen
„ werde; sondern er seye bedacht gewesen
„ den Willen GOttes zu erkennen, was
„ ihm das angenehmste, und das vollkom-
„ niste seye, wohl anzufangen, und alles
„ Gute welches er thun kunnte, zu vollbrin-
„ gen.

LXVII.

LXVII.

Eben gemeldter Thomas von Kempis stellet uns ein trefliches Mittel vor wider die Kleinmüthigkeit, wider die übermäßige Forcht, und das Mißtrauen, in dem Dienst GOttes einen Muth zu fassen, nemlich uns alle Tag in denen guten Begierden aufmunteren. De imit. J. C. Lib. 1. c. 19. „Wir sollen, sagt „er, unser gutes Vorhaben täglich erneue„ren, und uns zu einem frischen Eifer er„wecken, als ob wir erst heut angefangen „hätten uns zu bekehren. Wir sollen zu „GOtt sprechen: HErr, hülf mir in dem „guten Fürsatz zu deinem Dienst, und ver„leyhe mir die Gnad heut noch vollkom„mentlich anzufangen, dann nichts ist, „was ich bißhero gethan hab. Dises Mittels kan sich eine durch das Mißtrauen angefochtene Closterfrau sehr nutzlich bedienen, alle Morgen vor GOtt sich demüthig stellend, als ob sie erst heut anfange in seinen Dienst zu tretten, denselben inständig, und mit tieffester Demuth bittend, er wolle sich würdigen, sie unter die Zahl seiner Dienerinen aufzunehmen, vor dem Unglück ihm zu mißfallen bewahren, und ihr die Gnad ertheilen, ihr gantzes überiges Leben hindurch in seinem Dienst zu verharren. Dise täglich mit aufrichtiger Andacht vorgenommene

und erneuerte Ubung wird ihrer Seel grossen Beystand zuwegen bringen, von der Versuchung sie befreyen, ihren Geist, und nidergeschlagene Kräften von neuem ermunmunteren.

LXVIII.

Ein anderes sehr fürtrefliches Mittel, sich bey dem Dienst GOttes zu erhalten, ist, in seinen Ubungen, und dem gantzen Verhalten ein gewisse Ordnung sich fürschreiben, also daß man neben der Ordens-Regul ein besondere sich vornehme, welche doch mehr innerlich als äusserlich seye, und verhelffe, jene des Ordens desto getreuer und vollkommener zu beobachten. Thomas von Kempis, gibet dessen einen zierlichen Abriß mit wenig Worten, De Imit. J. C. Lib. 1. c 19. welcher allen der Vollkommenheit begierigen Personen, sonderheitlich denen Closterfrauen für ein Muster dienen kan. Er will 1. wir sollen in der frühe einen guten Vorsatz machen für den gantzen übrigen Tag, welches von einer Closterfrau geschehen kan durch ein kurtze Erforschung, eintweder bey der Betrachtung, oder dem Morgen-Gebett, alle Werck des folgenden Tags wohl einrichtend; wider die gefährliche Gelegenheiten, wider ihre Neigungen und Anmuthungen, wider ihre Mängel und Anfechtungen, vorderist

derst wider die herrschende Untugend sich bewaffnend, mit dem steiffesten Entschluß, keine Gelegenheit, die Tugend zu üben, jemahl zu verabsaumen. Er will 2. man solle der Unmäßigkeit der Zung in dem Reden einen Zaum anlegen, als ein Mittel, andere Fehler deren Sinnen desto leichter zu überwinden; dises aber kan ein Closterfrau bewürcken, da sie ein standhaftes Stillschweigen beobachtet, sich einsam in ihrem Zimmer, oder bey dem ihr anvertrauten Ambt geflissentlich haltet; daß unnöthige hin und widerstreichen, die überflüßige, und zerstreut machende Gespräch vermeydet; und überhaupt alles, was von der innerlichen Gemüths-Versammlung kan abziehen. 3. Daß man niemahlen müßig, sondern entweder mit Lesen, Betten, Betrachten, oder mit einer zum Besten dern anderen nutzlichen Arbeit beschäftiget seye: kan also ein Closterfrau die Zeit unter die Andachts-Ubungen, und ihre Arbeit, so eintweder für dero eigene Person, oder Ambts-halber zum Dienst des Closters verrichtet wird, abtheilen. 4. Da man sich selbst nit alle Augenblick versammlen kan, soll dises dannoch von Zeit zu Zeit geschehen, da nemlich ein Closterfrau unter Tags mittelst der Versammlung bißweilen in sich selbst gehet, oder ihr Hertz während dern äusserlichen Verrich-

tungen öfter zu GOtt erhebet, um sich gewöhnlicher massen bey dem Andachts-Eifer zu erhalten. 5. Will er, man solle sich hüten, daß man sich nit lau bey denen allgemeinen Ubungen, entgegen aber hitzig in denen sonderheitlichen erzeige, einer Closterfrau zum Unterricht, daß sie sich bey denen Verrichtungen der Gemeinde genau, gottseelig, eiferig verhalte, nichts vernachläßige nit die letste sich einfinde, nit leicht, weder ohne Erlaubnus sich von denenselbigen abschrauffe, und jenen ihre besondere Andachten keineswegs vorziehe. 6. Nachdem man alles anbefohlene getreulich vollbracht, und noch überig wäre etwelche Zeit, soll dise verwendet werden, um in sich selbsten zu gehen, wie man sich von der eigenen Andacht darzu angetriben verspüret; wobey drey wichtige Stuck in Obacht zu nehmen: Erstlich, daß man seine besondere Andachts-Ubungen denen allgemeinen Pflichten, und dem Gehorsam allzeit nachsetze: Zweytens, daß man die Zeit, welche nach vollbrachten Schuldigkeiten des Closters überbleibet, mit eitlen oder unnützen Dingen nit verliere: Drittens, daß man die noch überige Zeit auf die innerliche Versammlung mit GOtt anwende, welches einer recht andächtigen Closterfrau gar nit schwär fallet; ja sie findet darbey ihren Trost, und eine Gattung

der

der Schadloßhaltung ihrer äusserlichen Verrichtungen.

LXIX.

Ein Closterfrau, welche sich steif bey jener Vorschrift hielte, so wir eben aus dem Büchlein von der Nachfolgung Christi hieher gesetzet haben; das ist, welche schon Morgen frühe die gantze Ordnung für sich bestimmete, wie sie den übrigen Tag hindurch sich verhalten solle, theils jene Fehler zu vermeyden, die gemeiniglich von ihr begangen werden, theils jene Tugenden zu üben, dern Gelegenheiten sie vorsihet; welche unter Tags mit denen allgemeinen Andachts-Ubungen, mit der Arbeit, und ihrem Amt sich beschäftigte, zugleich sich bemühete, alles genau, mit dem Absehen GOtt zu gefallen, und eine Frucht für ihre Seel daraus zu schaffen; welche ihr Hertz unter denen äusserlichen Verrichtungen öfter zu GOtt erhebete; welche einsam, versammlet, und stillschweigend verbliebe; welche endlich jene Zeit, die sie überig hätte, dem Gebett und der Betrachtung eintweder in ihrem Zimmer, oder vor dem Hoch H. Sacrament abzuwarten, wohl anwendete: Ein Closterfrau, sag ich, welche dise Vorschrift fleisig in Acht nehmete, wurde gar bald zu dem innerlichen Leben, und einem hohen

Stapffel der Vollkommenheit gelangen. Wir tragen dises Orths nichts ausserordentliches vor, weder was die Kräften einer jeden Closterfrau übersteige, welche mit einer gemeinen Gesundheit versehen ist: Dise Vorschrift kan eben so wohl allen anderen dienen; sie kan auch in einer gemächlichen Abbtey, wie in einem strengeren Orden; unter denen mit mehr oder minder äusserlichen Ubungen beschäfftigten Closterfrauen gehalten werden. Ein Benedictinerin, ein Carmeliterin, ein Ursulinerin, ein Visitantinerin, ein Capucinerin 2c. alle dise können dieselbige beobachten, ohne von ihrer besonderen Lebens-Art abzuweichen.

LXX.

Diser Punct, wirst du mir sagen, wo angezeiget wird, man könne die überige Zeit zu dem Gebett, oder zu der Versammlung mit GOtt anwenden, scheinet unmöglich, oder sehr beschwärlich zu seyn: Dann so man alle seine Clösterliche Pflichten vollbringen will, geschihet selten, daß man ein überige Zeit finde; ja so fern auch einige wäre, solte man wenigist nit übel thun, da man sich mit einem lustigen Buch, oder einer anderen Sach ergötzete, um daß durch die Arbeit und so vilen Verrichtungen der Gemein-

de

de abgemattete Gemüth zu erquicken, ohne daß man solches noch ferners zu dem Betten anstrenge; dises wäre nichts anders, als sich gar zu fast zwingen, und in sehr kurtzer Zeit aufzehren wollen. Ich antworte erstens, wann nach vollbrachten allen deinen Obligenheiten keine Zeit mehr überig bleibet, werde von dir nichts weiters erforderet; nimme jedoch den schönen Unterricht, welchen dir Thomas von Kempis ertheilet, wohl in Acht: De Imit. J. C. Lib. I. c. 20. „Du „findest, sagt er, müsige und gelegene Zeit „genug, nutzlichen Betrachtungen abzu„warten, wann du dich von überflüßigem „Geschwätz, von unnöthigem hin und wi„der lauffen, von Mährlein, und neuen „Zeitungen hören abziehest. Ich antwor„te zweytens, es ereigne sich insgemein „aus einer Unandacht, und dem Geist der „Lauigkeit, so fern man für zu beschwär„lich haltet, die überig habende Zeit auf „die Versammlung mit GOtt zu verwen„den.„ Weilen man nemlich an denen Göttlichen Dingen nur schlechten, an denen Weltlichen aber einen gar zu grossen Geschmack hat, darum will man lieber seine Zeit mit schwätzen, oder lustigem Lesen, als mit Betten zubringen; ein wahrhaft fromme Closterfrau hingegen findet ihren annehmlichsten Trost, mit GOtt sich versammlen

zu können; sie eilet dahin, wie zu dem Mittelpunct ihrer Seel, und wäre für dieselbige ein Gattung des Zwangs, wann sie disfalls ihrer andächtigen Neigung nit folgen dörfte. Höre noch einen anderen sehr fürtreflichen Rath und Ermahnung des vorgemeldten Lehrers: Ibid. Suche oft, spricht
„ er, ein bequemme Zeit, dich selbst zu er-
„ forschen, und erinnere dich manchmahl
„ dern Wohlthaten GOttes. Lasse die für-
„ witzige Bücher bey Seits, und nimme
„ solche für die Hand, welche tauglicher
„ seynd, das Hertz zu rühren, als den
„ Verstand anzufüllen ꝛc. Die gröste Hei-
„ lige meydeten die Gemeinschaft dern
„ Leuthen, so vil sie kunten, und erwähle-
„ ten in Heimlichkeit mit GOtt zu leben.

LXXI.

Ein recht innerliche Closterfrau sihet einen jeden Tag für einen Fest-Tag an, den sie begehet, nit zwar von der Arbeit sich enthaltend, sonder durch den Fleiß, GOTT mit ihren Wercken glorreich zu machen, biß sie zu der ewigen Festbegängnus gelange, nach welcher sie mit aller Anmuthung des Hertzens, und ihren inbrünstigen Begierden seufzet. Sie befleisset sich über das, verschiedene Fest-Täg des Jahrs nach dem

Geist

Geist der Kirchen zu begehen, und unterhaltet sich von einer Feyrlichkeit zu der anderen durch die Ubungen der Andacht, welche ihr dienen auf dieselbe sich zu bereiten, oder die Früchten zu sammlen, und ihrer Andacht das Jahr hindurch ein angenehme Nahrung zu verschaffen. Dieses ist, was uns Thomas von Kempis lehret, da er sagt,
„ De Imit. J. C. Wir sollen an denen ho-
„ hen Festen unsere heilige Ubungen erneue-
„ ren, und die Heilige mit einem grösseren
„ Eifer um ihren Beystand anruffen. Wir
„ sollen uns von einem Fest-Tag zu dem
„ anderen bereiten, als müsten wir dazu-
„ mahl von der Welt abscheiden, und in
„ den feyrlichen Hochzeit-Saal dern See-
„ ligen eintretten. Um dise heilige Zeiten
„ sollen wir bemühet seyn heiliger zu leben,
„ uns getreuer in unseren Schuldigkeiten
„ zu verhalten, ob hätten wir alsbald den
„ Lohn unserer Bemühungen von GOtt zu
„ empfangen.

LXXII.

Nichts ist gottseeliger und nutzlicher für die Seel, als dem Geist der Kirch in jenem, was man das Kirchen-Jahr nennet, recht folgen, das ist, in der Ordnung des Gottesdiensts, dern Tag-Zeiten für die grössere

oder mindere Fest-Täg, in der zu der Buß, oder einer heiligen Frölichkeit in Christo bestimmten Zeit. Die Advents-Zeit bereitet uns die Geburt JESU Christi heiliglich zu begehen; die Octav, das Geheimnus der Beschneidung, der Erscheinung Christi kan uns biß auf die H. Fasten-Zeit gottseelig unterhalten. Die vierzig tägige Fasten bereitet uns auf die Osteren; die Oesterliche Zeit führet uns biß zu der Auffart, bist Pfingsten, und die gantze Octav hindurch: alsdann folget das Fronleichnams-Fest, nachgehends die Himmelfart der seeligsten Jungfrau, letstlich manglet es uns nit an denen Festtägen dern Heiligen und Heiliginen während der Zeit biß wider zu dem Advent. Nun bey disen so verschiedenen Zeiten und Fest-Begängnussen wie findet nit eine recht gottseelige Closterfrau die schönste Gelegenheiten dern guten Gedancken, der Erhebungen des Hertzens zu GOtt, der Betrachtung, und heiliger Ubungen? Mit was Innbrunst bereitet sie nit ihr Hertz in dem Advent, auf daß JESUS Christus dahin komme, mit einem grösseren Ausguß seiner Gnad geistlicher Weiß gebohren zu werden? Mit was Aufmerckſamkeit befleisset sie sich, ihr Hertz von aller Mackel rein zu erhalten, und mit denen Blumen aller Tugenden auszuzieren, damit solches dem Kind JESUS gleich-

sam

sam für eine Krippen diene, wo jenes mit grossem Lust und Wohlgefallen ruhen möge. Mit gleicher Andacht heiliger Emsigkeit ist selbige bemühet, so vil ihr die heilige Lieb eingibet, auf alle Fest-Täg des gantzen Jahrs sich vorzubereiten. Es ist kein Geheimnus unsers HErren, oder der seeligsten Jungfrau, welches sie nit zu einer zarten und innmüthigen Andacht ermunteret; kein Leben eines Heiligen, wo sie nit etwas erbauliches für sich findet; keine Zeit unter dem Jahr, daß sie nit nach dem Absehen der Kirch sich gottseelig unterhalte, und mit lieblichem Trost die Fürtreflichkeit und kostbareste Vorzüg unsers Christenthums sich gefallen lasse.

LXXIII.

Die Novizen-Meisterinen sollen ihre Untergebene gewöhnen, sich auf dise Art in der Gemüths-Versammlung, und einem heiligen Eifer, von einem Fest zu dem anderen sich zu erhalten: Sie sollen ihnen die Andachts-Ubungen fürschreiben, welche ihnen das jetzt gemeldete erleichteren. Sie sollen ihnen ein gewisse Zahl dern Schuß-Gebettlein, zum Exempel, in dem Advent bestimmen, dardurch unter Tags nach der Ankunft JEsu Christi in ihr Hertz anmuthig zu seufzen; oder wie vil Ubungen einer besonderen

deren Tugend, die man in dem JESUS-Kind vor anderen bemercken kan, als da seynd, dessen Sanftmuth, sein Stillschweigen, seine Eingezogenheit, seine Demuth, sein gäntzliche Uberlassung in die Händ seiner Göttlichen Mutter, und alsò nach denen Umständen anderer Fest-Begängnussen zu reden, von denenselbigen sollen erwecket werden. Jedoch muß man ihnen kein so grosse Anzahl der Gemüths-Erhebungen zu GOtt, oder dern Andachts-Ubungen fürschreiben, daß ihr Gemüth zu fast angestrenget, oder ihre Gedächtnus überladen seye. Es sollen auch jene Ubungen ihre Kräften nit übersteigen, als wann man, zum Exempel, gar zu scharpfe Leibs-Casteyungen von ihnen erforderte; vilmehr müssen alle dergleichen Ding nach ihrem Alter, nach ihrer Gemüths-Art, nach ihren Beschaffenheiten, auch nach der Zeit, und dem Fest abgemessen werden, daß, wie wenig dieselbige sonst von der Andacht in sich hätten, jene gleichsam freywillig darzu geneigt wären, solche mit Lust und Trost verrichten, man folgsam auch Ursach habe zu vermuthen, sie werden die gedachte Ubungen mit Belieben mit Genauigkeit, und Nutzen ihrer Seel vornehmen; ist zumahl denen, welche sich emsiger darbey verhalten, ein ausserordentliche Communion zu erlauben, um hiedurch unter ihnen ein heilige Nacheiferung zu erwöcken.

LXXIV.

LXXIV.

Der Weeg, auf welchen GOtt die Seelen führet, ist nit einerley für alle. Es gibt etliche, welche sich durch die Menge deren Ubungen bey der Andacht erhalten; für andere erklecken wenige, und ein grössere Zahl wurde ihr Gottseelige Beschaffenheit stöhren, und ihnen den Lust benehmen. Man kan disfalls kein gewisse Regel bestimmen; ein jede Closterfrau muß sich darüber bey einem klugen und verständigen Beicht-Vatter Raths erhohlen. Unterdessen darf man behaubten, so fern man dergestalten, vil äusserliche Andachts-Ubungen auf sich nimmet, daß man so zu sagen, unter dem Hauffen ersticken möchte, seye Gefahr, daß man wider solche einen Eckel fasse, und vernachläsige, ja bisweilen von einem äussersten End zu dem anderen schreite, und nachdem man sich sehr überladen hat, der Eckel und Verdruß so hoch steige, daß man alles unterlasse. Hieher schicket sich die fürtrefliche Lehr in dem Büchlein von der Nachfolgung Christi mit disen Worten vorgetragen: Lib. „ I. c. 19. Die leibliche Ubungen seynd mit „ Bescheydenheit zu thun, und sollen nit „ gleicher Weis von allen angenommen „ werden... Es mögen nit alle Menschen „ einerley Ubung haben; dann eine dienet

„ Di-

„ disem, jene einem anderen. Es gefallen „ auch mancherley Ubungen dem Menschen „ nach Unterschid und Gelegenheit der Zeit: „ Als etliche Ding gebühren oder gefallen „ einem an dem Wercktag, und andere an „ dem Feyrtag. Anderer Dingen und „ Ubungen bedärffen wir in der Zeit der „ Versuchung, anderer hingegen zur Zeit „ der Ruhe und des Fridens. Uns gelü„ stet andere Ding zu gedencken, wann wir „ traurig, und andere, wann wir frölich „ seynd in dem HErren.„ Es kan da noch hinzu gesetzet werden, man müsse denen neuangehenden Closterfrauen sehr verhilflich seyn durch solche Andachts-Ubungen, welche dienen mögen die denen jungen Leuthen angebohrne Unbeständigkeit zuruck zu halten, damit dieselbe in verschidenen Tugenden geübet werden, und nach und nach deren eine gute Gewohnheit an sich nemmen; damit man ihnen durch abgewechselte Ubungen die Andacht leichter mache; damit man sie endlich auf einem minder trockenen Weeg zu GOtt führe, wie durch mehr empfindliche, und so zu reden, handgreifliche Ubungen geschihet.

LXXV.

Es gibt Seelen, welche GOtt gantz besonder an sich ziehet, und zwar unmittelbar

ohne

ohne vile Ubungen, welche sonst sehr gut, heilig, und nutzlich seynd: Nichts desto weniger leben dise Seelen in einer so grossen Versammlung des Geists, und haben eine so grosse Leichtigkeit mit GOtt sich zu beschäftigen, seynd auch mit so zarter anmüthiger Neiguug dahin getriben, daß die Menge der Ubungen, oder der gemeine Weeg, deren sich die Anfänglinge bedienen müssen, dieselbige von ihrem Anzug ableiten und die Anführung des Heil. Geists in ihnen verhinderen wurden, weilen jedoch ihr Anzug nit beständig dauret, also kehren sie auch auf die gemeine Weis zu betrachten zuruck, wie ihnen solches mag nutzlich oder nothwendig seyn. Jene, welche bey dem Anfang der Betrachtung von ihrem Anzug gleich eingenommen sich befinden, müssen bisweilen deren Bücheren sich bedienen, um für das Betrachten ein Matery zu haben. Jene, welchen ein anders mahl wegen ihrem Anzug gegen die innerliche Versammlung schwär fiele, mit GOtt nit beschäftiget zu seyn, müssen bisweilen sehr starck wider Zerstreuungen kämpffen, und Fleiß anwenden, sich GOttes zu erinneren; auch jene, welche sonst von ihrer Beschaulichkeit, in Erwegung des Göttlichen Weesens und seiner Vollkommenheiten gantz versencket gehalten wurden, haben zu Zeiten nöthig, die Be-

trachtung über das Zihl und End des Menschens wider zu ergreiffen. Ist also gleicher massen nit zu gedencken, daß man unter dem scheinbaren Vorwand, sich mit GOtt durch die Geists-Versammlung innmüthig zu vereinigen, deren würcklichen Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, und anderer Tugenden sich entschlagen därfe, weder das unter dem nemlichen Vorwand erlaubet seye, die Anfechtungen belangend, sich gleichgültig zu halten: Dann solcher schädlicher Grund-Satz wurde auf die gefährlichste Irrweeg verleiten.

LXXVI.

Der Löbliche Gebrauch, deren Geistlichen Ubungen acht oder zehen Tag lang in der heiligen Einsamkeit all-jährlich obzuligen, ist schier von allen Clösteren angenommen. Wann solcher in dem Deinen nit eingeführet ist, weiß ich nichts zu sagen; jedoch kuntest du nichts bessers thun, als dessen Einführung durch dein Beyspihl verschaffen. Was grossen Frucht kunte man aus disen heiligen Ubungen nit ziehen? Jedoch muß man solche nit vornehmen, weilen es der Gebrauch, oder die Gewohnheit also mit sich bringet, oder weilen selbes auch von anderen geschihet, und man ihnen disfalls nichts

nachgeben will, weder aus einigem Zwang, oder weilen man durch das Ansehen der Oberin, oder durch hefftige Ermahnungen des Beicht-Vatters darzu angehalten wird, sondern in der Absicht, die erlittene Geistliche Schäden aufrichtig wider zu ersetzen, rechtschaffen in sich selber zu gehen, wie auch den wahrhaften Stand seines Gewissens und die eigene Beschaffenheit in dem Dienst GOttes zu erkennen. Man muß demnach der Welt gantz vergessen, und wann möglich, so gar sich nit erinneren, daß man in dem Closter unter seines gleichen wohne: man muß sich von allem, wenigist dem Geist nach, absönderen; man muß sich bemühen, in der Einöde mit GOtt allein zu seyn, die eindringlichiste Wahrheiten des Christenthums zu betrachten, sich selbst über die wichtigste Grund-Sätz desselben zu beurtheilen, und daraus die rechtmäsigiste Folgen so wohl für seine Besserung, als die Erneuerung des Eifers zu ziehen. Die zu disem End geschribene Bücher seynd voll der heylsammisten Lehren; ich aber sage, mit kurtzem alles zu begreiffen, bey dem Anfang solcher Geistlichen Einöde soll man den Entschluß fassen, sich also darinn zu verhalten, als ob es die letste seines Lebens seyn wurde.

LXXVII.

Die Treu gegen der Gnad führet uns zu der Heiligkeit, gleichwie der Widerstand uns zu dem Verderben leithet. Kunte man zu einer Closterfrau, die in ihrem Stand so häuffige Gnaden GOttes mißbrauchet, nit eben das sagen, was JESUS zu dem Samaritanischen Weib hat gesprochen: Joan. cap. 4. v. 16. **Wann du erkenntest die Gaab GOttes/ und wer der seye/ welcher mit dir redet/ und sagt: gib mir zu trincken.** O! wie wenig verstehet man den unerschätzlichen Werth der Gnad, die Fürtreflichkeit, und die ermessene Güte des jenigen, welcher dieselbige mittheilet. Man zeiget zugleich ein augenscheinliche Undanckbarkeit, ein unempfindlich- und schalckhaftes Hertz, da man von einer solchen Wohlthat nit gerühret wird, und solche noch über das durch seinen Widerstand unnütz machet. O! wie strafmäßig ist jene Closterfrau, welche die Einsprechungen, die gute innerliche Antrib insgemein vernachläßiget, und schier keines ihrer bey-Handen habenden äusserlichen Mittlen zu der eigenen Vollkomenheit nutzlich gebrauchet. Man kan ihr Leben nit anderst ansehen, als eine Ketten der Treulosigkeiten, und des unaufhörlichen Widerstands gegen dem Heil. Geist?

Aus

Aus disem entspringet bey sehr vilen die Unempfindlichkeit; Die schädliche Gewohnheit, die Gnaden GOttes fahren zu lassen; deren ein so schlechte Schätzung, daß man jene gar nit mehr in Acht nimmet: Von dar kommet man bis zur Verachtung, und haltet, solche für lauter Einbildungen; der Glaub wird schwach; die Vorstellung der Tugenden verschwindet in dem Gemüth, das Hertz wird schier zu einem undurchtringlichen Stahel, weder die liebreiche Einladungen JESU Christi, noch seine Betrohungen machen mehr einen Eintruck bey einem so erharteten Hertzen. Wohl ein entsetzliche Beschaffenheit der Seel, welche durch ein lange Gewohnheit die Gnaden GOttes zu mißbrauchen, in dise Unempfindlichkeit ist gestürtzet worden? Ihr Unglück ist dermassen bedaurlich, daß so man eine Braut JESU Christi in disem Stand betrachtet, von ihr kein andere Sprach führen kan, als jene des Propheten Jeremias, da er auf denen Stein-Häuffen Jerusalems sitzend, die Zerstöhrung diser grossen und herrlichen Stadt bitterlich beweinete. Wann je ein Closterfrau an diser Abschilderung sich kennet, lasse sie nit länger sich verharten, wende möglichsten Fleiß an, durch aufrichtige Buß zu GOtt, alsbald wider umzukehren, auf daß sie nit von dem Todt in diser gefährlichen

Schlaf-Sucht gähling ergriffen, die erschröckliche Betrohung erfahre welche GOtt an die so oft treulose Seelen in der Heiligen Schrift ergehen lasset: Proverb. 1. v. 26 Meine Rath hast du verachtet; meine Bestraffungen hast du für nichts gehalten; also will ich auch hinwider in deinem Untergang zur Stund des Todes deiner spotten und lachen.

LXXVIII.

Ein Closterfrau, welche alle von GOtt empfangene Gnaden, und so vil durch dessen Barmhertzigkeit in ihrem Stand derselben ertheilte Mittel sich recht wußte zu Nutzen machen, wurde einen sehr hohen Stuffen der Vollkommenheit ersteigen. Was für häuffige Früchten sollte sie nicht hervor bringen in dem Garten des himmlischen Bräutigams, wo sie sich gleich einem Baum neben denen heylsammen Wasser-Bächen der Gnad gepflantzet, und so zu reden durch das Lesen geistlicher Bücher, durch betten und betrachten, durch die gute Beyspihl, durch den Gebrauch deren Heil. Sacramenten, durch Göttliche Einsprechungen, mit einem Wort, durch überflüßigen Himmels-Seegen ist gedünget worden! Ist wohl möglich, daß sie mitten unter denen

Geistlichen Reichthumen erarme, bey der von Göttlicher Weisheit ihr zubereiteten, und so freygebig besetzten Tafel verhungere! Ach! die du solches lisest, wende Fleiß an, dich einer jeden Gnad, wie ein emsige Haushalterin, wohl zu gebrauchen, als so viler Mittlen, welche dir zu ihren vorhabenden Absichten dienen können. Lasse dir keine eintzige entwischen, die mindiste seynd jederzeit sehr kostbar. Der gute Gebrauch einer Gnad wird dich mehr sonderheitliche verdienen machen; und du lassest solche fahren, gegen welche wann du wärest getreu gewesen, hättest du ein andere empfangen, und wurdest mit diser in der Tugend einen grossen Fortgang gemacht haben. Das Unglück ist, daß man in einem beständigen Wechsel der Untreu und der Mitwürckung lebet, doch öfter sich untreu als gehorsam erzeiget. Also bleibet man bey einer sehr niderigen, schwachen Tugend, und findet bey dem Lebens-End, daß man keinen eintzigen Mangel gebesseret, kein eintzige Anmuthung bezäumet habe, an statt daß man durch die Treu gegen der Gnad ein hohe Tugend erworben hätte, und eines Todts deren Heiligen gestorben wäre.

LXXIX.

Seye danckbar für die mindiste Gnaden, spricht Thomas von Kempis, De Imit. J. C. „ und du wirst verdienen, grössere zu em-„ pfangen. Habe ein besondere Schätzung „ für die geringe, und was dir minder Ach-„ tungs-würdig scheinet, lasse dir kostbar „ seyn, weilen jener, der solches gibet, un-„ endlich groß ist, und seine Grösse allem „ dem, was er gibet, mittheilet: soll also „ nichts für klein gehalten werden, was „ von einem so grossen GOTT herkommet. Sihe, wie dises das oben gemeldte bestätige; sihe auch, wie ein Closterfrau die Gaaben GOttes betreffend, müsse beschaffen seyn. Seyen dise äusserlich oder innerlich, groß oder klein, verborgen oder scheinbar, trostreich oder beschwärlich, muß sie dieselbige mit einer demüthigen Erkanntlichkeit annehmen, zu ihrem Fortgang in der Tugend getreulich verwenden, und sich hüten, dern kein einzige durch ihre Hinläßigkeit lassen verlohren gehen: Dann wir werden über die von seiner freygebigen Hand empfangene Gnaden nit minder, als über unsere begangene Sünden GOtt müssen Rechenschafft geben.

LXXX.

Der erste Mensch hat uns durch die Sünd fleischlich und irrdisch gemacht. JESUS Christus ist kommen, uns gantz geistlich und himmlisch zu machen. Denen Neigungen des ersten Menschen folgend, leben wir das Leben dern Sinnen und bösen Anmuthungen: Folgend denen Grund-Sätzen JEsu Christi, leben wir das Leben des Geists. Der erste Mensch hat uns gelehret der Welt anzukleben, und alles Zeitliche zu schätzen: JESUS Christus lehret uns von allem, was mit der Zeit vergehet, abzuschälen, und für das Ewige geneigt zu seyn. Der erste Mensch, sagt der H. Paulus, I. Cor. v. 47. 48. 49. ist irrdisch / weilen er aus Erden gemacht; der zweyte Mensch ist himmlisch / weilen er vom Himmel gekommen. Wie der irrdische Mensch / also seynd die Irrdische; wie der Himmlische / also seynd die Himmlische Menschen. Gleichwie derohalben wir gleich gewesen dem Irrdischen / also sollen wir auch dem Himmlischen gleich seyn. Sihe ein reiche Quell des von dem H. Apostel uns ertheilten Unterrichts, wodurch er uns lehret, wir sollen den irrdischen Menschen, welcher unser erste Vatter der Adam ist, ausziehen, und uns mit denen geheiligten Ei-

genschaften des Himmlischen Menschens, nemlich JESU Christi, bekleiden. Wann wir denen Neigungen des Fleisches, denen Reitzungen dern Sinnen, und unordentlichen Anmuthungen folgen, werden wir dem irrdischen Menschen gleich sehen. Wann wir hingegen denenselbigen absagen, und an dern statt die Tugenden üben, werden wir dem Zweyten ähnlich seyn, und dessen Geist haben.

LXXXI.

Nur in so weit wirst du dich JESU Christo gleichförmig machen, als du denen Einsprechungen des H. Geists folgen wirst. Ich will, du sollest dich zu dem H. Geist in die Schul begeben, und gegen seinen Unterweisungen so lehrsam erzeigen, als du von einem deiner Auferziehung anvertrauten Schul-Kind gegen die Deinige verlangtest. Ergibe dich wie ein Kind seinem Gesatz und seiner Lehr. Mercke auf dessen Stimm, und zu disem End mache in dir den Welt-Geist, daß Geräusch der Natur und die Ungestimmigkeit dern Anmuthungen mittelst der innerlichen Versammlung schweigen. Seye seiner Göttlichen Stimm gehorsam, und darum sage ab aller Gesinnung dern bösen Anmuthungen, und der Eigenlieb durch die

Ab-

Abtödtung. Es wird in Wahrheit diser Göttliche Geist für dich ein strenger Schulmeister seyn; er wird dich alle Augenblick bestraffen, er wird dir nichts übersehen, er wird an dir tausenderley Mängel zu verbesseren finden, welche du nit hättest wahrgenommen; er wird deine nidrige und irrdische Neigungen bestreiten; er wird die verborgneste Winckel deines Hertzens durchsuchen, um daraus die eigene Liebe, als aus ihren stärckesten Vestungen zu vertreiben. Seine Lehren werden dich bißweilen sehr schwär geduncken, daß du ihnen ohne äusseristen Gewalt nit folgen könnest; dann er wird dir nit schmeichlen, weder deiner Empfindlich- und Zärtlichkeit schonen: Jedoch wird er dich alle Wahrheit lehren, das ist, dich selbst zu verlaugnen, und jene Tugenden zu üben, welche denen lasterhaften Neigungen der Natur meistens widerstreben. Er wird einem verzehrenden Feur gleich seyn, welches biß in den Mittelpunct deiner Seel hinein dringet, um dise zu reinigen, und lebendig zu machen.

LXXXII.

Wie mag ich aber erkennen, ob es der H. Geist seye, welcher mich unterrichtet, wirst du mir sagen: Dann nach dem Ausspruch

spruch des Thomas von Kempis, De Imit. J. C. Lib. 1. c. 15. kommet nit alle gute Begierd von dem H. Geist, obwohlen jene gut und dem Menschen nutzlich scheine. Wahr ist, man müsse nit allem Guten, was einem zu Sinn kommet, blindhin folgen, weder glauben, ein Göttliche Einsprechung zu seyn, was sich unserem Gemüth unter einem guten Schein sehen lasset; jedoch kan man die wahrhafte Einsprechungen an disen dreyen Merckzeichen erkennen. 1. Von Seiten GOttes, an dem, daß er uns die Sachen gemeiniglich einzugeben pflege gantz sanft, fridlich, ruhsam, und mit einer Gattung der Gewißheit, er seye es, welcher redet, also daß man sich vor ihm nit verstellen, noch betrügen könne, und wider alle Vorurtheil, oder falsche Vorwänd der Eigenlieb verspüre, da man in sich selbsten gehet, und bey seinen Füssen die Sach reifflich erwöget, es könne kein anderer seyn, als er, welcher uns die Einsprechung ertheilet. 2. Von Seiten unserer selbst, an dem, daß man sehe, was uns eingegeben worden, komme mit unserem Stand sehr wohl übereins, und könne nur allein dienen zum Nutzen unserer Seel, von der Sünd uns entfernen, die Ubung einer gründlichen Tugend beförderen, und uns zu der Vollkommenheit führen. Neben dem, daß uns sol-

che Einsprechungen nit verwirren noch unruhig machen, als so fast dise unsere Anmuthungen, und die verderbte Natur bestreiten; daß wir auch denenselben getreulich folgend, zu einem wahren Friden der Seel, und Beruhigung des Gewissens gelangen. 3. Von Seithen der eingegebenen Sach, an dem, daß uns GOtt nichts eitles, nichts unnützes, nichts aberglaubisches eingebe, noch was denen bösen Neigungen, oder der Eigenlieb schmeichle, sondern vilmehr was angesehen ist, dieselbige zu untertrucken, und abzutödten, die Fehler zu verbesseren, von dem irrdischen uns selbst abzuschälen, nach denen Grund-Lehren und dem Beyspihl unsers Heylands JESU Christi einzurichten, und uns zu der Vollkommenheit seiner heiligen Liebe zu bringen.

LXXXIII.

Wie vil Exempel von denen wundersamen Unterweisungen des Göttlichen Geists, und seinen heiligen Einsprechungen kunten wir dises Orts nit beysetzen? Ein innerlich versammelte und wohl abgetödtete Seel empfanget so fürtrefliche, so wunderbarliche, so helle, so trostreiche Einsprechungen bey ihrer Betrachtung und in der H. Communion, über die Verbesserung ihrer mindisten

Ge-

Gebrechen, über die Ubung dern Tugenden, und über die Mittel, welche sie ergreiffen soll, zu der Vollkommenheit zu gelangen, daß man nach Maas, als sie diser Göttlichen Stimm gehör gibet, und ihr folget, gar leicht ersihet, wie dieselbe in der Tugend augenscheinlich zunehme: Man findet, sie tödte sich ab, wo ein andere nur einzig ihr Vergnügen suchte; man sihet sie ein demüthige Gedult üben, wo ein andere nichts dann eine Empfindlichkeit zeigen wurde: Man sihet, wie sie auf tausenderley Mittel GOtt zu gefallen emsigist bedacht seye, wo ein andere sich dessen nit einmahl erinnerte. Wer kennet besser die Kunstgriflein der Natur, der Verblendungen des bösen Geists, die Verstellungen der eigenen Liebe, als ein Seel, welche von dem H. Geist in dem Gebett und der Betrachtung unterwisen wird? Wer verstehet besser, als jene, die Weiß, die Demuth, den Gehorsam, die Abschälung, die heilige Armuth täglich vollkommener zu üben? Wer kennet besser die nit leichte Weeg des geistlichen Lebens, die Geheimnus-reiche Strassen der heiligen Liebe, die zerschidene Bewegungen der Natur, und der Gnad? Wen der Geist der Wahrheit lehret, solcher wird alsbald zur Erkanntnus und Ubung der Tugend geschickt. Also sehen wir gantz einfältige Seelen, und

die niemahlen gedacht ihren Verstand mit studieren auszuschmucken, weit gründerlicher von GOtt, und von Ubung dern Tugenden reden, als einer dern witzigisten Köpfen zu thun vermöchte, welcher sein gantzes Leben lang sich auf die weltliche Wissenschaft verleget hätte, ohne dem innerlichen Gebett abzuwarten, dannenhero solches von disem nur trocken und gar seicht geschehen wurde, anstatt das jene mit einer verwunderlichen, und zur Andacht bewegenden Salbung sich wurde hören lassen. Nichts desto weniger wollen wir die Erkanntnussen jener Seel denen Erleuchtungen dern Gottsgelehrten, noch minder dern H. H. Vätteren, und geistlicher Oberigkeit vorziehen, welche GOtt der Kirch zu Lehreren gegeben, die Glaubige in dem Christenthum und guten Sitten zu unterweisen, dann dises wäre das Thor der Schwermerey, und denen Irthumen unserer letsteren Zeiten eröffnen wollen. Sonder wir vergleichen nur einzig die Erkanntnussen diser Seel mit jenen dern anderen, welche sich auf die Betrachtung nicht verlegen, noch Fleiß anwenden, sich würdig zu machen durch die innerliche Versammlung und Ubung des Gebetts die wundersame Unterricht zu empfangen, welche GOtt jenen Seelen ertheilet, welche seine Stimm getreulich anhören, und diser gehorsa-

samen: Dannenhero solle man mit billicher Verweisung jene Wort aus dem Büchlein von der Nachfolg JEsu Christi Lib. 3. c. 31. vernehmen: Es ist ein grosser Unter-
„schid zwischen der Weißheit eines andäch-
„tigen Menschen, welchen GOtt selbsten
„lehret, und zwischen der Wissenschaft ei-
„nes weltlichen Gelehrten: Dann vil ed-
„ler ist die Lehr, welche von oben herab
„aus Göttlichem Einsprechen herflüsset, als
„jene, welche durch menschlichen Verstand
„mühesam eroberet wird.

LXXXIV.

Nicht nur bey dem Gebett, oder H. Communion gibet GOtt seine gute Einsprechungen, sondern auch öfter unter Tags bey denen gewöhnlichen Verrichtungen, da er uns antreibet etwelchen Fehler zu vermeyden, oder einige Tugends-Ubung vorzunehmen. Du befindest dich in der Recreation bey deinen Mit-Schwesteren, da fallet dir über die Red einer anderen ein sinnreiche Antwort ein, welche, wann sie aus deinem Mund käme, machen würde, daß man dich für witzig hielte; unterdessen verspürest du ein heftige Begierd, jenes artliche Wort dir entfallen zu lassen; es kommet dir zugleich der Gedancken, dißfalls dich selbst abzutödten:

Sihe

Sihe ein gute Einsprechung. Dann erstlich ist wenig daran gelegen, ob du jenen sinnreichen Gedancken an den Tag gebest. Zweytens, wann du solchen untertruckest, kommest du nit in Gefahr, von der Eitelkeit, oder dem eigenen Wohlgefallen angefochten zu werden, und tödtest ab die eigene Liebe. Endlich machest du GOtt ein Opfer aus jenem Wohlgefallen, welches du bey solcher Antwort empfunden hättest. In disem allem nun wer sihet nit, es seye ein gutes Werck, und dises seye von GOtt eingegeben? gleichermassen nachdem du alles anbefohlene vollbracht hast, bleibet dir einige Zeit überig, welche du nach deinem Belieben verwenden kanst; alsdann kommet dir in den Sinn, daß Hoch-Heilige Sacrament zu besuchen; du verspürest einen Antrib, deinen Geist zu versammlen, dasselbe anzubetten, und die nothwendige Gnaden von ihm zu begehren: Sihe ein gewiß gute Einsprechung; hiemit machest du keine Unordnung unter deinen gewöhnlichen Ambts-Geschäften, du handelst nit wider den Willen der Oberin; du verrichtest ein Werck des Gottesdiensts, aus welchem du einen grossen Nutzen zu dem Fortgang in der Tugend kanst schöpfen; was hast du länger zu zweiflen, ob solche Einsprechung von dem Geist GOttes herrühre, und du diser folgen sollest?

LXXXV.

Ein gleiches lasset sich sagen von gewissen Gedancken, deren Gegenwurf an sich selbst zwar gut ist, jedoch nit kan vollzohen werden, ohne wider den Gehorsam, oder deine besondere Pflichten zu handlen. Uberhaupt darvon zu reden, gehören solche Gedancken unter die Gattung deren, welche dir selbst einfallen, oder der Teufel dir eingeben kan, durch den Schein des Guten dich zu betrügen; oder endlich, wann dieselbige von GOtt herkommen, muß man eben das sagen, was schon anderstwo gesagt worden von denen guten Bewegungen, deren Vollbringung GOtt keineswegs verlanget. Zum Exempel, du bist Novizen-Meisterin, und soltest dazumahl bey ihnen seyn; es kommet dir aber ein Gedancken, in dein Zimmer zu gehen, und allda ein andächtiges Buch zu lesen, welches dir gelyhen worden, und du niemahlen gelesen hattest. Wie gut sonst immer die Lesung dises Buchs seyn möchte, schicket sich doch nit, wegen solchem Lesen die Novizen zu verlassen. In disem kan man bey weitem keine Einsprechung GOttes erkennen, wohl aber ein Arglist des Teufels, welcher dich von deiner wesentlichen Schuldigkeit abziehen will, so dich verbindet, bey denen Novizen zu seyn; oder es ist

ein Würckung deines Fürwitzes, oder der eigenen Liebe.

LXXXVI.

Daß dergleichen Einsprechungen von GOtt nit herkommen, beweiset deine Verwirrung, der Verdruß, und Unruhe, wann der Beicht-Vatter, oder die Oberin dir nicht gestattet, denenselben zu folgen; dahero wirst du angefochten, wider ihr Verbott zu thun, und ligest ihnen so starck in denen Ohren, die gesuchte Erlaubnus zu erhalten, da du etwann einiges Bußwerck verrichten woltest, daß du endlich durch deine Ungestimmigkeit dern Bewilligung erpressest. Von disen Einsprechungen muß man jenes urtheilen, was Thomas von Kempis De Imit. J. C. Lib. 3 c. 11. von gewissen gar zu hitzigen Begierden gedencket, und will, daß man diesen nit trauen solle. „Wann du „ein Verlangen in dir empfindest, welches „dich gewaltig treibet, must du wohl O„bacht haben, ob du um die Ehr JESU „Christi, oder vilmehr um deines Nutzens „willen getrieben und beweget werdest. „Wann du nur suchest ihm zu gefallen, „wirst du zu friden und vergnügt seyn, was „immer geschehe; liget aber etwas von dem

„ eigenen Nutzen darunter verborgen, wirst
„ du Verwirrung und Unruhe erfahren.

LXXXVII.

Wann dich eine Einsprechung zur Vermeydung etwelcher Sünd oder Fehlers antreibet, hast du keines Raths noch Erlaubnus von dem Beicht-Vatter, oder deiner Oberin nöthig. Wer zweifelt, daß du derselbigen folgen müssest? Bedarf man wohl eines Befehl, oder Raths jenes zu meyden, was GOtt kan mißfallen? Du empfindest einen Lust, einer aus deinen Mit-Schwesteren zu spotten, und kommet dir der Gedancken, du sollest dich darvon enthalten; hast du dich dessen besonnen? Diser Einsprechung must du für allzeit gehorsamen, und dich hüten, jemahl ungetreu zu seyn. Die Gloggen ruffet dich zu dem Gottesdienst oder in den Chor zu denen Tag-Zeiten, du woltest aber an deiner Arbeit noch etliche Nadelstich thun; jedoch verspürest du dich angetrieben, solche augenblicklich zu verlassen, um der Regul zu gehorsamen: Hast du den Rath des Beicht-Vatters nöthig, dich darüber zu entschlüssen? Es ist eine Einsprechung, welcher du genau folgen sollest, und je getreuer du bey solchen Vorfallenheiten seyn wirst, desto grösseren

Fort-

Fortgang wirst du machen in der Vollkommenheit deines Stands.

LXXXVIII.

Nit also hat man insgemein zu gedencken von denen Einsprechungen, welche uns zu verschiedenen Ubungen deren Tugenden antreiben. Man muß ihnen folgen, wann sie nichts ausser dem allgemeinen Weeg, nichts über unseren Stand und Kräften, nichts was wider die Reglen der Bescheidenheit oder des Gehorsams, nichts was sonderheitlich scheinen möchte, an sich haben, weilen jene nichts gegen die gute Ordnung des Closters verlangen, nichts, was einen Zweifel erwecken kunte, daß solche aus einem Ursprung, dann von GOtt, herflüsseten. Du gehest bey einem offen stehenden Zimmer fürüber, der Fürwitz treibet dich hinein zu schauen, aber du hast den Gedancken dich abzutödten: Sihe ein gute Einsprechung, welcher man folgen soll. Es wird dir bey dem Tisch was aufgesetzet, so dir nit schmäcket, du woltest gern ein Zeichen deines Unlusts oder Eckels an dir erscheinen lassen; aber es fallet dir ein, solches nit zu thun; sihe wider ein gute Einsprechung, welcher solle gefolget werden. Endlich hat von dir eine Mit-Schwester et-

was verdrüßliches erzehlet; dise begegnet dir, und du woltest derselben ein saures Gesicht machen, es kommet dir aber die Einsprechung, im Widerspihl dich gantz gelassen und freundlich zu erzeigen; sihe widerum eine Einsprechung, gegen welche du dich sollest getreu verhalten. Dise verschidene Exempel können uns für eine Richtschnur bey anderen schier gleichen Begebenheiten dienen: Wann es aber zu thun ist eintweder um sonderheitliche, oder ausserordentliche Andachts-Ubungen, oder von denen du zweifelst, ob man solche auf dein Begehren wurde erlaubet haben, zum Exempel, alle Samstäg zu fasten, oder ein anderes durch die Regul nit fürgeschribenes Bußwerck zu verrichten, oder etwelches besonderes Gelübd zu machen, must du solches ohne Rath des Beicht-Vatters, oder der Oberin niemahl unternehmen, sonder dein Verlangen ihnen also vortragen, daß du zeigest, du wollest die Erlaubnus durch deinen List oder Ungestimmigkeit erzwingen; vilmehr sollest du bey ihnen suchen, was GOtt von dir wolle, was du disfalls zu thun habest.

LXXXIX.

Es gibet etliche Personen, von denen GOtt Sachen erforderet, welche den gemei-

meinen Weeg überschreiten, auch so gar denen Reglen der Bescheidenheit zu wider scheinen. Man hat Heilige gesehen von sehr schwach- und kräncklicher Leibs-Beschaffenheit, welche grosse und übermäßige Strengheiten auf sich genommen, einen so starcken Antrib und so heftige Einsprechung, sambt einer so lebhafgen Uberzeugung verspührend: dise kommen von GOtt, daß sie dessen keinen Zweifel zu tragen vermögten. Dise Zufäll ereignen sich zwar selten, doch sihet man, daß ungeachtet einer so gewaltigen Einsprechung jene heilige Seelen darum nit unterlassen, sich bey ihren geistlichen Führeren darüber Raths zu erhohlen; welches genugsam zeiget, der Geist GOttes, welcher zu sehr grossen Dingen antreibet, pflege zugleich zu dem Gehorsam und Unterwerffung anzutreiben. Obwohlen wir aber in denen Lebens-Beschreibungen mehrer Heiligen und Heiliginen Exempel dergleichen Einsprechungen finden, muß man dannoch nit leichtlich glauben, man werde von GOtt angetriben, so man den Gedancken verspühret, eben das nemliche zu thun. Man laufte sehr starck in Gefahr, sich selbst zu betrügen, und wurde man villeicht jenes für einen Antrib des H. Geists halten; was doch anders nichts wäre, als ein Mitwürckung der Einbildung, oder einer hitzigen Leibs-Beschaffenheit, und wurde man einiger

massen der Sach zu vil thun, daß man sich dessen für längere Zeit müste gereuen lassen. Also kan ein junge Closterfrau sich leicht betrügen, gar zu scharffe oder übermäßig vile Leibs-Strengheiten auf sich nemmend, welche ihrer Gesundheit Schaden bringen, selbe nachgehends ausser Stand setzen, der Gemeinde zu dienen, und ihre Closter-Pflichten zu erfüllen, daß sie schier in allen Clösterlichen Ubungen muß überhoben werden, und gezwungen ist, ihrer selbst so vil Sorg zu tragen, als sie zuvor unterlassen hat, ein bescheidene Maas bey ihren Buß-Wercken zu halten. Hören wir über dise Sach einen treflichen Unterricht, welchen
„ Thomas von Kempis ertheilet De Imit. J. C.
„ Lib. 3. c. 7. Es gibt unverständige Men-
„ schen, die aus Eifer der Andacht sich selb-
„ sten verderbet haben, weilen sie mehrer
„ thun wolten, als sie vermöchten, und nit
„ Acht geben auf die Maas ihrer Schwach-
„ heit, sonder vilmehr der Begierd ihres
„ Hertzens, als dem Vernunfts-Liecht fol-
„ geten. . . Die neu angehende und noch
„ ungeübte auf den Weeg des HErren wer-
„ den leichtlich betrogen, es seye dann, daß
„ sie sich nach dem Rath deren Klugen und
„ Erfahrnen leithen lassen. Wollen sie a-
„ ber ihrem eigenen Verstand mehrer fol-
„ gen, als denen besser erleüchteten glauben,
„ wird

„ wird ihr Heyl in grosser Gefahr stehen, „ wann ihnen GOtt nit die Gnad erwei„ set, daß sie von ihrer Meinung und Für„ haben bey zeiten abstehen.

XC.

Man muß auch die gute Einsprechungen mit gewissen überlästigen Gedancken nit vermischen, mit denen die ängstige, oder melancholische Closterfrauen, oder die ein gar zu lebhafte Einbildungs-Kraft haben, geplaget werden; also zwar, daß solche schier keinen Augenblick frey seynd, ohne ihnen in den Sinn zu kommen, sie sollen dises oder jenes thun, über dise oder jene Sach sich abtödten; welches so dann die Tugend ihnen äusserist beschwärlich machet, und fähig ist, allen Muth und Lust zu dem Dienst GOttes denenselbigen zu benehmen. Du befindest dich zum Exempel bey deinen Mit-Schwesteren in Gesellschaft; du woltest gern etwas reden, so keineswegs bös ist, doch lediglich kan unterlassen werden, aber der Gedancken, welcher dir einfallet dich abzutödten, verbindet dich zu schweigen: Bis hierher gehet alles noch recht. Nachdem du nun disem Gedancken gefolget hast, kommt dir schon wider ein anderer zu schweigen, da du deinen Mund eröfnen woltest, und

nachdem du auch disem zweyten gefolget, kommet der dritte, vierte, fünfte, wurdest also die gantze übrige Zeit hindurch mit deinen anderen Schwesteren nichts mehr reden können. Uber das wann du ein andersmahl bey deinen Mit-Schwesteren wärest, kunte dir widerum der vorige Gedancken kommen nichts zu reden, wurde sodann das nemliche jederzeit geschehen, daß du mit deinen Schwesteren nichts redetest, so oft du in die Recreation dich verfügest, wurdest also nur zum Schweigen dahin gehen. Wer sihet jetzt nit daß dergleichen Gedancken vilmehr von deinem eigenen, als dem Geist GOttes herkommen? Es wird sich ebenfalls ereignen, daß dise Gedancken dich äusserist plagen, daß an statt für eine Erquickung des Gemüths in die Recreation zu gehen, du nit anderst als mit Beschwärnuß, und Zwang dich alldort thätest einstellen, ja so gar wurdest angefochten seyn, lieber gäntzlich darvon auszubleiben, dann mit so grossem Gewalt daselbst zu erscheinen. Gewißlich der Geist GOttes ist ein Geist der Bescheidenheit, und nit des Zwangs, die von ihm herrührende Einsprechungen zihlen ab, unsere Fehler zu verbesseren, und zu wahrhaften Tugend-Ubungen anzutreiben, nit aber das Hertz in Unwillen, Verdruß, und Unruhe zu setzen. Er treibet uns an die gar zu grosse Begierd

nach

nach einiger Sach zu mäsigen, und die Eigen-Lieb, oder etwelche Anmuthung in uns auszulöschen, jedoch will er keineswegs unsere Einbildungs-Kraft auf ein solche Weiß immerdar einnehmen, welche tauglicher ist, uns den Lust zu dem Guten zu benehmen, als solches üben zu machen.

XCI.

Die eigene Liebe, und die Beschwärnus, welche wir haben uns abzutödten, treiben uns bisweilen heftig an, uns selbst ein Vergnügen zu schaffen, aus Beysorg, es möchte uns GOtt das Widerspihl eingeben, oder da wir würcklich dessen Einsprechung zu verspüren anfangen. Wir wolten, daß er uns eintweder die Einsprechung nit gebete, oder daß wir diser durch unsere Befridigung vorkommen, doch also, daß wir uns keinen Vorwurf wegen Ermanglung unserer Treu zu machen hätten. Du hast zum Exempel, aus einem gemachten Geräusch vermercket, es seye ein neue Kost-Tochter in das Closter gekommen; unterdessen treibet dich dein Fürwitz, über dero Namen, Alter, Aussehen, und Stand dich zu erkundigen; hiebey empfindest du, GOtt fange an dir die Einsprechung zu geben, du sollest ihm aus jenem Fürwitz ein Opfer machen. Aber, was geschi-

schihet ? die Begierd dich zu vergnügen schlüsset dir gleichsam die Augen zu dem ersten Schein dises himmlischen Liechts ; sofern du aber länger verschiebetest, dich selbst zu befridigen, wurdest du dich nit getrauen, der guten Einsprechung, und der Stimm deines Gewissens zu widerstehen, darum eilest du deinem Fürwitz zu folgen. O ! wie zeiget dises einen sehr wenig abgetödteten, und unaufrichtigen Willen gegen GOTT. In Wahrheit, da man dise Verschlagenheit der eigenen Liebe etwas tiefers untersuchet, erscheinet klar, wie groß ihre Blindheit, und wie ungeschickt ihre Arglist seyen. Ach! wird man minder darfür halten, du habest der guten Einsprechung Widerstand gethan, da du jener, so zu sagen, hast vorbiegen wollen, da du ihr nit gefolget, nachdem du dieselbige in deinem Gemüth verspüret hattest. Wann du bey dem Zweyten findest, an deiner Treu ermanglet zu haben, wie kanst du dich in dem ersteren für unschuldig achten?

XCII.

Aus disem ist zu ersehen, es gebe Personen, welche mit GOtt nit aufrichtig handlen, welche sich selbst den Willen GOttes verbergen, auf daß sie sich die Mühe ersparen, ihme zu folgen, und lieber wollen die

Oh-

Ohren gegen demjenigen verstopfen, welches sie mercken, daß GOtt von ihnen verlange, als solches ernstlich untersuchen, weilen sie nit ernstlich entschlossen seynd, seinem Göttlichen Willen in allem zu gehorsamen. Dise Leuth üben das Gute nur biß zu einer gewissen Maaß, welches doch gar zu wenig, weilen sie die Bewegungen der Natur, so vil ihnen möglich, mit denen Gesätzen der Gnad vereinbaren wollen, oder besser zu sagen, weilen sie der Gnad nur so weit folgen, als selbe nit gedrungen seynd, sich was grosses kosten zu lassen, sonder alsbald zuruck bleiben, wann sie weiter müsten fortschreiten, und das Vollkommnere ergreiffen. Dise können mit jenen Juden verglichen werden, von denen Johannes der Evangelist gesprochen, Joan. c. 2. v. 23. Sie haben an JEsum Christum nachgesehen seinen Wunderwercken geglaubt, ohne daß JESUS Christus sich ihnen anvertrauet hätte, weilen er wohl gewußt, was in ihrem Hertzen ware. Dise Personen scheuen gar zu sehr den engen Weeg des Evangelii, sie seynd gar zu wenig abgetödtet, an ihre Sinn gar zu starck gebunden; auch JESUS Christus will sich ihnen nit anvertrauen; er gibet ihnen weder die Süßigkeit seines Geists jemahl zu verkosten, noch lasset sie die Salbung seiner Göttlichen Mit-

thei-

theilungen empfinden. Wann du dieselbige fragest, wie sie ihre Betrachtung oder Communion verrichtet haben, ob sie darbey seyen gerühret, und von der Andacht durchdrungen gewesen, werden sie sich beklagen, ein lautere Tröckne, und Zerstreuung, die äusserste Beschwärnuß sich zu versammlen verspüret, und schier keinen Frucht daraus geschöpfet zu haben. Es ist billich, daß GOtt denen so unaufrichtigen, und so wenig abgetödteten Seelen jenes verborgene Manna versage, welches er nur denen ertheilet, welche mit aller Einfalt und Aufrichtigkeit des Hertzens zu ihme gehen, welche allzeit bereit seynd, seinen Göttlichen Willen, was es immer koste, zu vollziehen.

XCIII.

Mein Sohn, spricht, Thomas von Kempis, da er JESUM Christum zu der andächtigen Seel redend einführet: De Imit. J. C. Lib. 3. c. 4. „wandle vor mir in Wahrheit, und suche mich allzeit in Einfalt des „Hertzens. Wandlen vor GOtt in der Wahrheit, und ihne suchen in Einfalt, ist sich anders nichts vornehmen, als GOtt zu finden, und auf dem Weeg der Gnad nach demselbigen trachten, ohne jemahl der Natur, und der eigenen Liebe Gehör zu geben:

es ist die Evangelische Grundsätz für die Richtschnur seines gantzen Verhaltens ansehen, es ist, so zu sagen, denen Verblendungen des Welt-Geists, der Natur, und denen Sinnen abschwören; es ist allem dem, was GOtt nit ist, absonderlich aber sich selbst absagen, und alles dargeben, um jenes kostbare Edelgestein zu finden, von welchem das Evangelium meldet, und nichts anders ist, als die Besitzung GOttes. Marc. c. 17. v. 46. Wann du die Natur mit der Gnad wilst vereinbaren, und dir schmeichlen, du seyest diser getreu, und zugleich denen Neigungen der anderen folgest, wirst du niemahl in der Wahrheit wandlen, weder GOtt auf dem rechten Weeg der Einfalt suchen: Die Natur suchet nur sich selbst, die Gnad zihlet nur auf GOtt, und suchet nichts, dann GOtt. Die Natur, da wir auch vermeynen, GOtt zu suchen, ziehet uns eintweder gäntzlich von ihm ab, oder so vil sie uns verleithen kan, dieselbe zu vergnügen; die Gnad bestreitet, und treibet die Natur zuruck, sie verwürffet dise, und machet sich von ihr loß, um desto freyer zu GOtt zu gehen, und ihn gewisser zu finden. Die Natur will sich nit anderst, als auf gewisse Bedingnussen an GOtt ergeben, wo der Eigennutz sich einmischet: Sie scheuet sich GOtt völlig zu überlassen aus Beysorg, sie

sie müste zu vil leyden, oder sterben: Die Gnad überlasset sich blindhin dem Wohlgefallen GOttes, was es immer kosten möchte. Sie setzet keine Schrancken, sie machet keinen Ausnahm, den Willen GOttes haltet sie für ihre Richtschnur; alles was GOtt von ihr verlanget, obschon solches sehr beschwärlich wäre, will sie getreulich vollbringen. Es ist schon genug, sagt die Natur, daß ich biß auf disen oder jenen Stapfel der Tugend GOtt diene, ein mehreres wäre gar zu vollkommen, es wurde mich gar zu grossen Zwang kosten; die Gnad gebrauchet sich keines Vorbehalts, noch einiger Maaß gegen GOtt, sie will so weit ihme folgen, als sie bey seinem Liecht, und nach seinem Göttlichen Willen wird wandlen können. Die Natur sagt, wann ich alles thue, was GOtt von mir begehret, wo wird es mit mir hinkommen, was harte Mühe wird es mich kosten? Sie sagt, warum forderet er so vil? warum sich immerdar abtödten, sich jederzeit aufschlachten, sich selbst unaufhörlich absterben? Die Gnad weißt nichts von dem Aber, nichts von dem Warum: ihr ist genug, daß GOtt etwas von ihr verlange, sie will von keinem mehrers, als seinen Göttlichen Willen wissen, und disem folgen. Sihe demnach, wie man vor GOtt in der Wahrheit wandlet, und denselben in Einfäl-

fältigkeit suchet. Es geschihet, da man von denen krummen Strassen der Natur abweichet, und denen geraden Weegen der Gnad folget.

XCIV.

Mein Sohn, spricht ferner der Göttliche Heyland, De Imit. J. C. Lib. 3. c. 53. „du
„ must die Bewegungen der Natur und der
„ Gnad fleißig wahrnehmen, dann sie seynd
„ sehr unterschiden. . . . Die Natur ist
„ arglistig und behend, sie ziehet, verstri-
„ cket, und betrüget sehr vil Menschen; sie
„ haltet sich allzeit für das End, und suchet
„ sich selbst zu vergnügen. Die Gnad hin-
„ gegen wandlet einfältig, sie hütet sich
„ vor allem, was nur einen Schein des
„ Bösen an sich hat; sie gebrauchet sich kei-
„ ner Verstellung, noch des Betrugs; sie
„ thut alles pur lauter um GOttes Willen,
„ indem sie auch als in ihrem End-Zihl ru-
„ het. Das gantze überige Capitul handlet von denen einander entgegen gesetzten Bewegungen, krummen und geraden Weegen der Natur, und der Gnad. Man entdecket allda, wie die Natur jederzeit auf sich selbsten zuruck sehe; wie sie nur sich selbst zu suchen pflege; wie sie nur trachte, sich selber zu befridigen; da hingegen der Gnad nichts von dem Arglist, von der Verschla-

genheit, von dem eigenen Gesuch, von der Verstellung bewußt ist: Sie wird von der Aufrichtigkeit, von der Wahrheit, und Einfalt begleitet; GOtt ist allzeit ihr Zihl, auf welches sie ihr Absehen richtet, und wo sie ihre Ruhestatt aufschlaget. Man sihet allda, wie die Natur ihre Freyheit, ihre Gemächlichkeiten, und den Eigennutz liebe; wie sie die Scheinbarkeit, die Ehren, die Vorzüg diser Welt suche; wie sie sich mit denen zergänglichen Dingen völlig beschäfftige; in disem Leben ihren Glücksstand setze; alles was einige Mühe oder Zwang an sich hat, was abtödtet, und demüthiget, verabscheue: In dem Widerspihl flühet die Gnad, was die Natur suchet, und suchet, was die Natur zu scheuen pfleget, nemlich die Beobachtung der Ordens-Zucht, den Gehorsam, die Abtödtung, die Abschälung, die Armuth, das Leyden, und die Demuth. Ein Closterfrau, welche sich über alle Puncten dises Capitul eine Zeit erforschete, wurde villeicht nit wenig Fehler in sich finden, denen sie sich nit unterworffen zu seyn glaubte, und welche ihr die Natur verborgen gehalten, sie wurde über das die nach denen verschiedenen Bewegungen der Gnad verfaßte Lehr-Sätz einer gründlichen Frommkeit, wie auch den geraden Weeg antreffen, welchem sie folgen soll, um ihr selbst gäntzlich

ab-

abzusterben, und zu einer sehr hohen Vollkommenheit sich zu erschwingen. Es ist allhier nit die Frag von einer ausserordentlichen Wissenschaft geistlicher Sachen, weder von schönen Nachsinnungen, sondern es ist um die Ubung dern Tugenden zu thun, welche Thomas von Kempis daselbst vortraget, und zwar solcher Tugenden, ohne welche nichts nutzete, obschon einer die schönste Gedancken von der Welt hätte, wie ein Engel von GOtt redete, die lieblichste Tröstungen verkostete, gantz ungemeine Eifers-Hitzen in sich empfindete, ja er wurde, wie der H. Paulus 1. Cor. c. 13. v. 1. redet, gleich seyn einem klingenden Ertz, und einem Cimbel, welches einen lauten Schall von sich gibet.

XCV.

Drey Ding seynd einer Closterfrau zu dem innerlichen Leben besonders verhülflich, daß verborgene Leben, die Versammlung, und die Abtödtung. Von denen zwey ersteren wollen wir nachgehends handlen, jetzt aber bey der Abtödtung uns aufhalten. Halte für einen Haupt-Satz, wer ein Freund will seyn diser Welt, wird sich zu einem Feind GOttes machen; wer dises Leben, das ist, daß Viehische, und sinnliche Leben, daß Leben der Natur und dern Anmuthun-

gen behalten will, der wird das wahrhafte Leben, mittelst dessen man in JESU Christo lebet, verlieren; daß jene, welche ihre Sinn und Anmuthungen nit wollen abtödten, die Süßigkeiten JESU Christi nit werden verkosten.

XCVI.

Die Abtödtung ist zu dem innerlichen Leben dergestalt nothwendig, daß man in disem fürtreflichen Leben niemahlen glücklich wird fortkommen, ohne daß man sich in derselben beständig übe. Es ist erbärmlich anzuhören, wie einige Leuth von der höchsten Vollkommenheit reden, ob wolten sie nach derselbigen emsigst trachten, und befindeten sich zu der fürtreflichisten Tugend bestens geneigt, und dannoch haben sie noch nit einmahl angefangen, sich rechtschaffen abzutödten. Man sihet, wie sie ihre Gemächlichkeiten lieben, nichts leyden, in keiner Sach einigen Gewalt sich anthun, einzig denen Neigungen der Natur folgen wollen; man sihet, wie sie unzahlbar vil kleine Anklebungen haben, ihre Gesundheit, gute Freund, ihr Zimmer-Geräth, daß eigene Urtheil, ihren Eigenwill, und alles dasjenige belangend, was ihnen schmeichlet, lieben: und wie vil sie zugleich wegen ihrer

Tu-

Tugend sich einbilden, ob hätten sie würcklich dero höchsten Gipfel erstigen. Dises heißt in Wahrheit die gantze Lehr des Evangelii, und der H. H. Vätteren umkehren, es ist ein zu allen vorgehenden Zeiten unerhörte Lehr wollen einführen, es ist eigentlich, was in die allergröbste Verblendungen stürtzet, und in Mitte diser Verblendungen ein falsche Sicherheit unterhaltet.

XCVII.

Die Abtödtung wird zu dreyen Sachen unumgänglich erforderet: die begangene Sünden zu erstatten und abzubüssen, von denen sinnlichen Gegenwürffen uns abzuschälen, dem Beyspihl JESU Christi uns ähnlich zu machen, dessen gantzes Leben ein lauterer Zusammenhang von dem Leyden, und der Abtödtung gewesen. So fern man nit leyden will, will man auch keine Buß würcken, folgsam will man der Göttlichen Gerechtigkeit wegen seinen Sünden nit genug thun. Wann man keines Dings sich berauben will, weder in einiger Sach einen Gewalt anthun, will man an die Geschöpf und Zuneigungen gebunden verbleiben, man will bey seinen Anklebungen, bey seinen Untugenden, Mänglen, und Unvollkommenheiten verharren. Wie wird endlich JESUS

Christus in uns sich mögen erkennen, wann wir nur unsere Gemächlichkeiten lieben, dessen gantzes Leben so streng, so Leydens voll, und mühseelig gewesen?

XCVIII.

Ein Closterfrau, welche nach dem innerlichen Leben trachtet, muß ihren Verstand, ihren Willen, ihre Sinn, ihren Leib, und ihr gantze Person abtödten: Dises muß von ihr geschehen, nit allein daß sie von denen Sünden sich enthalte, sondern auch sich so viler eitlen und unnützen Vergnügenheiten der Natur beraube, welche das Leben deren Sinnen ernähren und erhalten, so viler nichts werthigen Anklebungen, welche gleich kleinen Fäden die selbige binden und verhinderen, dem geistlichen Leben sich zu erheben, und Ursach seynd, daß sie immerdar sehr unvollkommen verbleibe.

XCIX.

Tödte ab deinen Verstand, denen eitlen Gedancken absagend, welche deiner Eigen-Lieb schmeichlen, oder deine Anmuthungen nähren. Man erzeiget dir vile Höflichkeiten in der Red-Stuben, man lobet dich wegen deinen Witz oder anderen schönen Eigenschaf-

ten;

ten ; du wirst einen grösten Lust empfinden, in Geheim an dergleichen Schmeichlereyen zu gedencken ; dise Gedancken kommen dir Hauffen weis in den Sinn , und wann du ihnen Gehör gibest , wirst du dich gantze Stunden lang mit denenselben beschäftigen: über dises nun must du dich abtödten. Es werden dir Sachen zu Gemüth kommen, die eintweder unmöglich, oder niemahlen geschehen werden : Wann ich Oberin wäre, wann ich zu einer Abbtißin ernennet wurde, wann man ein grosses Stuck Gelds unserem Closter verschaffete , wann man unserer Kirch ein reiches Geschenck machen thäte ꝛc. mit disen Gedancken wirst du dich nit ohne grosses Belieben aufhalten, und über solche närrische Grillen mit sonderbarem Vergnügen unterschidliche Anschläg fassen. Allen dergleichen Dingen must du absagen, und selbe aus deinem Gemüth verbannen. Man hat dir von einem neu in den Truck gegebenen Buch gesagt : Es handlet von gantz anderen Sachen, als welche deinen Stand betreffen, jedoch ist solches sehr zierlich geschriben, und du hättest ein grosse Begird , das selbige zu lesen , dessen must du dich vermittelst der Abtödtung berauben , und GOtt ein Opffer daraus machen.

C.

Der Will wird abgetödtet, da man disen dem Gesatz des Gehorsams unterwürffet, denen überflüßigen Begierden absaget, denen Gesinnungen der eitlen Freud, welche die eigene Liebe in der Seel erwecket, keinen Platz gestattet, sonder alsbald unterdrucket. Du woltest gern ein gewisse Arbeit für die Hand nehmen, aber die Oberin will nit: Tödte ab deinen eignen Willen, disen dem Willen der Oberin unterwerffend. Du wünschtest dises oder jenes Ambt zu haben, aber man gedencket nit daran, dir solches zu geben; sage ab deiner Begierd. Man hat dir einen Brief zugeschriben, du woltest disen gern empfangen, du hast ein heftiges Verlangen solchen zu lesen: Mäßige dise Begierd, und warte ein Zeit lang, den Brief zu öfnen. Deine Mutter, die Schwester verlangen dich in die Red-Stuben; du wolltest dich eylends dahin verfügen: Gehe nit so geschwind, bette ein Vatter unser / und Ave Maria, zuvor du hinab gehest, um durch dise kleine Verweilung dein gar zu grosse Begierd abzutödten. Wie vil hat man nit Gelegenheiten dergleichen Ubung der Abtödtung über die unnütze Begierden, über die gar zu natürliche Freuden, über das eigene Urtheil und Wil-

Willen vorzunehmen? Solche von Stuck zu Stuck hieher zu setzen, wurde gar zu weitläufig seyn, weilen das menschliche Hertz niemahl ermüdet, noch unterlasset, zu wollen, zu verlangen, und an tausenderley Dingen ein Wohlgefallen zu tragen, wann die Abtödtung dasselbe nit zuruck haltet. Muß also ein Closterfrau, welche nach dem innerlichen Leben trachtet, über ihr Hertz, und ihre Anmuthungen unaufhörlich wachen, um nichts unordentliches, weder unnützes darinn zu gedulden, und je mehrer sie sich darvon reiniget, desto besser schälet sie sich ab von denen irrdischen Sachen, und bekommet eine Leichtigkeit, gegen GOtt sich zu erheben, und in ihme zu ruhen. Die eitle Begierden seynd gemeiniglich der Ursprung unserer Verwirrungen, und deren grösten Hindernussen unserer Vollkommenheit. Lasset uns nur eine eintzige fassen, und beständig darbey halten, nemlich den Willen GOttes zu vollziehen. Wann wir uns standhaft daran zu häften wissen, werden wir nit allein sehr vil Sünden, sonder auch ein Menge der Unvollkommenheiten vermeyden, wir werden eines grossen Fridens genüssen, alle Clösterliche Tugenden üben, weilen es der Göttliche Will ist, daß wir uns in solchen zu seiner Glory, und für unser Heyl üben sollen. Was kan den Glücks-Stand

einer Closterfrau stöhren, welche nichts anders zu thun verlanget, als was GOtt will, nach anders nichts trachtet als GOtt zu gefallen, welche sich nur allein das Göttliche Belieben zu Hertzen nimmet? Ihr Glück-Stand wird sich nur in so weit änderen, als sie von diser Richtschnur wird abweichen; und wann ihr die beständige Abtödtung der eitlen Begierden kein anderes Verlangen mehr überig lasset, dann jenes, den Willen GOttes zu vollbringen, kan sie sicherlich sprechen: Isaj. c. 4. v. 4. ich wird ruhen, und in der Schoos des GOttes des Fridens einschlaffen.

CI.

Die Sinn sollest du abtödten, dise dem Gesatz einer genauen Zucht unterwerffend, deine Augen durch die Eingezogenheit, deinen Mund durch das Stillschweigen, und die überige Sinn durch andere zu der Vollkommenheit dienende Tugenden. Wann du alles sehen, alles hören, und reden wilst, was wird aus deiner Seel endlich werden? Sie wird gleich seyn einem Haus, dessen Porten alle offen stehen, und wo jedermann hinein gehet, nit nur ehrliche Leuth, sondern Dieb und Räuber. Durch die Wachtsammkeit über die Sinn bewahret man seine Seel in der Sicherheit,

durch

durch die Abtödtung aber erhaltet man sich bey der Wachtbarkeit. Die Ubungen der Abtödtung seynd ohne Zahl. Weilen die Verbindung zwischen der Seel und dem Leib sehr eng ist, weilen sie von denen Sinnen schier in allen ihren Würckungen abhanget, weilen sie von jenen unabläßlich ausser sich selbst gezohen wird, um sich auf die äusserliche Gegenwürff zu neigen, welches dieselbige starck zerstreuet, von Göttlichen Dingen abhaltet, und an die sinnliche anhäftet: also wird sie auf tausenderley Art beschmützet, wann die Abtödung nit hinderet, daß sie sich darein nit vertieffe. Gleichwie die Gelegenheiten durch die Sinn zu würcken sehr vilfältig seynd, eben so fast hat man die Abtödtung deren Sinnen vonnöthen, wann man in der wahren Tugend will fortschreiten.

CII.

Wie sorgfältig haben wir über uns selbsten zu wachen, da wir uns ohne Unterlaß dern Sinnen gebrauchen müssen! Wie ist so schwär, daß dieses in rechter Maaß, mit Bescheidenheit, und nach denen Reglen der Tugend geschehe! Wie leicht ist in dem Widerspihl uns dern zu mißbrauchen, so fern man die Abtödtung nit zu Hülf nimmet! Die Sinn seynd Verräther, welche

sich

sich bemühen, unsere Seel durch die Zerstreuung von GOtt abzuziehen, wo sie sich durch die innerliche Versammlung als in einem sicheren Zufluchts-Ort ausser Gefahr befindet, damit sie dieselbige sich unterwerffen, und oft in ein harte Dienstbarkeit bringen mögen, von welcher sie ohne gröste Beschwärnus sich nit mehr loß machet. Wann wir uns dern Sinnen nach der Göttlichen Anordnung bedienen, ist nichts darbey zu förchten; aber da wir uns ihrer meistens nur gebrauchen, um unsere Anmuthungen zu vergnügen, welches uns von dem innerlichen Leben so weit entfernet, darum anstatt durch die Reinigkeit unserer Anmuthungen gantz himmlische Menschen zu werden, werden wir gantz irrdisch und fleischlich. Die Augen seynd uns gegeben, durch Ansehung dern Geschöpfen uns gegen GOtt zu erschwingen, und daß sie uns nach Bedürftigkeit führen sollen, wir aber wenden dieselbige an, über alle vorkommende Gegenwürf uns zu zerstreuen. Die Ohren seynd uns gegeben, dasjenige zu hören, was wir nothwendig müssen verstehen, und wir öffnen jene ohne Unterschid allen Sachen, dise mögen gut oder böß seyn. Wir sollen nur essen, um den Leib zu erhalten, und wie oft thun wir solches, unseren Eß-Lust zu befridigen? Wie gebrauchen wir unsere

Zung

Zung, und zu wie vil Fehleren ist nit dise ein kläglicher Werckzeug wegen der geringen Sorg, jene in dem Zaum zu halten? So ist demnach wahr, wir müssen uns auf die Abtödtung dern Sinnen befleissen, wann wir in dem geistlichen Leben einen Fortgang machen wollen; wer immer aber sich jene nit lasset angelegen seyn, und zwar mit allem Ernst, wird anders nichts thun, als sein eigenes Wachsthum in der Tugend verhinderen, weilen die Sinn immerdar auf die äusserliche Ding ziehen werden, welche das Gemüth zerstreuen, und das Hertz gleichsam bezauberen.

CIII.

In dem Büchlein von der Nachfolgung Christi Lib. 3. c. 26. redet die andächtige „ Seel mit folgenden Worten: „ Speiß, „ Tranck, Kleidung, und anderes, so zu „ des Leibs Unterhalt gehöret, seynd für „ ein eifrige Seel ein schwärer Last. Darum „ gibe mir, O HErr! die Gnad, daß ich „ solche Nothdurft mäsig gebrauche, und „ nit gar zu starck daran verstricket seye. Ein denen Gelüsten des Munds ergebene Seel ist von dergleichen Gebett weit entfernet; aber wie groß ist die Schand, da man seine Glückseeligkeit in so niderträchtigen Dingen

gen setzet, dern sich die Heilige dermassen geschämet haben, und ihnen sehr beschwärlich gefallen, daß sie sich derselben gebrauchen müßten. Erkennet man ein Braut eines für unser Heyl mit Eßig und Gall getränckten GOttes an jener Closterfrau, welche von guten Brühelein, von wohl zubereiteten Speisen, von Leckerbissen, und allem dem, was den Geschmack reitzet, mit ausserordentlichem Lust zu reden, und ein grosse Begierd darnach zu zeigen pfleget? Welche mit heftiger Begierd dieselbige verlanget, und die Schrancken der Mäßigkeit disfalls überschreitet. Ach! wie weit mehrer waren die Jungfrauen dern ersten Christlichen Zeiten, und alle diejenige, welche nachmahlen in ihre Fußstapfen getretten, abgetödtet; sie lebten so nüchter und sparsam, daß könte gesagt werden, die Fasten seye ihr Nahrung, und die Mäsigkeit ihre angenehmste Tugend gewesen. Allhier kan man gleichsam im fürübergehen anmercken, die Sinnlichkeit einer Closterfrau treibe dise nit allzeit an, von jenen Dingen zu essen, welche unter denen, so für das Essen leben, gemeiniglich gut scheinen, sondern öfter zu solchen Speisen, welche sie nur aus besonderem Lust verkostet, und so wohl dem Leib als der Seel Schaden bringen, ihre Gesundheit verderben, und bißweilen gefährliche Kranckheiten nach sich ziehen. CIV.

CIV.

Du, welche so leichtlich über jenes, was bey dem Tisch aufgetragen wird, dich beklagest, welche du niemahlen etwas nach deinem Belieben findest, bald wider die Kuchelmeisterin, bald wider die Köchin murrest, ich frage dich, warum bist du in das Closter getretten? Ist dises geschehen, um deinem Geschmack und Eß-Lust zu schmeichlen, oder ein abgetödtes Leben zu führen? Die Suppen ware nit gut, das Fleisch übel gekochet, dises ware zu süß, jenes gar ungeschmackt, ein anderes zu vil, oder zu wenig gesaltzen; wider alles findest du etwas zu beschnarchen, ja wann du bey denen niedlichisten Taflen dich thätest einfinden, wurdest du villeicht dein Maul darwider aufwerffen. Bist du ein Lehrjüngerin JESU Christi? Nein, gewißlich nit. Ich wolte vilmehr sagen mit dem H. Bernardo, du seyest ein Schulerin des Hipocrates, und des Galenus. Ich begehre zwar nit, daß du solche Speisen essest, welche der Gesundheit schaden können, vorderst wann du sonst kräncklich bist, hüte dich aber deiner Gesundheit gar zu vil Sorg zu tragen, daß die Eigenlieb, welche dich das mindiste disfalls förchten machet, und die unmäßige Begierd zu Erhaltung deiner Gesundheit dir jene Heicklichkeit

nit

nit einflösse, welche dich so leichtlich zu dem Murren und Klagen verleithet, so schwär sich befridigen lasset, der Kuchelmeisterin, oder der Köchin überlästig fallet.

CV.

Die Abtödtung ist einer Closterfrau sehr verhülflich, die Lieb und den Gehorsam zu üben. Wann dieselbige nit abgetödtet ist, wird sie sich in Ubung diser zweyen Tugenden sehr unvollkommen erzeigen. Wann die Oberin einer Closterfrau, die sich selbst zu vil liebet, ein in etwas beschwärlicheres Ambt will anvertrauen, was für einen Widerstand wird sie bey solcher nit erfahren? Hingegen aber wann sie sich, jenes Ambt betreffend, zu einer anderen in der Abtödtung besser geübten wendet, wird sie dise zu allem bereit finden, und wird nit vonnöthen seyn, daß sie sich dieselbige zu bereden vilen Bittens, guter Worten, oder etwelcher Räncken gebrauche. Ein gleiches ist von der Liebe zu verstehen: Ein rechtschaffen abgetödtete Closterfrau ist jederzeit willig, denen anderen das Bessere zu überlassen, ihre Bequemlichkeiten suchet sie nit auf fremde Kösten; ihre Person betreffend ist jederzeit alles gut, alles gehet recht, alles ist wohl gethan; über sich selbsten traget sie schier kei-

ne Sorg, sie ist nur auf den Nutzen dern anderen bedacht: In disem Stuck hat es ein gantz andere Bewandtnus mit einer unabgetödteten Closterfrau, welche sich nichts wolte einreden lassen, in keiner Sach sich zwingen, kein einziges Ungemach übertragen, welche nur allein auf sich ihre Gedancken richtet, welcher alles, was andere belanget, gantz gleichgültig ist, und fremd beduncket, welche sich wenig bekümmerte, obschon ihr Closter in Verfall gerathete, wann sie nur ihre eigene Rechnung darbey findete, welche endlich von der eigenen Liebe so sehr eingenommen ist, und sich allen übrigen Mit-Schwesteren dergestalten vorziehet, daß es scheinet, GOtt solle für sie allein die Sonn lassen aufgehen, und seye wenig daran gelegen, wann schon alles andere in der Finsternus stecken bleibe.

CVI.

Man sihet Closterfrauen, welche jederzeit das Beste, und Bequemmiste für sich haben wollen; das beste Zimmer, die beste Ligerstatt, überall das beste Ort. Man sihet Closterfrauen, welche in keiner Sach nur einen Augenblick lang wollen beläſtiget seyn, wiewohlen es um das zu thun wäre, daß sie einer krancken Schwester weichen sol-

ten. Man sihet Closterfrauen, welche nichts für widerwärtig halten, als was ihnen widerwärtiges begegnet; welche von fremden Ublen, oder Kranckheiten als von Kleinigkeiten reden, die ihrige aber, obschon öfter sehr gering, und villeicht gar eingebildete, mit Worten nit genugsam zu vergrösseren wissen; Closterfrauen, denen man niemahlen kan genug, noch recht thun, was immer für dieselbe geschihet; Closterfrauen, welche bey jederman sich beklagen, obwohlen sich jederman befleisset, ihnen nach bestem Vermögen beyzuspringen, und ein Genügen zu leisten O wie unabgetödtet ist ein solches Verhalten! Gewißlich dergleichen Personen, welche so zärtlich, so heickel, und sich selbst so fast lieben, werden bey der Tods-Stund nit Ursach haben, ihren Leib um Verzeyhung zu bitten, daß sie mit disem in dem vorgehenden Leben gar zu streng verfahren seyen.

CVII.

Ein unabgetödtete Closterfrau bringet ihr unabgetödtes Weesen überall mit sich, und lasset dises in allen Stucken erscheinen. Wann ihr zu Sinn kommet, in der gemeinen Schlaf-Kammer zu schwätzen, wird sie sich nit überwinden, daß von der Regul gebottene Stillschweigen allda zu beobachten.

Wann

Wann sie in der Recreation sich befindet, wird sie sich keinen Gewalt anthun, von der Lieb zu widerlauffenden Spöttlen, und murrischen Worten sich zu enthalten. Wann sie in das Red-Zimmer beruffen wird, kan sie keinen Augenblick warten ihre Eilfertigkeit und gar zu grosse Begierd dahin zu mäsigen. Wann sie sich von etwelcher Arbeit ein wenig abgemattet verspüret, wird sie zum ausruhen die bequemste, mit Clösterlicher Eingezogenheit wenig übereinstimmende Leibs-Stellung sich verschaffen. Wann sie lachet, geschihet dises aus vollem Halß. Wann sich einiges Ding nit recht in ihre Hand will fügen, würffet sie solches mit Ungedult hinweg; wann sie etwas begehret, trachtet sie mit äusserster Heftigkeit nach demselben; wann sie von jemand anderen etwas verlanget, will sie auf der Stell bedienet seyn; wann sie bey etwelcher Gelegenheit nur das mindiste Ungemach verspüret, wird sie ihren geschöpften Verdruß offentlich blicken lassen. Sie gibet sich überall, und mit sich ihre Unabtödtung zu erkennen.

CVIII.

Mache erstlich den Fürsatz in allen jenen Dingen dich abzutödten, welche dich verleiten kunten, GOtt schwärlich zu beleydi-

digen. Uber dises Stuck sehe unbeweglich, und seye bereitet lieber das Leben des Leibs, als der Seel verliehren. Wann es disfalls zu thun ist, um das menschliche Ansehen in einer gefährlichsten Gelegenheit zu überwinden, den Zorn mit äusserstem Gewalt zu untertrucken, ein sehr reitzende und hefftigiste Versuchung mit allen angespannten Kräften abzutreiben: Besinne dich nit im geringsten, GOtt muß allem vorgezohen seyn; und wann wir schuldig seynd, ihm unser Leben aufzuschlachten, um wie vilmehr unsere Anmuthungen? Zweytens nimme dir vor, in denen läßlichen Sünden dich abzutödten, und zu deren Vermeydung thue dir selbst allen möglichen Gewalt an: Der Verlurst deiner Gesundheit, oder des Lebens ist kein so grosses Ubel als die mindiste Lug; um wie vil mehr must du einen Zwang gebrauchen, und keine Mühe spahren, über dich selbst zu wachen, und Gewalt dir anzuthun, damit du dieselbige vermeydest. Gehe letstlich mit deiner Abtödtung so weit, daß du auch deine Unvollkommenheiten verbesserest, ja alles unnutzliche abstellest; behalte deren kein eintzige freywillig an dir, und gibe der darwider schreyenden Natur, welcher ab disem Zwang äusserst grauset, niemahlen Gehör. Ach! wann du so weit kommest, wie vergnüget wird GOtt mit dir seyn, und

was

was grosse Ursach wirst du haben, daß du auch mit dir selbst zu friden seyest.

CIX.

Es soll dir nit erklecken, daß du mittelst der Abtödtung das Böse vermeydest, du must dich bemühen, alles Gute zu würcken, welches GOtt durch die Ubung der besagten Tugend von dir erforderet. Es ist um die Abbitt bey einer von dir beleydigten Mit-Schwester zu thun; tödte ab deine Hoffart, welche dich zuruck haltet, folge hingegen der Demuth und Liebe, die solches gebiethen. Es ist um die Vollziehung eines dir beschwärlichen Befehls der Oberin zu thun, tödte ab deinen eigenen Willen, und folge dem Gehorsam, welcher will, du sollest dich unterwerffen. Du soltest von einer gewissen Unterredung dich enthalten, welche du mit einer guten Freundin zur Zeit des sogenanten grossen Stillschweigens gern anstellen woltest, tödte ab deine Zung, und folge der Regul, welche dir zu diser Zeit das Reden verbiethet. Schreite in Ubung deren Tugenden dapfer fort, und tödte in dir ab die Trägheit, die Zaghaftigkeit, die Zärtlich-Empfindlich- und Eitelkeit; alle Untugenden, alle böse Anmuthungen, welche dich hinderen, und von denen selbigen abhalten. Uberschreite alle in den Weeg gelegte Stein,

durchdringe, so zu sagen alle gemachte Verhack gantz großmüthig, achte alles für nichts, was dich immer möge Gewalt kosten. Die Abtöddtung muß dich alles überwinden, und unter die Füß bringen machen, um zu einer höheren Tugend zu gelangen. Warum sihet man so vil Leuth auf dem halben Weeg zu der Vollkommenheit still stehen, als weilen sie sich nit genugsam wollen abtödten, und jenes GOtt aufschlachten, was dieselbe aufhaltet? Wie vil findet man nit, welche GOtt zu einem hohen Stapfel des geistlichen Lebens erhoben hätte, aber sie wolten ihm so weit nit folgen, als er dieselbige beruffen, weilen sie sich geweigeret, so fast sich abzutödten, daß sie alles ihme aufschlachteten. Sie hätten wohl gewunschen vollkommen zu werden; aber weilen sie ohne die Ubung einer gäntzlichen Abtöddtung dahin nicht kunten gelangen, und sich selbst gar zu fast liebten, als daß sie ein solches Opfer macheten, wolten sie lieber in ihrer Niderigkeit verbleiben, und sich die Mühe ersparen, welche von ihnen durch die nothwendige Ubung der Abtöddtung hätte müssen angewendet werden. „Vil seynd, sagt Thomas von Kempis, De Imit. J. C. welche „nichts anders dann GOtt allein in der „Liebe und Beschauung seiner Wahrheit „gern verkosten möchten, aber sie wollen

nit

„ nit thun, was sie solten, um ein so gros-
„ ses Gut zu erwerben. Eine der fürnehm-
„ sten Hindernussen zu disem so beglückten
„ Stand ist, daß man bey dem äusserli-
„ chen, und was unter die Sinnen fallet,
„ sich aufhaltet, und sich wenig Mühe gi-
„ bet, den Geist und das Hertz abzutödten.

CX.

Es geschihet bißweilen, da man die Le-bens-Geschichten deren Heiligen lesen höret, und was für grosse Gnaden GOtt ihnen ertheilet habe, daß man zugleich gedencke, wie glückseelig jene Heilige gewesen, welche mit solchen begünstiget waren, da man hingegen keine solche erfahret; wie vil Strengheiten dieselbige auf sich genommen, oder ein sonst rauhes und mühesames Leben geführet haben, weilen sie durch so ausnehmende Gnaden darzu ermunteret, und ihre Buß mit gantz ungemeinen Trostungen reichlich vergolten worden. Dises ist ein Gedancken, der gar leicht in den Sinn kommet, jedoch muß man nit glauben, GOtt habe jene Heilige zu einem so hohen Stand, und so fürtreflichen Gnaden erhoben, ohne daß sie sich abtödten, und zwar sehr vil haben abtödten müssen. Wahr ist, man lese von etlichen Heiligen, GOtt seye ihnen von der

ersten Kindheit an mit dergleichen Gnaden vorgekommen, aber der nemliche Geist, welcher jene so hoch erhoben, hat sie auch zu einer sehr grossen Abtödtung angetriben. Ist also die Abtödtung jederzeit gleichsam das Erbtheil dern mit jenen verwunderlichen Gnaden begabten Heiligen und Heiliginen gewesen. Dahin haben sie durch die Abtödtung getrachtet, dahin seynd sie durch die Abtödtung gelanget. Niemahlen sagt Thomas von Kempis, De Imit. J. C. wurde ein „ Heiliger von GOtt erleuchtet, oder in „ GOtt verzuckt, der nit eintweder zuvor oder „ darnach durch Anfechtung gepriffet worden. Jener ist nit würdig zu einer hochen Beschauung GOttes erhebet zu werden, der nit GOtt zu lieb ein merckliche „ Betrangnus hat ausgestanden; dann die „ Versuchung und Trangsaal seynd solche „ Zeichen, welche der darauf folgenden Tröstung gemeiniglich vorher gehen. „ Man lese auch das 18. Cap. des 1. Buchs von der Nachfolgung Christi. Man wird allda sehen, wie vil Mühe, Arbeit, Verlaugnung ihrer selbsten, und Abtödtung, was strengste Buß es sie gekostet, um ein so hoche Vollkommenheit zu erreichen, welche wir an ihnen bewunderen. Jedoch soll uns dieses nit abschröcken, sonder wir sollen bedencken, wann jene den Muth gehabt, so

gros-

grossen Gewalt mit Beystand GOttes wider sich selbst zu gebrauchen, sollen wir von ihrer Starckmüthigkeit nit abweichen, weilen wir, nach dem Ausspruch des Tobias Kinder dern Heiligen seynd, Tob. c. 8. v. 18. und die Gnad uns nit wird ermanglen.

CXI.

Ein Closterfrau muß aus einem Geist der Abtödtung die Strengheiten ihrer Regul umfangen; zu Mitternacht, oder frühe Morgens aufstehen, vile Zeit in dem Gebett, oder bey dem Gottesdienst in dem Chor zubringen, fasten, sich geißlen, ein rauhes Kleid tragen, ein unbequeme Ligerstatt, ein arme Cellen haben, und andere minder oder mehrere Buß-Ubungen nach Vorschrift ihres angenommenen Ordens auf sich nehmen. An dises, was gesagt, muß sie sich getreulich halten, so vil ihre Gesundheit mag zulassen, und wovon sie sich ohne rechtmäßige Ursach, oder Verlaub der Oberin nit ausnehmen soll. Es gibt so strenge Reglen, daß ohne gantz besonderen Antrib, dessen Untersuchung denen Beicht-Vätteren zu überlassen ist, denen sich darzu bekennenden Closterfrauen nit soll gestattet werden, mehr andere Leibs-Strengheiten beyzufügen. Jene obschon strenge Reglen seynd gar weißlich

verordnet, von denen Heiligen ausgetheilet, und fürgeschriben worden, daß ein mit gemeiner Gesundheit versehene Closterfrau dieselbige unschwär kan beobachten, und alt darbey werden; ja es werden in denen strengsten Clösteren solche Leuth gefunden, welche ihr Alter sehr hoch bringen, und dannoch die Ordens-Zucht mit grossem Eifer bewahren, sie stehen um Mitternacht auf, sie fasten sehr streng, sie gebrauchen sich einer harten Liegerstatt, sie halten alles so genau, als ob sie in der Blühe ihres Alters sich befindeten. wodurch dieselbige denen jungen zu einem Beyspihl, und Antrib der Nacheiferung dienen. Ist derohalben ein Irrthum, glauben wollen, es seyen die Strengheiten der Regul, welche die Gesundheit deren Closterfrauen verderben. Wann sich dises bey einer oder der anderen Closterfrau ereignet, welche sonst von einer sehr schwachen Leibs-Beschaffenheit seynd, sihet man gewöhnlicher, daß sich die überige in gutem Gesundheits-Stand erhalten, sofern dise bey dem von der Regul fürgeschribenen verbleiben, und sich nit unbescheiden mit mehreren überladen, oder wenigist ohne Gutheissen eines klugen und verständigen Beicht-Vatters nichts ausserordentliches auf sich nehmen, welcher sehen wird, was ihre Kräften ertragen mögen, oder was GOtt in besonderen Zufällen von ihnen erfordere.

CXII.

Die gelindere Ordens-Reglen, von denen schon gemeldet, haben jederzeit etwas strenges an sich; und die Closterfrauen eines minder rauhen Ordens, wann sie dieselbe genau in Acht nehmen, werden sie nit weniger sehr abgetödtet seyn. Es ist in der That ein wahrhafte Abtödtung, allen in der Welt gehabten Güteren und Gemächlichkeiten abgesagt haben; das gantze Leben hindurch in dem Closter eingesperret seyn, ohne jemahlen heraus gehen zu können; in dem Sommer frühe schlaffen gehen, da man sich von der Hitz durch den frischen Abend-Luft gern abzukühlen wünschte; in dem Winter sehr frühe aus dem Schlaf sich erheben, um lange Zeit in dem Chor bey dem Betten oder Tagzeiten singen verharren, und zugleich grosse Kälte müssen ausstehen. Ist es nit auch eine Strengheit, alle Tag die vorige Ubungen unveränderlich vornehmen, täglich zu gewisser Stund auffstehen und nider gehen, zu einerley Zeit betten, oder arbeiten, bey der nemlichen Stund zu dem Tisch sich verfügen, da wir uns sonst von der Natur die Abwechslung deren Zeiten gefallen lassen? Ist nit eine Strengheit, in allem dem Willen der Oberin unterthänig seyn, in einem immerwährenden Abhang leben, nichts dörfen

fen

sen thun, nichts annehmen, mit nichts anordnen ohne dero Erlaubnuß, oder ihren Befehl? Disem allem setze hinzu noch so vil andere gewöhnliche Verrichtungen, dern Beschreibung gar zu lang wäre. Obschon solches an sich selbsten leicht, und für ein eiferige Closterfrau sehr troſtreich, nichts desto weniger kostet es der Natur einen Zwang, und muß sich dise Gewalt anthun. Findet demnach ein Closterfrau, welche sich in Beobachtung aller Puncten ihrer Regul genau verhalten, und ihrem Geist recht folgen will, manigfältige Gelegenheiten der Abtödtung: wann sie aber gedencket, dise seye zimmlich hart, gedencke sie auch, sie erwerbe hiedurch einen grossen Schatz der Verdiensten, und alle Beschwärnus seye zergänglich, da hingegen der Lohn ewig dauren wird.

CXIII.

Ein wohl abgetödtete Closterfrau leydet alle widrige Zufäll, so von der Verordnung Göttlicher Fürsehung herkommen, als da seynd, daß Ungemach des Wetters, ein schmertzliche Kranckheit, ein ihrem Stand anklebende Beraubung, ohne sich darüber zu beklagen. Man sihet dieselbige niemahlen bestürtzt, wann ihr eine Widerwärtigkeit begegnet, wodurch ein andere sehr wurde

de betrübet werden. Sie übertraget solche bey denen Göttlichen Füssen, und bittet demüthig um die nothwendige Stärcke in ihrem Leyden. Man höret sie nit immerdar klagen, die Kälte in dem Winter seye gar zu scharpf, weder in dem Sommer seye die Hitz zu groß. In geringen Kranckheiten gibet sie sich selbst kein Gehör, scheuet auch nit die grössere, daß sie sich dem Willen GOttes nit völlig unterwerffe. Wann sie wegen verlobder Armuth einiges Ungemach auszustehen hat, benedeyet sie den HErren, daß er ihr Gelegenheit verschaffe, ihre Gelübd mit etwelcher Beschwärnus zu üben, und ihm daraus ein vollkommneres Opfer zu machen.

CXIV.

Wir haben demnach angemercket, man müsse die unordentliche Anmuthungen und Begierden abtödten; man müsse sich abtödten, jenes auf sich nehmend, was der Natur in Ubung dern Tugenden sehr beschwärlich und hart geduncket; man müsse sich abtödten, allen Strengheiten der angenommenen Regul sich unterwerffend, wie auch allen Verordnungen Göttlicher Fürsichtigkeit, wie fast sich die Natur widersetze. Endlich haben wir gesagt, ein Closterfrau müsse sich abtödten innerlich in dem

Ge-

Gemüth und Hertzen, äusserlich an denen Sinnen und dem Leib. Es gibt noch ein Menge anderer Vorfallenheiten, wo sich die Abtödtung so wohl innerlich als äusserlich üben lasset, und wann man sich dern gebrauchen will, ist kein Tag, daß sich die Gelegenheit nit manigfaltig ereigne.

CXV.

Man kan die junge Closterfrauen niemahl zu vil ermahnen, daß sie sich die Ubungen der Abtödtung bey Zeiten sollen angewöhnen. Sie können sich dern alsdann ein gewisse Zahl vornehmen, welche sie genau erfüllen sollen. Nachgehends können sie die Zahl um ein merckliches vermehren, jedoch jederzeit inner denen Schrancken einer klugen Bescheidenheit sich haltend, daß sie keine grössere ohne Rath ihrer Vorgesetzten ausüben, weder solche, die wegen ihrer Schärpfe der Gesundheit schaden möchten. Allhier ist zu beobachten, erstlich, daß sie sich fürnemlich jene Ubungen der Abtödtung vornehmen sollen, welche auf die genauere Haltung der Regul abzihlen, und dienen werden, ihrer Mängel nachtrucklicher zu verbesseren. Zum Exempel, ein gar lebhafte und flüchtige Novizin hat den Fehler an sich die Closter-Stiegen eilends auf und ab zu

lauffen,

lauffen, selbe kan sich abtödten, sofern nichts dringet, weilen solches von anderen vermercket wird, wann sie sich bey jedem Schritt einen Augenblick aufhaltet, um ihre Lebhaftigkeit zu mäßigen. Ein andere ist in der frühe träg zu dem Aufstehen, dise muß ihre Trägheit von sich schüttlen, nach gehörtem Glocken-Zeichen sich alsbald aus dem Beth erheben, und sich befleissen, den Tag durch dise erste Ubung der Abtödtung anzufangen. Ein andere begehet den Fehler, daß sie ihre Augen leichtlich hin und her schiessen lasse; dise kan sich abtödten, da sie sich vornimmet, dieselbe jederzeit verschlossen zu halten, wann sie bey einer offenen Thür oder Fenster fürüber gehet, und von der natürlichen Leichtsinnigkeit angetriben wurde, ihrem Fürwitz ein Genügen zu thun. Auf dergleichen Ubungen der Abtödtung sollen sich die Novizen hauptsächlich verlegen, und ist sehr gut, wann sie den Fürsatz machen, täglich nach einer gewissen Zahl sich selbst also abzutödten. Wobey annoch zu beobachten, daß sie bey solchen heiligen Ubungen standhaft verharren, und dise ehender vermehren, als verminderen sollen. Gewiß ist, wann selbe darbey verharren, werden sie jene gar bald sich angewöhnen, daß ihnen das Abtödten, als schon gewöhnet, schier keine Mühe wird kosten, und wie oft man immer solche Ubun-

gen

gen ihnen mag fürschreiben, werden ihnen dise weder zu vil, noch zu schwär scheinen. In dem Widerspihl, wann jenes nur von Zeit zu Zeit geschihet, heut zwar in Acht genommen, morgen aber unterlassen wird, werden sie immerdar die vorige Beschwärnus haben, villeicht einen Eckel daran bekommen, und gäntzlich auf die Seithen setzen; ja wann sie auch die Ubung der Abtödtung wider wolten ergreiffen, werden sie wegen der Gewohnheit, ihren natürlichen Neigungen zu folgen, ein grössere Beschwärnus, als das erste mahl, da sie angefangen, erfahren.

CXVI.

Weilen die Abtödtung, wie oben gemeldet worden, sehr dienlich ist zur Ubung der Buß über die begangene Sünden, und abzihlet, uns so wohl von denen Geschöpffen, als uns selbst abschälen, um desto leichter und enger uns mit GOtt zu verbinden, also muß noch ferner angemercket werden. Je grössere Mühe das Buß-würcken kostet, desto angenehmer solle es seyn, weilen die Buß zu der Genugthuung verhülffet. 2. Man solle kein Gelegenheit darzu verabsaumen, sondern sich deren emsig gebrauchen: dann um so vil öfter dises geschihet, desto grösser wird auch der Verdienst seyn. 3.

Sol-

Solche Ubungen solle man nit nur äusserlich und obenhin vornemmen, sondern mit einem innerlichen Geist, und aus wahrhafter Andacht. Nach Maas der Heftigkeit jener Neigung und Begierd zu einer Sach, dero man sich beraubet, solle man innerlich eine Ubung der Abschälung von selbiger erwecken, damit die Seel von ihrer gehabten Zuneigung sich reinige. Zum Exempel, dein herrschender Fehler ist immerdar zerstreuet seyn (ich rede zu einer Novitzin) dein Meisterin aber hat dir befohlen, du sollest deine Augen unter Tags zehen mahl abtödten, weilen deren fürwitziges Umsehen dich beständig zerstreut machet. Was hast du meinem Sinn nach zu thun? Du sollest nemlich, so oft du die Augen unterschlagest, um deinen Fürwitz in dem sehen abzutödten, eine Ubung der Kaltsinnigkeit, gegen dem, was du gern ansehen woltest, in deinem Hertzen erwecken, und zu dir selbst sagen: Mich kümmeret wenig dises anzuschauen, nichts liget daran, es ist nit einmahl des Aufmerckens werth. Was wird ich dabey sehen, und was wird es nutzen, solches gesehen zu haben? Dise innerliche Ubung ist wichtiger, als man sich mag einbilden: Dann nach Maas solcher getreuen Beobachtung ziehet sich die Seel von der Begierd zu jenen Dingen, deren sie sich beraubet, unvermerckt ab,

und erwerbet eine Neigung zu denen entgegen gesetzten Tugenden. In Wahrheit, so fern man bey dem Anfang in der Abtödtung sich zu üben Gedult traget, und wie gesagt, einen Gewalt brauchet, wird man sehen, daß man in kurtzer Zeit von einer Menge kleiner Anklebungen an die irrdische Sachen sich entlediget befinde, man wird gegen solche Ding weit gleichgültiger seyn, und da GOtt das Hertz von jenen ausgeläret sihet, wird er dises mit seiner Göttlichen Salbung anfüllen.

CXVII.

Lasset uns noch etliche Wort mit denen Novitzinen sprechen, um dise von denen Fall-Stricken sicher zu stellen, welche ihnen die eigene Liebe, die Abtödtung belangend, zum öfteren leget. Dein Meisterin hat dir fürgeschriben, deine Augen anheut zehen mahl abzutödten, und du woltest ihrem Befehl nachkommen. Jedoch ist dise Bezwingung gar zu lang, daß du mit solcher den gantzen Tag hindurch soltest zu schaffen haben, darum trachtest du bald fertig zu seyn; du übest die anbefohlene Abtödtung geschwind nach einander, und in geringen Sachen. Du verstehest den Handel nit recht, und ware dises keines Weegs die

Meinung der Novizen-Meisterin. Sie hat dir jene Zahl der Abtödungen deiner Augen fürgeschriben, daß du solche durch den gantzen Tag austheilen, und wann dir der Lust kommet, deinen Fürwitz zu vergnügen, die Augen sollest verschlossen halten: Nun aber ist dises, was eigentlich von dir nit vollzohen worden. Du befridigest dich mit dem, daß du deine Augen ein oder die andere Stund unterschlagest, und die fürgeschribene Zahl erfüllest, damit du sagen könnest, du habest gehorsamet, da du unterdessen denenselbigen die überige Zeit hindurch alle Freyheit gestattest. Auf solche Weiß aber wirst du alles bißhero erworbene verlieren, und niemahlen die Eingezogenheit dern Augen dir angewöhnen. Ein gleiches muß von anderen tugendlichen Ubungen gesagt werden. Wann die Novizen-Meisterin dir sagt, du sollest unter Tags dein Gemüth fünfzehen mahl zu GOtt erheben, und du solches innerhalb zweyer Stunden verrichtest, um nachgehends, so oft dir beliebet, an andere Sachen gantz frey zu gedencken, wirst du ihrer Meynung nit folgen, noch jemahl zu einer Gewohnheit der innerlichen Versammlung gelangen, auf dero Erwerbung doch ihr absehen gerichtet ware. Hier sihet man, wie sehr die Natur allen Zwang zu scheuen pflege, und wann sie die völlige Freyheit

nit haben kan, wenigist einen Theil darvon für sich zu behalten trachte.

CXVIII.

Die Zeit der Kranckheit ist von Ubung der Abtödtung nit ausgenommen. Ich fordere zwar nit, daß du in aller frühe aufstehest, daß du fastest, arbeitest, und die übrige Ding, gleich denen Gesunden, verrichtest; jedoch seye das Ubel groß oder klein, kurtz oder lang, must du aus einem Geist der Abtödtung, und mit Unterwerffung deines Willens gegen dem Göttlichen die Schmertzen, die Verdrüßlichkeiten, die eckelhafte Artztneyen, samt allem dem, was die Kranckheit mit sich bringet, gedultig, ohne Anzeigen der Unruhe, noch des Widerwillens übertragen. Du must über das Leyden die Beschwärnus, so deine Kranckheit anderen verursachet wegen der Bedienung, welche sie dir zu leisten verbunden seynd, obschon dises bißweilen einer guten Seel vil beschwärlicher, als die Kranckheit selbsten fallet. Endlich must du dich nit leichtlich beklagen, weder von deiner Kranckheit ohne Unterlaß reden, wie eine, die sich selbsten gar zu fast liebet, und gar zu mitleydig ist, noch bey Einnehmung der abgeschmackten Artztneyen dich widerwärtig erzeigen; sondern wann

du

du recht abgetödtet bist, wird für dich genug seyn, deine Kranckheit also zu erklären, wie du solche empfindest, nach welchem du dich der Sorg deiner Oberin, und der Kranken-Pflegerin überlassen sollest, mit einer vollkommenen Gelassenheit, und demüthigem Gehorsam allem demjenigen dich unterwerffend, was dieselbige mit dir verordnen wollen.

CXIX.

Halte jederzeit mehrer auf die Creutz, welche GOtt dir zuschicket, als auf die Schmertzen, welche du selbst dir verschaffest. Befleisse dich weit emsiger deinen Geist und das Hertz abzutödten, als den Leib durch peinlichen Buß-Zeug zu casteyen. Ich will weder der Nothwendigkeit, noch der Nutzbarkeit dern leiblichen Buß-Ubungen etwas benehmen, ich weiß, wie heilig, wie lobwürdig, nutzlich, und öfter nothwendig diese seyen, jedoch verlange ich, du sollest nichts dergleichen aus deiner eigenen Wahl und Zuneigung auf dich nehmen, vorderst nichts wider den Willen deren, welche dir zu gebiethen haben. Es kostet oft mehrer solche Strengheiten dem Gehorsam unterwerffen, als man bey dern Ubung zu ertragen hat; ist also in solchen Gelegenheiten sich nit abtödten ein wahrhafte Abtödtung. Der Gehor-

horsam ist dem Betrug niemahl, der eigene Will aber in denen Leibs-Casteyungen sehr oft unterworffen, wann man disem wider den Gehorsam folget. Alsdann machet man sich zu einem Martyrer der eigenen Liebe; man hasset sich, um sich besser zu vergnügen; man demüthiget sich, um seiner Hoffart mehrer zu schmeichlen; man folget seinem Eigensinn, und seiner kleinen Eitelkeit, anstatt dem Antrib GOttes zu folgen, und dessen Göttlichen Willen zu vollziehen. Was kunte man auch Gutes von einer Closterfrau gedencken, welche sich mit übermäsig scharpfsem Buß-Zeug von verschidenen Gattungen versehete, und disen bewahrete; bewahrete, sag ich, wider das Verbott der Oberin? Was kan man Gutes von ihr gedencken? Kan wohl gesagt werden, sie suche GOtt? ihr Vorhaben seye Ihm zu gefallen? Ach! ich sihe da nichts, als ihren Ungehorsam, ihren seltsamen Kopf, mit lauter Eigenlieb angefüllte Einbildungen, und kunte ich ihr niemahlen zu vil sagen: Traue nit deinem eigenen Willen, und unterwürffe dich dem Gehorsam, handle bescheidentlich, suche GOtt in Reinigkeit deines Hertzens, und hüte dich, daß so fern du disfalls deinen Kopf auffsetzest nur deinem eigenen Sinn zu folgen, du nit vergebens dich peinigest.

CXX.

CXX.

Wann ein Closterfrau, welche dergleichen Leibs-Strengheiten wider die eben angezeigte Reglen ausübet, bekennen will, was sie in ihrem Hertzen empfindet, wird selbe nit laugnen können, sie mache sich einen Scrupel, GOtt habe kein Wohlgefallen daran, ihr Hertz seye nach dern Vollbringung gantz trocken, und mißgetröstet; sie verspüre vilmehr einen innerlichen Verweiß, jene geübet zu haben, als einiges Vertrauen des erworbenen Verdiensts vor GOtt. Sihe, was sich zu ereignen pflegt, da man in denen besten Andachts-Ubungen von der Richtschnur der Andacht abweichet, will sagen, von Reinigkeit der Meynung, und dem Gehorsam. Man suchet allda nit GOtt, sondern nur sich selbsten: Es ist sich auch nit zu verwunderen, daß man darbey vilmehr ein Tröckne oder Bitterkeit, als eine Salbung des Geists GOttes empfinde.

CXXI.

In dem Widerspihl aber ein Closterfrau, welche sich in ihren leiblichen Buß-Wercken nach der gegebenen Vorschrift verhaltet, ist sehr Lobens-werth, und wird einen grossen Frucht daraus schaffen. Man muß dern

Ubung mit dem Gebett, mit der Verdemüthigung seiner selbst vor GOtt, und der Zerknürschung des Hertzens begleiten. Es gibt Personen, welchen solche Strengheiten vonnöthen seynd, um verschidene Anfechtungen, von denen sie angegriffen werden, zu bestreiten, vorderst der Hoffart. Für andere seynd die äusserliche Buß-Ubungen nothwendig, GOtt wegen ihren begangenen Sünden genug zu thun, und sich zu dern Bereuung anzutreiben; anderen dienen dieselbige, die Trägheit zu überwinden, aus ihrer Lauigkeit zu erstehen, und sich von einer Gattung der geistlichen Schlafsucht aufzuwecken; endlich gibt es noch andere, welche ein hitzige Lieb zu GOtt wider sich selbsten heiliglich bewaffnet, und denen die rauheste Bußwerck vilmehr ein Erquickung, als Pein verursachen: Dann die Innbrunst ihrer Liebe treibet sie an, sich dem HErren zu schlachten, und seiner Gerechtigkeit genug zu thun, nit allein für ihre eigene, sondern auch für die fremde Sünden, so wohl zu ihrem Fortgang in dem Guten, als zur Bekehrung dern Sünderen, deren bedaurlicher Zustand ihnen hefftiger, als man sagen kan, zu Hertzen dringet. Dise Seelen haben empfindlichst zu leyden, wann sie ihrem Eifer zu folgen verhinderet werden, und je mehr ihnen gestattet wird, wider sich selbst zu wüten,

then, desto besser seynd sie vergnüget. Bey disen verschidenen Zufällen soll ein Closterfrau ihre gute Begierden und Neigungen ihren Oberen vortragen, und sich an dasjenige halten, was ihr wird zugelassen werden, ohne etwas beyzusetzen, damit sie nit durch den eigenen Willen in einen Fehler oder Irrthum gerathe.

CXXII.

Es ist kein Zweifel, was bißhero von Nothwendigkeit der Abtödtung gesagt worden, werde ein laue Closterfrau, und welche ihren natürlichen Neigungen gern folget, zimlich befremden. Ihr Eigen-Lieb wird selbe in disem eine Unbescheidenheit, ja so gar ein Unmöglichkeit finden machen. Es wird ihr an eitlen Vorwänden nit manglen, sich darvon auszunemmen. Sie wird sagen, jene so weitläufig beschribene Ubungen der Abtödtung seyen tauglicher die Seelen zu erschröcken, als ihnen einen Muth einzusprechen; so fern man folgen wolte, müste man nichts mehr gedencken, nichts mehr wollen, keine Zung, weder Augen, noch Ohren mehr haben; man wäre gezwungen, jedermann zu fliehen, man müste sich alles Gesprächs, und Ergötzungen berauben. Sie wird letstlich sagen, ein solches Leben seye un-

erträglich, niemand könne in einem so grossen Zwang sich immerdar halten, und wurde ein Vermessenheit seyn, dergleichen Lebens-Art zu unternemmen. Sihe die Sprach einer lauen, und denen Neigungen der verderbten Natur ergebenen Closterfrau. O! mein GOtt, wie wahr ist, die eigene Lieb seye blind, und verblende zugleich diejenige, welche ihr folgen. Wann man also urtheilet, redet man ohne Erfahrenheit, und Verstand, es geschihet auch der Tugend ein Unbild. Ich bekenne zwar mit dir, wann du die Abtödtung übest, welche ich dir einrathe, werdest du nit mehr reden, wie du bishero gethan hast, du werdest nit mehr über jedes Ding lachen, nit mehr der Zerstreuung dich gäntzlich ergeben; ich bekenne, man müsse bald die Weichlichkeit, bald den Eß-Lust, jetzt die Eitelkeit, ein anders mahl die Ungedult, die Empfindlichkeit, die Anklebung an die Geschöpf 2c. 2c. bestreiten; ich bekenne, man müsse sich versammlet, und einsam halten, auf die Ubungen der Andacht sich befleissen, über das sich nit kümmeren, was uns nit angehet, arbeitsam, und rauch gegen sich selbsten seyn, anderen gern weichen und nachgeben; jedoch getraue ich mir zu behaubten, du, oder wer immer alle dise Ding beobachtet, werde weit beglückter, mehr vergnügt, und ruhiger seyn, als in

jener Weis zu leben, so gantz lau, und ohne die angerühmte Abtödtung geführet worden.

CXXIII.

Der Unterschied zwischen einem unabgetödten und abgetödten Leben bestehet in dem, daß man dem erstern folgend, zwar einen Lust und Vergnügen findet; jedoch ist dise Vergnügenheit niemahlen gantz, jener Lust befridiget niemahlen völlig das Hertz: Daher entstehen Verdruß, Eckel, Bitterkeiten, Unruhen, Verwirrung, und Aufruhr deren Anmuthungen, welche unersättlich seynd, nagen des Gewissens, und innerliche Verweiß, welche heftig quälen, und deren man sich nit anderst entschütten kan, als daß man darwider gäntz gehörlos, und verstocket werde, verursachen endlich einen sehr bedaurens würdigen Stand; da hingegen, wann die Abtödtung ein der Natur widerige Sach vorstellet, obschon der Anfang zimlich rauh und hart scheinet, weilen sie dieselbige antreibet, der Neigung zu denen sinnlichen Gelüsten ohne Unterlaß Widerstand zu thun, und uns verbindet, die gar zu natürliche Begierden zu bestreiten, wird jene Beschwärnuß bald reich ersetzet, durch die innerliche Tröstungen, durch den lieblichen und kostbaren Geschmack an der Andacht, durch den annehmlichen

lichen Friden des Gewissens, durch die besondere Gnaden, welche GOtt einer Seel gemeiniglich ertheilet, welche ihm alle zu haben mögende zergängliche Gelüsten aufschlachtet, und sich deren aus Liebe seiner beraubet. Gewißlich schicket sich gantz wohl hieher, was Thomas von Kempis sagt: De Imit. J. C. Lib. 1. c. 25. „Wan ein Mensch dahin kommet, daß er von keinem Geschöpf „einige Tröstungen suchet, so fanget GOtt „erst an ihm vollkommentlich wohl zu „schmecken? alsdann wird er, wie es immer „gehe, im Friden seyn. Alsdann erfreuet „und betrübet er sich über kein Ding, „sondern übergibet sich gäntzlich in die „Händ GOttes, dem gewißlich nichts „verlohren gehet, noch stirbt, deme alle „Ding leben und ihm ohne Unterlaß dienen nach seinem Willen. Alsdann zeiget der andächtige Lehrer, wie verschieden „seye der Stand eines unabgetödten Menschen von jenem der Seel, welche durch „die Abtöodtung den innerlichen Friden erlanget. Wann du anfangest lau, und „hinläßig zu werden, ergehet es dir übel, „du wirst in Verwirrung und Unruhe gerathen; so bald du aber eiferig wirst, findest du grossen Friden, und erfahrest, daß „deine Arbeit sich vermindere durch die „Gnad GOttes, und die Lieb, welche er

„dir

„ dir um der Tugend willen verleyhen wird. Diesem lasset annoch beysetzen, daß wann ein abgetödte Closterfrau einige Widerwärtigkeiten, Betrangnussen, oder Anfechtungen auszustehen hat, empfindet sie innerlich ein heimliche Stärcke, welche ihr GOtt in dieser peinlichen Beschaffenheit mittheilet, und einen grossen Frid in Mitte ihrer Seel, so da machet, daß sie ihren Stand allen eitlen Welt-Freuden weit fürziehet, und so ihr die Wahl gelassen wurde, eintweder doppelt so vil zu leyden als bishero, oder jenen eitlen Freuden sich zu ergeben, wurde sie dise Qualen lieber wollen, und vil angenehmer, dann alle zergängliche Lustbarkeiten, welche man ihr gestatten wolte, erfahren. Dises wird villeicht einer Closterfrau, welche den Welt-Geist an sich hat, und denen Triben der Natur zu folgen pfleget, seltsam geduncken; aber jene Seelen, welche in der Tugend wohl gegründet seynd, und mittelst der Abtöddtung in dem innerlichen Leben einen Fortgang gemacht haben, werden leichtlich erkennen, ich rede die Wahrheit, und daß die Creutz, welche man GOtt zu lieb traget, seyen mit einer verborgenen Salbung begabt, welche allem dem, was immer die Welt und die Sinn süsses und liebliches anbiethen können, unendlich weit vorzuziehen; welches

ches sodann den grossen Welt-Apostel hat sagen gemacht: 3 Cor. 7. v. 1. In allen meinen Betrangnussen bin ich mit Trost erfüllet / mein Hertz überflüsset vor Freuden.

CXXIV.

Man kan, wirst du einwenden, ein fromme und gute Closterfrau seyn, ohn alles dasjenige zu üben, was Stuck-weiß von der Abtödtung ist fürgebracht worden. Man kan sich bey der Beobachtung seiner Regul, und dern Gelübden halten, in seinem Closter mit Ehren bestehen, in seiner gantzen Aufführung unsträflich seyn, ohne daß man sich so grossen Gewalt anthue, und durch ein solche Abtödtung immerdar wider sich selbsten so hart verfahre. Lasset uns dises deutlicher erklären: Ich stelle nit in Abred, wann du unter einer frommen Closterfrau jene verstehest, welche in ihrer Gemeinde ohne Aergernus lebet, welche den Ruhm hat, und sich schmeichlet tugendsam zu seyn, und welcher man keine eigentliche Verletzungen ihrer Gelübden vorwerffen kan, kunte man ein solche in disem Verstand für eine fromme Closterfrau ausgeben, ohne sich vil in denen gemeldten Abtödtungen zu üben. Nichts desto weniger sag ich. 1. Diser Closterfrau stehe annoch ein weiter Weeg bevor,

biß

biß sie zu dem innerlichen Leben gelange. 2. Sie werde in der Vollkommenheit nit fortschreiten. 3. Sie werde in vilen Dingen sich verfehlen, und den meisten Theil ihrer Wercken auf eine gantz natürliche Weiß verrichten, bald nur aus Gewohnheit, bald weilen es also der Brauch ist, bald nur um der Ehr willen, und endlich damit man ihr nichts widriges vorzuwerffen habe. Wann sie aber dieselbige bißweilen wegen GOtt verrichtet, wird solches gemeiniglich mit geringem Eifer, mit wenig innwendiger Andacht, und nur obenhin von ihr geschehen. Ich sage noch mehr, dise Closterfrau wird sehr kurtzes Absehen gegen der gründlichen Frommkeit, und standmäßigen Vollkommenheit führen; sie wird sowohl eines als das andere nur überhaupt und auf eine sehr weitschüchtige Art erkennen; sie wird keinen Geist des Evangelii haben, jenen Geist, durch welchen man von denen Welt-Sachen nit nur nach dem betrüglichen Schein, sonder Wahrheit nach urtheilet. Man wird derohalben sehen, wie vil sie auf ihr adeliche Geburt halte, mit was für Belieben sie von denen Ehren und Reichthumen ihres Geschlechts rede, wie empfindlich sie für ihre eigene Ehr seye, wie heftig sie die Armuth, die Verdemüthigung, und Ernidrigung scheue; wie emsig sie allen Creutzen

aus-

ausweiche, die mit solchen beladene für unglückseelig schätze, die Kranckheiten, und alles was der eigenen Liebe zu wider ist, für ein Ursach der Betrübnus ansehe, die Unternehmung, sich selbst abzusterben, als eine Vermessen- ja Unmöglichkeit achte, den Todt aber über das gröste Unglück, so jemand begegnen kunte, sich vorstelle.

CXXV.

Fahren wir fort in der Abschilderung diser Closterfrau, welche man obwohlen ohne die Ubung der von uns anbefohlenen Abtödtung fromm nennet. Selbe wird, sagest du, keine merckliche Fehler an sich haben; aber wo werden ihre grössere Tugenden seyn? sie wird die fürnehmste Stuck der Regul beobachten; aber wird sie sich gegen alle getreu verhalten? sie wird sich die Ehr ihres Stands wohl zu Gemüth nehmen; aber wird sie auch dessen Geist in dem Hertzen besitzen? Ich will zugeben, sie seye kein Zanck-Eisen; ist sie aber auch sanftmüthig? Ich will glauben, sie verachte niemand; ist sie aber zugleich demüthig? Ich will nit widersprechen, sie wisse sich gut mit ihrer Oberin zu verstehen; ist sie auch vollkommentlich gehorsam? Sie ist ein fromme, gottsförchtige Person, sie wolte kein Aergernus verursachen,

sachen, sie liebet das Gute, und hasset alle grosse Sünden; aber mit aller diser Tugend, oder vilmehr Befreyung von grossen Verbrechen ist sie heickel, sie liebet ihre Kommlichkeiten, sie will, daß nichts ihrem Willen zu wider geschehe, sie pflegt sich zu beklagen, sie murret, sie weißt oft etwas wider dise oder jene zu sagen, und ihre Meynung darüber an den Tag zu geben; sie kan nit leyden, daß man ihrer vergesse, daß man ihr einiges Ding lasse abgehen, sie stutzet, so fern man disfalls etwas versaumet, sie gefallet sich selbst in ihren Aembter- und Verrichtungen. Sie ist letstlich in dem Guten so schwach und wanckelbar, von der Vollkommenheit so weit entfernet, daß ihr nöthig wäre von neuem unterwisen zu werden, als ob sie ihr Noviziat erst angefangen hätte.

CXXVI.

Frage dise unabgetödtete, und sogenannte fromme Closterfrau, was für einen Fehler sie rechtschaffen gebesseret, und welche Tugend sie erworben habe? Mit sechtzig Jahren ist sie eben so ungedultig, als sie an dem ersten Tag ihres Eintritts in das Closter gewesen. Mit sechtzig Jahren hat sie grössere Beschwärnuß zu gehorsamen, als sie den Weyhel hat angenommen. Mit sechtzig

Jahren ist sie minder andächtig, als da sie ihrem Novitziat den Anfang gemacht. Mit sechtzig Jahren hat sie vorige schlimme Neigungen, den alten unartigen Kopf, als sie sich in das Closter begeben; welches ein zweyfaches Anzeigen ist, erstens daß sie eintweders in Verbesserung ihren Mänglen, und Erwerbung deren Tugenden keinen Fortgang habe gemacht, oder nachdem sie eine Zeit lang daran gearbeitet, wider nachgelassen habe, an statt weiter für sich zu gehen, zuruck gewichen seye. Frage dieselbige, wie sie ihre Tag-Zeiten verrichte, wie sie sich bey der Betrachtung, und der Heil. Communion beschaffen befinde. Singet, oder bettet sie die Tag-Zeiten mit solcher Aufmercksamkeit, Ehrerbietung, Geschmack der Andacht, und solcher Munterkeit, wie ein recht tugendliche Seel in sich empfindet, da dise das Lob GOttes absinget? Ach! die meiste Zeit ehret sie GOtt nur allein mit denen Leftzen, ihr Hertz aber ist weit von ihm entfernet. Bey der Betrachtung ist ihr Geist öfter gantz zerstreut, ihre Erwegungen nur flüchtig und oben hin gemacht, ihre Anmuthungen gantz kaltsinnig, die Zeit scheinet ihr jedes mahl zu lang; ihre Entschlüssungen und Fürsätz seynd nur allgemein, sehr schwach, und allzeit fruchtloß. Nach dreyßig in dem Closter verbrachten Jahren kan sie villeicht

nit

nit dreyßig wohl verrichtete Betrachtungen zehlen. Ich will endlich zu Gefallen glauben, sie bringe die nothwendige Bereitschaft zu der Heil. Communion mit sich, das ist, daß sie keine Todt-Sünd auf ihrem Gewissen habe; hat sie aber keine Neigung zu der läßlichen, und fallet sie nit so oft darein, daß man nit Ursach habe, das Widerspihl zu glauben? Empfindet sie ihr Hertz von Ehr-Forcht und Liebe durchdrungen, da sie zu dem Göttlichen Tisch sich näheret? Kehret sie von disem gantz brinn-eiferig und innerlich versammlet zuruck? Verschliesset sie sich, wie es seyn soll, in ihr innerstes, um sich anmüthig mit JESU Christo zu vereinigen, den sie zu empfangen das Glück gehabt, um für sich einen Frucht aus disem Sacrament des Lebens zu schöpfen? Verdienet sie, daß diser Göttliche Heyland die Süßigkeit jenes verborgenen Himel-Brods ihr zu verkosten gebe, die er solchen Seelen vorbehaltet, welche grosmüthig die Welt, und sich selbsten besigen; daß er dieselbige seine Tröstungen empfinden lasse, und mit seinen inneristen Gemeinschaften beehre? Traget sie nach diser Engel-Speis einen heiligen Hunger, setzet sie darinn ihr gantzes Vergnügen, ihren völligen Trost, mit der hitzigisten Begierd, dero sich öfter theilhaftig zu machen? O mein GOtt? wie weit ist sie annoch von

dergleichen Eigenschaften entfernet! ja ich getrauete mir zu sagen, dise seyen ihr unbekannt, es seye ihr dises eine gantz neue Sprach, von welchen sie nichts verstehet; sehr gemein aber einer Closterfrau, die sich in der Abtödtung täglich übet. Sihe demnach jene Closterfrau, dero Verdienst und Frommkeit man so sehr anrühmen will, sihe, sprich ich, wie weit dise sich herunter gesetzt befinde in Vergleich mit der anderen wohl abgetödten, welche nit vergnügt keine grobe Fehler an sich zu haben, die Hitzen starcker Anmuthungen zu untertrucken, ohne Aergernuß und mit Ehren zu leben, sonder sich bemühet, die geringste Mängel an sich zu verbesseren, von denen Unvollkommenheiten sich zu reinigen, denen sich erregenden Anmuthungen, so vil möglich vorzubiegen, von irrdischen Dingen sich abzuschälen, alle ihre unordentliche Neigungen abzutödten, ihre Absichten nur auf das Ewige zu wenden, sich zu einem Muster der Vollkommen- und Heiligkeit zu machen. O was grosser Unterschid zwischen der einen und der anderen! Wie weit hat jene gute Closterfrau annoch zu lauffen, bis sie dise letstere erreiche, und wie sehr ist zu besorgen, daß selbe, die Abtödtung zu üben unterlassend, nit so weit von dem engen Weeg hindurch sich entferne, daß sie villeicht gar auf die breite Straß, das ist, nach dem Geist JESU

Christi,

Christi, auf den Weeg deß Verderbens gerathe.

CXXVII.

Ihr seyd gestorben / und euer Leben ist in GOtt mit JEsu Christo verborgen. Coloss. 3. v. 3. Glückseelig ist jene Closterfrau, welche dise so wichtige Lehr deß grossen Apostels sich wohl zu Gemüth führet, welche dero gantzen Verstand begreiffet, und ihren Wandel darnach einrichtet. Diser Spruch solte oben an allen Thüren, in allen Sälen, und Cellen deren Clösteren mit grossen Buchstaben verzeichnet stehen. Ein jede Closterfrau solte jene Wort in ihrer Gedächtnuß und Hertz unauslöschlich eingetruckt behalten. Sie solte dise oft bey sich widerholen, um davon eingenommen zu seyn, und sich darüber zu erforschen. Sihe den Spiegel, welchen man sich vorzustellen hat, und in dem sich jederzeit zu beschauen erlaubet ist. Dise Sach betreffend sollen dise Novitzen gleich Anfangs wohl unterichtet werden; man soll ihnen den gedachten Spruch zum öftesten einschärfen, man soll ihnen sorgfältig zu verstehen geben, das Closter-Leben seye ein Todt gegen allem deme, was GOtt nit ist, es seye ein in dem Angesicht GOttes mit Christo verborgener Stand. Alles soll disen Todt einer Ordens-Person einflössen,

flössen; die Absönderung von der Welt, die Aufgebung aller zeitlichen Rechten und Forderungen, die Unfähigkeit etwelchen irrdischen Guts besitzen, das schlechte Kleyd, so man traget, der Weyhel, welcher nur allein bestimmet ist, ihr Angesicht zu bedecken, und die Augen von denen Geschöpffen abzuhalten. Wann sie in allen disen Sachen nit wahrnimmet, sie seye nach dem Sinn des Apostels gestorben, kan gesagt werden, sie habe einen Verstand, und verstehe nichts, sie habe Augen, und sehe nichts.

CXXVIII.

Befleisse dich auf die Ausübung diser wichtigen Lehr, wann du ein wahrhafft innerliches Leben zu führen verlangest. Betrachte dich in Ansehen der Welt, wie die Welt die schon Verstorbene anzuschauen pfleget, und trachte nur einzig, in der Geheime des Angesichts GOttes dich verborgen zu halten. Sihe, wie die Todte beschaffen seyn; Sie haben keinen Umgang mehr mit denen auf Erden noch lebenden Menschen; Sie nehmen keinen Theil an ihren Güteren, an ihren Wollüsten, an ihren Geschäften und Händlen, an ihren Anschlägen, an ihren Angelegenheiten, an nichts, was immer dieselbige betreffen möge: Auf dise nemliche

Art

Art must du dich gegen der Welt erzeigen. Du sollest um nichts mehr wissen wollen, was allda sich ereignet; du sollest dich nit nur kaltsinnig verhalten, sondern bemühet seyn, ihrer zu vergessen; und wolte GOtt, daß du solches gäntzlich vermöchtest. Gedencke über das, die Verstorbene befinden sich nit mehr in diser Zeit, sondern sie leben in der Ewigkeit. Du must dich befleissen, in einigem Verstand dieselbe nachzuahmen, daß du wenigist, so vil möglich, nit mehr bedacht seyest auf jenes, was mit der Zeit vergehet, dein gantze Aufmercksamkeit aber gegen dem Ewigen richtest. Wolte GOtt! du möchtest so weit kommen, daß du nichts anders zu thun hättest, als betten, betrachten, mit GOtt und denen Englen dich zu unterhalten. Wolte GOtt, die Leibs-Sorgen, daß Essen, Schlaffen, und andere äusserliche Verrichtungen, denen du abwarten must, thäten deine Gemeinschaft mit GOtt niemahl unterbrechen! Jedoch kanst du disen irrdischen Sachen nit also gestorben seyn, weder von disen so entäusseret leben, daß du nit gedrungen werdest, auf dieselbige von Zeit zu Zeit zuruck zu kommen; um diser Ursach willen verlege dich niemahlen begierig darauf, ziehe dein Hertz nach allem Vermögen darvon ab, auf daß wann du jenen Dingen die nothwendige

Zeit einer Seits gibest, anderer Seits alles Unnütze abschaffest, du dein Hertz in einer völligen Freyheit bewahrest, sich gegen GOtt zu erheben, und dises so oft geschehe, daß man von dir sagen möge, du hörest niemahlen auf zu betten, oder mit GOtt dich zu beschäftigen.

CXXIX.

Thomas von Kempis saget Wunder von dem verborgenen Leben. De Imit. J. C. Lib. 1.
„ c. 20. Die gröste Heilige meydeten, so
„ vil als sie kunten, die Gemeinschaft mit
„ denen Leuthen, um mit GOtt in Geheim
„ zu leben. Wer zu innerlichen und geist-
„ lichen Ubungen kommen will, der muß
„ sich mit JESU Christo von dem Volck
„ abwenden. . . O! wie ein grosse Ruhe
„ und Frid wurde jener besitzen, welcher al-
„ le unnütze Sorgen abstellete, und allein
„ heylsame Göttliche Ding bedächte, und
„ alle seine Hoffnung auf GOtt setzete. O
„ wie gut Gewissen behält der, so kein zer-
„ gängliche Freud suchet. Ein andächtige
„ Seel nimmet zu in dem Schweigen und
„ in der Ruhe des Fridens, auf daß sie
„ sich dem Schöpfer um so mehr nächere,
„ als sie von Ungestimmigkeit der Welt ab-
„ gesöndert wohnet. Darum wer sich von

„ sei-

„ seinen Bekannten und Freunden abziehet,
„ dem nachet GOtt mit seinen heiligen Eng-
„ len. Es ist besser verborgen und alleinig
„ seyn, und seiner Seel Sorg tragen, dann
„ Wunder thun, und sich selbst verabsau-
„ men. Selten ausgehen, und flühen,
„ damit man nit gesehen werde, ist löblich
„ an einem Gottseeligen Menschen. rc. Di-
ses seynd die fürtrefliche Grund-Sätz, zu denen uns diser hoch-erleuchte Lehrmeister des geistlichen Lebens einladet, durch welche er uns die Ubung des verborgenen Lebens zeiget; es kunte auch ein Closterfrau keine bessere Mittel zu dem innerlichen Leben ergreiffen.

CXXX.

Wann wir dises innerliche Leben einer Welt-Person vortrugen, kunte sie sich villeicht wegen ihren Stands-Pflichten darüber entschuldigen, welche sie verbinden, offentlich zu erscheinen, und sich sehen zu lassen. Wann wir solches einem Priester vorstelleten, kunte er für ein billiche Entschuldigung anführen sein ihm übergebenes Amt, welches ihn verpflichte, daß Volck zu unterweisen, Beicht zu hören rc. Wann wir aber jenes einer Closterfrau vortragen, was für eine Ausred wird selbe zu finden vermögen? Hat sie Kinder zu erziehen, Rechts-Hän-

del zu führen, ihr Glück zu machen, ein offentliches Ambt zu verwalten? Hat sie ein Pfarrey zu versehen, zu predigen, Beicht zu hören? Sie hat nur einzig ihre Seel zu besorgen, und wird diser niemahlen sicherer abwarten, wird ihr auch dises Geschäft nit besser als in dem verborgenen Leben gelingen.

CXXXI.

Ich bin ein Closterfrau, dem Dienst deren Armen in denen Spitäleren gewidmet; wie kan ich ein verborgenes Leben mit meinen Stands-Pflichten vereinbaren? Ich bin ein Ursulinerin, welcher ihrem Stand gemäß obliget die junge Mägdlein zu unterweisen, wie wird ich ein verborgenes Leben führen können? Ich bin über die Kost-Töchter als Meisterin bestellet, hab darum sehr oft mit ihren Elteren zu thun. Ich bin Oberin, oder Schaffnerin des Closters, Ambts-halber muß ich vilfältig mit auswendigen Leuthen reden, ohne mein Ambt zu versaumen kan ich dem verborgenen Leben nit abwarten. Ich antworte, du könnest denen Krancken dienen, die junge Mägdlein unterrichten, mit denen Elteren deren Kost-Töchter handlen, und mit anderen Personen von Amts-wegen reden, und dannoch zugleich ein verborgenes Leben führen.

ren. Dises wird ohne Zweifel von dir geschehen, wann du auf jene äusserliche Verrichtungen nur aus Schuldigkeit dich begibest, wann du darbey alles unnütze abschneidest, und in denenselben weder dich zu vergnügen, noch dein eigene Zerstreuung suchest. Es hat dißfalls eine Bewandtnus wie mit dem Stillschweigen. Ein Closterfrau wird den gantzen Tag hindurch reden, und dannoch das Stillschweigen halten. Ein andere wird nur ein viertel Stund lang reden, und dannoch das Stillschweigen verletzet haben. Dise nemlich redet zwar kurtz, aber unnöthig, da hingegen die andere unter Tags lange Zeit redet, jedoch nur allein darum, weilen dises ihr Ambt also mit sich bringet. Es wird für einen grossen Grund-Satz des innerlichen Lebens gehalten, es seye sehr vil daran gelegen, daß man sich von allem unnützen oder unnothwendigen enthalte. Dise Sach belangend, seynd drey Staffel wohl in Obacht zu nehmen. Der erste bestehet in dem, daß man die schwäre Sünd flühe. Der zweyte, daß man auch die läßliche Mängel vermeyde. Der dritte, daß man alles unnütze abschaffe, und dieses letste Stuck ist sehr wichtig, um in der Vollkommenheit fortzuschreiten.

CXXXII.

CXXXII.

Wir wollen setzen, ein Closterfrau seye mit vilen äusserlichen Geschäften beladen, als nemlich ein Schaffnerin, oder ein Krancken-Pflegerin, welche sehr vil Krancke zu bedienen hat, oder endlich ein Layen-Schwester, so das Amt der Köchin für ein zahlreiche Closter-Gemeind versihet: Nun sage ich, dise Closterfrau könne mitten unter allen jenen Beschäftigungen ein mit JEsu Christo in GOtt verborgenes Leben führen: Zu disem End darf sie nur disen nachgesetzten Grund-Lehren folgen. 1. Daß sie in ihren Geschäften GOtt allein sich vorstelle. 2. Unter ihren Verrichtungen das Hertz öfter gegen GOtt erhebe, um die Versammlung des Geists zu bewahren. 3. Daß sie in allen Dingen ein gute Ordnung halte. 4. Alles mit Stillschweigen thue, und nur so vil, als nothwendig ist, rede, weilen das unnütze Geschwätz sehr vile Zeit hinweg nimmet. 5. In ihrer Arbeit den schuldigen Fleiß anwende, und nichts übereile. 6. Ein Ding nach dem anderen, und nit mehrer auf ein mahl für die Hand nehme. 7. Nichts mit Geräusch oder um Ansehens Willen, sondern einfältig und auf ungezwungene Art verrichte. 8. Daß sie von ihren Geschäften niemahl rede, ob wären dise zu vil, sonderen

ren zu allen disen aus Gehorsam sich anschicke. 9. Daß sie sich über die Beschwärnussen, mühesame Arbeiten, und Sorgen nit beklage, sonder disen Last mit Gedult, Sanftmuth des Geists, und mit Ergebenheit ihres Willens in den Göttlichen übertrage. Endlich solle sie sich niemahl zu einigem Verdruß bewegen lassen, was ihr immer begegnet, ja vilmehr in dem innerlichen Friden sich jederzeit halten, und neben dem heiteren Angesicht ein Gleichständigkeit des Gemüths an sich zeigen. Ein Closterfrau, welche sich also verhielte, kunte sehr vil thun, ohne daß sie schier scheinen möchte viles gethan zu haben. Solches wurde man ehender aus ihrer Arbeit, als aus ihr selbst wahrnehmen; und obschon die gantze Gemeinde ihr beflissene Sorgfalt verspürete, wurde sie dannoch eben so wohl bey ihrer Aufführung dergestalt verborgen bleiben, wie andere minder Geschickte, welche schier zu nichts kunten gebraucht werden.

CXXXIII.

Das verborgene Leben, von welchem die Red ist, begreiffet mehrere Stapfel in sich. Der erste, daß man die Gemeinschaft mit denen Welt-Leuthen, so vil möglich vermeyde. Der zweyte, daß man inner des

Clo-

Closters keine Zeit durch überflüsiges schwätzen verliere. Der dritte, daß man gern allein seye, und in seinem Zimmer verschlossen bleibe, so vil der Gehorsam, die Lieb, oder das tragende Ambt gestatten mögen, ohne sich einzumischen, was von anderen geschihet, und uns nit angehet. Der vierte, daß man seine Geschicklichkeit nit verlange sehen zu lassen, in der Meynung zu verschidenen Aembteren beförderet zu werden, welches eine Würckung der Hoffart, und der Ehrfurcht wäre; sondern daß man sich seiner natürlichen Gaaben nur allein bediene, wann die Gelegenheit sich ereignet, da man nemlich ein Ambt auf sich hat, oder die Stell einer anderen versehen muß; dann es wurde ein grosser Irrthum seyn, wann du, um die Oberin, oder die Gemeind zu zwingen, daß man dir kein Ambt auferlege, unter dem Vorwand ein verborgenes Leben führen zu wollen, trachten thätest, zu allem untauglich zu scheinen, oder jenes dir anvertraute übel zu verrichten. Von disen vier Stafflen haben wir schon anderstwo der Länge nach geredet, und wollen ein mehrers nit sagen. Der fünfte bestehet in dem, daß man in zeitlichen Sachen nichts sonderheitliches begehre, und sich allerdings mit der Gemeinde befridige, so vil die Gesundheit erlaubet, was anbelanget das Zimmer, den

Hauß-

Haußrath, die Nahrung, und Kleider, ohne zu gedulden, daß man ein besseres Aufsehen gegen dir, als denen übrigen trage. Der sechste, daß du niemahlen was ausserordentliches, noch merckwürdigeres so gar in deinem geistlichen Verhalten erscheinen lassest, sondern dich äusserlich begnügest, die Regul, und andere zu Vesthaltung der Closter-Zucht löblich eingeführte Gebräuch zu beobachten, in allem der Gemeinde also folgend, daß man nit wahrnehmen könne, du verrichtest ein mehrers, dann andere, welche gleichmäsig in dern gottseeligen Beobachtung sich genau verhalten.

CXXXIV.

Hier wollen wir nur obenhin anmercken, daß verborgene Leben bestehe nit jederzeit in der Flucht dern Menschen; dann bißweilen geschihet, daß je geflissener man ihnen auszuweichen trachtet, dieselbige desto mehrer an sich ziehet; sonder es bestehet vilmehr, daß man sich von aussen so einfältig und gemein verhalte, daß man nichts besonderes an sich verspüren lasse, wodurch man sich von anderen unterscheide, und folgsam einige Hochachtung erwerbe. Also wird ein Closterfrau täglich Ambts halber, oder wegen verschidenen Geschäften bald mit der O-

berin,

berin, bald mit der Schaffnerin, bald mit denen Kost-Töchteren, oder auch mit weltlichen Personen zu thun haben, nichts desto weniger kan dise, wie schon gemeldet worden, mitten unter solchen Beschäftigungen sehr wohl ein verborgenes Leben führen. Man wird sehen, wie sie in dem Closter um alles sich annehme, wie sie mit disen und jenen zu reden habe, schier niemahl in ihrem Zimmer sich befinde, und dannoch kunte man von ihr sagen, sie werde niergends gesehen, schier niemahlen wahrgenommen, man vermercke an ihr nichts mehrers als an denen anderen; weilen sie nemlich gantz still und ohne Geräusch in die Sach gehet, weilen sie in allem ihrem Thun sich selbst besitzet, und übrigens sich von anderen nit zu unterscheiden suchet, sondern vilmehr mit ihren Closter-Schwesteren zu vermischen trachtet, als minder würdig geachtet zu werden.

CXXXV.

Jedoch wann wir sagen, ein Closterfrau, welche ein verborgenes Leben führen will, müsse sich ihrer äusserlichen Aufführung denen anderen gleichförmig machen; muß man nit erforderen, daß so fern in einem Closter die meiste lau, hinläsig, und zerstreut lebten: sie disen nachfolgen müsse, um nit sonder-

derheitlich zu scheinen, solches wäre unseren Sinn übel verstanden haben, und sich gröblich verirren. Wir wollen sodann, jene solle in disem Fall vilmehr denen folgen, welche sich besser versammelt, und in Beobachtung ihrer Regul getreu verhalten, wann schon dise die geringste Zahl ausmachten, denen letsteren folgend, muß sie keine Sonderheit förchten, in dem Gegentheil ist sie verpflichtet, dise fast auferbauliche Sonderheitlichkeit an sich zu nehmen.

CXXXVI.

Ein anderer Staffel des verborgenen Lebens ist, daß du die Creutz, welche die Fürsehung GOttes dir zuschicket, bey seinen Füssen übertragest. Es hat dir etwann die Oberin ein begehrte Erlaubnus abgeschlagen; du bist darüber ein wenig entrüstet, und gehest alsdann hin zu einer deiner Mit-Schwesteren, von welcher du einiges Mitleyden erwartest, ihr deine Noth zu klagen: wurdest du nit besser gethan haben, wann du dem Willen der Oberin den deinigen unterworffen, die abschlägige Antwort gedultig und stillschweigend übertragen, die in deinem Hertzen zuruck geblibene Empfindlichkeit bey denen Füssen JEsU Christi abgeleget hättest? Du leydest von Zeit zu Zeit etwel-

che kleine Kräncklichkeiten, welche des Redens nit werth seynd, weder einen Leib-Arzt, noch einige Arztney zu gebrauchen erforderen; unterdessen weilen du sehr heickel bist, und dir gern schmeichlen lassest, soll jedermann wissen, was du leydest, du willst, man solle gegen dir ein Mitleyden erzeigen, du sagest, so man dich hören will, du habest die gantze Nacht nit schlaffen können, du empfindest heftige Kopf-Schmertzen, du seyest auf der Brust beschwäret, gantz zerschlagen, und habest einen Eckel bey dem Essen. Ach! wann du dise Ubel mit Stillschweigen gedulden thätest, wann dir genug wäre, daß GOtt, der dir solche hat zugeschicket, dieselbige wisse, wann du jene ihm zu lieb übertragen woltest, um bey denen Geschöpfen keine Linderung zu suchen, was grosses Wohlgefallen wurdest du deinem Göttlichen Bräutigam verursachen? Es wäre dises ein sehr verdienstliche Ubung des verborgenen Lebens.

CXXXVII.

Du übest die Tugend in der Meynung GOtt zu gefallen; aber in dem Grund deiner Seel hast du etwelche Absicht auf das Geschöpf, obwohlen du sagest, du wollest nur einzig für GOtt würcken. Bey Untersuchung

suchung deiner innerlichen Beschaffenheiten wirst du finden, du habest einige Beschwärnus, wann dir bewußt wäre, niemand halte dich für fromm. Das verborgene Leben flösset vil reinere Meynungen ein, es lehret nur GOtt allein zu einem Zeugen unserer Wercken und Beschaffenheiten zu verlangen. Du hast eine Verdemüthigung mit Gedult übertragen, aber du woltest, man hätte wahrgenommen, du habest aus Tugend gelitten, damit dir die ausgestandene Beschämung durch die Hochachtung vergolten wurde. Das verborgene Leben bestehet in dem, daß man keinen Lohn von Seithen des Geschöpfs, sonder nur von der Göttlichen Freygebigkeit suche. Man wolte dir ein ansehnliches Ambt auftragen, du hast solches aus Eingezogenheit anzunehmen dich geweigeret, aber dises ist also von dir geschehen, daß jedermann wissen möchte, du habest jenes aus Demuth ausgeschlagen. Das verborgene Leben treibet an, die scheinbare Aembter zu flühen, weist aber noch besser zu verhinderen, daß man nit vermercke, jene seyen aus Demuth von sich geschoben worden. Man kan hier sagen, das verborgene Leben seye ein Gegen-Gift wider die eigene Liebe, welche dasselbige angreiffet, und aus ihren stärckesten Verschantzungen treibet.

CXXXVIII.

Wann man bey Ubung deren von aussen erscheinenden Tugenden getreu ist, jene aber vernachläßiget, welche kein Ansehen machen, wann man die offentliche Ubungen der Abtödtung und Demuth vernimmet, die besondere, und niemand unter die Augen fallende verabsaumet, wann man seinen Muth und Standhaftigkeit in grossen Gelegenheiten beweiset, in denen kleinen hingegen sich schwach erzeiget: Wann man eine in Gegenwart mehrer Personen zugefügte Unbild hertzhaft ausstehet, bey einer heimlichen Beschämung aber seine Empfindlichkeit spühren lasset: Wann man sich schmeichlet die gröste Creutz übertragen zu können, die leichtiste aber mit Beschwärnuß ertraget: Wann man so gar von der Marter redet, und nit ein mahl ein unfreundliches Wort kan über das Hertz bringen; in allen disen Fällen zeiget man, es seye in dem verborgenen Leben ein schlechter Fortgang gemacht worden. Man hat annoch in dem innersten seiner Seel ein heimliches Wohlgefallen gegen dem, was einen äusserlichen Schein von sich gibet. Man ist noch nit so weit gekommen, daß man von deren Menschen gäntzlich vor denen Augen zu verschwinden verlange.

CXXXIX.

Stellen wir uns eine in ihrem Closter wenig angesehene Closterfrau vor, und welche kein Aufmercksamkeit bey anderen erwecket, eintweder weilen man ihre Naturs-Gaaben nit erkennet, oder weilen sie nur Mittelmäßige an sich hat. Sie ist über das mit einigen Leibs-Kranckheiten behaftet, gegen welche man geringes Mitleyden traget, und die andere aus Scheu von sich vertreiben; Sie hat noch darzu mit schwären Anfechtungen zu streiten, innerlich sehr herbe und bittere Qualen auszustehen. Ein solche Closterfrau, welche dise Kranckheiten, dise Beraubungen, und Verdemüthigungen mit Stillschweigen überträget, weder einen anderen Zeugen ihres Leydens, als GOTT, zu haben, begehret: befindet sich wahrhaftig in dem Stand des verborgenen Lebens mit JESU Christo in GOTT. O wie ist diser der Natur zwar schröckbare Stand, so innerlich, so schätzbar, und köstlich nach der Ordnung der Gnad! Es seynd sehr wenig, welche dessen Werth und Glückseeligkeit begreiffen. Noch weniger, die daran wollen Theil nehmen. Er ist ienen Seelen vorbehalten, welche in denen Geheimnussen des verborgenen Lebens, und des Creutzes JESU Christi wohl unterrichtet seynd.

CXL.

Es gibt noch einen mehr verborgenen Stand, und ist jener einer Person, welche zwar sehr vil zu leyden hat: jedoch weilen dise Ubel äusserlich nit erscheinen, glauben andere, dieselbige bestehen nur in der Einbildung; und was noch mehr, da jene keinen Trost von Seiten deren Menschen empfanget, wird sie von Seiten GOttes hart gepriffet durch die Beraubung aller innerlichen Tröstungen, und empfindlichen Beystands; sie leydet in ihrem Verstand die dickeste Finsternussen, und in ihrem Hertzen die äusserste Tröckne. Dise denen Geschöpfen, ja so zureden, ihr selbst verborgene Seel kan mit Wahrheit sagen, sie seye mit JESU Christo verborgen in GOTT.

CXLI.

Man kan demnach zweyerley Ständ des verborgenen Lebens allhier unterscheiden; einen in Ansehen der Menschen, denen man unbekannt ist; den anderen in Ansehen seiner selbst, also zwar daß die Seel in dem Stand der Prüffung, wohin sie bißweilen von GOtt gesetzet wird, ihr eigene wahre Beschaffenheit nit erkenne, dann sie haltet sich für äusserist boshaft, unterdessen ist sie sehr heilig; sie vermeynet, vor denen Augen GOttes ein

Greuel

Greul zu seyn, und doch ist sie demselben sehr angenehm; sie glaubet, sie seye von GOtt entfernet, abgesönderet, und verworffen, da sie ihn noch mehrer besitzet, sie betrachtet sich als verlassen von GOtt, entzwischen wird sie von ihm gewaltiger gestärcket, und sonderheitlicher unterstützet. Diser Stand ist einer deren Müheseeligsten des verborgenen Lebens; aber da er die Seel reiniget, bereitet er dise, die inneriste Mittheilungen von JEsu Christo zu empfangen.

CXLII.

Man verstehet sich nit recht auf die Ubung des verborgenen Lebens, so man gar zu gern von denen sonders empfangenen Göttlichen Gnaden zu reden pfleget. Die gegenseitige Vertraulichkeiten, deren sich junge Closterfrauen bisweilen unter einander über ihre innerliche Beschaffenheiten gebrauchen, zeigen vil von der Eigen-Lieb, von einem kindisch- und eitlen Weesen. Seye niemahlen gar zu begierig das jenige zu wissen, was bey anderen in ihrem innersten für über gehet, so gar nit unter dem Vorwand dich zu erbauen, oder aufzumunteren. Du wirst zwar Anfangs ein gute Neigung haben, doch wirst du bald aus Fürwitz fortfahren, und sehr viele Zeit verliehren. Wann übrigens GOtt mit et-

welcher Gnad eintweder in der Betrachtung oder bey der Heil. Communion dich begünstiget, behalte solche in Geheimde deiner Seel und ahme nach die Klugheit der seeligsten Jungfrau, von welcher das Evangelium sagt, Luc. 2. v. 51. sie habe alle Ding bey sich behalten, und in ihrem Hertzen wohl erwogen. Was für einen Frucht kuntest du aus Eröfnung deren Gaben GOttes schöpfen, so nit einen gleich grossen Schaden möchte nach sich ziehen? Erstens ist es nit eine Closterfrau, bey welcher du dich sollest Raths erholen über die Weis, wie du dich jener Gnaden GOttes nutzlich zu gebrauchen habest; dises stehet vilmehr der Oberin, oder der Novitzen-Meisterin zu, wann du in dem Prob-Jahr dich annoch befindest, sonderheitlich aber dem Beicht-Vatter. Zweytens, ereignet sich oft, wann dise Verträulichkeiten weder von einer Oberin noch von dem Beicht-Vatter gut geheissen seynd, daß man angefochten werde, dieselbige fort zu setzen, welches ein Zeichen ist, man suche darbey nit GOtt, weilen man wider den Gehorsam handlet, sonder man werde dahin nur von der Eigen-Lieb, und dem Schwätz-Lust angetriben. Drittens wirst du glauben, etwelche ausserordentliche Gnad unter dem Gebett empfangen zu haben, entzwischen bist du betrogen, und wird nur ein Würckung deiner

ner Einbildung gewesen seyn, und beynebens wirst du dich mit deiner guten Freundin als über einen fürtreflichen Gunst besprechen, welches sodann dich noch mehr in deinem Irrthum bestättigen, und Gelegenheit geben wird, das jene gleichfalls darein gerathe wegen denen seltsammen Beschreibungen, welche du ihr in den Kopf wirst bringen. Endlich wirst du innerhalb gewisser Zeit einer dir so vertrauten Freundin, daß du ihr nichts kanst verborgen halten, alles das jenige kund machen, was inner deiner Seel für über gehet; weilen aber die Freundschaft deren Menschen veränderlich ist, lasset dise mit der Zeit nach; sie höret gar auf, und bleibet dir nichts überig, als die Reu, jener vormahligen Frundin deine Heimlichkeiten entdecket zu haben, aus Beysorg, daß sie das Bewuste nit auch anderen erzehle. Wäre derohalben nit besser gewesen, du hättest die von GOtt empfangene Gnaden verschwigen, und allein gedacht, fur dich einen Nutzen daraus zu schaffen? Das Stillschweigen ist jederzeit sicherer, der Lust hingegen von dergleichen Dingen zu reden ist gemeiniglich der Verblendung verdächtig.

CXLIII.

Dannenhero behalte deine Heimlichkeit für

dich. Es ist nur die Nothwendigkeit dich unterweisen zu lassen, welche dich verbindet, deiner Oberin, oder deinem Beicht-Vatter darüber Rechenschaft zu geben. Wann du aber gegen andere dich offenbarest, stehet dir zu beförchten, daß deine Verträulichkeiten GOtt nit angenehm seyen, und er deiner Geschwätzigkeit zur Straf, jener besonderen Gnaden dich beraube, und dein Hertz in der Tröckne stecken lasse, welche dir sehr viles wird zu schaffen geben.

CXLIV.

Ich suche nit, wirst du sagen, wegen denen von GOtt, mir bewisenen Gnaden mich vor anderen zu rühmen ich wurde mich der Hoffart, und folgsam einer Sünd schuldig achten. Wir seynd aber gute Vertraute, die schier einerley Gedancken führen. Wir munteren einander auf in dem Dienst GOttes, da eine der anderen ihr innerstes entdecket. Wir trösten einander, wann wir etwelche Versuchung, ein innerliche Qual, oder Tröckne des Geists zu leyden haben; wann wir uns in dem Eifer befinden, machen wir einander Muth, um bey unserer Treu und jenem Eifer zu verharren. Ach! mein GOtt, wie förchte ich, daß die eigene Liebe dich nit betrüge. Ihr tröstet einander, sagst du,

wann

wann ihr etwas zu leyden habt, ein menschlicher, und folgbar, ein verdächtiger Trost. Suche vilmehr einen wahrhaften, einen gründlichen bey denen Füssen deines GOttes, und du wirst solchen allda gewißlich finden. Wann du einen Eifer verspürest, setzest du ferner hinzu, redest du darvon, dich noch mehrer in demselben zu ermunteren. Aber gibe Acht, daß die Verdopplung des Eifers, so du unter deinem reden empfindest, nit ein natürliche Beschaffenheit seye, an welcher der Geist der Gnad keinen Theil hat. Wenigst lauffest du in Gefahr, daß sich dises nit ereigne, da du hingegen bey deinem Stillschweigen über dein innerliches nichts zu förchten hast, und du desto mehrer versicheret bist, du handlest klug, je gewöhnlicher ein Unverstand ist, so das Widerspihl geschihet.

CXLV.

Ein Beweisthum, daß dergleichen Verträulichkeiten bey jungen Closterfrauen vilmehr ein kindischer Zeit-Vertreib, und Betrug, als ein wahrhaftes Gut seyen, ist dises, weilen sie sich ein Vergnügen daraus machen, einander ihre geheimste Beschaffenheiten zu offenbaren, weilen, so fern man dieselbige also fortfahren liesse, sie alle Augenblick, oder bey allen Gelegenheiten darvon reden

wur-

wurden! weilen sie ihre Unterredungen niemahlen wurden zu End bringen, und täglich mehrere Stunden ohne Mühe dahin verwenden, da sie hingegen die gröste Beschwärnuß hätten, mit ihrer Oberin, oder Novitzen-Meisterin ein Wort darüber zu sprechen, obwohlen ihnen die Regul solches fürschreibet; ein gleiches wurde ihnen kosten, jene Sachen ihrem Beicht-Vatter zu entdecken, welcher von denenselben öfter mit Gewalt kaum erhaltet, daß sie sich gegen ihm disfalls einer Aufrichtigkeit gebrauchen. Wann du auf dise Art beschaffen bist, mercke deinen Betrug. So ferners die Begierd nach deinem geistlichen Zunemmen wäre, welche dich von deinem innerlichen reden machet, warum bleibest du stumm, wann dich deine Schuldigkeit zu dem Reden verbindet, warum redest du so gern, obschon keine Pflicht dises von dir erforderet? Es ist leichtlich zu begreiffen. Es kostet nichts wann die eigene Lieb zu etwas antreibet, alles aber wird beschwärlich, da man durch Erfüllung seiner Schuldigkeit der eigenen Liebe soll zuwider handlen.

CXLVI.

Wann die Ordens-Satzungen mit sich bringen, daß die Closterfrauen von Zeit zu Zeit

Zeit ihrer Oberin, oder die Novitzen der Meisterin ihres Gewissens müssen Rechenschaft geben, soll dises mit Demuth und Einfalt geschehen; so ferm sie aber eine darbey zu habende Beschwärnuß zu überwinden haben wird ihr Verdienst vor GOtt sehr gros seyn. Die ältere müssen in disem Stuck denen Jungen mit gutem Beyspihl voran gehen, und Alters halber sich darvon nit wollen ausnehmen, es seye dann, daß die Regul oder der Closter-Gebrauch einen Ausnahm mache. Je besser sie wegen verwalteten Aemteren, wegen ihren guten Eigenschaften, oder dem Closter geleisteten Diensten werden angesehen seyn, wird ihnen zu desto grösserer Ehr vor GOtt und ihren Mit-Schwesteren gereichen, wann sie sich jener Regul mit gleichem Gehorsam und Einfalt unterwerffen, wie man von einer Novitzin, oder jungen Closterfrauen erforderet. Es ist ein grosse Weisheit und Klugheit, dise Sach betreffend, die Offenhertzigkeit und Demuth eines Kinds an sich erscheinen lassen. Anderer Seits müssen die Oberinen und Novitzen-Meisterinen ihre Untergebene geneigt-freundlich, und liebreich empfangen, daß sie ihnen Muth machen, sich aufrichtig zu erklären, welches ohne dem der eigenen Liebe bisweilen nit wenig Mühe kostet. Sie müssen ihnen gutwilliges Gehör verleyhen, dieselbige beschei-

dentlich fragen, anmüthig unterhalten, liebreich unterweisen, mit einer jeden nach ihrer Fehigkeit, Gemüths-Art, und Tugend reden; ihre gute Räth darnach einrichten, zur Vollkommenheit gelind, und nit mit Schärffe ermahnen, letstlich also sich verhalten, daß man vilmehr ein Verlangen trage, wider zu kommen, als von ihnen weg zu gehen. Disem setzen wir noch hinzu, ein Oberin oder Novitzen-Meisterin müssen, so vil die Verträulichkeit ihrer Untergebenen und Novitzen belanget, so bescheiden seyn, daß keine jemahl argwohnen möge, daß etwas von ihnen wäre ausgesagt worden. Ein solcher Fehler kunte sehr schlimme Folgen nach sich ziehen; und wann ein Oberin der Novitzen-Meisterin nit wissen zu schweigen in diser Sach, kan man so wohl von der einen als von der anderen sagen, sie wissen denen Ihrigen nit vorzustehen.

CXLVII.

Wann wir die Verträulichkeiten, welche die junge Closterfrauen über ihr innerliches gegen einander gebrauchen, eines Betrugs beschuldiget haben, ware nit das Absehen zu verhinderen die jenige zwischen zweyen Closterfrauen eines reifferen Alters, jedoch aus Rath und mit Gutheissen des Beicht-Vat-

ters

ters, absonderlich wann dise auf einerley Weeg, und von einerley Geist geleitet werden. Wir erkennen, daß solches zum Nutzen ihrer Seelen wohl ausschlagen möge: und in disem Verstand hat Thomas von Kempis De Imit. J. C. Lib. 1. c. 10. gesprochen: „Zu geistlichem Fortgang und Besserung „des Lebens hilft vil ein andächtige Unter„redung von geistlichen Dingen, absonder„lich wo Personen von gleichem Gemüth „und Geist in GOtt versammlet seynd.„ Darbey ist nur zu mercken, man müsse sich hüten, daß sothane Vereinigung nit zu vil von aussen erscheine, und die allgemeine Lieb nit verletzet werde, wie wir schon anderstwo gesagt haben. Wir fügen noch bey, es gebe in denen Clösteren alte Geistliche, deren grosse Frommkeit, Klug- und Erfahrenheit in denen Göttlichen Weegen ihnen eine Hochachtung, und das Vertrauen bey denen übrigen erwecke. Es scheinet, GOtt habe dieselbige ihrem Closter zu einem geistlichen Trost aller der jenigen verlyhen, welche zu ihrer Wissenschaft und Lieb ihre Zuflucht nemmen, weilen sie ihnen so nutzlich seynd. Wir können das Vertrauen der einen, und die Erfahrenheit deren anderen loben, an statt etwas auszustellen, wünschen wir, daß solches in allen Clösteren sich zutrage.

CXLVIII.

Wann es sich ereignet, daß ein Closterfrau zu einer hochen Gaab des Gebetts erhebet werde, oder auf einem ausserordentlichen Weeg sich befinde, und solches wider ihren Willen unter fremde Augen falle, gedunckt mich, es seye kluger, dises geheim zu halten, als zu entdecken. Erstlich muß man sich gegen jener Closterfrau nit mercken lassen, weilen es ihr eine Plag verursachen, oder der Teufel eine Gelegenheit daraus nehmen wurde, dieselbe zu beunruhigen, und mit der Eitelkeit anzufechten. Dannenhero lasset man sie unter der Anführung ihres Beicht-Vatters, und schaue man nit darauf dann eintzig an ihr sich zu erbauen. Zweytens schicket sich noch weniger, mit denen Auswendigen darvon zu reden, dann solches kunte sehr viel Leuth herbey ziehen, einige zwar zur Auferbauung, andere aber, dieselbige um Rath zu fragen, widerum andere, ihren Fürwitz zu vergnügen. Wann GOtt will, daß jene Gnaden, mit denen er seine Dienerinen begünstiget, sollen kund werden, wie bisweilen geschihet, wird er wissen solches thun, ohne daß du dich darein mischest. Seye zufriden, daß ihr von aussen keine Ehr widerfahre, und lasse dise Braut JEsu Christi in der Geheim ihres verborgenen Lebens ruhen.

CXLIX.

Du befindest dich von der Göttlichen Liebe gantz entzündet; ich beneyde deinen glückseligen Stand. Aber in der Hitz, von welcher du innerlich verzehret wirst, redest du von GOtt und seiner Liebe dermassen laut, daß es scheinet, du wollest es solle alles hiervon erschallen. Ich wünschte, daß du deine Stimm mehr dann um einen Thon herab liessest. Liebe vil, und rede wenig. Seye gleich einer Flamm, welche sich ohne Geräusch vor dem Heiligthum verzehret. Wann ein angezündete Wachs-Kertzen, funcklet und schnellet, ist es ein Zeichen, das Wax, aus welcher sie gemacht worden, seye nit lauter, noch ohne Vermischung.

CL.

Für den letsten Unterricht zu dem verborgenen Leben, von welchem wir reden, kan noch angemercket werden, daß je mehr ein Seel in der Frommkeit zunimmet, und der Vereinigung mit GOtt sich nächeret, desto heftiger empfinde sie sich angetriben, von denen Geschöpfen sich zu entfernen, nach der Einsamkeit zu trachten, und sich verborgen zu halten. Erstlich wirst du niemahlen ein innerliche Person zu Gesicht bekommen,

welche sich in unnützes Reden ausgüsse, und der Zerstreuung ergebe. Andertens wirst du dieselbige nit sehen, daß sie Bekanntschaften suche, Heimsuchungen sich verschaffe, vil Freundinen sich mache: in dem Widerspihl seynd ihr die Leuth beschwärlich, bey dem Alleinigseyn findet sie allzeit einen grösseren Trost; wann sie aber gedrungen ist mit mehrer Personen umzugehen, oder einige Geschäft abzuhandlen, geschihet dises mehr mit Gedult, als aus Lust, oder sie findet darbey kein anderes Vergnügen, dann die Vollziehung des Göttlichen Willens. Drittens ein wahrhafft innerliche Seel haltet ihre von GOtt empfangene absonderliche Gnaden und Tröstungen jederzeit geheim. Sie redet von disen nur allein mit ihrem Beicht-Vatter, und so vil nöthig ist, sich bey ihm Raths zu erholen, und jene Wissschaft demselben zu ertheilen, welche er von ihrem Seelen-Stand haben solle. Sie ist mehrer geneigt, ihre Sünden anzuklagen, als jene Gnaden ausführlich zu erzehlen; auch wie wir sehen, daß die grosse Heilige Theresia, als sie aus Gehorsam und auf Befehl ihrer Beicht-Vättern die von GOtt empfangene Gnaden beschreiben müßte, sich gleich anfangs erkläret habe, sie wolte lieber, es wäre ihr gestattet, ihre Fehler und Mängel zu Papier zu bringen. Viertens

kan

kan ein jeder aus eigener Erfahrnus erkennen, daß wann er innerlich wohl versammlet ist, oder GOtt auf eine mehr innere Weiß verkostet, eintweder bey der Betrachtung, oder H. Communion, verspüret er sich geneigt, ein abgelegeneres Ort in der Kirch zu suchen, sich von jedermans Augen abzuziehen, weder zu sehen, noch gesehen zu werden, auf daß er seines GOttes mit besserem Belieben, und aller Freyheit des Hertzens genüssen möge. Man empfindet auch bißweilen in solchen Gelegenheiten ein so grosse Begierd sich zu verbergen, daß man in einem finstern Winckel sich aufhaltend, so gar in die Mauren selbst sich gern verkriechen wolte, um nichts mehr zu sehen, nichts mehr zu hören, und in einer gäntzlichen Absönderung von allen Geschöpfen, einzig GOtt abzuwarten. Gleicher Gestalt da man von der Betrachtung, oder Dancksagung nach der H. Communion hinweg gehet, wo man in sich recht versammlet gewesen, ist man zu dem reden wenig geneigt, man verspüret einen Unlust gegen alles, was zerstreuet, man begibet sich ungern auf die äusserliche Geschäft, man wünschte mit niemand umgehen zu dörfen, und lasset sich die Einsamkeit gefallen. Dises alles zeiget an, wie das innerliche Leben in dem verborgenen Leben sich unterhalte; wie die innere Perso-

nen jederzeit lieben verborgen zu seyn; wie der Geist GOttes die Seelen zu dem verborgenen Leben antreibe, und dahin führe; das herentgegen jene Seelen, welche gern vil reden, in die äusserliche Ding sich unnütz ausgüssen, keinen Fortgang in der gründlichen Tugend gemacht haben, und dise sehr schwach, oder nur mittelmäßig üben.

CLI.

Man hat doch Heilige gesehen, wirst du sagen, welche kein verborgenes Leben geführet haben. Die Einsiedel haben ihre Wüsteneyen verlassen, sich in denen Städten um die Geschäft GOttes anzunehmen. Die Apostolische Männer seynd weitschüchtige Länder durchloffen, die Seelen für GOtt zu gewinnen. Closterfrauen von sehr hoher Heiligkeit, wie ein H. Theresia, Catharina von Siena, haben vile Reisen auf sich genommen theils für die Kirch überhaubt, theils für ihren Orden ins besonder. Wie vil seynd andere gewesen, welchen GOtt die Gaab des Raths, und des Zusprechens verlyhen, deren er sich bedienet hat, die Seelen zu ihrem Heyl zu beförderen, eintweder dise von denen zu leyden habenden Anligen befreyend, oder jene zu Erwerbung der Vollkommenheit nachtrucklich beredend? wie

vil andere auch verständigste Beicht-Vätter haben anbefohlen ihren Stand des Gebetts, ihre innerliche Beschaffenheiten, die ausserordentliche von GOtt empfangene Gnaden für die Auferbauung dern Glaubigen schriftlich zu verfassen? Aus disem allem erscheinet, die Tugend halte sich nit jederzeit verborgen. Dises ist dein Einwurf; nun vernimme die Antwort. Wir verlangen keineswegs die Tugend allzeit in die Dunckle zu verschlüssen, tadlen auch nit diejenige, welche aus Göttlicher Verordnung sich offentlich sehen lassen, sonder wir sagen, daß jene Personen, welche die Tugend gründlich üben, sich insgemein gern zu verbergen pflegen, und ihre Einsamkeit nit verlassen, es seye dann, daß sie durch ein augenscheinliche Einsprechung GOttes, oder von ihren Stands-Pflichten, oder aus Befehl ihrer Oberen dahin verbunden werden. Aus keiner anderen Ursach ist jemahl geschehen, daß die Einsiedel ihre Wüsten verlassen, die Apostolische Männer das Evangelium in denen entlegnesten Landschaften haben herum getragen, daß die H. Theresia ihre Stiftungen unternommen, die H. Catharina von Siena ihre Reisen hat angestellet. Dise Beyspihl bewähren niemahl, daß ein Closterfrau sich Besuchungen von Welt-Leuthen verschaffen, öfter und unnütz in denen Red-

Stuben erscheinen, in ihrem Closter sich wollen hervor thun, und die Anleitung dern Seelen nach eigener Willkuhr auf sich nehmen dörfte. Wann einige wären, denen GOtt die Gaab von geistlichen Sachen eindringlich zu reden, und hiedurch vil anderen nutzbar zu seyn, ertheilet hätte, müssen nit alle vermeynen mit derselben begnadet zu seyn; gesetzt, auch, sie hätten jene empfangen, wäre ihnen nit zugelassen, sich dero anderst zu gebrauchen, als nach Anordnung ihrer vorgesetzten, nemlich der Oberin, oder des Beicht-Vatters. Es kan gut seyn, seine innerliche Beschaffenheiten und von GOtt verlyhene Gnaden zu beschreiben; jedoch soll man hiezu gleichmäßig den Befehl von denen Oberen oder Beicht-Vätteren empfangen haben, und niemahlen darbey sich selbsten suchen. Wann dergleichen von heiligen Personen verfaßte Schriften bißweilen zu Beförderung der Glori GOttes etwas haben beygetragen, hat es auch andere Closterfrauen gegeben, welche durch ihre Einbildung betrogen dergleichen Schriften von sich gestellet, die wegen von übelgesinnten Leuthen darüber gemachten falschen Auslegungen der Andacht zu schlechten Ehren gereichet seyen. Ist derohalben zu schlüssen, daß ein Closterfrau, welche recht und wahrhaft innerlich werden will, ein verborgenes

Leben

Leben führen müsse; daß ihr Frommkeit jederzeit besser werde in Sicherheit stehen, und einen verwunderlich grossen Wachsthum bekommen; wenigist wann der Gehorsam, oder ein andere Pflicht dieselbige nit dringet, sich offentlich zu zeigen, werde für jene allzeit sicherer seyn, der schönen Ermahnung zu folgen, welche Thomas von Kempis mit disen Worten verzeichnet: De Imit. J. C. Lib.
„ 1. c. 2. Habe lieb als ein unwissender an-
„ gesehen zu seyn, und für nichts geachtet
„ zu werden. O! wie nutzlich ist, fahret
„ derselbe fort, Lib. 3. c. 45. für Bewah-
„ rung dern Schätzen Göttlicher Gnad, daß
„ man flühe, was vor denen menschlichen
„ Augen erscheinen, und uns eine Verwun-
„ derung oder Hochschätzung kunte zu we-
„ gen bringen; sonder daß man denen Din-
„ gen nachstrebe, welche zu der Lebens-Bes-
„ serung, und einem inbrünstigen Eifer die-
„ nen mögen. Wie vilen hat geschadet, daß
„ ihre Tugend ist erkannt, und zu frühzei-
„ tig geprisen worden? wie vil hingegen hat
„ es genutzt, daß man die Gnad in disem
„ Leben, welches so gebrechlich, voll der
„ Anfechtung und des Streits ist, hat ge-
„ heim gehalten.

CLII.

Das Stillschweigen ist ein getreue Freundin des verborgenen Lebens. Nur allein darum lasset man sich so oft sehen, weilen man reden will, wann man aber gern schweiget, bleibet man auch gern in geheim. Du wirst niemahl zu dem innerlichen Leben gelangen, so fern du deiner Zung keinen Zaum anlegest. Es ist kein Lehrmeister des geistlichen Lebens, welcher solches nit austrucklich anbefehle. Alle Heilige beyderley Geschlechts haben das Stillschweigen, als ein kräftiges Mittel, den Geist des Gebetts und der innerlichen Versammlung zu erwerben, gehalten, welches eine dern Haubt-Würckungen, oder die fürnehmste Beschäftigung des innerlichen Lebens ist. Sie haben dasselbige angerühmet, um sich desto leichter zu dem heiligen Gebett zu bereiten; und man weißt, wie nothwendig seye, daß man das Gebett und die Betrachtung wohl verrichte, um die Clösterliche Vollkommenheit zu erreichen. Aus diser Absicht haben auch alle Ordens-Stifter und Stifterinen des Stillschweigens fleißige Ubung in ihren Clösteren eingeführet, als eines dern nachdrucklichsten Mittlen, die Ordens-Zucht zu bewahren, die Gemüths-Versammlung zu unterhalten, und die Tugend blühend zu machen. Erhaltet also die

genaue

genaue Beobachtung des Stillschweigens die geistliche Häuser bey der Kraft ihrer Einsetzung, da hingegen der Nachlaß gar bald einschleichet, wann das Stillschweigen wenig mehr geachtet wird.

CLIII.

Was für eine Gottseeligkeit bewunderet man nit an einem geistlichen Hauß, wo das Stillschweigen getreulich in Acht wird genommen, und was günstige Folgen lassen sich nit daraus ziehen, als ein Closter, in welchem wo man immer hin gehet, kein Geräusch zu vernehmen: Wo, es mögen die Closterfrauen eintweder in einer allgemeinen Stuben beysammen arbeiten, oder in ihren Zimmeren sich aufhalten, ihren Verrichtungen stillschweigend obligen. Man verspühret allda die nemliche Ruhe-Stille, als ob man sich in einer tieffen Einöde befindete. Keine Mit-Schwester ist der anderen zur Hindernuß ihrer Versammlung. Der Geist wird durch keine eitle Gespräch zerstreuet. Das Gemüth erschwinget sich leichtlich und öfter zu GOtt. Man begibet sich von denen äusserlichen Beschäftigungen zu dem GOttes-Dienst, oder innerlichem Gebett, ohne Sorg, von denen Ausschweiffigkeiten vil darunter beläſtiget zu werden: Das Closter

überhaubt ist in guter Ordnung, und ein jede Closterfrau kan der Besorgung ihres Zunehmens in der Tugend fridlich abwarten. Aber ach? wie ergehet es einem Closter, wo die Verletzung des Stillschweigens zu einem allgemeinen Brauch worden? Wo man sich umsihet, oder hinfüget, höret man überall ein Getümmel, man sihet nirgends einige Ruhe. Man schwätzet in dem Speis-Saal, man schwätzet in dem Schlaff Gemach, man schwätzet in der Arbeits-Stuben, und zwar mit vilem Getöß, mit lauter Stimm, bißweilen auch mit vollem Geschrey, ein anders mahl wird so gar gezancket. Allda lachet man aus vollem Rachen, man lauffet hin und her mit erstaunlichem Getümmel, man springet mit unanständiger Ubereilung die Stiegen auf oder ab. Etliche versammlen sich in einem Zimmer, wider die Oberin allda zu murren; die Alte setzen sich zusammen, über die Junge zu klagen; ein gleiches geschihet von denen Jungen, die Alte ohne alles Aufsehen, und Bescheidenheit mit Worten durchzulassen. Alle dise Unordnungen wurde das Stillschweigen verhinderen; dises wird nit mehr gehalten, darum muß folgen, daß in dem Closter die Ausgelassenheit herrsche, und das Haus des Fridens in ein Babylon, in ein Haus der Verwirrung sich verwandle.

CLIV.

CLIV.

Derohalben gewöhne dich wenig zu reden, wann du einigen Fortgang in dem innerlichen Leben zu machen den Frid und die Ruhe, welche dessen liebliche Früchten seynd, zu verkosten begehrest. Erinnere dich oft, wir werden über ein jedes müssiges Wort müssen Rechenschaft geben, und so du mehrer redest, als du sollest, werde es bey müssig-unnützen Worten keineswegs sein Verbleiben haben. Warum reden und schchwätzen wir so gern mit einander: sagt Thomas de Kempis, De Imit. J. C. lib. 1. c. 10. da wir „doch selten ohne Verletzung des Gewissens zu dem schweigen wider mögen zuruck „kehren? Es ist Ursach, weilen wir durch „unsere Zusammen-Sprach einen Trost „und Abkühlung unsers Hertzens suchen, „welches durch mancherley unruhige Gedancken ist müd worden. Wir reden gern „vil von denen Dingen, die wir lieb haben, und deren wir heftig begehren, oder „die wir förchten, unserem Verlangen zu„wider zu seyn. Aber dise Reden seynd „gemeiniglich umsonst, eitel, und vergeblich; dann dise äusserliche Tröstung „die innerliche Tröstungen GOttes ver„hinderen.

CLV.

CLV.

Ein jede Closterfrau, welche vil redet, zerstreuet sich vil, oder ist heftig zerstreuet. Die Geschwätzigkeit der Zung, und die Ubermaß in denen Worten seynd ein Zeichen, daß ihr Kopf mit einer Menge eitler Gedancken angefüllet seye, oder sie verschaffe sich neue Zeitungen, welche dieselbige von der innerlichen Gemüths-Versammlung sehr weit hindan treiben, wie ein Sturm-Wind, so schon nächst bey dem Port, weitist in das Meer hinaus geworffen wird. Ein versammlete Closterfrau erkennet man an dem Schweigen, welches sie beobachtet; und eben dises Stillschweigen dienet ihr zu einem kräftigen Mittel, sich bey der Versammlung zu erhalten. Stelle dir ein Closterfrau vor, welche die Göttliche Sachen verkostet, welche in der Gegenwart GOttes wandlet, welche aus ihren Betrachtungen und Communionen grossen Frucht schaffet. Du wirst aus ihrem Stillschweigen leichtlich begreiffen, woher dise heilige Beschaffenheit in ihr entspringen. Je mehr ihr Hertz nach dem Gebett, oder Heil. Communion mit GOtt wird erfüllet seyn, desto grössere Neigung wird sie zu dem Stillschweigen tragen. Sie wird dises nit mehr unterbrechen wollen, das Reden wird sie Mühe kosten.

sten. Betrachte ferners ein des Stillschweigens beflissene Closterfrau, und du wirst dise alsobald versammlet sehen nach Maaß dero genauen Beobachtung, wird sich auch ihr Fortgang in dem Gebett, und denen Tugenden ihres Stands augenscheinlich verspühren lassen.

CLVI.

Weilen das Stillschweigen zu dem innerlichen Leben so nothwendig ist, seye nit zu friden, solches um die Zeit, und an denen Orten, wo die Regul verordnet, sondern gewöhne dich auch zu anderen Orthen des Closters wenig zu reden. Wann du redest, erhebe niemahlen deine Stimm gar zu hoch, sondern rede mit einer leisen Bescheidenheit. Hüte dich von der Vergrösserung, und dem Uberfluß in denen Worten. Lasse dich mit langen Gesprächen bey geschwätzigen Persohnen nit aufhalten. Verwende deine Zeit nutzlich, und spahre mit Gesparsamkeit, deren Worten: Endlich sollen dir nur allein die Noth, die Nutzbarkeit, die Liebe, die Wohlanständigkeit die Zung lösen; hiemit wirst du zugleich ein Menge deren Fehleren vermeyden, vile Gnaden von Himmel über dich herab ziehen, und GOtt desto leichter finden mögen.

CLVII.

CLVII.

Nit allein mit der Zung wird das Stillschweigen gebrochen, sondern auch durch das Geräusch, welches man sonst verursachet. Du must dich in Obacht nehmen, solches zu verhüten, absonderlich an jenen Orten, und zur Zeit, wo dir Regul des Stillschweigen gebiethet. Wann du gar zu übereilet durch das Schlaf-Haus gehest, wann du mit denen Füssen gar zu fast stopffest, wann du die Thür deines Zimmers gar zu ungestüm zuschlagest, wann du den Tisch oder Stuhl in deiner Cellen so starck bewegest, daß solches in dem Schloß-Gemach, oder dem nächsten Zimmer gehöret wird ist alles dises wider das Stillschweigen gehandlet, welches eben so wohl für die Ruhe deren übrigen Schwesteren angeordnet ist, als daß es durch die Zung nit verletzet werde. Noch über das ist in denen wohl geordneten Clösteren der löbliche Gebrauch eingeführet, daß man sich vilmehr deren Zeichen, als der Stimm bediene um die für das Stillschweigen gewidmete Zeit, da einer Mit-Schwester zu diser Zeit nothwendig etwas anzuzeigen wäre, welches auf kein andere Stund möchte verschoben werden.

CLVIII.

CLVIII.

Es gibt dreyerley Gattungen des Stillschweigens, des Munds, des Gemüths, und des Hertzens. Das erste, ohne die zwey andere machet zwar ein Closterfrau stillschweigend; jedoch erklecket dises nit dieselbe innerlich zu machen. Es wird dir gesagt, du sollest deine Zung in dem Zaum halten, nit allein zu Vermeydung deren Fehleren, welche man durch viles reden begehet, sondern die heilige Versammlung in dir zu erleichteren. Wann du aber die Zeit, welche du dem unnützen Geschwätz entziehest, auf nichts werthes Nachsinnen verordnest, wann du in dem Zimmer stillschweigend verschlossen allen deinen Gedancken den freyen Lauf gestattest, wirst du nur dem Schein nach versammlet, in der Sach selbsten aber zerstreuet seyn. Es ist nit allzeit die Entfernung von der Welt, welche einsam machet, sondern haubtsächlich die Einsamkeit des Gemüths, welches die eitle Gedancken abschaffet; es ist die Einsamkeit des Hertzens, daß es die eitle Anmuthungen von sich verbanne. Ein Closterfrau, welche in ihre Zellen zwar eingeschlossen, nichts desto weniger ihr Gemüth in die Welt hinaus schicket, und selbes in allen Gassen der Stadt herum streichen lasset, ist minder ein-

sam

sam und stillschweigend, als ein Weib, welches Früchten oder Kräutel-Werck auf dem Marckt verkauffet, und sich allein mit disem Handel beschäfftigte, mit der Meynung, den Willen GOttes zu erfüllen, von dem sie in disen Stand ist gesetzet worden.

CLIX.

Das Stillschweigen des Gemüths und des Hertzens muß nit blos eine *Absagung* seyn deren eitlen Gedancken, und unordentlicher Anmuthungen, sondern es muß auch durch hindann gelegte Erinnerung deren Geschöpffen dienen, das Gemüth mit guten Gedancken anfüllen, und das Hertz von seinen irrdischen Neigungen reinigen, wie auch dises an GOtt mittelst einer gäntzlichen Ergebenheit verbinden. Der Spruch des Heil. Pauli, welchen wir oben von dem verborgenen Leben redend, angeführet haben, begreiffet zwey Stuck in sich, er sagt: **Ihr seyd gestorben /** sihe das erste, nemlich der Todt, oder die Absagung *denen* irrdischen Gegenwürffen. **Und euer Leben /** setzet er hinzu, **ist verborgen in GOTT mit JESU Christo.** Sihe das zweyte, das Leben in GOtt, durch die Erinnerung seiner, welche man in seinem Gemüth bewahret, und durch die völlige Aufopfferung

des

des Hertzens zu seinem Dienst, und seiner heiligen Liebe. Auf gleiche Weis machet man seinen Mund schweigen gegen die Geschöpff, um sich besser zu versammlen, und mit GOtt zu unterhalten; man machet, so zu reden, ebenfalls schweigen sein Gemüth und das Hertz in Ansehen dern Geschöpfen, um sich besser auf die Erinnerung GOttes verlegen, und alle Bewegungen seines Hertzens gegen GOtt wenden zu können.

CLX.

Es geschihet fürnemlich durch die Ubung der Gegenwart GOttes, daß man jenes zu Werck bringe, von dem hier die Red ist. Wann du das Glück hast, dessen ein Gewohnheit an dich zu nehmen, wird dein Leben ein immerwährendes Gebett seyn, und wirst du die Clösterliche Tugenden in einem hohen Staffel erlangen. Die Heilige, auf die Schrift, und eigene Erfahrnus sich gründend, haben die Ubung der Gegenwart GOttes als eine dern Haubtsächlichsten des Geistlichen Lebens geprisen, und wer immer nach der Clösterlichen Vollkommenheit trachten, und in denen Ständen des innerlichen Lebens zunehmen will, ohne sich dises so tauglichen Mittels zu gebrauchen, wird schier anders nichts thun, dann jener, welcher des Wil-

lens, ein Hauß gegen Mittag zu bauen, den Platz auf der Seiten gegen Mitternacht suchen wurde.

CLXI.

Glaube nit, um dich bey der Ubung der Gegenwart GOttes steuf zu erhalten, seye nothwendig, daß du einen würcklichen Gedancken von GOtt in deinem Gemüth habest; es wurde mehrer als einen *einzigen* Kopf brauchen, damit man sich *ohne Unterlaß* darauf verwenden möchte. Die Anspannungen des Gemüths schaden vilmehr der Andacht, als dise zu beförderen; gemeiniglich pflegen sie das Hertz auszutröcknen, die Andacht verdrüßlich zu machen, und die Leibs-Gesundheit zu verderben. Wegen diser nemlichen Ursach muß man die Einbildungs-Kraft nit vil zwingen, sich mit einer Gattung der Gemüths-Anspannung empfindliche Vorstellungen zu entwerffen, als da wären die Geheimnussen des Lebens Christi, oder andere dergleichen gottseelige Ding: dises ist gut zur Zeit der Betrachtung, und mit Bescheidenheit; unter Tags aber in der Ubung der Gegenwart GOttes muß mehrer das Hertz, als der Geist würcken; es wird dir auch vollkommentlich gelingen, wann du durch kurtze, zarte, und lieb-volle Anmu-

thungen

thungen dein Seel öfter gegen GOtt wirst ausgiessen.

CLXII.

Was dise Ubung bequemes an sich hat, ist dises, daß man weder von der Zeit, noch dem Ort, weder von denen äusserlichen Geschäften, noch Personen, bey welchen man sich befindet, gehinderet wird. Es brauchet zu sagen nur ein Blick der Seel, ein einziger Augen-Wurf, ein innerliche Zuruckkehr auf GOtt, welches in einem Augenblick geschehen kan, ohne daß äusserlich etwas erscheine. Man schlaget das Angesicht einen Augenblick lang gegen der Erden, und bettet inner sich selbsten GOtt an, weilen wie unser HErr JEsUS Christus sagt: Das Reich ist inner euch, Luc. c. 17. v. 21. oder man lasset einen Blick auf ein andächtige Bildnuß unsers Heylands schiessen, den man mit einer hertzlichen Anmuthung begleitet, welche gleich einem von Inbrunst der Lieb angeflammten Pfeil gegen demselbigen abfluget.

CLXIII.

Verändere deine Anmuthungen bey Erhebung des Hertzens zu GOtt nach denen verschidenen Beschaffenheiten, und Anligen deiner Seel. Man bedienet sich deren zur

Zeit der Anfechtung, von GOtt die Gnad zu erbitten, damit man derselben könne Widerstand thun; in der Betrübnus, in der Zerschlagenheit und Tröckne des Gemüths, eintweders darvon befreyet zu werden, oder Gnad zu erlangen, seinen Stand der Beraubung mit Demuth und Nutzen zu übertragen. Man bedienet sich dern zur Zeit des Eifers, um desto eiferigere und hitzigere Anmuthungen zu erwöcken. Man begehret bald die Gnad, disen oder jenen Fehler zu verbesseren; bald dise oder jene Tugend wohl zu üben; bald seine vormahlen begangene Sünden zu verabscheuen; bald nach dem End seiner geistlichen Armseeligkeiten zu seufzen, von denen Gefahren dises Lebens erlediget zu werden, oder des unveränderlichen Glücks-Stands dern Heiligen in der Ewigkeit genüssen zu mögen. O wie beglückt ist ein Closterfrau, welche in der Tugend durch ein lange Gewohnheit befestiget, und von einem Pfeil der Göttlichen Liebe verwundet, ohne Unterlaß nach jenem Augenblick seufzet, ewig mit JESU Christo vereiniget zu seyn, und ihre hitzige Begierden durch schier unausgesetzte Erhebungen ihres Hertzens gegen demselben bezeuget! Man findet in dem 3ten Buch von der Nachfolgung JESU Christi die fürtreflichste Anmuthungen, welche zu disem Zweck als ein Muster dienen können;

vor-

vorderist an dem 48ten Capitul, welches ein lautere Fortsetzung ist der anmüthigsten Hertzens-Regungen, herrührend aus Bedencken dern Armseeligkeiten dises Lebens, der Glückseeligkeit dern Heiligen, des Glücks, seines GOttes in dem Himmel ohne alle Zertheilung, und Forcht ihne jemahl zu verlieren, einstens zu genüssen. Es trucket herrlichst aus die Sprach eines von einem Pfeil der vollkommenen Liebe verwundeten Hertzens, und welches das Elend dises Lebens nit anderst, als mit Gedult, und Ergebung in den Göttlichen Willen übertraget.

CLXIV.

Lasse dich nit schrecken, welche du diser heiligen Ubung der öfteren Gemüths-Erhebungen zu GOtt einen Anfang machest, lasse dich nit schrecken, sag ich, wann dir solche trocken, ein wenig zwanghaft vorkommet, und so gar wann du dero nit selten vergissest. Habe darzu ein geneigtes Hertz und Begierd, dise gute Gewohnheit an dich zu nehmen. Seye bemühet dich darüber zu erinneren, wende einen gottseligen Fleiß an, deine Gedächtnus gleichsam an gewisse Oerter zu binden. Nehme dir vor, zum Exempel, eine Ubung der göttlichen Lieb oder einer anderen Tugend zu erwöcken, so oft du

bey einer Capell fürüber, oder aus deinem Zimmer gehest, wann du einiges Werck anfangest, oder dises verwechslest. So fern du von der Begierd, dise heilige Gewohnheit zu erwerben wohl durchdrungen bist, wird sie dich emsig machen dero Mittel anzutreffen. Ein guter Will findet jederzeit neue, um desto besser in derselben fort zu kommen.

CLXV.

Gehe niemahlen aus deinem Zimmer, ohne ein kurtzes Gebettlein bey dem Bettstuhl knyend zu sprechen, gehe auch nit daraus, du habest dann von GOtt durch die Fürbitt der seeligisten Jungfrau seinen Seegen begehret, auf daß er dich von der Zerstreuung bewahre, und du nichts begehest, was ihm könnte mißfällig seyn. Dises ist zu verstehen, wann du in dein Zimmer gehest, um länger allda zu verbleiben, nit aber wann du solches baldist wider must verlassen. Uber das so du allein mit einer Arbeit darinn beschäftiget bist, ist ein sehr heylsamer Rath, daß Werck zu unterbrechen, wann du kommenlich kanst, da nach einer Stund die Uhr schlaget, und auf denen Knyen bey dem Bettstuhl ein Ave Maria, oder was anders kürtzlich zu betten.

CLXVI.

Es gibt gemeiniglich innerhalb deren Clösteren mehrere Capellen, welche die mit keinen sonders wichtigen Aembteren versehene Closterfrauen, eine jede nach ihrer Andacht zu besorgen haben. Dises alles ist sehr dienlich die Gottseeligkeit zu unterhalten, so fern die Ausziehrung wegen dem gar zu grossem Pracht nichts wider die Vollkommenheit der Clösterlichen Armuth geschihet. Sothane Capellen seynd eines Theils errichtet, damit du auf dem Weeg durch das Closter etwas antreffest, so tauglich ist, deine Gemüths-Versammlung zu beförderen. Wurde nit ein trefliche Ubung seyn, wann du zum Exempel, bey der Capell des Göttlichen Hertzens JESU für über gehend, von deinem Heyland begehren thätest, er wolle dein Hertz mit seiner heiligen Liebe entzünden, oder bey jener der allerseeligisten Jungfrau, oder eines anderen Heiligen, sie wollen dir ihren mächtigen Beystand verleyhen?

CLXVII.

Kaum wirst du dich etwelche Zeit lang beflissen haben, dein Hertz öfter gegen GOtt zu erheben, wirst du schon anfangen die heylsamme Frucht der Treu in diser Englischen

Ubung zu verkosten. Du wirst ein grössere Leichtigkeit erfahren, dich selbst zu versammlen, bey dem Gebett aufmercksam zu seyn, und deine Betrachtung wohl zu verrichten; du wirst dich so leicht nicht zerstreuen, du wirst so wohl in dem Reden als in deiner gantzen Aufführung eingezogener und behutsammer seyn, du wirst ein grosse Menge dern Fehleren, welche in der Zerstreuung begangen werden, vermeyden; du wirst auch verspühren, wie der Eifer in deiner Seel mit so grosser Salbung und Annehmlichkeit zunehme, daß du wundersam ermunteret und getröstet wirst seyn. Dise nemliche Ubung wird dich wider die Versuchungen, und in denen gefährlichisten Gelegenheiten stärcken und unterstützen. Zum Exempel, wann ein verdrüßliches Wort, oder ein widerwärtige Art zu handlen in dir eine Regung des Unmuths oder der Ungedult wird erwecken, wird die Gewohnheit, dein Gemüth gegen GOtt zu erheben, dir, so zu sagen, zu Hülff kommen; sie wird dise Regungen stillen, und dir etwelche Gnad zu wegen bringen, mit Gedult und Demuth dasjenige zu übertragen, was dir ohne jene sehr empfindlich seyn wurde.

CLXVIII.

Die öftere Erhebungen des Hertzens zu

GOtt

GOtt bereiten ein Closterfrau zu dem Geist der Versammlung, welcher in dem bestehet, daß man sich der Beschäftigung mit denen empfindlichen Sachen entschlage, und sich mit GOtt leichtlich beschäftige. Ach! wie hoch nothwendig ist diser Geist der Versamlung zu der geistlichen Vollkommenheit. Wie vil ist an dero Erlangung gelegen? Wie kräftig seynd ihre Würckungen, wie lieblich, häuffig und trostreich ihre Früchten! Wer kan die innerliche Salbung, den Frid, die Erleuchtungen, die Inbrunsten, und absonderliche Gnaden mit Worten genugsam austrucken, welche ein getreue Seel vermittelst der heiligen Versammlung empfanget? Was für ein schönes Beyspihl der Tugend und Heiligkeit gibet in dem Closter ein solche Person, welche zu derselben gelanget ist? Wo immer du jene wirst antreffen, wirst du alles auferbäuliche an ihr sehen, und wovon du dich zu der Ubung des Guten wirst mögen ermunteren. Wann sie in dem Chor sich befindet, geben ihre nidergeschlagene Augen, ihre demüthig- und ehrerbietige Leibs-Stellung zu erkennen, was man GOtt schuldig seye. Wann sie an einem anderen Ort des Closters erscheinet, treiben ihr sittlicher Gang, ihre stille Eingezogenheit dich zu der Ehrbarkeit an, und machen deine Zerstreuung zu schanden. Gewißlich müß-

te man gantz betaübet seyn, sofern man sich nit ernsthaft und sittsam in Ansehen einer so wohl versammelten Closterfrau verhielte. O daß GOTT sich würdigte sehr tief in dein Hertz einzuflössen die Begierd, denselben in deinem Closter auf dise Weiß glorreich zu machen! Dises ist eines dern grösten Güteren, welches so wohl zum Nutzen deiner Seel, als zur Auferbauung deiner Mit-Schwesteren kan gewunschen werden.

CLXIX.

Wann du an denen Nutzbarkeiten diser Gemüths-Versammlung wilst Theil haben, seye nit gleich jenen unbeständigen Seelen, welche dieselbige heut unternehmen, und morgen wider fahren lassen, welche bald einen Eckel bekommen, inner sich selbst zu wohnen, welche leichtlich und bey der mindisten Gelegenheit ihrer angebohrenen Leichtsinnigkeit folgen, und so grosse Beschwärnus finden an GOtt zu gedencken, daß sie so geschwind davon wider ablassen, als sie hatten angefangen. Man muß verharren, um die Früchten der heiligen Versammlung einzusammlen, und wann du solche durch die öftere Zerstreuungen unterbrichest, wirst du von deiner Versammlung durch die Zerstreuung eines einzigen Tags mehrer verlieren,

ren, als du durch einen Fleiß von dreyen Wochen wirst erworben haben. Ubrigens die Anklebung an gewisse Ding, ein natürliche Freud, von welcher man sich zu vil einnehmen lasset, ein Traurigkeit, welche man in dem Hertzen behaltet, ein Anschlag, den man gemacht hat, und welcher die gantze Einbildungs-Kraft beschäftiget, alles dises machet in unserem Gemüth die Versammlung völlig verschwinden. Disen Geist zu erlangen ist nöthig, daß man von denen irrdischen Sachen sich abschäle, gleichwie hingegen die Versammlung auf ein nachtruckliche Weiß verhülflich ist, ein vollkommene Abschälung zu erwerben.

CLXX.

O was grosse Gnaden wurden dir mittelst der Versammlung zu Theil werden, wann du deine Neigung zu denen empfindlichen Dingen abzulegen wustest! Wie klar wurden deine Erkanntnussen, wie erleuchtet deine Weißheit, wie hoch deine Gesinnungen, wie innerist deine Gemeinschaften mit GOtt, wie annehmlich und trostreich dein Frid, wie gründlich deine Freud, und wie vollkommen dein Vergnügen seyn! Du wurdest einen neuen Himmel, und ein neue Erden sehen, wie in der heimlichen Offenbahrung gesagt wird;

wird; Apoc. c. 21. v. 1. das ist, du wurdest über die Geheimnussen GOttes, und über die Nichtigkeit dern Geschöpfen besser unterrichtet seyn; du wurdest die Evangelische Wahrheiten gründlicher und empfindlicher verkosten; du wurdest die Eitelkeit aller zergänglichen Sachen, und die Thorheit derjenigen, welche ihr Hertz daran hängen, weit heller begreiffen.

CLXXI.

Wann man fraget, warum so wenig wahrhaft innerliche Personen gefunden werden, ist die Ursach, weilen sehr wenig seynd, welche denen äusserlichen Gegenwürffen aufrichtig absagen, und ihre Neigungen gegen die geistliche Ding wenden. Wir wollen nit sagen, man müsse nichts mehr mit dem äusserlichen zu schaffen haben, man müsse sich nur einzig auf das Gebett, und die Beschaulichkeit verlegen; sondern es ist um die Neigung des Hertzens zu thun, die Red ist von dem, daß man dises von der Anklebung an die erschaffene Ding wohl reinige, und keine heftige Neigung zu denenselben trage, nur so vil aus Schuldigkeit, und einer geistlichen Beweg-Ursach erforderet wird. Diser Mangel der Einfalt und reiner Meynung haltet die Seelen in einer gar nideren

Ge-

Gegend des geistlichen Lebens, verhinderet, daß sie sich nit höcher erschwingen, verschlüsset ihnen die Thür einer vollkommenen Versammlung, beraubet sie dern Schätzen des Seegens und der Tröstungen, mit welchen sie wurden bereichet werden. Es seye dann „ die Seel, sagt Thomas von Kempis, De „ Imit. J. C. Lib. 8. c. 31. von allen irrdi„ schen Sachen gantz abgeschälet, wird sie „ nit der Beschauung göttlicher Dingen mit „ freyem Geist abwarten können. Darum „ werden so wenig gefunden, welche sich in „ der Beschaulichkeit, und immerwähren„ den Anbettung deiner ewigen Wahrheiten „ erheben, O mein GOtt! dann sie sich „ von der Liebe gegen die Geschöpf nit voll„ kommentlich zu scheiden wissen.

CLXXII.

De Imit. J. C. Lib. 2. c. 6. Mit GOTT „ inner sich wandlen, und von keiner Be„ gierd nach denen äusserlichen Sachen ge„ halten werden, ist eigentlich der Stand „ eines innwendig- und geistlichen Men„ schens. Man kunte die Beschaffenheiten, „ welche einen Menschen recht innerlich ma„ chen, mit so wenig Worten nit besser „ beschreiben, als wir eben aus Thoma von „ Kempis vernommen haben. Alles beste-

het in zweyen aber weesentlichen Stucken, nemlich in der Abschälung und Versammlung. Der gemeldte geistreiche Lehrer dringet überall auf dise zween Puncten: Er setzet dise als zwey Grund-Stein des gantzen geistlichen Lebens ohne solche was man immer für Ubungen der Vollkommenheit bauet, wird nur einen zierlichen Schein von sich geben, jedoch nichts gründliches noch daurhaftes an sich haben, nichts, was bey der mindisten Gelegenheit ein vesten Bestand haltet.

CLXXIII.

Was machet, daß uns das Werck unserer Vollkommenheit nit besser von statten gehet, und daß wir, so zu sagen, in dem Vorhof des geistlichen Lebens immerdar stehen bleiben, ist dises, weilen wir uns nit vollkommen und gäntzlich auf die geistliche Ding begeben; weilen wir uns einer Außnahm gebrauchen; weilen wir etwas von dem Welt-Geist, oder der Eigen-Lieb an uns behalten; weilen wir endlich uns nit völlig GOtt wollen aufschlachten. Erinneren wir uns aber jenes grossen Unterrichts, welchen der Göttliche Lehrmeister in dem Büchlein von der Nachfolgung JESU Christi der andächtigen Seel ertheilet: Verlasse alles, und du wirst alles finden.

O Wort, voll der Göttlichen Weißheit! Wort, die würdig seynd des Munds dises Göttlichen Lehrmeisters! Sie begreiffen das gantze Evangelium in sich; sie enthalten alles, was zu dem geistlichen Leben gehörig ist; sie lehren die gäntzliche Vollkommenheit. Man muß, wie jener fürtrefliche Lehrer der geheimen GOttes Wissenschaft, der Heil. Johannes von dem Creutz so höchlich befihlet, man muß sich aller Neigung zu dem, was GOtt nit ist, entschlagen, also zwar daß man sich auf einige Weis disfalls zu nichts mache, und alsdann werden wir alles finden, weilen GOTT alles ist, und wir unser alles nur eintzig in ihm suchen müssen. O! wie ist über das jener Spruch aus dem Büchlein von der Nachfolgung Christi alles Nachdenckens würdig, und tauglich ist, uns zu einer vollkommenen Abschälung zu bereden: *Was GOtt nit ist / ist nichts / und soll für nichts geachtet werden.* Lib. 3. c. 31. Auf dise weesentliche Wahrheit soll man sich steiff halten, man soll dise tieff zu Hertzen nemmen, nach derselben solle man alle seine Gedancken, alle seine Gesinnungen, alle seine Neigungen einrichten, daß wann das Hertz gäntzlich darvon durchdrungen ist, solle sie sich über unser gantze Aufführung gleichsam ergüssen, also zwar, daß vor denen Augen GOttes und

seiner

seiner Englen, vor dem Angesicht aller derenjenigen Persohnen, mit welchen wir zu thun haben, erscheine, es werde von uns nichts, als was GOTT und Göttlich ist, geschätzet. Wann wir aber aus diser Grund-Ursach nicht würcken, wann wir einiges Ding, welches weder GOtt, noch Göttlich ist, unserer Neigung würdig achten, werden wir zu der vollkommenen Abschälung nit gelangen, wir werden nit alles verlassen, und folgsam nit alles finden, weilen jenes grosse, jenes eintzige Alles, nur in GOtt anzutreffen ist, und allein sich in ihm befindet, uns in seiner völligen Gäntze mitgetheilet zu werden, so vil wir nemlich alles werden verlassen.

CLXXIV.

Dises seynd sehr schöne Verheissungen, wirst du mir sagen, aber wie schwär wird dise Abschälung, dise Entblössung, dise Entäusserung, dises Nichts, zu welchem man werden soll, nit fallen müssen? Wer kan sich schmeichlen, jemahl dahin zu gelangen in disem Leben, wo wir jederzeit an etwas, und wenigist an uns selbst gebunden seynd, wo wir uns niemahlen von uns zu trennen vermögend, so fast für uns leben, von uns selbst so starck eingenommen, uns in denen meisten Dingen so spitzfündig suchen, und

schier

schier überall finden. Gewißlich wir forderen hier nichts unmögliches, und wir stellen so gar keine Vollkommenheit vor, welche sich nit vermittelst der gemeinen Gnad erwerben lasse; wann aber dise vollkommene Abschälung jemand erschrecken kan, wird es nur ein Closterfrau seyn, welche ihre Anklebungen hat, und von ihr zum Nachtheil ihrer eigenen Vollkommenheit wollen beybehalten werden, oder welche durch ihre Lauigkeit und eigene Liebe gehinderet wird, daß sie nichts unternehme, um ihre gäntzliche Verbesserung in das Werck zu stellen. Jedoch auf eine vergnügende Art zu antworten, lasset uns etwelche unwidersprechliche Grund-Wahrheiten vest setzen. Die erste ist, daß ein jede Closterfrau Kraft ihres Stands nach der Vollkommenheit unumgänglich trachten müsse. Die zweyte ist, die Vollkommenheit bestehe in der gäntzlichen Vereinigung unserer Seel mit GOtt durch das Band der Liebe. Die dritte, daß zu Erlangung diser Vollkommenheit drey Ding vonnöthen seyen, nemlich eine Entfernung von aller Tod-Sünd, ja auch von der Läßlichen, so vil die menschliche Gebrechlichkeit zu gestatten vermag, die Ubung dern Tugenden, und letstlich die vollkommene Vereinigung mit GOtt. Die vierte ist, dise vollkommene Vereinigung bestehe keines-

weegs in denen Entzuckungen, Erhebungen in die Luft, und anderen übernatürlichen Mittheilungen, welche auf dem ausserordentlichen Weeg der Gnad sich ereignen, und eben so unverdiente Gaaben seynd, als jene der Weissagung, und ohne welche man ein Heiliger seyn kan; sondern sie bestehet haubtsächlich in der Vollkommenen Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Göttlichen. Die fünfte, je mehr man die läßliche obschon mindiste Sünd vermeydet, seine Anmuthungen durch Ubung dern Tugenden in dem Zaum haltet, und mit GOtt sich vereiniget, desto vollkommener werde man auch seyn. Die sechste, zu was immer für einen Staffel der Vollkommenheit in disem Leben man gelanget seye, werde man noch höcher steigen können, und seye also auf Erden keine dergestalt ausgemachte Vollkommenheit, daß kein Fortgang zu machen mehr überig wäre, sondern nur ein solche, welche kleiner oder grösser in Vergleich zwischen denen, die weniger oder mehrer seynd fortgeschritten. Die sibende, daß zufolg dessen, was wir gesagt haben, die Vollkommenheit auch die Christliche Gerechtigkeit in sich einschlüsse, welche in Vermeydung des Bösen, und in Ubung des Guten bestehet, und folglich müsse man zu Erlangung der Vollkommenheit von allem auch geringsten

Bösen

Bösen ohne Unterlaß sich reinigen, so vil die menschliche Schwachheit erlaubet. Die achte ist, daß weilen nur allein die seeligiste Jungfrau ware, welcher GOtt die Freyheit hat verlyhen, nit einmahl läßlich zu sündigen, übrigens aber alle andere Heilige, so gar nit die Apostel selbst, welche doch in der Gnad bestättiget waren, von denen läßlichen Sünden befreyet gewesen, folget, daß so lang wir uns in disem Leben befinden, werden wir in einige Fehler, wenigst läßliche fallen, und vonnöthen haben, uns täglich immer mehrer zu reinigen; aus welchem dann weiter folget, wir müssen wider die Anmuthungen auf guter Hut stehen, welche auch die sonst Vollkommniste bißweilen empfinden, als dißfalls auf Erden in keinen unveränderlichen Stand gesetzet, wie sich etwelche heydnische Weltweise fälschlich eingebildet hatten, und nach ihnen etliche Egyptische Einsidler aus einer von dem geistlichen Leben übel verstandenen Meynung. Dise Grund-Wahrheiten als unlaugbar zum voraus gesetzt, lasset uns anjetzt deine Forcht dir benehmen, wegen welcher du ab der vollkomenen Abschälung, wozu wir dich ermahnen, so heftig erschreckest. Was erforderen wir dises Orts von dir? villeicht daß du mit keiner Anfechtung mehr sollest zu streiten, keine Anmuthungen mehr zu zäumen, kein eit-

le Begierd mehr abzutödten, kein läßliche Sünd mehr abzubüssen haben? Nein, gantz und gar nit: Wir haben schon gesagt, dise Freyheit seye einzig der allerseeligisten Jungfrau zu Theil worden. Was für einen Staffel der Vollkommenheit du habest erreichet, hast du den Angrif von der Versuchung, die Aufruhr dern Anmuthungen, und durch dein Gebrechlichkeit in einige Fehler hingerissen zu werden, zu gewarten. Aus welchem wir schlüssen, und dich ermahnen, du sollest ohne Unterlaß bemühet seyn, von allem dich abzuschälen, das ist, denen Anfechtungen zu widerstehen, und dich besser Acht zu nehmen, absonderlich von Seiten dern Sinnen, zu verhinderen, daß jene in dein Seel nit einschleichen, die Hitzen der Anmuthungen zu dämmen, und fleißiger wachen, daß du ihnen, und selbe nit dir mögen vorkommen; die freywillige läßliche Sünden zu vermeyden, und noch mehr, so vil aus menschlicher Gebrechlichkeit geschehen kan, dich bearbeiten, daß du aus Vernachläßigung wegen Mangel der Wachtsamkeit keine solche begehest. Je weiter du sodann in disen Stucken wirst kommen, desto nächer wirst du auch zu jener vollkommenen Abschälung gelangen, von welcher wir reden. Weilen aber, wie oben gemeldet, auf Erden keine gantz ausgemachte Vollkommenheit

heit anzutreffen ist, also wird GOtt von dir nit erwarten, daß du zu einer solchen gelanget seyest, um jenes Alles in ihme zu finden, was wir daselbst zu finden verhoffen. Er wird dir solches mittheilen nach Maaß, wie du dich getreu verhalten wirst, dich von der Neigung gegen die erschaffene Ding immerdar mehrer zu reinigen, du wirst in ihm finden einen zart-geneigtisten Vatter, einen unendlich liebreichen Bräutigam, einen getreuisten Freund, einen mächtigen Beschützer, unermessene Reichthumen, unaussprechliche Tröstungen, eine Belohnung aller deiner Mühwaltungen, einen himmlischen Friden, ein unüberwindliche Stärcke, ein annehmliche Hoffnung jener überschwänglichen Güteren, welche er dir in der Ewigkeit verheisset. Sihe, wie er so gar schon in disem Leben mit Gewinn erstatten wird, was du wegen seiner wirst verlassen haben, also zwar, daß du durch Verlassung aller Dingen wahrhaftig alles in ihm finden wirst, und zwar um so mehr, als jenes alles, was von dir wird verlassen worden seyn, nichts ist in Verglich mit dem, was dir wird gegeben werden. De Imit. J. C. Lib. 3. c. 12.

„ Willst du ein wahrhafte Freud haben,
„ und überflüßig von mir getröstet werden,
„ spricht JESUS in dem Büchlein von sei-
„ ner Nachfolgung zu der glaubigen Seel,

„ so wisse, daß du in Verachtung und Ab-
„ schneidung aller weltlich- und schnöden
„ Wollüsten wirst geseegnet und getröstet
„ seyn; ich will deine Seel mit einer un-
„ aussprechlichen Süßigkeit erfüllen. Je
„ mehr du dich von aller Creaturen Trost
„ abziehest, desto lieblicheren Trost, und
„ ein wahrhaftere Freud wirst du in mir
„ finden.

CLXXV.

Es werden bißweilen etliche Personen angetroffen, welche sich beklagen, daß sie in ihren Andachts-Ubungen keinen einzigen Trost, an ihrem Gebett keinen Geschmack, in ihrer Betrachtung keine Süßigkeit, keinen Eifer in ihren H. Communionen jemahl verspüren. Sie klagen, daß ihnen GOtt sich in dem innersten ihres Hertzens niemahlen zu empfinden gebe durch jene angenehme Salbung, von der man in dem innerlichen Leben so vil rühmens machet, und welche der H. Geist denen getreuen Seelen in der Göttlichen Schrift so oft verheisset. Aber, wie unbillich ist dise Klag! Man wolte gern dern Vortheilen des geistlichen Lebens genüssen, aber man will sich nichts kosten lassen, um jene zu verdienen; das ist, man biethet GOtt dar ein zertheiltes Hertz, und man will, GOtt solle sich gantz geben, man will

denen

denen irrdischen Tröstungen nit absagen, und dannoch die himmlische empfangen; man will denen großmüthigen Seelen gleich gehalten seyn, aber GOtt will man nichts aufschlachten, weder sich einigen Gewalt anthun, ihm zu gefallen. Lasse man GOtt, denen getreuen Seelen, und sich selbst Recht widerfahren. GOtt ist uns nichts schuldig, und ohne für ihn etwas thun zu wollen, forderen wir, er soll sich uns mittheilen, als ob er uns alles schuldig wäre. Die getreue Seelen seynd genau den Willen GOttes in allem zu erfüllen, und wir wollen an jenen Gnaden, mit welchen GOtt dieselbe begünstiget, Theil haben, da wir unterdessen gegen ihm uns immerdar untreu verhalten. Endlich fahren wir beständig fort GOtt widerspenstig zu seyn, wir thun schier gar nichts für ihn, und was wir auch thun, geschihet gemeiniglich sehr übel, jedannoch wollen wir, er solle uns belohnen. Die du mit dergleichen Klagen aufgezogen kommest, sage mir, aus was Ursach, und wider wen beklagest du dich? Du empfindest keine Süßigkeiten des geistlichen Lebens, und was thust du um dise zu verdienen? GOtt ertheilet dir nit die Gnaden, mit denen er die innwendige Seelen beehret, wie verhaltest du dich, um ihn zu vermögen, daß er dir solche bewillige? Ich beruffe mich auf den Richterstuhl

deines eigenen Gewissens; dises wird dir unverweilet sagen, du habest nur einzig über dich selbst Klag zu führen, du allein legest die Hindernussen in den Weeg. Seye getreu, und GOtt wird freygebig seyn; seye genau, und GOtt wird dich seegnen; veråndere deine Aufführung, und GOtt wird die seine gegen dir verånderen.

CLXXVI.

Lasset uns wider auf die Versammlung des Geists kommen, wovon wir zu reden aufgehöret haben. Wann ein Closterfrau wahrhaft innerlich worden, lasset sie sich von denen åusserlichen Dingen niemahlen gåntzlich einnehmen, und findet sich auch in denen Gegenwürffen, welche unter die Sinn fallen, Gelegenheiten sich gegen GOtt zu erheben, gantz anderst beschaffen, als ein wenig versammlete Closterfrau, welche sich auf ihre åusserliche Geschåft so starck verleget, daß sie von disen gantz durchdrungen, und völlig eingenommen, an statt in denen Geschöpffen, mit welchen sie umgeben ist, ein Gelegenheit der Gemüths-Erhebung zu GOTT zu finden, sich deren bedienet, um seiner vergessen. „ Wer ein recht innerli„ ches Leben zu führen weißt, sagt Thomas „ von Kempis, De Imit. J. C. und wenig auf

„ das

„ das mercket, was ausser ihm ist, hat
„ weder eines besonderen Orths, noch
„ einer gewissen Zeit nöthig, sich zu der
„ Andacht zu ermunteren. Ein innwendi-
„ ger Mensch versammlet sich bald, weilen
„ er sich niemahlen gantz in das äusserliche
„ ergiesset. Er wird niemahlen zerstreuet
„ weder durch die äusserliche Arbeit, noch
„ durch die zu gewissen Zeiten nothwendige
„ Verrichtungen, sondern weißt sich in die
„ Sachen zu schicken, wie ihm dise begeg-
„ nen. Woraus zu ersehen ist, was ei-
ner innerlich- und versammelten Closterfrau dienet zu ihrem Fortgang, diene einer schon zerstreuten sich noch mehrer zu zerstreuen, und mache sie ein weit grössere Anzahl deren Fehleren zu begehen. Man zeiget, zum Exempel, oder biethet einer innerlichen Closterfrau eine Blum dar, selbe wird an dero Gestaltung, an der Lebhaftigkeit, oder Zerschidenheit ihrer Farben die mächtige Hand, welche jene mit so grosser Kunst herfür gebracht hat, bewunderen, und den höchsten Schöpffer aller Dingen lobpreise, dessen Macht in seinen mindisten Wercken so fürtreflich erscheinet; ein zerstreute Closterfrau hingegen, an statt bey Ersehung diser Blum an GOtt zu gedencken, wird sich dero bedienen, ihrem Geruch zu schmeichlen, und eine Unabtödtung zu begehen. Die gantze Natur wa-

re dem grossen Heiligen Antonio ein immerdar offenes Buch, in welchem er GOTT fande, und seine anbettens würdige Vollkommenheiten beschauete. „ Also sagt auch „ Tomas von Kempis, De Imit. J. C. Lib. 2. „ c. 4. wäre dein Hertz aufrichtig, so wä„ ren dir alle Creaturen ein Spiegel, um „ den Schöpffer darinn zu sehen, und ein „ lebendiges Buch, in welchem du die Leh„ ren eines heiligen Lebens zu lesen vermöch„ test: Dann kein Geschöpf ist so klein, und so „ unachtsam, welches die Gütigkeit GOt„ tes nit anzeige.

CLXXVII.

Mittelst der Versammlung erwerbet ein Closterfrau den Geist des Gebetts, den Geschmack der Betrachtung, und ein heilige Zerknirschung; dise drey Gaaben aber machen ein Closterfrau, welche dise erlanget hat, in dem innerlichen Leben, und der andächtigen Versammlung noch mehrer vertiefft. Begehre von GOtt auf das inständigiste, er wolle dir den Geist des Gebetts verleyhen. Wende deiner Seits alles möglichiste an um denselben zu empfangen. Spahre weder Abtödtung, noch Wachtsamkeit über dich selbst, keine Andachts-Ubungen, keine Treu, und Fleiß, auf daß er dir sol-

chen

chen ertheile. Dann Falls du dises Glück hast, wirst du einen himmlischen Schatz, eine Gold-Grube deren geistlichen Reichthumen gefunden haben; und gleich wie ein von günstigen Wind getribenes Schif seinen Lauff mit ausserordentlicher Geschwindigkeit fortsetzet, also wird es dir auf dem Weeg der Vollkommenheit ergehen.

CLXXVIII.

Ein Closterfrau hat den Geist des Gebettes erlanget, wann sie eine Freud verspüret, daß die Zeit des Gottesdiensts, oder der Betrachtung herbey nahe, wann sie sich darinn leichtlich versammlet, wann sie sich von dem Eifer angetriben empfindet, wann sie das Gebett ungern verlasset, und mit Lust wider dahin kehret. Sie hat disen Geist erhalten; wann sie GOtt überall findet, und benedeyet. Sie hat ihn erlanget, wann sie aus Liebe gegen diser heiligen Ubung sich die mindiste Zeit zu nutzen machet, vor GOtt sich zu versammlen, mit ihm sich anmüthig zu unterhalten, ihr Seelen-Geschäft mit ihm vertraulich abzuhandlen, in der Schoos seiner Barmhertzigkeit unter denen Gefahren und Beschwärnussen dises Lebens zu ruhen. Sie hat den Geist des Gebetts erworben, wann sie die Geschöpf wegen GOtt leichtlich

fah-

fahren lasset, wann sie über ihre Sinnen und Hertz wachet, damit sie von denen Geschöpfen nit angestecket werde, sich bey dem Gebett ohne Hindernus versammlen, GOtt mit einer grösseren Freyheit, und reinerem Hertzen sich zu einem Lob-Opfer machen könne. Aber wie weit ist ein zerstreute Closterfrau von disen treflichen Beschaffenheiten entfernet, welcher das Betten zu einem Last gereichet, welche sich mit Beschwärnus darzu begibet, welche daran einen grossen Unlust hat, welcher das kürtzeste Gebett gar zu lang geduncket, welche solches ohne Aufmercksam- und Eingezogenheit verrichtet, welche dasselbige übereilet, und so vil sie kan abkürtzet, welche dessen End mit Freuden sihet, ohne Versammlung hinweg gehet, und keinen Frucht daraus schaffet.

CLXXIX.

Die Heilige haben ihre Stärcke wider die Anfechtungen, einen Trost in denen Beschwärnussen, einen Muth in der Trangsaal, den Rath in ihren Zweiflen, ein Linderung bey ihren Angsthaftigkeiten, ein Erneuerung des Eifers in der Lauigkeit und dem Nachlaß, einen Geschmack an GOtt, an denen heiligen Thränen der Zerknürschung und der Freud, die unsäglichiste Süßigkeiten, ein kräf-

kräftiges Mittel fortzuschreiten, zu der Vollkommenheit zu gelangen, und darbey sich zu erhalten, in dem Gebett gefunden. Dannenhero in was immer für einem Stand du dich befindest, folge dem Beyspihl dern Heiligen, fliehe zu dem Gebett; absonderlich wann du angefochten bist, wann du verspürest, daß dein Muth in Abnahm gerathe; wann dein Hertz von der Tröckne befallen wird; wann du wahrnihmest, daß dein Eifer zu erkalten anfange; wann du dich von denen Beschwärnussen, so sich in Ubung der Tugend ereignen, schrecken lassest; wann du keine Verbesserung deiner Mänglen an dir sihest, oder daß du einen äussersten Widerstand empfindest, dich zu überwinden in einem für GOtt zu machenden Opfer, so er von dir begehret; wann du endlich so gar einen Eckel, eine Entfernung, und Grausen ab dem Gebett verspürest. In allen disen Zufällen muß man betten, und bey dem Betten verharren. Du must dich bemühen mit einer heiligen Ungestimmigkeit von GOtt zu erbitten, was du begehrest, daß er dir verleyhe. Er bewilliget öfter an dem End des Gebetts, oder nachdem man dises mehrmahlen widerholet hat, was er im Anfang zu versagen scheinte; und da du vermeynest, er seye gantz Gehörlos, und dein Schreyen bey ihme vergebens, ist es oft eben an dem, daß

er dich erhöre, und durch einen besonderen Seegen dein beharrliche Treu cröne, welche du gezeiget hast, die Verdrüßlichkeit eines so langen wartens zu besigen.

CLXXX.

Weilen die Closterfrauen Kraft ihres Stands eigentlich verordnet seynd das Lob GOttes zu singen, sollen sie sich mit einer absonderlichen Ehrerbietung und Freudigkeit darzu bequemmen, sich für ein sehr grosse Ehr haltend, eines Theils in diser Verrichtung denen Englischen Geisteren Gesellschaft zu leisten, anderen Theils aber, weilen sie in Absingung dern Kirchischen Tagzeiten ein fürtrefliche Gelegenheit finden die Tugend des Gottes-Diensts, und der Heiligen Liebe zu üben. Mit disen Gesinnungen sollen die Chor-Frauen ihren Stand, als eine aller Dancks-Erkanntnuß würdige Gnad, hochachten, und die Absingung deren Tag-Zeiten für eine ihrer Haupt-Pflichten ansehen, welche keine Lauigkeit weder Träg- noch Hinläßigkeit geduldet, sondern allen Eifer, Aufmercksamkeit, und Andacht erforderet.

CLXXXI.

Andere in dem Closter zu dem Ambt der

Martha

Martha bestimmte Schwesteren können bey ihren äusserlichen Verrichtungen durch die Heiligkeit ihrer Neygung des Verdiensts jener Schwesteren theilhaftig werden, welche in dem Chor das Ambt der Magdalena vertretten. Selbe werden daran Theil haben, wann, so lang die Letstere das Lob GOttes singen, sie ihrer Seits sich durch die Begierd und gute Anmuthung mit deren Gebett vereinigen, wann sie ihre Arbeit in der Meynung GOtt zu Ehren aufopffern, wie die übrige durch ihr Psalmen Gesang denselbigen loben, wann sie auch zu friden mit ihrem Stand, in welchen sie von der Fürsehung GOttes gesetzet worden, sich ein Belieben daraus machen, daß sie denen anderen allezeit zu der Lob-Preysung GOttes verschaffen, und durch ihre Arbeit alle Sorg für die zeitliche Geschäft ersparen mögen. Die du also das Ambt der Köchin für ein zahlreiche Closter-Gemeinde zu versehen hast, und zu dem Betten kaum einige Zeit findest, beneyde und kümmere dich nit über das Glück jener Dienerinen GOttes, welche ihm Lobsingen. Du wirst ihres Verdiensts theilhaftig seyn, wann du dein mühesames Ambt wegen GOtt verrichtest; und da du alles zu ihrer Nahrung zubereitest, wird dises der Ehren-Zinß seyn, welchen du GOtt abstatten wirst, und auf welchen

er

er nit weniger wird halten, als jenen dern andern, welche, um ihr Glück zu beneyden, du wirst angefochten seyn, und du einen gleichen Lust hättest deiner Andacht abwarten zu können.

CLXXXII.

Die Heilige verrichten drey Ding in dem Himmel; sie schauen GOtt an, sie lieben GOtt, sie loben GOtt. Lasset uns hinzu setzen, sie versencken und verliehren sich in GOtt. Sihe, was ein Closterfrau thun kan auf Erden, wiewohl unvollkommentlich, jedoch allzeit mit grossem Trost und Verdienst. Erstlich kan sie GOtt anschauen, sich befleissend durch die Ubung seiner heiligen Gegenwart ihn mehrer zu erkennen. Sie kan ihn zu allen Zeiten lieben, vorderist aber durch die Ubung eines eifferigen Gebetts. Sie kan ihne preysen durch die Absingung deren Psalmen, und heiligen Lob-Gesänger. Sie kan sich über das in GOtt verlieren mittelst der Heil. Comunion. Je besser und heiliger ein Closterfrau dise vier Ubungen verrichtet, um so mehr wird sich ihre Lebens-Art mit jener deren himmlischen Geisteren vergleichen. O wie trostreich muß derselbigen seyn, mit Wahrheit sprechen können: Ich bin durch meinen Stand zu jenen Verrich-

tun-

tungen beruffen, welche mich dem Leben deren Innwohneren des himmlischen Jerusalems ähnlich machen.

CLXXXIII.

Ein von disen Gesinnungen eingenommene Closterfrau muß sich gantz hurtig in den Chor begeben, so bald sie durch das Gloggen-Zeichen dahin beruffen wird. Es darf keine Trägheit noch Langsamkeit spirren lassen, wann es zu thun ist um den HErren zu loben. Sie muß ein versammletes Gemüth, und ein von Eifer beseeltes Hertz mit sich bringen, und sich, so vil möglich, das Angedencken aller Geschöpffen aus ihrem Geist verbannen. Aber wie weit seynd von disen Beschaffenheiten diejenige entfernet, welche wegen längerer Verweilung in dem Red-Zimmer, wo sie ein unnützes Geschwätz treiben, alsdann wie junge Kost-Töchter eylends lauffen müssen, um annoch zu rechter Zeit bey dem Anfang des Gottes-Diensts zu erscheinen: welche folglich keinen Augenblick Weil haben auf dem Weeg sich zu versammlen, und welche wegen Umschweiffung ihrer Augen, wegen mit tausenderley angehörten nichts werthen Sachen angefülltem Gemüth schier nit wissen, was sie thun, weder was sie bey Abbettung deren Tag-Zeiten spre-

chen, so wenig nemlich seynd sie bey sich selbst, noch weniger aber bey GOTT,

CLXXXIV.

Wann nun ein Closterfrau mit dem Gesang dern Tag-Zeiten würcklich beschäftiget ist, wie soll die Eingezogenheit ihrer Sinnen, die Aufmercksamkeit des Geists, und die Erhebung ihres Hertzens gegen GOTT beschaffen seyn? Solle nit dises alles gantz Englisch und Himmlisch seyn an jener, welche das Ambt dern Englen des Himmels verrichtet? Wann demnach ihre Leibs-Geberdung züchtig, und ernsthaft, die Augen untergeschlagen, alle Sinn versammlet, daß Gemüth aufmercksam, die Seel von Ehrerbietung und Liebe durchdrungen, daß Singen, oder Betten dern Tag-Zeiten wohl abgesetzt nach vorgeschribener Weiß, ist ihr Gebett einem auserlesenen Rauchwerck gleich, welches gegen dem Himmel aufsteiget, und von denen Englen vor dem Thron des Allerhöchsten getragen wird, welcher dises zu einem angenehmen Geruch annimmet.

CLXXXV.

Wie sich ein fromme Closterfrau beflissen hat zu denen Tag-Zeiten sich zu verfügen,

also

also muß sie auch von dannen gehen: nichts von einer Leichtsinnigkeit, nichts von unnützem reden, nichts von Zerstreuung; sondern sittsam, und ernsthaft, eingezohen, stillschweigend, versammlet, auf daß sie nit durch baldige Zerstreuung jene innerliche Versammlung verliere, welche sie unter denen Tag-Zeiten gehabt, und der Teufel nit einiger massen jenen in dem Gebett gesamleten Frucht hinweg nehme. Dises muß man fürnemlich denen Novitzen und jungen Closterfrauen wohl einbinden, damit sie dessen ein heilige Gewohnheit an sich nehmen; welches doch bey jenen nit wird vonnöthen seyn, welche sich sonst unter denen Tag-Zeiten genugsam versammlet halten, oder sich ernstlich auf den Fortgang in der Vollkommenheit verlegen, weilen der Geist der Versammlung, und die Begierd in der Andacht zuzunehmen von sich selbst zu diser heiligen Ubung antreiben.

CLXXXVI.

Gebrauche dich einer heiligen Emsigkeit, um dich bey der für die Tag-Zeiten erforderten Aufmercksamkeit zu erhalten. Zwinge dein Gemüth nit durch ein übertribene Anspannung; sondern wende dasselbe gelind und anmüthig darauf an. Ermuntere dich von Zeit zu Zeit durch Erwöckung des Eifers,

oder Liebe GOttes, zum Exempel bey Anfang eines jeden Psalmens. Beschäftige dich mit der Gegenwart GOttes, oder einem anderen Ding, welches sich auf dise Himmlische Verrichtung schicket. Lasse dein Hertz von der unendlichen Hochheit GOttes, welchen du lobest, durchdringen. Betrachte dich bißweilen, ob seyest du vor dessen höchsten Thron übertragen, wo du denen mit Lieb entzündeten Seraphinen Gesellschaft leistest, welche ihr drey mahl Heilig in seiner Göttlichen Gegenwart anstimmen. Erhebe dein Gemüth öfter in den Himmel, und mische dich unter die Schaaren dern Heiligen, und Englischen Geisteren. Frische dein Hertz an zu dem Eifer, und überlasse dasselbige aller Inbrunst, dero es mag fähig seyn. Wann du keinen darinn verspürest, bette mit einem zerknürschten und verdemüthigten Hertzen zu GOtt. Schäme dich deiner Lauigkeit, und dich selbst unwürdig schätzend, denen Himmlischen Geisteren, welche mit einem so reinen und hitzigen Feur gegen GOtt aufbrinnen, dich beyzugesellen, verharre mit Demuth in deiner Niderträchtigkeit, und gleichsam vor der Himmels-Porten, wünschend und begehrend, GOtt wolle dir den Eifer widerum ertheilen, und in Gedult hoffend, du werdest denselben, nit zwar aus deinen Verdiensten, sonder aus einer Ubermaß

maß seiner unendlichen Barmhertzigkeit von ihme erhalten.

CLXXXVII.

Wie glückseelig, und sonders begünstiget sollen sich jene Closterfrauen ansehen, welche zu Mitternacht, oder in aller frühe dem HErren das Lob singen! Was Glück für dise, GOtt zu loben, da die überige Welt annoch tief in dem Schlaf vergraben liget, oder die meiste, so dazumahl noch wachen, nichts anders thun, als denselben mit Spihlen, mit Gastereyen, und Uppigkeiten beleydigen. Die Ruhe-Stille, welche um dise Zeit über die gantze Natur annoch herrschet, verschaffet dem Gemüth ein so grosse Bequemlichkeit sich zu versammlen, und weiß nit was tröstliches dem Hertzen, daß einer eiferigen Closterfrau sehr wohl ersetzet wird jene Beschwärnus, welche der Leib wegen unterbrochenem Schlaf empfinden möchte. Das Gemüth ist damahlen von denen Vorstellungen des Tags noch nit eingenommen. Ihr Hertz, die Abtödtung des Wachens GOtt aufopferend, machet gleichsam durch das Saltz der Buß ihr Gebett ihme wohlgeschmackt und angenehm. Ach! wie muß dises Gebett, welches von der Aufmercksamkeit, von dem Eifer und der Abtödtung be-

tet wird, GOtt gefällig seyn, die Engel erfreuen, und ihrer Seel den häufigen Seegen vom Himmel herab ziehen! O! welche du dises schätzbaren Vortheils genüssest, wann du bey dem Tag eiferig bettest, verdopple deinen Eifer um dise beglückte Zeit; wann du unter Tags dich fleißig darinn verhaltest, verdopple deinen Fleiß in der Nacht. Damit du unter Tags dich genau erweisest, hast du nur die Lauigkeit zu besiegen; bey der Nacht aber must du die Schläfrigkeit überwinden, welches dir wegen einem zweyfachen Opfer zu doppeltem Verdienst gereichet; ein Opfer, welches so fern du GOtt liebest, ein grosse Ursach des Trosts ist, anstatt dir beschwärlich zu scheinen, weilen du GOtt ein sehr grosse Glory, und dir einen reichen Schatz des Verdiensts in der Ewigkeit verschaffest Gewißlich die Vigilien seynd jederzeit in der Kirch für eine dern vornehmsten Ubungen angesehen worden, und die erste Christglaubige haben disen sehr oft abgewartet. Sie waren eine dern Haubt-Verrichtungen unter denen GOTT geheiligten Jungfrauen. Alle jene Personen, welche sich zu dem Closter-Leben bekenneten, haben neben dem Betten, und Fasten gleichermassen vil gewachet. Heut zu Tag wird diser heilige Gebrauch schier nirgends mehr, als in denen Clösterlichen Versammlungen

bey-

beobachtet ; solchen liget nun ob, denselben genau zu bewahren, wie auch durch ihre Treu und Eifer jene hochschätzbariste Ubung biß an das Ende aller Zeiten in ihrem Schwang zu erhalten.

CLXXXVIII.

Wann ein Closterfrau zwischen dem Betten und Betten einen Unterscheid machet, ich will sagen, wann sie auf das nit schuldige Gebett minder, als auf das Pflichtmäßige bedacht ist, was heißt dises anders, dann es mangle ihr der Geist des Gebetts, und die wahrhafte Liebe zu GOtt. Man seye dem Betten verbunden oder nit, ist es nit eben derselbige GOtt, zu welchem man bettet? verdienet er nit die nemliche Ehr, den nemlichen Dienst, Aufmercksamkeit, und Ergebenheit deines Hertzens? Du sollest gedencken, nun seye der Augenblick, daß du vor ihme dich stellest, denselben zu bitten, du verrichtest das Amt dern Englen, und folglich müsse dises auf eine gantz Englische Weiß von dir geschehen. Es seyen die Tag-Zeiten, oder die Buß nach deiner Beicht, die Anhörung der Meß an einem Sonn- oder Feyrtag; es seye nur ein von der Regul fürgeschribenes Gebett, daß Gebett vor und nach dem Tisch, oder der Englische Gruß um die Mittags- und Abends-Zeit: Es seye

ein Gebett, welches du aus Andacht einem Heiligen zu Ehren dir hast vorgenommen; es seye ein kurtzes, oder etwas längeres Gebett; sage nit, so fern ich solches unterlasse, sündige ich schwärlich, oder läßlich, oder gantz und gar nicht. Wann ich dises übel verrichte, ist es ein grössere Sünd, als bey dem anderen. Mein Rath ist, du sollest nit allein die schwäre Sünd, sondern auch die läßliche, ja die mindiste vermeyden, so vil die menschliche Gebrechlichkeit gestattet. Ich rathe dir, du sollest GOtt aus gantzem deinem Hertzen verehren durch ein jedes Gebett, welches du verrichtest; du sollest die Früchten und Seegen, so aus demselbigen herspriessen, wann es wohl geschihet, für dich einsammlen.

CLXXXIX.

Ein gleiches lasset uns sagen von dem innerlichen Gebett, was wir von denen Tag-Zeiten gesagt haben; ein gleiche Vorbereitung uns dahin zu verfügen, ein gleicher Fleiß und Anwendung deren Seelen-Kräften bey dessen Verrichtung, ein gleiche Versammlung bey dem hinweg gehen soll beobachtet werden. Aber, O mein GOtt! wie ist die Betrachtung einer innerlichen Closterfrau, das ist, einer von denen Creaturen abge-

schäl-

schälten, in sich selbst abgetödteten, für ihre Vollkomenheit beeiferten, dem Dienst und der Lieb ihres GOttes ergebenen Closterfrau beschaffen! Ein so heiliglich vorbereitetes Hertz ist wie ein fürtreflicher Acker, welchen der himmlische Regen häuffig begiesset, und durch seine heylsamme Wässer fruchtbar machet. O! wie seynd die Früchten des Lebens, welche aus der mit jenen Beschaffenheiten verrichteten Betrachtung können gesammlet werden, so verwunderlich, und würdig, daß unser Seel mit allem Vermögen nach denenselbigen trachte: In dem Gegentheil aber, wie unbillich handlen jene Closterfrauen, welche nit bemühet seynd innerlich zu werden, da sie durch ihre Lauigkeit, durch ihre Zerstreuung, oder nichtswerthe Beschäftigungen vernachlässigen in einer so nutzreichen Ubung fortzuschreiten, aus welcher sie gantz besondere Gnaden erwerben, und sehr grosse Tröstungen schöpffen wurden.

CXC.

Unter allen Ubungen, welche der Ordens-Stand denen Seelen verschaffet in dem innerlichen Leben zuzunehmen, geduncken mich drey zu seyn, die sonderlich zu schätzen, und deren Fürtreflichkeit niemand wird mögen in Zweifel ziehen, nemlich die Versammlung,

das innerliche Gebett, und die öftere Communion. Wann ein Closterfrau sich einsam, und versammlet haltet, wann sie sich befleisset die Betrachtung wohl zu verrichten; wann sie öfter zu der Heil. Communion sich nächeret, und nach ihrem Bestem dahin vorbereitet, wird man dise Closterfrau sehen, wie sie sich gleich einem neben denen Wasser-Bächen gepflantzten Pappelbaum zu einer hohen Vollkomenheit ihres Stands erhebe. Man wird selbe vil demüthiger, vil gehorsamer, vil sanftmüthiger, gedultiger, liebreicher, dienstwilliger, stiller, eingezogener, und der Regul beflissener finden; sie wird von einer Tugend zu der anderen schreiten. GOtt wird sich ihr innerist mittheilen, was aber in dem Grund ihrer Seel sich ereignet, wird weit verwunderlicher und auferbäulicher seyn, als was von aussen durch die besagte Tugenden an ihr sich sehen lasset; weilen dise äusserliche Auferbäulichkeit nur seyn wird ein Ergiessung der Völle jener geistlichen Güteren, mit deren ihre Seel heiliglich wird angefüllet seyn.

CXCI.

Ein Closterfrau solte aus dem innerlichen Gebett ihren angenehmsten Trost machen; sie solte sich jederzeit mit einem neuen Lust

dahin

dahin verfügen, und nur aus Eingebung gegen dem Göttlichen Willen von dannen gehen. Sie solte die Betrachtung nit anderst, als ihr Element, und ihr Ruhe-Bethlein ansehen, wo selbe gleichsam zwischen denen Armben ihres Göttlichen Bräutigams mittelst einer tieffen Versammlung einschlaffet, wo sie von dem einer GOTT verkostenden Seel beschwärlichen Umgang mit denen Geschöpffen ausrastet, wo sie die Zeit, welche ihr die äusserliche Beschäfftigungen hinweg nehmen, und jenes widerum herein bringet, was sie auf die Besorgung des Leibs hat verwenden müssen, wo sie sich endlich von denen Beschwärnussen dises armseeligen Lebens, von der Langwürigkeit ihres Elends, und der Entfernung von dem Himmlischen Vatterland wider möge erhohlen. Ach! welcher die Betrachtungs-Stund gar zu lang vorkommet: Welche du dise Ubung für eine deren mühesamsten des Closter-Lebens haltest: Welche du dich niemahlen beklagest, daß die Zeit der Recreation zu lang daure, welcher die Zeit bey dem Tisch zu kurtz geduncket, welche du vermeynest, es werde gar zu wenig Zeit für den Schlaf gelassen, welche du alles, was dem Leib wohl thut, liebest, beynebens aber die Betrachtung dir so beschwärlich scheinet, wie bedaure ich, daß du einen so verderb-

derbten Geschmack habest, daß du so fast denen Sinnen, und so wenig denen heiligen Ubungen des Geists einer innerlichen Closterfrau ergeben seyest. Höre, was die andächtige Seel in dem Büchlein von der Nachfolgung Christi sagt: Lib. 3. c. 26. „O „mein GOtt! ich bitte dich, behüte mich „vor denen Sorgen dises Lebens, damit „ich nit so gar darein verwicklet werde, „wende ab die vilfältige Bedürftigkeiten des Leibs, damit ich nit etwann von „einem Wollust mich einnehmen lasse.... „verkehre mir in Bitterkeit allen sinnlichen „Trost, der mich von der Lieb ewiger Dingen ziehet, und mich unter dem Schein „eines gegenwärtigen und wollustbaren böß„lich zu sich reitzet. Verschaffe, daß die „liebliche Salbung deines Geists die falsche „Tröstungen der Welt aus meinem Hertzen verbanne, und daß anstatt der Lieb „zu denen irrdischen Sachen deine gantz „göttliche gantz geistliche Liebe in meiner „Seel herrsche. Sihe, O HErr, daß „Essen, Trincken, die Kleider, und anderes, was zu des Leibs Unterhaltung gehöret, seynd einer eiferigen Seel ein Last „und Beschwärnus. Wolte GOtt! dise andächtige Gesinnungen wären die Deinige, und der Geschmack an dem heiligen Betrachten machte in dir aufhören jenen Lust, wel-

chen

chen du zu denen eitlen Tröstungen diser Erden empfindest! Wolte GOtt, daß du recht verstundest, welche die wahrhafte für dich anständige Güter seyen, und denen sinnlichen Reitzungen nit mehr folgen thätest, daß du alles irrdische und fleischliche verschmähend, nur dein Belieben hättest, was himmlisch und geistlich ist, bey dem Gebett zu betrachten! Wer kan ohne Seufzer ein in dem Closter lebende Seel anschauen, welche nur für himmlische Ding leben solte, welche einzig an denen Himmlischen Dingen ihren Geschmack solte haben, und dannoch bey der Betrachtung ein Beschwärnus findet, sich ungern darzu begibet, einen Eckel an derselben verspüret, und mit Lust dero Endigung sihet. Kan man ohne schmertzliches Weheklagen sehen, wie ihr gantze Stunden in dem Red-Zimmer unter eitlem Gesprächen gar zu kurtz, ein halb-stündige Betrachtung vil zu lang vorkommet? Lassen sich auf ein solche nit ausdeuten jene Wort: O unglaubige und thorrechte Seel, welche du dich so tief in die Liebe dern irrdischen Dingen versenckest, daß dir nichts anders, als das Irrdische und Fleischliche schmecket. Aber ach! du Unseelige wirst an dem End schmertzlich erfahren, wie schnöd und gar nichts seye, was du so lieb gehabt hast.

CXCII.

CXCII.

Ziehe deine Einbildungs-Kraft von dero Verirrungen unter dem Gebett zuruck, so bald du solche vermercken wirst, und führe dise Flüchtlinge zu denen geheiligten Füssen JESU Christi, um dieselbe ohngeachtet ihrer Unbeständigkeit unter das Joch seiner göttlichen Wahrheit zu biegen. Führe sie hundertmahl zuruck, ich will sagen, so oft dieselbige dir wird wollen ausreissen. Werde nit müd; trage mit ihr Gedult: Ein unter dem Streit wider die Ausschweiffungen vollbrachtes Gebett, und wo man bemühet ist, daß Gemüth versammlet zu halten, wird nit unnütz seyn, und zu seiner Zeit Früchten hervor bringen. Wann sich dein Geist an kein Nachsinneu zu häften vermag, befleisse dich, dein Hertz in heilige Anmuthungen zu ergiessen. Wann das Hertz so trocken ist, daß es keine dergleichen erwecken kan; demüthige dich vor GOtt, und bleibe in seiner heiligen Gegenwart von Zeit zu Zeit bald die Ubungen des Glaubens, bald der Hoffnung, des Verlangens, der Zerknürschung ꝛc. in dir erwöckend, wie du dich wirst angetriben vermercken. Seye niemahlen unter dem Betrachten müßig, und ohne etwas zu thun; eintweder muß der Verstand, oder daß Hertz würcken; und in

Er-

Ermanglung des Eifers sollest du dich wenigist demüthigen, und dein Armseeligkeit bekennen. Ubrigens hüte dich, daß du die Betrachtung unterlassest, weder etwas aus habendem Verdruß darvon abbrechest; dises wäre ein grosse Untreu und Liederlichkeit; der Teufel wird kein mehrers begehren, sondern übertrage den Verdruß mit Gedult in dem Geist der Abtödtung und der Buß. Bediene dich dessen zu deiner noch grösseren Verdemüthigung, dich selbst beschämend, daß du in diser heiligen Verrichtung so trocken und lau seyest; gedencke zugleich, du seyest unter allen Closterfrauen, so würcklich dem Betrachten obligen, die jenige, welche dises zum schlechtesten verrichtet; zernichte dich vor deinem GOtt, mit demüthiger Bekanntnuß deiner äussersten Armseeligkeit; dises wird deiner seits ein sehr gut verrichtete Betrachtung seyn, aus welcher du einen grösseren Frucht schaffen wirst, als du dir zu verhoffen getrautest.

CXCIII.

Gehe nit zu der Betrachtung in der Absicht, Tröstungen allda zu empfangen; dise Meynung wäre sehr mangelbar, und wurde zeigen, du seyest mehrer an die Tröstungen GOttes, als an den GOtt des Trosts

gebunden. Gehe dahin, den Göttlichen Willen zu vollziehen, sein Göttliche Wahrheit zu erkennen, mit seinen himmlischen Lehren dich geistlicher Weis allda zu speisen, und den erforderlichen Eifer zu empfangen, die Kräften deiner Seel durch die innerliche Versammlung wider zu erhohlen, heilige Anmuthungen und standmässige Fürsatz zu erwecken, mit einem Wort alles zu begreiffen, gehe endlich dahin, auf daß du lehrnest, deine Fehler zu besseren, dich immerdar mehr zur Ubung deren Tugenden anzufrischen, und mit GOtt innerlicher zu vereinigen. Diser Abgang der Meynung, und des Vorhabens aus der Betrachtung einen Nutzen zu ziehen, ist die Ursach, daß man öfters keinen Frucht daraus schaffe; und wie vilen Closterfrauen könnte man verweislich vorhalten, daß, weilen sie zu dem Betrachten sich verfügen ohne den Entschluß, sich dessen nutzlich zu gebrauchen, sondern allein weilen die Gewohnheit, und die fürgeschribene Zeit solches mit sich bringen, weilen man disfalls der Gemeinde folgen muß, selbe sich ohne Aufmercksamkeit darbey einfinden, mit einem von GOtt so lären Geist und Hertzen hinweg gehen, als ob sie von einem langen Gespräch aus der Red-Stuben her kämen, wo man nur von eitlen Welt-Zeitungen geredet hatte.

CXCIV.

CXCIV.

Es soll zwar die nächere Vorbereitung zu dem iñerlichen Gebett nit verabsaumet werden, jedoch sage ich, man solle sich die entferntere noch besser lassen angelegen seyn. Wann dir dise nit ermanglet, wird jene von sich selbst kommen, und dein Betrachtung gleichsam aus der Quell herfliessen. Je mehr du dich gewöhnest unter Tags an GOTT zu gedencken, desto leichter wird dir seyn, bey dem Gebett auf ihne zu mercken. Je mehrer du den Tag hindurch dein Creutz von der Neigung gegen die Geschöpf wirst abziehen, um so vil geschickter wirst seyn, dich zu versammlen, und dich unter dem Betrachten innerlich anzuflammen. Was wird die nächere Vorbereitung dich nutzen, wann du allem dem, was denen Sinnen sich darstellet, vorher den freyen Zugang in dein Gemüth gestattest? Wann du nichts hast gethan, als schwätzen, zuhören, über alles, was sich ereignet, erkundigen, von einem Ende des Closters zu dem anderen herum lauffen, wirst du deine Einbilds-Kraft mit tausenderley nichtswerthen Gegenständen anhäuffen; dise werden dir nachgehends wider zu Sinn komen, und was du zuvor hast gedacht, wird sich dir lebhafter als jemahl von neuem vorstellen, weilen, da du eines Theils

jenes vor deinem Gemüth hast, was von dir gesehen, oder gehöret worden, anderen Theils aber der Teufel zu hinderen suchet, daß du die Betrachtung wohl verrichtest, wird er dir alles wider in die Gedächtnus bringen, was dich kan zerstreuet machen, nemlich die Gedancken, welche du schon gehabt, und noch mehrer andere, welche dir seine Boßheit wird eingeben. Ein gleiches lasset sich sagen von denen Anklebungen mit welchen dein Hertz wird verstricket seyn. Wann du ein gute Freundin hast, wirst du an dise gedencken, an jenes, was sie dir gesagt, oder gethan, an die Freundschaft, welche sie zu dir traget, an die Gefälligkeiten, so du von ihr hast erfahren, an die Gegen-Dienst, welche du derselben könnest erzeigen ꝛc. Wann deine Anklebung ein gewisse Arbeit betrift, wirst du gedencken, wie du solche anzugreiffen habest, wie du solche mögest zu End bringen, wie vil noch daran zu verfertigen seye, ob das ausgemachte Werck einen Beyfall finden und gefallen werde ꝛc. Wann gesagt werden kan, unser Hertz seye jederzeit, wo unser Schatz ist, ist solches absonderlich von der Zeit des Gebetts, und der Betrachtung zu verstehen. Wann derohalben dein Schatz in nichtswerthen Sachen, wann der Gegenwurf deiner Zuneigungen in eitlem Zeitvertreib mit deinen

nen Freundinen, in unnützen Gesprächen bestehet, werden auch dein Gemüth, und Hertz darbey sich befinden; du wirst nur an der gleichen Ding gedencken; nur an solchen wirst du einen Lust und Geschmack haben also, daß du kaum einen guten Gedancken über die Materi der Betrachtung führen wirst, oder nur einen flüchtigen Gedancken, der in deinem Hertzen keinen Eindruck wird machen. Dein fürnehmstes Nachsinnen wird allein auf jenes gerichtet seyn, was dir meistens an dem Hertzen liget, und dises anklebende Hertz wird sich jederzeit auf jene Seithen lencken. Du wirst einem Schaaf gleichen, welches lauter magere, und wenig gesunde Weide hat abgefretzet, folgsam auch kein andere Nahrung widerkäuet, als die es hatte zu sich genommen.

CXCV.

Uber dise Wahrheit solle man die Novizinen wohl unterrichten, und ihnen zu verstehen geben, daß, wann sie sich nit unter Tags an die innerliche Versammlung, und Abschälung von denen eitlen Dingen gewöhnen, werden sie wenig tauglich seyn, in dem innerlichen Gebett einen Fortgang zu machen. Du must ihnen sagen, um solches wohl zu verrichten, seye vonnöthen, daß sie von dem

Himmel das Liecht begehren, eine Ubung des Glaubens bey sich erwecken, in die Gegenwart GOttes sich stellen, den Beystand der seeligsten Jungfrau, des H. Joseph, ihres Schutz-Engels, und ihrer heiligen Patronin anruffen; Sie müssen GOtt um die Verzeyhung ihrer Fehleren bitten, und noch andere solche Ubungen voran schicken, welche dienlich seyen, den Seegen GOttes für die vorhabende Betrachtung zu erwerben. Dises ist zwar sehr gut, jedoch nur der geringere Theil der Vorbereitung. Lehre sie, sich von weitem wider die Unbeständigkeit des Gemüths, und Tröckne des Hertzens zu schützen; sage ihnen mehrmahlen, sie sollen sich nit zerstreuen, ihren Geist öfter zu GOtt erheben, disen mit keinen eitlen Vorstellungen, weder ihr Hertz mit kleinen Anklebungen erfüllen; und du wirst bald aus der Rechenschaft über ihr Gebett wahrnehmen, wie aufmercksam, und von denen heylsamen in der Betrachtung vorgetragenen Wahrheiten gerühret dieselbe gewesen.

CXCVI.

Ein Closterfrau solte jederzeit zu dem Betrachten bereitet seyn also, als wann sie vorhero nichts anders zu thun hätte, als sich in GOtt zu versammlen. Ihr Leben solte ein immer-

wäh-

währende Ubung des heiligen Betrachtens seyn, daß man von ihr sagen kunte, wann sie von der Arbeit, oder aus ihrem Zimmer in den Chor gehet, mit denen übrigen Schwestern bey denen Tagzeiten zu erscheinen, sie gehe von dem Gebett zu dem Gebett. Wir forderen zwar nit, daß jenes mit gleichem Fleiß geschehen solle, sonder wollen nur sagen, sie solle sich bey der Versammlung und in der Gegenwart GOttes so gut erhalten, als die menschliche Schwachheit zulasset, daß sie sich jederzeit in der nächsten Bereitschaft finde, auf das Betrachten sich zu begeben, daß es ihr keine Mühe koste, sich von denen äusserlichen Dingen abzuwenden, und in der Gegenwart GOttes zu versammlen.

CXCVII.

Trachte nit aus dir selbst nach einem hohen Staffel des Gebetts; und verbleibe, so vil an dir ist, bey der gewöhnlichen Weiß der Betrachtung; jedoch weigere dich keineswegs höher zu steigen, wann es GOtt belieben wird, dise Gnad dir zu erweisen; folge alsdann seiner Anordnung mit Demuth, und Leitsamkeit; unterdessen thue nichts ohne Rath des Beicht-Vatters, wann du nit durch deine eigene Einbildung, oder den Arglist des Engels der Finsternussen wilst

betrogen werden; du wurdest villeicht dasjenige für einen guten Antrib halten, welches doch anders nichts wäre, als eine Würckung des Gemüths, welches entweder aus Lesung etlicher von der Beschaulichkeit handlenden Bücheren, oder aus denen Gesprächen mit solchen Personen, die vil von denen hochen Gattungen des Gebetts zu reden wissen, oder aus einer ehrsüchtigen Begierd zu dergleichen erhobenen Staflen gerühret worden. Das von jenem, was man hoches über das beschauliche Gebett gelesen, oder gehöret, eingenommenes Gemüth erwecket öfter ein Begierd dahin zu gelangen; aber es ist ein Zeichen, dise Begierd seye nur eintweder aus einem Fürwitz, oder aus einer verborgenen Eitelkeit erstanden, so man sich mit disen schönen Hirn-Gespunsten unterhaltet, ohne in jenen Tugenden sich zu üben, welche ein Abtödtung verursachen, und die eigene Liebe in dem Zaum halten; man höret auch nit selten solche Leuth sehr treflich von geistlichen Dingen reden, welche doch eben so ungetreu, als die Lauiste, gegen GOtt sich verhalten, welche von sich selbst zu eigenen Gunsten eingenommen seynd, grosse Schwätzer, an ihr eigenes Urtheil und Willen gebunden, die Creutz und Verdemüthigungen flühen, mit einem Wort, dern gantze Tugend nur einzig in dem reden bestehet.

CXCVIII.

CXCVIII.

Für die Materi deiner Betrachtungen nimme oft das Leben und Leyden JESU Christi; befleisse dich allda seine göttliche Lehren wohl zu verstehen, und dein Hertz darvon durchdringen zu lassen, damit du seinen Geist recht an dich nehmest. Wie wenig Menschen haben den Geist des Evangelii, und folgsam wie wenig werden recht Geistliche gefunden! Man häftet sich an etwelche gottseelige Grüblereyen, die bißweilen gar zu hoch, und sehr wenig zu dem Werck gelangen. Wann wir unsere Gedancken auf JESUM Christum, und dessen heilige Lehr fleißig richten, werden wir alles antreffen, was erforderet wird, die Vollkommenheit zu erreichen. Ein fromme Seel, sagt Thomas von Kempis, De Imit. J. C. lib. 1. c. 25. „die sich fleißig und andächtig übet in „dem Leben und Leyden unsers HErrn, „findet darinn überflüßig alles, was zu ihrem Heyl nutzlich und nothwendig ist; „und ist ihr auch nit nöthig, was bessers „zu suchen, dann JESUM Christum. „O wie behend wurden wir gelehrt, wann „JESUS der Gecreuzigte in unser Hertz „käme!

CXCIX.

Durch die ernstliche Erwögung des Lebens, und deren Grund-Lehren JESU Christi erlanget man seinen Geist, man nimmet dessen Gesinnungen an sich, und erlehrnet seine Tugenden. Vermittelst der Betrachtung seiner beyspihlen, und gantz him̃lischer Lehr urtheilet man von der Welt, und schätzet die geistliche Ding nach ihren Verdiensten. Ein Closterfrau, welche durch den Gebrauch der Betrachtung über die Geheimnussen unsers Heylands, und seine in dem Evangelio hinterlassene Lehren in der Schul JESU Christi unterrichtet worden; ein Closterfrau, welche in ihrem Verstand wohl überzeuget, und ihr Hertz von dessen Göttlichen Warheiten hat einnehmen lassen; endlich ein Closterfrau, die JESUM Christum tieff zu Gemüth hat genommen, gedencket nit mehr von denen irrdischen Sachen nach denen Vor-Urtheilen der verderbten Natur. Sie achtet nit mehr, was die thorrechte Welt-Kinder verblendet; nichts, was dise so heftig suchen und lieben; nichts, was dise so starck mit der Erden verstricket. Sie führet gantz widrige Gesinnungen; die Reichthumen sihet sie an für verächtliches Koth, die Ehren für einen Dunst, die Wollüsten für keine des geringsten Aufmer-

ckens würdige Ding; sie schätzet anders nichts, als was zu GOtt verleitet. Die Creutz scheinen ihr Gunst-Bezeugungen des Him̃els zu seyn; sie haltet sich für höchstens geehret und beglückt, wann deren eines ihr zukommet; ihre Neigung zihlet nur nach dem Himmel, welchen sie für ihr wahrhaftes Vatterland ansihet. Letstlich ein Closterfrau, welche in der Betrachtung des Lebens und der Lehr JESU Christi seinen Geist begriffen, hat ein gantz himmlische Weisheit erlanget, eine Weisheit, die vor denen, welche nur den Welt-Geist an sich haben, ein Thorheit scheinen möchte, aber welche ein heilige Thorheit des Creutzes ist, und wodurch die Weisheit der Welt überwisen wird, ein wahrhafte Thorheit, Betrug, Irrthum, Lugen-Werck, und Verblendung zu seyn.

C C.

O wie glückseelig ist jene Closterfrau, wann sie durch ernstliche Erwegung der Lehr JESU Christi dise Evangelische Weisheit hat erworben? Wie sehr ist sie beglücket, wann sie bey denen Füssen JESU Christi gelehrnet hat, die Einfalt über allen Witz des Verstands, die geistliche Eingezogenheit über die schöne Leibs-Gestalt, die Ernidrigungen über die Ehren, die Abtödtung

tung über die Ergötzlichkeiten, und die demüthige Unterwerffung über die höchste Herrschaft deren Königen zu schätzen. Wie glückseelig, wann sie von JESU Christo gelehrnet, für nichts alles das jenige zu halten, was mit der Zeit vergehet; ihre Neigung von allen Sachen diser Welt abziehen; alles was um sie ist, gantz gleichgültig anzuschauen, und keinen Theil daran nehmen zu wollen; sich selbst in diser Welt, als dem Ort ihrer Pilgerfahrt, anzusehen, und ihre Begierden ohne Unterlaß nach der Ewigkeit zu richten? Wie beglückt endlich ist jene Closterfrau, welche JESU Christo dergestalt gantz ergeben, daß er ihr an statt aller Dingen ist; daß ihr alles, was die Welt anerbietet, gleich dem Koth vorkommet, nach dem Beyspihl des grossen Heyden-Apostels, damit sie JESUM Christum gewinne; Phil. 3. v. 8. daß sie in JESU Christo so wohl bevestiget seye, seinen Geist, und seine himmlische Lehren dermassen gut begriffen habe, daß selbe auf einigerley Weiß nur eines mit ihme worden, nit anderst gedenckend, als wie er, nichts anders wollend, als er, nichts anders schätzend, und liebend, als was er schätzet, und liebet, nichts suchend, nichts liebend, als ihn, und in nichts, dann in ihme allein ruhend; also zwar, daß sie mit dem gedachten Apostel möge hinzu setzen: Gal.

Gal. 2. v. 19. 20. Ich bin mit JEsu Christo gecreutziget; ich lebe, ja nit mehr ich, sondern JEsus Christus lebet in mir. Dises ist wahrhaftig die Evangelische Weißheit, und lasset sich solche nit besser, als durch tieffe Betrachtung des Lebens, und der Lehr JEsu Christi erlangen: Auch Thomas von Kempis, De Imit. J. C. Lib. 1. c. 1. setzet zum Grund aller Wahrheiten, welche er in seinem fürtreflichen Büchlein von der Nachfolgung Christi Stuck-weiß hat vorgetragen, dise schöne Ermahnung: Unser vornehmstes Geschäft
„ soll seyn, das Leben JEsu Christi zu
„ betrachten, weilen seine Lehr aller Heili-
„ gen Lehr unvergleichlich übertrift, und ein
„ Seel, welche den Geist GOttes hat,
„ findet darinn das verborgene Himmel-
„ Brod.

CCI.

In deinen Betrachtungen ziehe auch vor jene Materien, welche tauglicher seynd, dich selbst zu erkennen, und zur Besserung deiner Mänglen, oder zu der Bereuung deiner begangenen Sünden aufzumunteren, denenjenigen, welche in der Sach selbsten deinen Geist mehr schmeichlen kunten, jedoch aber dich zu keiner Abstellung deiner Fehleren, weder zur Erwerbung dern Tugenden

gn-

antreiben wurden. Die Betrachtung ist kein läres Nachsinnen über die Wahrheiten unsers Glaubens, und so gar die Beschaulichkeit, welche in deinem Hertzen die Begierd nit hervor brächte, dich immerdar mehrer zu besseren; welche dich zu der Abtödtung und der Evangelischen Gewaltthätigkeit nit ermunterte, welche dich nit wurde antreiben, alles dasjenige GOtt aufzuschlachten, was ihme in dir mißfallen kan, und dich zu ihm Staffel-weiß mittelst dern Tugenden zu erheben, ein solche Beschaulichkeit, sage ich, wäre einer Verblendung sehr verdächtig. Dises hat den H. Franciscum von Sales zu sprechen veranlasset. Tract. de
„ Amore D. Lib. 7. c. 6. Wann die Ent-
„ zuckung mehr schön, als gut ist, hellschei-
„ nender, als hitzig, mehr den Verstand, als
„ die Anmuthung, den Willen, und das
„ Hertz einnimmet, ist sie sehr zweifelhaft,
„ und dem Verdacht unterworffen. Darum sagt auch Thomas von Kempis in seinem geistreichen Büchlein De Imit. J. C. Lib.
„ 2. c. 10. sehr wohl: Ich begehre den
„ Trost nicht, der mir die Reu und Zer-
„ knürschung des Hertzens benimmet; ich
„ begehre nicht solche Beschauung, und Be-
„ trachtung, die mich in Ubermnth führen:
„ dann nit alles heilig, was hoch ist, noch
„ alles gut, was süß, noch alles, was be-

geh-

„ gehret wird, lauter, noch alles GOtt
„ angenehm, was uns lieb ist. Ich ver-
„ lange gern die Gnad, welche mich forcht-
„ samer und demüthiger machet, und wo-
„ durch ich bereitwilliger wird, mich selbst
„ zu verlassen.

CCII.

Wende vilen Fleiß an, durch die Betrachtung die Zerknürschung deines Hertzens zu erlangen; jene Zerknürschung nemlich, welche ein Quell ist dern heiligen Thränen, der heylsamen Reu, und liebvollen Seufzeren. Drey Ding haubtsächlich erwecken in uns dise heilige Zerknürschung; die Fehler, so von uns seynd begangen worden, die Gefahr, in welcher wir während dises Lebens uns befinden, und die Entfernung von dem Him̃lischen Vatterland. Was ist auf der untern Welt für eine Seel, was dise ergötzen könne, wann sie von disen dreyen Stucken wohl durchdrungen ist? Die Erwögung deren ist für selbe ein schier unerschöpfliche Quell der Zäheren; sie kan sich selbst auf diser Welt nit anderst übertragen, als weilen sie GOtt allda zuruck lasset, und sie sich seinem göttlichen Willen unterwerffen muß. O! wie glückseelig wurdest du seyn, wann du mit diser heiligen Beschaffenheit begabet wärest, und die Gnad der Zerknürschung von GOtt empfangen hättest.

CCIII.

Der andächtige Thomas von Kempis durch die Fürtreflichkeit der heiligen Zerknürschung, und ihren Würckungen überzeuget, rühmet uns dise an mehreren Orthen absonderlich an, stellet auch mit einem lebhaften und beweglichen Nachtruck uns vor Augen die Ursachen welche wir haben, dieselbige unter der Betrachtung zu erwecken, also sprechend: De Imit. J. C. Lib. 1. c. 25. Liebe die Zer„knürschung des Hertzens, so wirst du An„dacht finden; dann die Reu öfnet uns den „Weg zu vilem Guten, so durch die Leicht„fertigkeit bald wider verlohren wird. Alsdann zeiget er uns das Mittel, dieselbe zu erlangen, mit diesen Worten: Lib. 1. c. 20. „Wilst du von gantzem Hertzen Reu ha„ben, so gehe in dein Kämmerlein, und „schlage aus alles Getümmel der Welt, „wie geschriben stehet: Psalm 41. In eu„ren Kammeren sollet ihr Reu haben. Die erste Ursach traget er uns vor, also re„dend: Lib. 3. c. 4. Bedencke deine Sün„den mit grossem Mißfallen, und Betrüb„nuß; und halte nit, daß du etwas seyest „um der guten Werck willen: Du bist „wahrhafftig ein Sünder, welcher vilen „bösen Neigungen unterworffen, und mit „disen verstricket ist. Er fahret fort, die

zwey-

zweyte Beweg-Ursach der Reu uns andeu-
„ tend: Von dir selbst kehrest du dich all-
„ weg zu der Nichtigkeit, und fallest bald,
„ wirst bald überwunden, wirst bald be-
„ trübt, geratheſt bald in Verwirrung,
„ und Kleinmüthigkeit. Letstlich zeiget er
uns auf die dritte Ursach, da er der andäch-
tigen Seel dise heilige Seufzer über die Arm-
seeligkeiten dises Lebens auf die Zung leget:
„ Lib. 3. c. 20. Ach! was ist doch das für ein
„ elendes Leben, da niemand vor Betrüb-
„ nus und Jammer sicher und ledig ist, da
„ wir von so vilen Stricken und Feinden
„ umgeben seynd: Wo ein Trübsaal, oder
„ Anfechtung hingehet, da kommet ein an-
„ dere wider her. Ja in dem wir annoch
„ mit denen vorigen zu streiten haben, rucken
„ vil andere unversehens herbey. Uber das
stellet er uns ein andere Beweg-Ursach der
Zerknürschung vor, in Ansehen fremder Ub-
„ len: Lib. 1. c. 21. Ein frommer Mensch
„ findet Ursach genug zu trauren, und zu wei-
„ nen: Dann er schaue sich selbsten an, o-
„ der seinen Nächsten, so weißt er wohl,
„ daß niemand ohne Bekümmernus lebe,
„ ja je mehr er auf sich selbsten mercket, de-
„ sto mehr trauret er, und leydet.

CCIV.

Man wird offtermahlen unter dem Betrachten von Anfang seiner Sünden so heftig gerühret, daß man solches schier nit ausztustehen vermag, und die äusserste Qual empfindet, sich selbst zu übertragen, dergestalt häßlich scheinet man vor seinen eigenen Augen. Auch GOtt lasset seiner Seits der Seel seinen Verweiß so scharff empfinden, daß er ihr mit Doñer-Keylen wider sie bewaffnet vorkommet, welches dieselbe in grosse Forcht und Schrecken setzet, wovon sie schier zu Boden geschlagen wird. Bey solchen Umständen muß man sich nit verhalten, wie der Adam, welcher sich zu verbergen suchte, als er die Stimm GOttes gehöret; sondern man muß sich unter seiner Göttlichen Hand demüthig ernidrigen, seine Verweiß lehrsam aufnehmen, vor seinen Füssen mit Bezeugung einer empfindlichen Reu sich zernichten, und mit demüthiger Forcht seine Barmhertzigkeit anruffen, ohne daß man den Muth jemahlen sincken lasse, oder in ein Mißtrauen verfalle, weder die Augen von seiner Unwürdigkeit gäntzlich abwende, um eine Beschämung in seiner Gegenwart nit erdulden zu müssen, welche er uns so lebhaft hat empfinden lassen.

CCV.

CCV.

Wann dich GOtt während der Betrachtung mit einem empfindlichen Geschmack der Andacht begünstiget; wann er dir seine Göttliche Tröstungen zu verkosten gibet, schlage dise nit auß, sondern nimme solche mit Demuth und Danckbarkeit an. Trachte nit deren Empfindung und Süßigkeit zu vermehren, welches nur dienen wurde, die eigene Lieb zu befridigen; sondern folge gantz gelassen ihrem Anzug, und verschaffe, daß solche zu grösserer Entzündung deiner Liebs-Anmuthungen dienen mögen. Bediene dich dernselben über das, um dich noch heftiger anzutreiben, damit du dich dem Willen GOttes ergebest, die Beschwernussen in seinem Dienst überwindest, deine natürliche Widerspenstigkeiten besigest, deine Begierden besser in dem Zaum haltest, und deine Fehler nachtruckllicher verbessereſt. Verlasse dich also auf jene Tröstungen, daß du nach disem die Verrichtung deines Gebetts abmessest, oder solches bey deren Ermanglung vernachlässigest. „Wann GOtt einen „geistlichen Trost dir geben wird, sagt „Thomas de Kempis De Imit. J. C. Lib. 2. „c. 9. Nimme denselben mit Dancksagung „an, und gedencke, der Trost seye ein „Gaab GOttes, und nit dein Verdienst.

„ Derohalben sollest du dich nit vil erheben,
„ noch eitler Weis vermessen seyn, sondern
„ seye demüthiger wegen der Gnad, und be-
„ hutsamer, auch forchtsamer in allen deinen
„ Wercken: Dann die Stund und Zeit
„ des Trosts vergehet, darnach folget
„ Anfechtung.

CCVI.

Gleichwie du die Tröstungen nit mißbrauchen sollest, also must du auch nit kleinmüthig werden, wann du deren Anschlag erfahrest. Zwey Fehler seynd alsdann zu verhüten, deren einer ist, daß man den Muth verliehre, ob wäre man von GOtt verlassen; der Andere, daß man in eine Gattung des Müssiggangs gerathe, ohne daß man etwas thun wolle den empfindlichen Eifer zu verschaffen. GOTT weißt, was er thut, wann er disen dir verleyhet; also muß man denselben nit ausschlagen, unter dem Vorwand die eigene Lieb abzutödten, man muß auch solchen recht gebrauchen, ohne das Hertz daran zu binden: Jedoch wann dir GOtt den Eifer benimmet, must du beglaubet seyn, es seye aus deiner Schuld geschehen, in diser Meynung must du dessen Beraubung mit Demuth, und Zerknirschung des Hertzens übertragen, und GOtt demüthig um Verzeyhung bittend bey ihm anhalten, er wol-

le

le denselbigen dir wider mittheilen, zugleich jederzeit mit Gedult erwartend, wann er dich zu erhören verweilet, und in deinem Gebett immer mit Ergebenheit in seinen Willen verharrend so lang, biß er für gut wird erachten, dich in solcher Beraubung stecken zu lassen. Man muß, sagt Thomas von „ Kempis, De Imit. J. C. die Gnad einer „ hitzigen Andacht inständig suchen, mit „ Eifer begehren, mit Vertrauen und Ge„ dult erwarten, mit Danckbarkeit empfan„ gen, mit Demuth bewahren, und grosse „ Sorg tragen, mit derselbigen zu würcken.

CCVII.

Seye niemahlen müßig in der Betrachtung, sondern der mit dem erwögen beschäftigte Verstand muß das Hertz ermunteren, und daß also ermunterte Hertz muß den Verstand noch mehrer anhalten, jenen Gegenwurf ihm vorstellen, welcher ermunteret, und beweget. Wann du dich bey dem Betrachten zu dem Gebett der Versammlung angezogen verspürest, gibe Acht, daß du selbe nit mit dem Müßiggang, und einem falschen Stillschweigen vermischest, womit du erwartest, daß GOtt alles thun solle, du unterdessen an nichts gedenckest, keine gute Anmuthung erwöckest, und selbsten nichts

thun wollest; aus welchem erfolget, daß du in die Lauigkeit, in Tröckne, und gar in ein wahrhafte Schlaf-Sucht verfallest. Das Gebett der Versammlung ist unterschidlich; es ist die Würckung eines wahren Anzugs, welcher dich in das Innere deiner selbst hinein ziehet, dich innerlich mit der Gegenwart GOttes beschäftiget, an disen dich in einem heiligen und ehrerbietigen Stillschweigen liebreich gebunden haltet, und dir allda im Friden und Ruhe GOtt zu verkosten gibet. O wie sehr ist diser Stand der falschen Ruhe entgegen gesetzt! dann die falsche Ruhe bringet keinen Frucht der Tugend hervor in der Seel, welche von disem vermeynten Gebett ohne alle Neigung zu dem Guten, und ohne den Geist der Versammlung hinweg gehet; anstatt daß man bey jenem Gebett, von welchem wir reden, GOtt wahrhaftig verkostet, ihn zu lieben verlanget, und würcklich liebet; man will ihme anhangen, und hanget ihm an; man gehet versammelter darvon; man verspüret sich zu der Einsamkeit und dem Stillschweigen, zur Abtödtung deren Sinnen, zu einem strengen Leben, zu der Ubung dern Tugenden, auch jener, welche die Natur und Eigen-Lieb heftiger bestreiten, endlich zu der Bemühung die Vollkommenheit zu erwerben, besser geneigt.

CCVIII.

Es ereignet sich öfter, daß ein Seel in grosse Angsthaftigkeiten gerathet, wann GOtt dieselbige von der gewöhnlichen Weiß zu betrachten auf das Gebett der Versammlung, oder des blossen Beschauens ziehet. Eines Theils der Teufel, mißgünstig wegen denen grossen Güteren, welche die Seel daraus schöpfen kunte, wendet alles an, solche davon abwendig zu machen; anderen Theils die Seel, welche gewohnet ist, der Ubung des Verstands sich darbey zu gebrauchen, und würckliche Anmuthungen zu erwöcken, vermeynet in diser neuen Gattung des Gebetts zu verlieren, nichts zu thun, in Müssiggang und Verblendung zu seyn, weilen ihr würcken nit empfindlich, noch bedachtsam ist, wie in der gemeinen Betrachtung, also daß sie zwar von ihrem Anzug getriben, doch förchtend disem zu folgen, nit weißt, zu was sie sich entschlüssen solle, und leydet in ihrem Gemüth gantz ausserordentliche Betrangnussen, welches oft bey gewissen Personen mehrere Jahr hindurch dauret; eintweder weilen sie ihrem Anzug zu folgen sich nit können entschlüssen, oder weilen sie keinen Gewissens-Führer haben, der ihre Zweifel erörthere, dieselbe versichere, und ihnen die Anleitung gebe, nach welcher sie sich zu ver-

 hal-

halten haben. Wann du dich in dergleichen Umständen befindest, widerstrebe nit dem göttlichen Geist; überlasse dich ihm mit Vertrauen, und hüte dich, daß du aus keiner übel gegründeten Forcht, einer eingebildeten Verblendung zu entgehen, in ein wahrhafte gerathest, und dich jener grossen Güteren beraubest, welche du aus disem Gebett, zu welchem die Gütigkeit GOttes dich anziehet, sammlen wurdest. Allhier lasset sich aufruffen: Glückseelig die einfältige Seelen, welche mit aller Aufrichtigkeit ihres Hertzens zu GOtt wandlen, und sich gegen seinem Geist lehrsam erzeigen, ohne denen eitlen Nachgriblungen des eigenen Verstands gar zu vil Gehör zu geben.

CCIX.

Das Gebett der Versammlung ist nit bey allen in einer gleichen Maaß, noch von der nemlichen Daurhaftigkeit. Bey einigen währet solches nur etliche Augenblick, mehr oder weniger; bey anderen aber dauret es länger. Etwelche werden auf einmahl zu Anfang des Gebetts gezogen; andere erst alsdann, nachdem sie etliche Vorbereitungs-Ubungen erwecket haben. Widerum andere, nachdem sie sich eine Zeit lang in dem Betrachten hatten aufgehalten; andere nachdem

dem sie lange Zeit mit ihren Zerstreuungen haben streiten, oder Anfechtungen, und grosse Tröckne schier unter gantzen Betrachtung ausstehen müssen. Nun sihe, wie man sich in solchen Zufällen beyläuffig zu betragen habe, eintweder zuvor man sich angezohen vermercket, oder während dises Anzugs, oder wann diser von Zeit zu Zeit, oder plötzlich aufhöret. Erstlich must du dich nit selbst in dises Gebett der blossen Versammlung eindringen, sondern nur so vil dem Anzug folgen, als du disen verspühren wirst. II. Du must niemahl zu der Betrachtung gehen, ohne eine gewisse Matery dir vorgenommen zu haben, mit welcher du dich in Ermanglung des Anzugs beschäftigen wollest. III. Die Betrachtungen must du jederzeit mit denen Ubungen der näheren Vorbereitung anfangen, wenigst wann du dich nit häftig oder lieblich, jedoch wahrhaftig angezohen empfindest, und alsdann wird nit minder gut seyn, dich selbst GOtt zu empfehlen, oder seinem Willen zu übergeben, welches in einem Augenblick geschehen kan, und dich von deinem Anzug nit abwenden wird. IV. So lang du dich angezohen verspührest, begibe dich auf das Betrachten, und die Ubungen verschidener Tugenden, wie solche die Betrachtung an die Hand wird geben, um durch deren Erwöckung deinen Willen

zu ermunteren, und anzuflammen. V. Entschlage dich des Betrachtens, und jener vorgemeldten Ubungen, wann du deinen Anzug empfindest, folge disem, und zwar mit einer vollkommenen Aufgebung deines Willens. Kehre dich von demselben nit ab, um zu betrachten, und noch weniger nachzudencken, wie diser Anzug in dir würcke, und auf was Weis du dich empfindest, sondern dein gantze Bemühung soll seyn, jenem zu folgen, und dich ihm einfältig, und sanftiglich zu überlässen. VI. Bey disem Anzug wirst du dich bißweilen von einer ehrerbiethigen Forcht der Gegenwart GOttes durchdrungen verspühren. Ein anders mahl wirst du einen empfindlichen Geschmack der Göttlichen Gegenwart, oder ein Völle GOttes erfahren, welcher die gantze Fähigkeit deiner Seel einnim̃et, oder als ob du von GOtt gäntzlich umgeben wärest. Ein anders mahl wird dises ein liebliche Ergiessung deines Hertzens in das Hertz GOttes, und ein so angenehme innerliche Salbung seyn, dero Süssigkeit du mit keinen Worten wirst auszutrucken vermögen. Ein anders mahl wird dein Hertz ein geheime Freud, ein heiliges Frolocken, ein lautere Munterkeit empfinden, welche solches wird aufspringen machen; oder es wird von der Begierd, mit GOtt sich zu vereinigen, so heftig eingenommen seyn,

daß

daß es scheinen wird, aus seiner Brust hervor dringen, und mit Gewalt gegen ihm abfliegen zu wollen. Jedoch wird es andere mahl nur eine Wendung zu GOtt seyn, mehr oder minder freundschaftlich, mehr oder weniger empfindlich, oder so gar mit einer gewissen Tröckne begleitet, so doch kein Eckel, weder ein wahrhafte Tröckne, vil minder eine Trägheit ist, weilen die Seel immerdar mit GOtt beschäftiget verbleibet, ihn wesentlich liebet, und an denselben sich gebunden haltet. Nun in disen verschidenen Gattungen oder Staflen des Anzugs muß man, wie schon gesagt, sich davon nit abwenden, sonder denen unterschidlichen Empfindungen und Gesinnungen, welche er eingibet, folgen, ohne sich Gewalt anzuthun, vilmehr darbey sich ergebend, als zwingend, daß solches gantz gelassen, sanft, und ehrerbietig geschehe. VII. Wann der Anzug von Zeit zu Zeit nachlasset, muß man alsdann inmüthige Ubungen, und liebliche Ausschüttungen des Hertzens erwöcken, um sich wider zu ermunteren, und leichter in die Versammlung zuruck zu kehren; jedoch ist nit vonnöthen, daß man sich für dise kurtze Zeit der Betrachtung gebrauche, die stille Anmuthungen verhinderen die Trägheit, und bringen die Versammlung widerum besser herbey. VIII. Wann der Anzug plötzlich

aufhöret, welches gar leicht an dem erscheinet, wann das Gemüth eine Gattung des Eckels verspüret, und sich ohne Mühe nit länger anwenden kan, auch die Einbildungs-Kraft zerstreuet, und der Leib abgemattet ist, alsdann mag man, so noch einige Zeit übrig, daß gewöhnliche Betrachten wider ergreiffen. Letstlich müssen wir dises Orths über das anmercken, daß man bißweilen, wann der Anzug der Versammlung hat aufgehöret, eintweder aus Müdigkeit des Gemüths, oder wegen Entkräftung des Leibs, an nichts mehr gedencke, in dem Hertzen nit mehr gerühret werde, und so fern man nit Obacht traget, in einen Schlummer gerathe; auch dazumahlen muß man die Betrachtung wider für die Hand nehmen, und sich in denen guten Anmuthungen üben, sonst wurde man in die Trägheit verfallen, und obschon man sich wohl befindet, kommet dises nit her aus Lieblichkeit des Anzugs, sondern aus der Ruhe, welche der Leib nimmet, und bald würcklich einschlafen wurde, wann man solches nit verhinderet.

CCX.

Wir wollen da keine weitläufigere Beschreibung machen von denen verschidenen Gattungen des Gebetts, vorderist von dem ausser-

or-

ordentlichen, zu welchem sehr wenig Persohnen erhoben werden, und dessen Erklärung uns gar zu weit führen wurde; zu dem daß gantze Bücher von diser Materi an das Liecht gekommen, bey welchen man sich im Fall der Noth kan Raths erholen. Wir wollen hier nur zum Unterricht junger Closterfrauen sagen, welche in dem Gebett annoch kein grosse Erfahrenheit haben, daß wann selbe in der Betrachtung ein Beschwärnus finden, und sich durch das Nachdencken nit lang über ein gewisse Materi aufhalten können; sollen sie gute Anmuthungen erwöcken, nachgehends wider ein wenig über die vorhabende Sach ihre Gedancken machen, und also mit der Ubung des Verstands, und des Willens öfter abwechslen. Wir sagen noch ferner zu jenen, welche in dem Gebett schon einen Fortgang haben gemacht, ja zu einem ausserordentlichen seynd erhoben worden, sie müssen darum die gemeine Art zu betrachten nit gäntzlich fahren lassen, sondern zu diser wider zuruck kehren, so bald sie ihren Anzug nit verspüren. Wir setzen über das hinzu, man müsse von dem ausserordentlichen Gebett die Erwögung, und die innmüthige Andacht gegen der heiligisten Menschheit JEsU Christi nit ausschlüssen, als ob dise Erwögung die beschauende Seel gleichsam abwürdigte, und von der Höche ihres Gebetts

betts auf einen nidrigen Staffel herunter se- tze. Endlich sagen wir, daß, weilen der Teufel bemühet ist, seine boßhafte Einge- bungen unter die verschidene Stand des Ge- betts, in welchen die Seelen sich befinden, einzustreuen, eintweder da er dise durch fal- sche Forcht von ihrem Anzug abwendig zu machen suchet, oder da er sie durch Ver- blendungen betrügen will, oder da er so gar in dem Leib unordentliche Bewegungen er- wecket, absonderlich bey denen empfindli- chen Mißtröstungen, also müsse man in di- sem letsteren Zufall, allen dergleichen schlim- men Eintrücken Widerstand thun, und sich hüten, keine Gleichgültigkeit darbey zu er- zeigen, unter dem falschen Vorwand, wei- len der Geist mit GOtt vereiniget stehe, müsse er sich dessentwegen darvon nit abkeh- ren, welches dem Irrthums-Geist, und der Ausgelassenheit ein weite Thür eröfnen wur- de.

CCXI.

Ein Closterfrau darf sich nit schmeichlen, in dem Gebett fortgeschritten zu seyn, wann sie nit gelehrnet hat das Creutz JESU Chri- sti zu tragen, und disem ihren göttlichen Mei- ster nachzufolgen. Es ist nemlich das Creutz, welches er seinen getreueren Gesponsen ver- heisset, wie er dises seinen Apostlen verspro-

chen

chen hat; und geschihet absonderlich bey der Betrachtung, wo er dieselbige in denen Geheimnussen des Creutzes unterrichtet, wo er ihnen die Nothwendigkeit dises zu tragen zu verstehen gibet; wo er sie ermahnet und anfrischet, solches auf sich zu nehmen, wo er sie auf den Entschluß bringet, daran gehäftet zu leben. So bald ein Closterfrau anfanget, ihr Gebett wohl zu verrichten, wird ihr das Creutz vorgezeiget werden durch ein heftige Einsprechung, sie werde arbeiten müssen, sich selbst zu verlaugnen. Wann selbe noch weiter auf dem heiligen Weeg des Gebetts fortschreitet, wird ihr das Creutz wider dargestellet werden, in Ansehen einer vollkommenen Verlaugnung, und einer gäntzlichen Abtödtung. Wann sie zu einem hochen Gebett erhoben ist, wird sie allda das Creutz finden durch die Uberzeugung, sie müsse an disem leben, und sterben.

CCXII.

Dannenhero must du zu allen Zeiten das Creutz für deinen Antheil, und Leckerbißlein halten, als eine Braut JESU Christi des Gecreutzigten. Du must das Creutz annehmen von seiner göttlichen Hand mit dem Glauben, mit Unterthänigkeit, mit Liebe, und Dancksagung. Das Creutz must du

an-

annehmen als ein Pfand seiner Liebs-Neigung, und als ein Zeichen seiner Verbindung mit dir. Wann du einen Widerstand zeigest, wann du dich weigerest solches zu tragen, wann du dasselbige mit Ungedult tragest, bist du kein getreue Braut, du bist jenes göttlichen Bräutigams nit würdig.

CCXIII.

Du erkennest nit recht die Barmhertzigkeit GOttes gegen dir, wann du das Creutz, so er dir anbiethet, ausschlagest; du betrügest dich sehr, wann du dem Creutz zu entflühen gedenckest, es wird dir nur schwärer und verdrüßlicher werden, wann du solches nit mit Liebe, oder wenigist mit demüthiger Unterwerffung tragen wirst. Du wilst von dem Creutz nichts wissen, aber GOtt hat mit disem keinem Heiligen verschonet, er hat so gar seinen eingebohrnen Sohn, in welchem er sein Göttliches Wohlgefallen hatte, von demselbigen nit ausgenommen. Und sein Liebe zu dir solle deiner Eigen-Lieb wider den wahren Nutzen deiner Seel etwas besonders zu gefallen machen? Du suchest mit allem Gewalt dem Creutz außzuweichen; aber, „wie Thomas von Kempis sagt, De „Imitat. J. C. Lib. 2. cap 12. ist das „Creutz allezeit bereit, und wartet deiner über-

„ überall . . . Wende dich hinauf, keh-
„ re dich herab, kehre dich ein, kehre dich
„ aus, so findest du ein Creutz in allen Din-
„ gen: Darum ist vonnöthen, daß du allen-
„ thalben die Gedult behaltest, so fern du
„ innerlichen Friden haben, und die ewige
„ Cron verdienen willst.

CCIV.

Der eben gedachte geistreiche Lehrer begreiffet in disem angezogenen Capitul alles, was immer lehrreiches und erbäuliches von der unumgänglichen Nothwendigkeit, von denen dringendsten Beweg-Ursachen, und von denen Mittlen und Verdienst zu tragen mag beygebracht werden. Aber ein Closterfrau soll insonderheit dise Wort wohl bey
„ sich erwögen: Ibid. Zu dem wahrhafft in-
„ nerlichen Friden ist kein anderer Weeg,
„ dann der Weeg des heiligen Creutzes.
„ Gehe, und wandle wohin du willst, und
„ such alles, was du willst, so findest du kei-
„ nen höcheren Weeg darobeu, noch keinen
„ sicheren darunten, als den Weeg des hei-
„ ligen Creutzes. Niemahl wirst du mö-
„ gen ohne Creutz seyn: Dann du entwe-
„ der Schmertzen an dem Leib wirst em-
„ pfinden, oder aber Kümmernuß des Geists
„ an deiner Seel ausstehen. Bißweilen

„ wird

„ wird dich GOtt in der Tröckne lassen,
„ bißweilen wirst du von deinem Nächsten
„ geplaget werden, und was noch mehr
„ ist, so wirst du dir oft selbst be-
„ schwärlich seyn, und kanst dich doch we-
„ der mit einiger Hülf und Trost loß ma-
„ chen, noch erleichteren, sondern als lang
„ GOtt will, must du es leyden.

CCV.

Aus disem ersihet man, es seye von GOtt verordnet, daß wir in Leben leyden sollen, nit zwar mit dem Absehen, uns unbillicher Weis zu quälen, sondern aus einem Rath-Schluß seiner Barmhertzigkeit, damit er uns durch die Prüfung reinige, und durch die Abtödtung lebendig mache. Ist also dise heylsame Absicht, diser Rath-Schluß seiner unendlichen Barmhertzigkeit, welche du in allen deinen vorfallenden Creutzen, in denen Kranckheiten, in denen Versuchungen, in innerlichen obschon äussersten Trangsaalen, in denen Widerwärtigkeiten, und verschidenen Anligen erkennen sollest.

CCXVI.

Es gibt nit wenig auch fromme Persoh-
nen,

nen, welche die Zeit der Kranckheit, absonderlich wann dise länger dauret, für jene ansehen, wo man nit vil für sein Seel gewinnen, und noch minder für sein geistliches Zunehmen sich bearbeiten könne. Höre da die nichtswerthe Klagen einer krancken Closterfrau, welche in einem solchen Irrthum stecket. Wann ich bey guter Gesundheit mich befände, wurde ich, wie die anderen, fruhe aufstehen, ich wurde gleich denen übrigen alle Reglen genauest in Acht nehmen, ich wurde, wie andere, dem Closter nutzlich dienen können; ich wurde niemand zur Last seyn, ich wurde allen meinen Pflichten fleissigist nachkommen, und keinem Menschen beschwärlich fallen. Du vermeynest gar klugsinnig zu gedencken, und Wunder zu sagen, unterdessen betrügest du dich gewaltig. Was suchest, was begehrest du? Ist es dein Heyl? Ist es deine Vollkommenheit? Oder haltest du darfür, eines und das andere bestehe mehrer in dem, daß du wohl verrichtest, was von anderen geschihet, als daß du den Willen GOttes vollziehest? Weist du nit, wie mehr man sich dem göttlichen Willen gleichförmig machet, um so mehr werde man auch heilig und vollkommen seyn? Was hast du dann für deine Heiligmachung anders zu verlangen, als den Willen GOttes zu erfüllen, du seyest kranck, oder gesund; du hal-

haltest genau deine Reglen, oder werdest von dern Beobachtung aus Ursach deiner Kranckheiten ausgenommen? Förchte, wann du Verdruß hast nit alles, wie andere, thun zu können, daß diser Verdruß, und Unruhe nit vil mehr ein Würckung seyen deiner Hoffart, als des Eifers für die Haltung der allgemeinen Closter-Zucht; daß solcher nit vil mehr herkomme aus Beysorg, man werde dir vorwerffen, du seyest zu nichts nutz, als aus einer recht reinen Begierd, durch die Erfüllung aller Obligenheiten einer Closterfrau GOtt zu gefallen. O wie arglistig ist die eigene Liebe, welche uns unter dem Vorwand des Guten sehr oft betrüget! Sie machet uns öfter jenes verlangen, was wir zu thun nit in dem Stand seynd, damit sie uns verhindere, dasjenige zu thun, was wir in der That vermöchten.

CCXVII.

Nimme die Kranckheit von der Hand GOttes an, wie immer solche beschaffen; sie seye schmertzhaft, oder nur unbequem; sie seye beschämend, und mache dich anderen überlästig, oder sie habe nichts, was deiner verborgenen Hoffart zu wider; sie daure lang, oder komme oft, oder währe nur etliche Täg. Alles was GOtt thut, ist wohl gethan, al-

les

les was er uns zuschicket, ist gut; dises müssen wir ehrerbietig, und mit Dancksagung annehmen. Von diser Gesinnung ist ein Closterfrau weit entfernet, wann sie niemahlen wolte kranck seyn, oder unter denen Kranckheiten die Wahl zu haben verlangte. Wer soll besser wissen, welche dir anständig seye, wer hat mehrer zu verordnen, dann jener, welcher der höchst gebiethende HErr ist? Stehet dir zu ihm zu befehlen, über seine Anschläg ihn zu befragen, seiner Weißheit, und Fürsehung Maaß zu geben? Dir liget ob, daß anzunehmen, was GOtt will, solches demüthig zu übertragen, und zu erkennen, er wisse unendlich besser, als du, was für dich möge anständig seyn.

CCXVIII.

Wie vil Tugenden kanst du nit üben zur Zeit der Kranckheit! Du kanst zwar mit anderen nit wachen, und fasten wie andere, du kanst keine leibliche Bußwerck verrichten, du kanst dich nit geißlen, noch stechende Gürtlen tragen, du kanst nit arbeiten, weder einiges Ambt in dem Closter versehen: Aber kanst du dich nit dem Wohlgefallen GOttes unterwerffen, und ihm deinen Willen aufopferen, jenes zu thun, was von denen übrigen geschihet, wann du, gleich disen

gesund wärest? Du kanst die Schmertzen, die Ohnmachten, und Schwachheiten, die eckelhafte Artzneyen, und andere überlästige Zufäll in dem Geist der Abtöddtung annehmen. Du kanst die Beschwärnus, welche du empfindest, anderen Mühe zu machen, mit einem Geist der Demuth übertragen. Du kanst einen GOtt sehr angenehmen Gehorsam üben, dich der Krancken-Pflegerin gäntzlich untergebend, obwohlen dise Alters, oder anderer Ursachen halber minder wäre, als du. Endlich kanst du in deinem Beth oder Sessel GOtt lieben, ihn durch deine Sanftmuth und Gedult preisen, wie deine Mit-Schwesteren, wann sie demselben in dem Chor das Lob singen.

CCXIX.

Trage bey deinem Kranckseyn kein Verlangen nach der Gesundheit. Nichts destoweniger bediene dich dern Artzneyen, und aller jener Heyl-Mittlen, welche man dir verordnen wird. Uberlasse dich, deine Leib-Sorg betreffend, gäntzlich der Liebe der Oberin oder der Krancken-Pflegerin. Lebe unter der göttlichen Fürsehung ohne Unruhe über den guten, oder bösen Ausgang deiner Kranckheit, wie auch ohne Kummer unter der Besorgung für deine Bedürfftigkeiten, welche die

Obe-

Oberin, oder Kranckenwarterin werden auf sich nehmen. Auf dises allein seye besorgt, daß du alle eitle Begierd, und unruhige Sorgfalt untertruckest; und obwohlen man von dir erforderet, du sollest auf deine Gesundheit bedacht seyn, thue solches nit so fast, um gesund zu werden, als von GOtt den Verdienst des Gehorsams zu haben.

CCXX.

Es ist kein geringe Unvollkommenheit, gar zu geschäftig nach denen Artzneyen umsehen, hingegen jene ausschlagen, welche dir angebotten werden, weilen solche eintweder einen Eckel, oder Schmertzen verursachen. Was kan man von einer Closterfrau gedencken, welche bey jeder mindisten Unpäßlichkeit um Heyl-Mittel schreyet, und wolte, daß man wegen ihr die gantze Apothec auslären solte; oder von jener, die sich nit entschlüssen kan, einige Arztney einzunehmen, als nachdem sie eine Stund lang mit der Kräncken-Pflegerin hat Wort-gestritten, und ihre Gedult auf den Spitz gesetzt? Die erstere liebet ihr Leben gar zu übermäßig, die zweyte weißt nichts von der Abtödtung; die eine, und die andere seynd von der Tugend einer inneren Closterfrau sehr weit entfernet.

CCXXI.

Aus meiner Schuld bin ich kranck. Meiner eigenen Einbildung, meiner Unbescheidenheit, und Unverstand hab ich gefolget; darum kan ich meine Kranckheit nit als von der Hand GOttes herkommend ansehen, sondern für eine Folg meiner Verbrechen, und wann mich dieselbe verhinderet, meine Regul zu halten, weder thun kan, was andere, hab ich rechtmässige Ursach mich darüber zu entrüsten, und kan mich in die Kranckheit nicht schicken, als in ein Creutz, welches der Göttliche Will mir aufgeburdet hat. So ist demnach dises, was dich verwirret, und unruhig machet? Die Unruhe dir zu stillen, wollen wir deinem Sinn etwas nachgeben, aber auch GOtt das ihm gehörige Recht sprechen. Was von dir herkommet, ist deine Unbescheidenheit, und dein Unverstand, welche Fehler seynd, so zwar nit GOtt zu ihrem Urheber haben, und handlest du gantz billich, daß du solche beweinest; jedoch was von GOtt herkommet, ist die in der That durch deine Unbescheidenheit verursachte Kranckheit, dero auch GOtt der Urheber ist, weilen die Kranckheit kein Sünd, und welche du annehmen sollest zu einer Straf deines Fehlers, und als ein Creutz, welches GOtt will, daß du mit

De-

Demuth übertragest. Du wirst aber, sagest du, des Glücks beraubt, in dem Chor zu erscheinen, dein Gebett und Betrachtung zu verrichten, zu communicieren, und die übrige Strengheiten deines Ordens zu üben. Ich sihe es gantz wohl. Auch dise Beraubung nimme an in dem Geist der Buß, und mit demüthiger Ergebenheit in die Anordnung GOttes, und dessen Güte ist so gros, daß er deine Buß, und Unterwerffung genehm wird halten.

CCXXII.

Als lang wir auf diser Erden leben, können wir nit seyn ohne Anfechtung und Trübsaal, spricht Thomas von Kempis, De Imit. J. C. Lib. 1. c. 13. Wann nun solches an allen Menschen ins gemein sich wahr befindet, mag es noch sonderheitlicher auf jene Persohnen ausgedeutet werden, welche sich GOtt auf eine mehr besondere Weis ergeben: Darum hat der weise Mann gesagt: Eccle. c. 1. v. 12. Mein Sohn / wann du dich dem Dienst GOttes widmest / bereite dein Seel zu der Anfechtuug. Man muß sich darüber nit verwunderen. Um so mehr wir an unserer Vollkommenheit werden arbeiten wollen, desto grössere Mühe wird der Teufel anwenden, unser Vorhahaben zu zerstöhren, und seine Wuth wird sich nach Maas unsers Eifers verstärcken.

Uber das die Natur, welche den Zwang scheuet, und sich von der Tugend sehr ungern in die Enge treiben lasset, wird nach aller Möglichkeit sich wehren, und uns vil zu schaffen machen. GOtt endlich lasset zu, daß wir angefochten werden, unser Treu zu prüffen, uns zu zwingen, daß wir über uns selbsten wachen, unseren eigenen Kräften nit trauen, unser Zuflucht durch das Gebett zu ihm nehmen, und durch die Sig, welche wir wider die Anfechtung werden erfochten haben, in dem Verdienst vor ihme wachsen. Dannenhero soll ein Closterfrau über die Anfechtung sich nit verwunderen, weder sich für verlohren halten, wann sie dieselbe stärcker, oder öfter verspühret, noch sich lassen zu Sinn kommen, sie hätte besser gethan, wann sie in der Welt verblieben wäre. Diser ist einer deren gefährlichisten Kunst-Griffen, des bösen Feinds um denen Closter-Persohnen ihren Stand verleyden zu machen. Bey solchen Zufällen nun muß sie sich zu GOtt wenden, vor dessen Füssen sich tieffest erniedrigen, alles von seiner Hülff erwarten, dapfermüthig streiten, sich aufmunteren, und von Zeit zu Zeit in seinem Dienst erneueren, einen stärckeren Entschluß fassend, darinn zu verharren; sie muß an der Länge der Versuchung nit ermüden, öfter die Allerseeligste Jungfrau, und andere Heilige um deren

Für-

Fürbitt bey GOtt anruffen, vor allem aber in denen mindisten Sachen sich getreu verhalten, auf daß sie hiedurch grössere Gnaden erlange, Kraft welcher man den Feind unsers Heyls gewisser überwindet.

CCXXIII.

In disem eintzigen Capitul ist alles begriffen, wie man sich zur Zeit der Anfechtung zu verhalten habe. Ein Closterfrau, welche in disem Stand der Ernidrigung, und des Creutzes sich befindet, wird daselbst die schönste und tauglichiste Unterricht antreffen, in ihren Betrangnussen sich aufzumunteren. Jedoch mercke sie vorderst dise Wort: De Imit. J. C. Lib. 1. c. 13. „Die Anfechtung „wirst du nach und nach durch die Gedult, „und demüthige Erwartung Göttlicher Hülf „leichter überwinden, als durch deine Be„mühung, und den Verdruß wider dich selbst. Lasse dir auch dise folgende Wort bestens ge„sagt seyn: Wir sollen nit verzagen, wann wir „angefochten werden, sonder GOtt desto in„brünstiger anruffen, auf daß er uns in „allen unseren Trübsaalen beystehen wolle, „dann wie der Heilige Paulus sagt, ordnet, „er also die Versuchung / daß wir dise „mit Gewinn übertragen mögen. Dise zierliche Wort jenes grossen Lehrmei-

sters des geistlichen Lebens sollen jenen kleinmüthigen Seelen zu einem Unterricht dienen, welche bey der Anfechtung leichtlich verzagt werden, daß man sagen möchte, sie haben das Vertrauen auf GOtt verlohren; welche sich dem Unmuth, denen finsteren Gedancken, und einer halb verzweifelten Forcht ergeben, und welche gegen sich selbst einen so grossen Unwillen fassen, daß sie sich selber nit können ertragen, und öfter auch anderen unerträglich werden. Dises ist nit das Mittel, aus der Anfechtung zu entkommen, sondern vilmehr der Boßheit des Teufels verhülflich seyn. Und obwohlen man dem von ihm vorgetragenen Ubel keinen Beyfall gibet, glaubet er doch jederzeit schon genug gewunnen zu haben über die Seel, wann er dise in Verdruß, Ungedult, und Zaghaftigkeit hat stürtzen können, welche wahrhafte Fehler seynd, und allzeit sehr schlimme Folgen nach sich ziehen.

CCXXIV.

Nit alle werden auf die nemliche Arth angefochten, sondern, wie der öftist angezogene Thomas von Kempis redet, „leyden „etliche die schwäriste Versuchungen bey „dem Anfang ihrer Bekehrung, etliche an „dem End, andere aber haben ihr Lebtag

„ mit

„ mit solchen zu streiten. Etliche werden gar „ sanftiglich angefochten, nach der Anord„ nung göttlicher Weißheit und Gerechtig„ keit. Disem können wir beyfügen, daß andere die gröste und lebhaftigste Versuchungen aus Verordnung der Weißheit GOttes erfahren. Da muß man jedoch GOtt keiner Ungerechtigkeit anklagen, weilen seine Vorhaben in denen Anfechtungen, mit welchen er die heiligiste Seelen so gar lebenlänglich lasset angegriffen werden, nit allein anbettenswürdig seynd; sondern wir müssen auch darbey ein absonderliche Barmhertzigkeit gegen jene Seelen erkennen, welche er durch dise Prifungen reiniget, welche er auf dise Weiß in der Demuth erhaltet, und verhinderet, daß ihnen die Hoffart oder die Eigen-Lieb den Verdienst ihrer Wercken nit hinweg nehme, welche er durch seine Gnad obsigend, und seiner auserlesenen Gunsten würdig machet. Thomas von Kempis saget noch ferner an einer anderen Stell: De Imit. „ J. C. Lib. 2. c. 9. Kein Heiliger ist jemah„ len so entzuckt, und erleuchtet gewesen, der „ nit vor, oder darnach wäre angefochten „ worden. Derjenige verdienet nit zu einer „ hochen Beschauung zu gelangen, welcher „ nit um GOttes Willen in etlichen Küm„ mernussen, und Trübsaalen geübet ist: „ Dann auf die vorgehende Anfechtung fol„ get gemeiniglich Trost.

CCXXV.

Begreiffe derohalben fein wohl den Verstand dises gottseeligen Lehrers, die du unter deinen Anfechtungen seufzest; die du bitterlich weinest immerdar denen vergiften Pfeilen des schalckhaften Geists der Finsternus zu einer Zihl-Scheiben ausgesetzt zu seyn, und welche du von ihm bißweilen so heftig belageret wirst, daß er dich so gar biß zu dem Gebett, in denen heiligisten Orthen, biß zu der Betrachtung, und der H. Communion zu verfolgen nit aufhöre. Tröste dich mit dem Beyspihl JESU Christi, welcher dem Teufel gestattet hat ihn zu versuchen. Tröste dich mit dem Exempel dern Heiligen, welche alle durch die Anfechtung haben gehen müssen, und wie Thomas von Kempis Lib. 1. c. 13. sagt, ihr geistliches Zunehmen darbey gefunden haben. Seye wohl getröst, weilen die Versuchung dir nutzen kan, anstatt deine Seel in das Verderben zu bringen. Seye getröst, weilen, wann du der Anfechtung großmüthig zu widerstehen, und dise mit demüthiger Gedult zu ertragen weist, wird dir solche so vil zu dem Fortgang in der Vollkommenheit dienen; als sie dir nachtheilig wäre, so fern du das Unglück hättest, in dieselbige zu verwilligen. Es gibt zwar so greuliche, und bißweilen so

starcke Anfechtungen, daß sie dem Ansehen nach dich biß zu dem äussersten Ranft des Abgrunds hinaus treiben, ob wäre nichts anders, dann das Fallen dir übrig. Dises ist das entsetzlichste, und erschröcklichste für ein Seel, welche GOtt förchtet. Aber vertraue alsdann auf den HErren, hoffe noch mehr auf ihn, als jemahlen zuvor. Ruffe zu demselben mit einem lebhaften Glauben, er wird dir zu Hülf kommen, und aus der Gefahr dich erretten, deine Seel mit Trost anzufüllen. Wann er beyzuspringen verziehet, und die Gefahr nit abwendet, weilen er in diser dich unterstützet, und verhinderet, daß du derselben nit unterligest, seye zu friden. Warte mit einer demüthigen Unterthänigkeit, und Gedult. Ihm ist der Augenblick bewußt, wo er dich darvon befreyen solle, und dise Zeit wird anlangen, wo du zum wenigsten daran gedenckest.

CCXXVI.

Die Forcht der Versuchung zu unterligen ist an sich selbsten gut, sie verbindet die Seel, ihre Zuflucht bey GOtt zu suchen; sie haltet dieselbige in einer immerwährenden Wachtbarkeit über sich selber; sie bewahret die Seel in der Demuth und Treu. Wann aber dise Forcht in der Seel solche Würckungen

nit

nit hervor bringet, wann sie jene biß zu einem Mißtrauen und übermäßigem Schrecken verleitet, alsdann ist sie sehr untugendhaft, und muß man sich derselbigen entschlagen. Wir müssen uns demnach von zweyen aussersten Dingen hüten, nemlich vor dem Vertrauen auf sich selbst, oder der Vermessenheit, und der Forcht, oder dem Schrecken, welche verwirret und bestürtzet. Die gute und wahrhafte Forcht wandlet zwischen dem Vertrauen, sie stehet in Sorgen, nit wegen dem göttlichen Beystand, sondern ihres eigenen Vermögens halber, welches die Seel in der Demuth erhaltet, und der Hülf GOttes würdiger machet.

CCXXVII.

Es geschihet schier gemeiniglich, daß jene Personen, die sich entschlüssen, von gantzem Hertzen sich GOtt zu ergeben, im Anfang grosse Tröstungen, samt einer solchen Leichtigkeit das Gute zu üben erfahren, daß es ihnen keine Mühe kostet; ja es wurde ihnen schwär fallen, andere Gesinnungen zu ergreiffen. Die Bereuung ihrer vergangenen Sünden ist bey denenselbigen sehr lebhaft und empfindlich. Sie umfangen mit Eifer die Buß-Ubungen und Leibs-Strengheiten. Sie werden von denen Eitelkeiten der Welt

nit

nit mehr gerühret, die Werck der Andacht seynd ihr gantzes Vergnügen; sie haben ferner keine Anfechtung zu bestreiten; alles, was die Tugend betrift, ist ihnen süß, leicht, und trostreich; dise nemlich seynd Kinder, welche GOtt mit der Milch seiner Süßigkeit nähret. Sie seynd aber auch noch Kinder in dem geistlichen Leben. Auf dise Zeit des Trosts kommet jene deren Prüffungen, welche unvermerckt, und gleichsam Staffel-weis zunemmen, daß man sagen möchte, die so wohl innerlich- als äusserliche Trübsalen, mit welchen jene Seelen gequälet werden, seyen auf das Höchste gestigen. Dises alles ist doch so fast nit zu achten; dann es scheinet, je mehr GOtt seine heilige Schärfe über dergleichen Seelen ausübet, desto höchere Absehen der Erbärmnuß und Vollkommenheit führe er gegen dieselbige; und alsdann kan man sie ansehen nit als Kinder, sonderen als starcke Leuth, fähig, das Joch des HErren hertzhafft zu tragen, und welche er mit kräftigeren Speisen ernähret. Dise Seelen, ein so grosse Aenderung in sich verspührend, werden bestürtzt, und nit selten gewaltig erschröckt, vermeynend, sie seyen aller Tugend verlurstiget, und haben verdient von GOtt wegen ihrer Treulosigkeiten verlassen zu werden; welche dieselbe in einen so grossen Mistrost stürtzet, daß sie

angefochten seynd alles hindann zu setzen; ein neue Ursach der Betrangnuß, wovon sie noch ärger gepeyniget werden. Diser Stand nimmet den Anfang mit einer Verminderung des empfindlichen Geschmacks der Andacht, und mit der Beschwärnuß, das Gute zu würcken, was sie förchten machet, in die Lauigkeit verfallen zu seyn. Hierauf folgen die Anfechtungen, regen sich auch wider die schlimme Anmuthungen, welche unter denen Annehmlichkeiten ihres vorigen Stands schienen eingeschläffert zu seyn, jetzt aber heftiger, dann jemahlen zuvor, widerum aufwachen, ob hätten sie neue Kräften bekommen. Disem füge man bey die Finsternussen des Gemüths, die Tröckne des Hertzens, die schreckbahreste Gedancken wider den Glauben, wider die annehmlichiste und zugleich heicklichste Tugenden, die innerliche Empörungen des Fleisches, die Gedancken der Gottslästerung, und Verzweiflung, zu denen man sich angetriben verspühret, und ab deren eintzigen Einbildung ein Gottsförchtiges Gewissen sich äusserst entsetzet; tausenderley Zweifel, welche man für gegründet ansihet, und welche dise Seelen förchten machen, bald ob wären sie ein Greul vor denen Augen GOttes, und ob hätte er sie völlig verlassen, bald ob hätten sie in die empfundene Anfechtungen eingewilliget, und

sich

sich verblenden lassen. Es ist sehr schwär, daß man solche Seelen berede, es seye von ihnen nichts wider GOtt geschehen; die Anfechtungen, welche sie leyden, seyen ihrer seits ohne Einwilligung gebliben; die innerliche Beraubungen, mit denen sie geplaget werden, seyen nur Prüffungen ihrer Treu; jene Empörungen, welche sie in sich ungern empfinden, seyen folgsam wider ihren Willen gewesen; an statt daß sie ihrer Tugend verlurstiget worden, haben sie ohnvermerckt darinn einen Fortgang gemacht; ihr vormahliger Stand deren Tröstungen seye kein läre Einbildung, wie er ihnen jetzt geduncket; jener könne nit jederzeit dauren; der gegenwärtige Stand aber seye nothwendig, theils ihr Zunehmen noch mehrer zu beförderen, theils in dem Guten sie zu bevestigen; endlich anstatt die Gnad GOttes verlohren zu haben, seyen sie ihm vil angenehmer worden. Es ist schwär, sag ich, ihnen dises begreiflich zu machen; dann ihre Qualen wurden bald aufhören, oder um vil es sich verminderen. Aber GOtt, welcher sie unter denen Streichen seiner Barmhertzigkeit-vollen Schärfe haltet, welcher sie hiedurch zu Empfahung grosser Gnaden, und reicher ihnen in dem Himmel bestimmten Cronen vorbereitet, lasset bißweilen nit zu, daß dergleichen menschliches Zusprechen bey ihrem Gemüth etwas vermöge, oder solche

Eindruck mache, die tauglich wären, ihre bittere Betrangnussen zu versüssen. Nichts destoweniger beschwören wir so beschaffene Seelen, sie wollen den Muth nit sincken lassen, sondern sich denen Ermahnungen ihres, wie ich glaube, verständigen und erfahrnen Beicht-Vatters mit demüthigem Gehorsam unterwerffen; sie wollen in ihren Ubungen, so vil die gegenwärtige Beschaffenheit erlaubet, getreu sich verhalten; weder das Betten, und Betrachten, noch die H. Communion einzig wegen ihren innerlichen Trangsaalen jemahl unterlassen; sich GOtt als ihrem Vatter demüthig ergeben, wie streng und unerbittlich er immer scheine wegen ihrem mindisten Nachlaß, und Lauigkeit, welche sie verspüren, jenen Entschluß, gäntzlich, und ohne Ausnahm GOttes eigen zu seyn, mit noch grösserem Eifer zu erneueren; sie wollen sich mit dem göttlichen Willen vereinigen; niemahl gar zu sehnlich von ihm begehren, daß er disen ihren Stand verändere, sondern nur mit diser Bedingnus, so vil ihm werde gefällig seyn: Letztlich nicht aufhören zu hoffen, er werde sie einstens von demselben befreyen, und ihnen sein heiteres Angesicht wider sehen lassen.

CCXXVIII.

Jene Closterfrauen, welche bey dem Anfang, als sie sich dem Dienst GOttes gewidmet, grosse Tröstungen verkostet, und einen hitzigen Eifer zu allen Ordens-Ubungen gespüret hatten, nachmahlen dergleichen Süßigkeiten nit mehr empfinden, jene Closterfrauen, sag ich, müssen sich nit entrüsten, noch kleinmüthig werden, vil minder an ihrem Beruf einen Zweifel tragen. Ein gleiches lasset uns sagen von jenen, bey welchen sich ihr erster Eifer in ein äusserstes Abscheuen gegen ihre Closter-Pflichten verwandlet hat; welche mit der Reu, die Welt verlassen zu haben, angefochten werden, welchen die dem Gehorsam schuldige Unterwerfung schwär, die Lebens-Art, und der Umgang mit denen anderen Closter-Schwesteren unerträglich fallet: Dann bey einer gottsförchtigen Seel, ist alles dises nichts anders, als ein Versuchung des Teufels, welcher in ihr die Gnad des Clösterlichen Berufs will unnutz, oder wann sie annoch ein Novizin ist, von ihrem Stand abwendig machen, oder wann selbe mit Gelübden schon verbunden ist, in Verzweiflung zu bringen suchet. Gewißlich diser schalckhafte, und höchst arglistige Geist, der ohne heftigen Neid und Raserey nit ansehen kan eine Seel,

welche sich gäntzlich ihrem GOtt schencket, und durch jene Mittel, so der Ordens-Stand überflüßig verschaffet, zu einer sehr hohen Vollkommenheit zu gelangen vermag, unterlasset nichts, um dieselbige darvon abzuziehen, und so ihme möglich, die gantze Sach zu vereitlen. Aber dise Closterfrau, welche mit einer solchen Versuchung ist angegriffen worden, anstatt Gehör zu geben, oder einigen der Gnad ihres Berufs widrigen Entschluß zu fassen, solle öfter GOtt bitten, daß er sie in dem Beruf noch mehrer bestätige; mehr als jemahl auf ihre Stands-Pflichten, vorderist auf das Gebett sich befleissen, sich hüten, daß sie von aussen nach keinen eitlen Zeit-Vertreibungen streben, um sich ihrer Qualen zu entschütten, sonder ihren Trost bey GOtt, oder einem verständigen Beicht-Vatter suche, dem sie ihr gantzes Hertz, und alles was in ihrer Seel, fürüber gehet, aufrichtig entdecke. Durch dises Mittel wird sie Stärcke wider die Anfechtung, und einen guten Rath, wie sie sich zu verhalten habe, finden, wird ihr auch die innerliche Beruhigung unvermerckt wider zuruck kommen. Weilen GOtt nit zulassen wird, daß die gerechte Seel jederzeit in Verwirrung bleibe. Wir reden zwar hier zu allen Closterfrauen insgemein, doch soll es absonderlich denen Novizen gesagt seyn,

wei-

weilen die Noviziats-Zeit für sehr vile ein Zeit der Anfechtung ist; und darum können wir ihnen niemahlen genugsam anbefehlen, daß wann sie ein solche Anfechtung verspüren, ihre zu erleyden habende Qualen nit verborgen halten, welches für sie ein neuer Zuwachs der gefährlichen Versuchung wäre, sondern sollen die Zuflucht zu ihrer Novizen-Meisterin, oder dem Beicht-Vatter nehmen, von welchen sie Trost und Hülf empfangen werden, in ihrem Kampf obzusigen. Belangend die Novizen-Meisterinen, sollen sie nit für ungut nehmen, daß ich ihnen dißorths zwey sehr wesentliche Stuck anbefehle; erstens sollen sie ihre Novizen jederzeit wohl empfangen, disen günstiges Gehör verleyhen, selbe in ihrer Forchtsamkeit aufmunteren, und ab dern öfterer Unterredung nit ermüden, obschon solches mit Ungestimmigkeit, und ihrer Belästigung geschehete, weilen sie dises Ambt nur zum Trost und der Unterweisung ihrer jungen Pflänzlein tragen. Zweytens, daß sie auf keinerley Weiß jemahlen etwas reden von dem, so ihnen ihre Novizen von ihrem innerlichen Stand anvertrauet haben, damit dieselbige mit desto grösserer Freyheit und Vertrauen ihre Zuflucht zu ihnen nehmen mögen.

CCXXIX.

Bey disem allem, was gesagt worden, gehet unsere Meynung nit dahin, daß wir dise fromme Seelen, welche GOtt durch die Versuchungen, Beraubungen des Trosts, und andere innerliche Qualen prüffet, mit denenjenigen vermischen wollen, welche dergleichen wegen ihrer Lau- und Hinläßigkeit zu leyden haben, dern Gemüth immerdar zerstreuet, dern Hertz mit zerschidenen Anklebungen, ja öfter mit verderbten Neigungen erfüllet ist, dern Sinn zu allen Gegenwürfen offen stehend, allen Gattungen dern Versuchungen den freyen Zutritt gestatten, und denen göttlichen Vorhaben ausserordentliche Hindernussen in den Weeg legen, da sie denen Einsprechungen GOttes ohne Unterlaß widerstreben, ihre Reglen aus eingewurtzelter Gewohnheit übertretten, alle Sorg ihrer Vollkommenheit gäntzlich hindan setzen, und zu allem, was ihnen ihre Anmuthungen eingeben, sich verleithen lassen. Wann solche Personen sich zu beklagen getrauen, daß sie öfter angefochten werden, daß sie bey dem Dienst GOttes keinen Trost haben, den Last des Closter-Lebens ohne Linderung empfinden, ja ihnen unerträglich scheinet; da unterdessen die getreue Seelen solches mit Freuden ertragen, wann jene, sag

ich,

ich, darüber sich beklagen, sollen sie wider sich selbst zörnen, und die Schuld dessen, was sie leyden, nur allein ihnen selbsten beymessen. Sie wurden vergebens begehren, daß ihre Anfechtungen ein End nehmeten, umsonst wurden sie dern Vortheilen ihres Stands genüssen wollen; dann man wurde ihnen jederzeit antworten: Lebet eurem Beruf gemäß, seyet Closterfrauen, und nit weltlich, verhaltet euch gegen eure Schuldigkeiten getreu, und nit hinläßig, wie von euch geschihet: Alsdann wird eintweder die Versuchung aufhören, oder ihr werdet dise mit grossem Gewinn überwinden. GOtt wird euch seine Süßigkeiten zu verkosten geben, oder wann er euch dern ferners beraubete, wird er euch in disem Stand der Beraubung stärcken, und wird die Zeit kommen, Psalm 125. daß, *nachdem ihr mit Thränen habt ausgesäet, ihr mit Freuden einschneiden werdet.*

CCXXX.

Es gibt Anfechtungen, welche leichter durch die Flucht besiget werden, als daß man, so zu reden, Fuß für Fuß mit dem Feind kämpffet: dergleichen seynd jene Anfechtungen, welche die Reinigkeit angreiffen. Ich sage nit allein, daß man die äusserliche Gelegenheit meyden, dises wird leichtlich zum

Voraus gesetzt, sondern auch, da sich dem Gemüth schlimme Gedancken vorstellen, solches darvon abwenden müste, als von einem schreckbaren Gegenwurff, und zu GOtt kehren, wie ein Kind, welches von einem erwildeten Hund in Schrecken gesetzt, sich eilends in die Schoos seiner Mutter hinein würffet. Das sicheriste ist, auf solche Weis sich darvon abziehen; dann so man anderst gleichsam Wortstreiten will, desto mehrer geschihet, daß die Einbildung sich erhitze, und solche verhaßte Gegenwürff sich tieffer in dieselbige eintrucken. Es ist äusserist daran gelegen, daß man sich bey dem Anfang der Versuchung also verhalte, weilen, so man nur ein wenig verziehet, der Teufel sich einschleichet, das Gemüth stärcker einnimmet, biß zu dem Hertzen gelanget, und sich dessen bemeisteret. Es ist nit gut, daß so forchtsame Persohnen, und welche aus Göttlicher Barmhertzigkeit um nichts von der gantzen Welt in ein Beleydigung GOttes verwilligen wolten, es ist nit gut, sag ich, daß solche Persohnen, wann sie einige Anfechtung leyden müssen, vorderist so ihnen dises öfter begegnet, sich darüber alsbald erforschen, um zu sehen, wie der Streit abgeloffen seye; dann der Teufel kan sich dessen zu seinem Vortheil bedienen, und die Versuchung heftiger, als zuvor jemahl, erneueren.

CCXXXI.

CCXXXI.

Wie sehr bedaure ich dich, wann du von denen Versuchungen wider den Glauben wirst angegriffen? Bey denen anderen dienen uns die Glaubens-Wahrheiten für ein Beweg-Ursach, denenselben hertzhaft zu widerstehen, in jenen aber weißt man nit, auf was für eine Seiten man sich wenden solle; weilen die Höll nur ein Gedicht, der Himmel ein eingebildetes Weesen, und das gantze Christenthum ein lautere Fabel zu seyn scheinet, wo die Hofnung für sich schier keine Stütze mehr findet. Hüte dich, daß du mit disem widersprecherischen Teufel nit wörtlest, untersuche mit ihme nit unsere heiligiste Geheimnussen, sonderen kehre dich zu GOTT und sage, mit jenem Evangelischen Haus-Vatter: **HERR / ich glaube / komme meinem schwachen Glauben zu Hülff.** Matth. 9. v. 23.
„ Etliche, sagt Thomas von Kempis de
„ Imit. J. C. Lib. 4. c. 101. werden schwär-
„ lich angefochten über den Glauben des
„ Hochheiligen Altars-Sacraments (ein
„ gleiches ist von andern Stucken unsers
„ Christenthums zu verstehen) jedoch ist sol-
„ ches vilmehr der Boßheit des Teufels,
„ als der Schwachheit ihres Glaubens bey-
„ zumessen. Seye nit ängstig, kriege nit

„ mit deinen Gedancken ; antworte nit de-
„ nen einfallenden Anfechtungen , und von
„ dem Teufel erregten Zweiflen , sondern
„ glaube dem Wort GOttes , seinen Heili-
„ gen , und denen Propheten , so wirst du
„ den bösen Geist verjagen. Disem ist an-
noch beyzufügen , daß in einer forchtsamen
Seel ihre Forcht über den Abgang des Glau-
bens ein Zeichen seye , diser ermangle nit ;
dann obwohlen wegen Heftigkeit der Anfech-
tung sie vermeynet , sie habe dise kostbare
Tugend verlohren , hat doch nit so fast ihr
Will einen Theil daran , als daß Getümmel,
welches die Anfechtung in ihrer Seel erwö-
cket. Man wird auch sehen , wann jemand
nur ein wenig mit ihr wider den Glauben
streiten will , wie standhaft sie disen alsbald
verfechte , und ihre wahre Gesinnungen er-
scheinen lasse.

CCXXXII.

Es ist noch eine sehr gefährliche , und ei-
ner frommen Closterfrau nit minder verdrüß-
liche Anfechtung , wann sie einen natürlichen
Widerwillen gegen eine ihrer Mit-Schwe-
steren in sich verspüret. Wann solche Ab-
neigung unfreywillig ist , wird dise ihr viles
zu schaffen geben ; dann weilen sie sich öfter
in der Gelegenheit befindet , jene Schwester

zu

zu sehen, mit ihr zu reden, und zu handlen, wird selbe gezwungen seyn, ihre Widerneigungen zu bestreiten, sie wird müssen sich Gewalt anthun, ihr Gemüth zu stillen, ihr Hertz zu besänftigen, daß ihr weder in denen Worten, noch äusserlichen Gebärden etwas entwische, so einiges Anzeigen ihrer Abholdigkeit von sich gebe; sofern aber dise freywillig ist, ich will sagen, wann sie solche in ihrem Hertzen unterhaltet, und zwar mit Bedacht, wie vil Fehler wider die Liebe wird sie den Tag hindurch nit begehen? Wie vilen äusserlich- und innerlichen Murrens, wie viler bitteren Gedancken, heimlichen Grollens, Regungen der Ungedult, und anderer dergleichen Sünden wird sie sich schuldig machen? Ich rede zu dir, welche du förchtest GOtt zu beleydigen, und welcher die natürliche Abneigung von deiner Mit-Schwester vil mehr ein Qual, als freywillig ist; was immer für einen Entschluß du gefasset habest, nit darein zu verwilligen, traue dir dessentwegen dannoch nit zu vil, sondern stehe sorgfältigst auf deiner Hut, da sich, jene Mit-Schwester belangend, die Gelegenheit ereignet, von ihr zu gedencken, zu reden, oder mit solcher umzugehen. Zweytens, wann du von derselbigen nit zum Besten reden hörest, mische dich nit ein in das Gespräch, oder entschuldige Sie, und setze niemahlen

etwas

etwas hinzu, so an jener möchte sträflich seyn. Drittens, rede jederzeit gantz gelind und sanftiglich mit ihr; vermeyde nit ihren Umgang, weigere dich nit, ihr deine Dienst zu erweisen, oder einiges Ambt mit ihr zu verrichten. Viertens bitte GOtt öfter für sie; bezeuge in der Gegenwart GOttes, du seyest ein Sünderin, jene aber seye sehr tugendsam, du seyest mit lauter Mänglen behaftet, und seye nur allein deine Hoffarth, welche dir deroselben Tugenden verborgen haltet.

CCXXXIII.

Es gibt etliche Closterfrauen, welche sich mit ihren Fehleren, oder innerlichen Betrangnussen so starck beschäftigen, daß sie schier an nichts anders zu gedencken wissen; ihr gantzes thun bestehet in dem, daß sie dieselbige sich vor Augen stellen, untersuchen, darvon reden, darüber sich bekümmeren, beunruhigen, und verwirren. Dises ist ein beständiger Irr-Krayß, aus welchem sie nit zu entkommen vermögen. Bey solchem Verhalten ist ohne Zweifel ein grosse Verblendung, neben dem daß die meiste aus Eigenlieb sich scheuen, in die Erkanntnus ihrer selbst zu kommen, da sie aus eigener Liebe unaufhörlich mit dem Nachsinnen über sich selbst beschäftiget seynd. Aber, was ist da

für

für ein Eigen-Lieb, wirst du mir sagen, wann man sich wegen seinen Fehleren verwirret, und mit seinen Qualen sich unterhaltet? Die Eigen-Lieb bestehet in disem, daß man wolle ohne Fehler seyn, und zwar mit einer bitteren Unruhe. Durch die Verwirrung ihrer selbsten, und das immerwährende daran gedencken, werden sie dem Ubel nit abhelffen; sondern durch das Gebett, durch die Gedult, und den Fleiß sich zu besseren. Es gibt einige, welche geneigt seynd, sich zu zerstreuen, auf alle Gegenwürf sich auszugiessen, und der Besorgung ihres innerlichen Seelen-Stands zu vergessen, denen wir mit Billichkeit sagen: Gehet in euch selbst, und bleibet allda, und seyt beflüssen, euer innerstes wohl zu untersuchen und zu erkennen; jenen aber, von welchen hier die Red ist, müssen wir vil mehr sagen: Gehet ausser euch selbsten, seyet mit euch nit so sehr beschäftiget, sondern kehret eure Gedancken zu GOtt, werfet euch in die Schoos GOttes, überlasset euch ihme gäntzlich. Was gewinnen dise Seelen, daß sie mit Unruhe unabläßlich auf sich sehen? Hat ihnen der Verdruß über ihre Fehler jemahlen zu deren Verbesserung gedienet? In dem Widerspihl ist er bey ihnen ein beständige Gelegenheit der Ungedult, der Betrübnus, der Kleinmüthigkeit, und Melancholey, also, daß

sie

sie nach mehreren, in disem Stand zugebrachten Jahren, sich selbst annoch verweisen müssen, keinen einzigen Fehler gebesseret, kein einzige Tugend erworben, ihre Andachts-Ubungen lau und hinläßig verrichtet, in ihrem Gemüth sehr viles, jedoch vergeblich ausgestanden, und ihren Beicht-Vättern manigfältige Gelegenheit der Gedult, villeicht auch der Ungedult verursachet zu haben.

CCXXXIV.

Die Angsthaftigkeit des Gewissens ist ein geistliche Kranckheit, welche zu heylen man solle bemühet seyn. Weit davon, daß solche zu einer gründlichen Ubung der Tugend oder Andacht verhelffe, leget sie diser vilmehr eine Hindernuß in den Weeg, sie führet bisweilen zu einer so grossen Verzagung, daß man des so vilen Leydens von seinem irrigen Gewissen verdrüßlich, auf ein anderes dem vorigen entgegen gesetztes äusserstes Ding hinaus kommet, die Sorg seiner Seel fahren lasset, und in die Lauigkeit sich stürtzet. Nit alle Persohnen seynd angsthaft auß einerley Grund, weder in dem nemlichen Staffel, noch wegen einerley Ursachen. Etliche seynd ängstig von Natur; andere aus Eigen-Lieb, andere aus Eigensinnigkeit; andere aus Unwissenheit; andere aus Arglist des Teufels,

fels, und geschihet selten, daß die Gewissens-Angstigkeit aus der Zahl jener Prüfsungen seye, deren sich GOtt zur Reinigung der Seelen bedienet. Es werden über das solche Leuth gefunden, welche sich selbst durch ihr beständiges Nachsinnen über alles, was sie gedencken, und in ihrer Einbildung fürüber gehet, über ein Unzahl sittlicher Umständen, welche sie in allen ihren Gedancken, Thun und Lassen entdecken, geflissentlich peinigen, daß man nit begreiffen kan, wie ihnen ihr Verstand so vil sonderheitliche, seltsame, und ausserordentliche Einfäll könne eingeben. Letstlich seynd einige angsthaftig über ihre Beichten, andere über die Verrichtung deren Tag-Zeiten, und anderer Gebetter; andere finden überall Matery einer Todt-Sünd, und können schier weder einen Schritt thun, noch sich bewegen, wo sie nit förchten, sich schwärlich zu versündigen, oder anderen hierzu Gelegenheit zu geben. Wann jemand alle wunderliche Einbildungen der angsthaften Seelen wolte schreiben, wurde er niemahl an ein End kommen.

CCXXXV.

Es ist ein Fehler bey denen mit Gewissens-Zweifeln geplagten Persohnen, daß sie öfter um Rath fragen, und dannoch allzeit auf ihr eige-

eigenes Urtheil wider verfallen; daß sie zwar bekennen, sie müssen ihrer Meynung absagen, so doch niemahl von ihnen geschihet; daß sie hundert mahl versprechen, sie wollen sich unterwerffen, ihr gegebenes Wort aber kaum einen Augenblick halten. Bald glauben sie, nit angsthaftig zu seyn, wollen auch für solche nit angesehen werden; da doch ein nur mittelmäßig erfahrner Beicht-Vatter dises mehr als genugsam erkennet. Bald vermeynen sie, sich gar zu wenig erklärt zu haben, da sie dises doppelt zu vil, als nothwendig ware, gethan, und je mehrer sie sich wollen zu verstehen geben, desto minder seynd sie vergnügt. Was immer für eine Vorschrift man ihnen mache, nach welcher sie sich in denen Gelegenheiten verhalten sollen, finden sie doch jederzeit einen neuen Umstand, der selbe verhinderet sich jener zu bedienen; so wollen sie dann einen neuen Rath haben, sie verwirren sich ferner, und mißbrauchen des Beicht-Vatters Gedult. Mit einem Wort, ihr Gewissen ist ein lautere Verwirrung, und wann man von GOtt nach ihrem Sinn urtheilen solte, wäre jener nit mehr unendlich gütig, und barmhertzig, welcher uns alle will seelig machen, sondern ein strengster und unerbittlicher Richter, der denen Menschen ihren Untergang geschwohren, und ihnen bey jedem Schritt einen Fallstrick leget. O wie

kläg-

kläglich seynd die Würckungen, welche aus dergleichen Beschaffenheiten entspringen! Die Annehmlichkeit der Tugend wird niemahlen verkostet, das Gemüth ist unaufhörlich mit überlästig- und verdrüßlichen Einbildungen eingenommen; man verspühret immerdar ein nagendes Gewissen; man glaubet sich mit Todt-Sünden beladen, und ein Greul vor dem Angesicht GOttes zu seyn; man stecket öfter in denen hefftigisten Zweifeln, wie und was man immer thue, könne man der Sünd nit entgehen, man quälet in allem sich selbst und andere, theils durch die Schwärmüthigkeit, welche man leydet, theils weilen man sich zu allen Verrichtungen untauglich machet, vorderist aber peinigen sie ihre Beicht-Vätter denen sie zu einer wahrhaften Geisel werden. Sihe, was sich mit denen angsthaftigen Persohnen ereignet, jedoch soll dise Abschilderung, in welchem sie sich entweder gäntzlich, oder eines theils ersehen mögen, dieselbige antreiben, daß sie allen Fleiß anwenden, von einem so elenden Stand befreyet zu werden.

CCXXXVI.

Die in ihrem Gewissen beängstigte Persohnen haben kein anderes Mittel, wann sie verlangen, daß ihnen geholffen werde, als

einen demüthig= einfältig= und blinden Gehorsam gegen ihrem geistlichen Vatter. Was immer die Lehrer des geistlichen Lebens von diser Sach jemahlen geredet, oder geschriben, beziehet sich alles auf die Nothwendigkeit des Gehorsams. Man gestattet ihnen, ein, zwey, biß drey mahl, wann es nothwendig ist, ihre Gewissens= Zweifel dem Beicht-Vatter vorzubringen, nachdem aber dises geschehen, sollen sie weder ihrem eignen Verstand, weder dem Schreyen ihres unruhig, und zaghaften Gewissens ein Gehör mehr geben; sie sollen einzig bey dem Gehorsam sich halten, auf disen sich gäntzlich verlassen; nichts gedencken, nichts urtheilen, nichts beschlüssen, dann allein aus Gehorsam. Wann sie sich dises Mittels standhaft werden gebrauchen, und dem eigenen Verstand widersetzen, werden sie ungezweifelt Hülf finden, und endlich den Trost haben, GOtt in Ruhe zu dienen, und die Süßigkeiten der Andacht zu verkosten. In dem Widerspihl, wann sie hartnäckig verharren, ihren Einbildungen zu folgen, werden sich ihre Qualen vermehren, und die Pein wird länger dauren.

CCXXXVII.

Die du in dem Closter dich befindest, und dergleichen innerliche Trangsaalen zu leyden hast,

hast, hüte dich das Mittel wider deine Ubel in der Lauigkeit, und Zerstreuung zu suchen. Suche jenes vilmehr in dem Rath eines frommen, und verständigen Beicht-Vatters, vorderist aber bey denen Füssen JESU Christi durch das Gebett, und noch haubtsächlicher bey dem Allerheiligsten Altars-Sacrament, durch die öftere Genüssung dises Brods dern starcken, und der Speiß des Lebens. Ach! wie soll die Andacht einer Closterfrau beschaffen seyn gegen disem göttlichen Geheimnus? Der einzige Gedancken, ihr geheiligte Bräutigam seye darinn enthalten, solle in ihr einen Muth, eine Inbrunst, und ausserordentliche Freud erwöcken. Diser Gedancken solle genug seyn, wann ihr Glaub recht lebhaft wäre, dieselbige zu ermunteren, zu stärcken, die Höll trotzen zu können, ihre Creutz zu erleichteren, und die Bitterkeiten dises Lebens in Süßigkeiten zu verwandlen. Ich hab nit nöthig, soll sie sagen, daß ich in den Himmel steige, um denjenigen zu finden, welcher mich wider den Feind meiner Seel beschirmen kan, den ich einzig und über alles lieben soll: Er würdiget sich eine Wohnung bey mir aufzuschlagen; ich finde ihn allda, so oft ich verlange; allda ist er wegen mir; er erwartet mich zu allen Stunden; aus Liebe meiner nimmet er daselbst seinen Sitz; es ist die Liebe, welche ihm allda mit denen

Ketten seiner unendlichen Güte gebunden halstet. Er will, ich solle dahin kommen; ich soll ihm alles, was meinen Nutzen betrift erzehlen, und vortragen, ich soll mich mit ihm unterhalten; mit ihm von meinen Nöthen und Betrangnussen reden; ich soll ihm die Heimlichkeiten meines Hertzens entdecken, ich solle alle mein Hoffnung, und Vertrauen auf ihne setzen. O, wie trostreich seynd dise Gedancken für eine innerliche, und mit lebhaftem Glauben beseelte Closterfrau! wie kräftig, dise zu unterstützen, daß sie die Trangsaalen, und Armseeligkeiten dises elenden Lebens muthig, und gedultig übertrage! Vermittelst solcher gottseeligen Gesinnungen findet ein innerliche Closterfrau kein bessere Erquickung in ihren Qualen als dise ihrem göttlichen Bräutigam bey seinem Tabernacul fürzubringen. Allda schöpfet sie das Liecht in ihren Zweiflen, und einen Geist des Raths in ihren Gewissens-Aengsten, die nothwendige Stärcke in ihren Trübsaalen und Anfechtungen, die Standhaftigkeit in gefährlichen Gelegenheiten, die Empfindungen des Eifers in der Tröckne, die Gnaden sich zu besseren, und in der Tugend fortzuschreiten, und ein allgemeines Mittel wider alle ihre Anligenheiten. Je mehr sie sich allda mit Ehrerbietung, Demuth, und Andacht wird einstellen, desto reichlicher wird

für

für sie der Gnaden-Seegen seyn. Dises Hoch-Heilige Sacrament begreiffet in sich den Schatz aller Gnaden, aber es ist nur die demüthig- und wahre Andacht, welcher solche zu Theil werden.

CCXXXVIII.

Du sollest niemahl bey dem Chor fürüber gehen, ohne dein Gemüth und Hertz zu dem Heiligsten Sacrament zu erheben. Wann du hinein gehest, solle dises jederzeit mit einer tiefen Ehrerbietung, und zartmüthigen Andacht geschehen. Lasse deine Augen nit herumschweiffen, sondern halte dise züchtig untergeschlagen, den Leib aufrecht, das Gemüth von der Gegenwart JESU Christi eingenommen, neige dich, oder biege die Knye auf eine so ehrbietsame Art, daß man sehe, die äusserliche Ehr-Bezeugung, welche du JESU Christo abstattest, gehe dir von Hertzen, du seyest nit minder von der Andacht, und Liebe durchdrungen, als du äusserlich erscheinen lassest. Man erkennet gemeiniglich an der Weiß, wie ein Closterfrau vor dem H. Sacrament ihre Knye-Biegung machet, ob sie ein innerliches Leben führe, und in sich versammlet seye. Eine anderst beschaffene verrichtet solches nur eilends, obenhin, und ohne alle ernsthafte Geberdung.

CCXXXIX.

Alles, was mit dem Heiligsten Sacrament eine Verwandtnus hat, soll für eine Closterfrau ein Gegenstand ihres Eifers, und ihrer Andacht seyn. Die Auszierung der Altären, die Sauberkeit des Kirchen-Gewands seynd aller ihrer Aufmercksamkeit würdig. O wie sehr beglückt sollen sich diejenige achten, welchen dises Ambt zu versehen obliget, mit was für einem Geist der Gottseeligkeit sollen sie jenes alles anrühren und besorgen, was zu dem heiligen Tempel gehöret, fürnemlich aber, was zu unseren Hoch-Heiligsten Geheimnussen dienet! Solches mit einer anständigen Frommkeit, und Andacht zu verrichten, sollen sie sich das Beyspihl der Seeligsten Jungfrau vorstellen, was grosse Sorg sie über die Windelein für ihr JESUS-Kind getragen, und solche bereitet habe.

CCXL.

In der Sacristey soll ein genaues Stillschweigen gehalten werden, nit allein um den Priester, welcher sich zu der H. Meß bereitet, oder nach diser seine Dancksagung machet, nit zu stöhren, sondern auch wegen der nachen Gegenwart JESU Christi in

dem

dem Heiligsten Sacrament. Um diser Ursach willen sollen die Sacristaninen nit laut unter einander reden in der inneren Sacristey, vil minder mit ihrem Caplan ein eitles Geschwätz anstellen, sondern sich begnügen, ihm das nothwendige Meß-Geräth an die Hand zu geben: Dises ist ein wichtigere Sach, als man villeicht vermeynen möchte. Es geschihet bißweilen, daß aus dergleichen unnützen, und täglich sich ereignenden Gesprächen zwischen denen Closterfrauen und Caplanen ihrer Seel sehr nachtheilige Freundschaften entspringen.

CCXLI.

Wann ein Closterfrau recht innerlich ist, trachtet sie mit allen ihren Begierden nach JESUM. Sie wird disen einstens in dem Himmel unverhület anschauen; unterdessen aber schätzet sie sich selbst glückseelig, denselben in dem Hoch-Heiligen Sacrament zu besitzen. Wie oft seufzet sie auch unter Tags nach dem Glück, ihne zu empfangen? Wie oft gehet sie, ihre tieffeste Anbettungen ihm zu erstatten, ihre Innbrunst, und hitzige Begierden ihm zu bezeugen? Ach! wann JESUS Christus von dem gantzen Hertzen einer Closterfrau hat Besitz genommen, ziehet er solche ohne

Unterlaß zu seinem Tabernacul; sie wolte gantze Stunden lang allda verharren; sie kan, ohne ihrem Hertzen Gewalt anzuthun, sich von dannen nit abreissen. Mache dir zu Nutzen die Zeit, welche du an denen Sonn- und Feyrtägen haben wirst, so oft als du kanst, alldort dich einzufinden; es kunte dir ja nirgends besser seyn, als in der Gegenwart JESU Christi; wann aber an denen anderen Tägen deine Geschäft dir nit zulassen, so lang dich daselbst aufzuhalten, schicke wenigist dein Gemüth, und deine Begierden dahin; er wird dise vernehmen, in was immer für einem Winckel des Closters du dich befinden wirst; und villeicht wird er dir allda die Salbungen seiner Liebe eben so empfindlich zu verkosten geben, als ob du vor dem Altar auf deinen Knyen lägest, denselben anzubetten, und zu lieben.

CCXLII.

Ich wolte, daß du JESUM Christum in der Heil. Communion zu empfangen vilmehr lauffteſt, als giengest. Wann du disen Lieb-würdigsten deines Hertzens aufrichtig liebest, warum eilest du nit denselben zu empfangen? Bringe mit dir dahin ein tieffe Demuth, ein zartes Vertrauen, ein heilige Inbrunst, und ein lebhafte Erkanntlich-

keit.

keit. Ach! wann wir einen recht lebendigen Glauben hätten, was für Entzuckungen der Freud und der Liebe wurden wir in uns nit verspühren? Aber, jener ist schwach, er ist nicht rechtschafen beseelet, und darum seynd wir so wenig gerühret von einer Wohlthat, welche unser Hertz und Liebs-Zartigkeit und Dancks-Erkanntnuß sollte schmeltzen machen. Wann du dise Beschaffenheit in dir nit empfindest, demüthige dich darüber, und wünsche, dieselbige zu haben; sage mit der andächtigen Seel in dem Büchlein von der Nachfolgung Christi: de Imit. J. Chr Lib. 4. c 14. „ O „ JESU! dessen Güte, und Süßigkeit „ unendlich ist, seye mir gnädig. Vor dir „ bin ich wie ein armer und dürftigter Bett- „ ler; verleyhe mir bisweilen ein Füncklein „ hitziger Begierd deiner Liebe bey Empfa- „ hung des Heil. Sacraments, damit mein „ Glaub gestärcket werde, meine Hofnung „ in Ansehung deiner Gütigkeit zunehme, „ und daß deine Lieb, nachdem sie in mir „ vollkommentlich ist entzündet worden, „ und ich die Süßigkeiten jenes Himmel- „ Brods verkostet hab, allzeit in meinem „ Hertzen entbrinne, ohne jemahlen mehr zu „ erlöschen.

CCXLIII.

Seye beflissen, mit eben jenen Gesinnungen zu der Heil. Communion zu nächeren, als ob JEsus Christus mit leiblichen Augen von dir gesehen wurde. Wie erstaunet, und entzuckt wurdest du seyn, wann JEsus Christus in deinem Zimer dir erscheinete? Mit was für einer Ehrenbiethung wurdest du ihne anbetten? Mit was Eifer wurdest du ihme die Angelegenheiten der Seel vorstellen? Mit was grossem Frolocken wurdest du denselben beschauen? Ist aber nit der Glaub sicherer und gewisser, als die Zeugnuß deren Sinnen? Wann du aber so inbrünstig wärest, mit denen Leibs-Augen ihne ansehend, warum bist du so lau und kaltsinnig, da du denselbigen mit denen Augen des Glaubens unter denen Sacramentalischen Gestalten vor dir sihest? Um die Zeit, da du denselbigen empfangen wilst, sollest du alle Kräften deiner Seel versammlen, ihn mit möglichister Andacht anzubetten. Begleite ihn ehrenbiethig dem Geist nach, da er in deinen Magen hinunter steiget, als ob du ihne mit deinen Händen in dein Hertz wie in einen Tabernacul legen thätest; gehe nachmahlen von dem Göttlichen Tisch zuruck, dich noch tieffer zu versammlen; bemühe dich, deiner selbst völlig zu vergessen, und wolte

GOtt,

GOtt, daß du deiner also vergessen kuntest, um dich nur eintzig mit jenem Schatz zu beschäftigen, den du besitzest! Wende die wenige Zeit, da JESUS Christus in dir wohnet, bester massen an; gebrauche solche, um dich mit ihm vereiniget zu halten, oder denselbigen in einem heiligen Stillschweigen anzubetten. Folge sanftiglich denen Anmuthungen, welche er dir eingeben wird, und schöpffe aus seinem Göttlichen Hertzen so vile Süssigkeiten, Liebe und Gnaden, als du immer wirst vermögen.

CCXLIV.

Trage ein sehr wachtsames Aug über dich selbst, wann du communicieren sollest; und so fern du das Glück hast, solches öfters zu thun, wie sehr verbindet dich diser sonders hoche Gunst, dich in einer grösten Reinigkeit des Hertzens zu bewahren; dann höre, was JESUS Christus in dem Büchlein von der Nachfolgung Christi zu der andächtigen Seel spricht: Lib. 4 c. 12. „Ich „bin ein Liebhaber der Reinigkeit, und ein „Geber aller Herrlichkeit. Ich erfordere „ein neues Hertz, und in disem finde ich „meine Ruhe-Stadt. Dise des Hertzens Reinigkeit bestehet haubtsächlich in dem, daß man dasselbige von denen irrdischen Anmu-

thun-

thungen auslӓre, den stürmischen Welt-Geist verbanne, die eitle Begierden untertrucke, sich von seinen Mänglen ohne Unterlaß reinige, sich in der Einsamkeit, und innerlichen Versammlung erhalte. O was grossen Frucht wurde ein Closterfrau aus ihren Communionen schaffen, wann sie jenes recht zu üben wußte? JESUS Christus wurde in ihrem Hertzen sein Reich bevestigen nach Maas, wie solches von dem Welt-Geist ausgeläret wäre, und dasselbige von dem alten Saurteig gereiniget findend, wurde er jenes mit seinen Göttlichen Salbungen anfüllen.

CCXLV.

Ein Comunion solle dienen, dich bis zu der anderen in denen anständigen Bereitschaften zu unterstützen, und daß dein Leben einem im̃erwährenden Wechsel der Dancksagung, und der Vorbereitung fürüber gehe. Dise Ubung ist sehr fürtreflich, und tauglich, dich bey einer heiligen Wachbarkeit und in dem Andachts-Eifer zu erhalten. Es ist auch dieselbe um so vil leichter, je mehr sie in dem Vermögen dern Closterfrauen stehet, sintemahlen schier alle, wenigst an dem Sonntag, und Donnerstag zu communicieren pflegen; können also sich vornehmen, bey Anfang der Wochen in Ubung aller jener Tugen-

genden, dern Gelegenheit ihnen die göttliche Fürsehung verschaffen wird, sich getreu zu verhalten, und solche anwenden zur Dancksagung für jene von JESU Christo ihnen erwisene Gnad, daß sie das Glück gehabt, die H. Communion an dem Sonntag zu empfangen; den anderen Theil aber der Wochen hindurch, sollen sie beflissen seyn, keinen freywilligen Fehler zu begehen um in sich versammlet zu verbleiben; damit sie sich besser auf die Communion an dem Donnerstag bereiten, und also von einer Communion zu der anderen. Hat wohl eine Closterfrau was mehrers vonnöthen um heilig zu werden?

CCXLVI.

Ein Closterfrau soll nit leichtlich, und aus eigenem Urtheil von der H. Communion sich enthalten, weder für was geringes lachten dero beraubet zu werden. Wann du JESUM Christum wahrhaftig liebest, wie kanst du dich ohne Beschwärnus jenes Sacraments berauben, in welchem du ihn gäntzlich besitzest? Gewißlich je mehr die Heilige von der Lieb entzündet gewesen, desto hitziger haben sie nach disem Brod des Lebens geseufzet, und ware ihr gröster Trost in disem Orth des Elends, dasselbige öfter zu empfangen. Communiciere wenigist an denen

nen von der Regul fürgeschribenen Tägen, ja noch öfter, wann für gut gehalten wird, dir solches zu erlauben, anstatt daß du an denen fürgeschribenen Tägen zu communicieren unterlassest.

CCXLVII.

Wann die Regul sagt, die Closterfrauen sollen an gewissen Tägen, zum Exempel an dem Sonntag, Donnerstag, und denen Fest-Tägen die H. Communion empfangen, ist dises nit also zu verstehen, daß jenes nit öfter möge gestattet werden, wann sie ein hitzige Begierd darnach tragen, und wohl vorbereitet sich befinden, weilen die Kirch verlanget, daß alle Christglaubige sich in den Stand setzen, täglich zu communicieren, um wie vil mehr jene Seelen, welche JESUM Christum für ihren Bräutigam haben? Also muß man die Regul nit anziehen für einen Vorwand, man solle nit öfter communicieren, als von derselben fürgeschriben seye; sondern es soll nur daraus geschlossen werden, daß man nit seltener zu dem Tisch des HErren sich verfüge, als die Regul gebiethet.

CCXLVIII.

Die Oberinnen sollen nit leichtlich, und

aus

aus Eigensinnigkeit, oder aus einer Gewissens-Angst ihren Untergebenen die ausserordentliche Communion versagen, wann sie solches begehren; vilmehr sollen jene GOtt loben in Ersehung, wie begierig dieselbige nach der Speiß des Heyls, und des ewigen Lebens verlangen, wenigist da ihnen nit bewußt ist, daß sie sich dero mißbrauchen; alsdann soll ihr heilige Bitt gewähret werden, und zwar mit aller Gütigkeit und Liebe, daß sie ein Vertrauen bekommen, die nemliche Bitt öfter zu widerholen.

CCXLIX.

Ein Oberin soll für eine dern grösten Ursachen des Trosts, als sie immer haben mag, ansehen, daß alle ihre geistliche Töchter sammentlich an denen fürgeschribenen Tägen bey dem Göttlichen Tisch sich einstellen. Es ist in Wahrheit ein sehr erbauliches Schauspihl, sehen, wie die gantze Closter-Gemeinde sich dern Heiligsten Geheimnussen mit gröster Andacht theilhaftig mache. Ach! wann alle Closterfrauen gleichsam in die Wett sich beeiferten, der öfteren H. Communion würdiger zu seyn, kunte man ihr Closter nit ein irrdisches Paradeiß nennen, wo der Himmlische Bräutigam von seinen gottseeligen Gesponsen umgeben ist, welche ihm überall folgen

gen, und beständig ihre Aufwartung machen? In dem Gegentheil aber, wann man sihet, daß in einem Closter nur ein Theil der Gemeinde, und zwar der kleinste an denen bestimmten Tägen zu dem Tisch des HErren sich nächere, was zeiget dises anders, dann einen sehr geringen Eifer zu disem göttlichen Sacrament, und das die Lieb zu JEsu Christo seye kaltsinnig, und schwach.

CCL.

Der Feind unsers Heyls, spricht Thomas von Kempis, De Imit. J. C. Lib. 4. c. 10. „Welcher weißt, was grossen Frucht aus „der Heiligen Communion man schöpffen „könne, und was für ein kräftige Artzney „wider alle geistliche Kranckheiten in disem „Sacrament zu finden, wendet alles mög„liche an, die glaubige, und andächtige „Menschen darvon abzuziehen &c. &c. Wir können aber noch hinzu setzen, daß ihm solcher Anschlag nur gar zu oft gelinge. Dises gantze Capitul solle von denen Closterfrauen mit besonderer Aufmercksamkeit gelesen werden, welche sich förchten, sie gehen gar zu oft zu dem Göttlichen Tisch, werden allda die Falschheit jener Vorwenden entdecken, deren sich der Teufel bedienet, dieselbige darvon abwendig zu machen, und wie gefähr-

fährlich es seye, durch ihre Kleinmüthigkeit die listige Anschläg des bösen Feinds beförderen.

CCLI.

Du sagst, du seyest mit gar zu vilen Fehleren behaftet, daß du dich nit getrauest öfter zu communicieren. Dise Ursach scheinet einen Grund zu haben, und nit geringen Beyfall zu verdienen; jedoch wann man bey mehreren Closterfrauen tieffer hinein sihet, findet man, es seye dises bey etlichen ein übermäßige Forcht, und bey anderen ein Lauigkeit, und unandächtiges Weesen. Die erstere sollen den Rath eines frommen verständigen Beicht-Vatters folgen, und dessen Urtheil die Meynung ihres angsthaften Gewissens unterwerffen. Sie sollen bedencken, wann sie von ihren Mänglen lassen sich abhalten, werden sie ihr gantzes Leben lang niemahl communicieren, weilen, so lang wir uns auf Erden befinden werden, werden wir allzeit etwas an uns zu verbesseren haben. Die andere belangend, welche lau, und nachläßig dahin leben, sollen allen ihren Kräften aufbiethen, sich zu ermunteren, und in den Stand zu setzen, daß sie ohne Scheu öfter communicieren mögen, wie es sich für eine, JESU Christo absonderlich geheiligte, Persohn gezimmet. Es ist in

Wahrheit nit billich, daß die jenige, welche in der Lauigkeit, und einer freywilligen Vernachlässigung ihrer Stands-Pflichten leben, und anstatt sich besseren zu wollen, in dem Widerspihl dieselbige lieben, und gleichsam darinn verfaulen; es ist nit billich, sag ich, daß sie denen gleich gehalten werden, die sich ihre Vollkommenheit wohl zu Hertzen nehmen. Sihe aber, was aus disem angeführten Vorwand, ihre Fehler betreffend, gemeiniglich entspringet, und hier soll angemercket werden: Es folget nemlich, daß man von der Heiligen Communion sich enthalte, und dannoch keine Mittel wider jene Fehler anwende, welche das öftere Communicieren verhinderen. Man wird vilmehr immerdar hinläßiger, es wird aus dem Ubel ärger, man enthaltet sich von der Communion ehender aus einem Eckel an GOtt, als aus Ehrerbietung, so man gegen disem traget; ja was zu bedauren ist, man communicieret freywillig selten, auf daß man nit verbunden seye, ein so tugendsames Leben zu führen, wie die öftere Communion erforderet. Es seynd leyder, ruffet billich auf Thomas von Kempis, de Imit. J. C. Lib. 4. c. 10. „etliche laue und zerstreute Leuth, welche „gern Verzug nehmen zu communicieren, „damit sie mindere Sorg ihrer Seel tra„gen dörfen. Ach! wie ein geringe Lieb

„und

„ und schwache Andacht haben diejenige,
„ welche die Empfahung dises H. Sacra-
„ ments leichtlich verschieben!

CCLII.

Eben gedachter Lehrer zeiget anderstwo sehr nachdrucklich die Nothwendigkeit öfter zu communicieren, auf daß man seine Fehler verbessere, und verhindere, in die Lauigkeit nit zu gerathen. „Weilen ich so oft in die
„ Sünd falle, sagt er, De Imit. J. C. Lib.
„ 4. c. 3. so oft faul, und träg werde, so bald
„ wider abnehme, ist mir noth, daß ich
„ durch emsiges Gebett, Beicht, und Em-
„ pfahung des Heil. Fronleichnams JESU
„ Christi mich erneuere, reinige, und ent-
„ zünde, damit ich durch langen Verzug
„ nit erkalte, und von meinem heiligen Für-
„ satz nit abgewendet werde.... Ibid. c. 4.
„ Also ist dises allerhöchste, und würdigste
„ Sacrament ein Artzney wider alle geistli-
„ che Kranckheiten; durch jenes werden die
„ Wunden meiner Lasteren geheylet, die in-
„ wendige Bekümmernus, und Leyden ge-
„ milderet, meine böse Anmuthungen in
„ dem Zaum gehalten, die Anfechtung ge-
„ schwächt, oder gäntzlich abgetriben, grös-
„ sere Gnad eingegossen, die angefangene
„ Tugend gemehret, der Glaub und Hoff-

„ nung gestärcket, die Liebe entzündet,
„ und ausgebreitet. Dise Wort seynd klar genug, ohne daß vonnöthen seye, zu dern besseren Verstand etwas beyzufügen. Die Closterfrauen sollen ungezweifelt glauben, daß wann sie von der H. Communion sich enthalten, berauben sie sich eines kräftigen Mittels ihre Mängel zu besseren, und je weniger sie zu JEsu Christo sich nächeren, in welchem allein sie die Stärcke finden können, denen Anfechtungen zu widerstehen, und ihre schlimme Neigungen zu bestreiten, desto minder werden sie in dem Stand seyn, dieselbige zu überwinden. Dannenhero ist nothwendig, daß sie mit der Gnad GOttes einen ernstlichen Willen haben sich zu besseren, und in sich dasjenige verabscheuen, was unserem HErren JESU Christo mißfallen möge; übrigens aber, wie groß ihre Schwachheit seye, wohl erkennend, sich zu disem göttlichen Heyland mit demüthigem Vertrauen nächeren, und jener Gnad, welche sie aus dessen heiligsten Hertzen schöpfen werden, sich getreulich bedienend, Fleiß anwenden, sich zu besseren, und in der Tugend zu wachsen, auf daß sie sich immer mehrer in den Stand setzen, dises heiligiste Sacrament öfter zu empfangen.

CCLIII.

Ich will, du sollest unseren HErren JEsUM Christum höchstens in Ehren halten, und wir werden dises niemahlen genug bewercken können, weilen er ein, seinem Vatter gantz gleicher, GOtt ist, und die tieffeste Anbettungen von uns verdienet. Jedoch, wann du deine Ehrforcht so weit treibest, daß du dich dessentwegen von seinem heiligen Tisch entfernest, wird er deine Verehrungen gar nit genehm halten, weilen du hiedurch denen Absichten der Barmhertzigkeit und Liebe, welche er bey Einsetzung des H. Altars-Sacrament geführet hatte, sehr übel begegnen wurdest. Waren ihm unsere Nidertrachtigkeit, unsere Armseeligkeiten, unsere Unwürdigkeit nit bewußt? Nein, keinesweegs, und dannoch ruffet er uns, er ladet uns ein, zu ihm zu kommen; er saget zu uns in dem Evangelio: Matth. 10. v. 28. Kommet zu mir, die ihr mühseelig, und beladen seyd, ich will euch erquicken. Was kanst du disen so gütig, so zarten, und Lieb-vollen Worten entgegen setzen? Wann dich deine Sünden erschrecken, sollen dir die liebreiche Einladungen JEsU Christi einen Muth machen. Er will sich dir nit zeigen in dem Glantz seiner Glori, wovon du wurdest unterdrucket werden; sondern

dern er verhület sich unter denen Gestalten Brods, und Weins, auf daß er in dir einen sehr heftigen Hunger erwöcke, dich durch ihn zu nähren.

CCLIV.

Es kan sich ein Zufall ereignen, wo es löblich ist, daß man sich aus Ehr-Forcht von der Heil. Communion enthalte. Welcher sich zu Zeiten, sagt Thomas von Kempis, De Imit. I. C. Lib. 4. c. 10. „ aus Demuth, „ oder anderer erheblichen Ursachen wegen „ enthaltet, der ist wohl zu loben um seiner „ Ehrerbietung willen. Aber dergleichen Zufäll ereignen sich nit oft, und betrüget man sich sehr, wann man sich daraus für gemeiniglich ein Gesatz will machen. Aus Ehr-Forcht gegen JESUM Christum weigerte sich der Heil. Petrus seine Füß von ihm waschen zu lassen; so bald aber diser Göttliche Lehrmeister denselben bedrohete, er wurde an ihm keinen Theil haben, wann er jenes ferner ausschluge, hat ihme der Apostel nit nur die Füß, sondern auch seine Händ, und das Haubt zu waschen angebotten. Kehre dises auf dich selbst, die du dich aus Ehr-Forcht nit getrauest, die Heil. Communion öfter zu empfangen. Höre, was JESUS Christus zu dir redet

Joan.

Joan. 4. v. 54. Wann ihr das Fleisch des Menschen-Sohns nit esset/und sein Blut nit trincket / werdet ihr das Leben in euch nit haben. Dise Betrohung soll dich eben so wohl, als den H. Petrum bewegen, und trage dich an, nit nur bisweilen, sondern öfter zu communicieren.

CCLV.

O GOtt geheiligte Jungfrauen! glückseeligste Gesponsen JESU Christi, Cant. 1. v. 3. O daß diser Göttliche Bräutigam durch den lieblichen Geruch seiner Salben euch so starck an sich ziehe, daß ihr mit der grösten Eilfertigkeit ihme nachlauffet? O daß sein heilige Lieb in euren Hertzen sich entzünde, und euch ohne Unterlaß antreibe, mit der äussersten Begierd denselben zu empfangen! O daß ihr Tag und Nacht nach jenem glückseeligen Augenblick seufftzen thätet, wo er euch mit seiner Gegenwart beehren wird? O daß ihr, wann diser so sehr verlangte Augenblick wird angebrochen seyn, vor Ubermaas einer heiligen Freud entzucket wäret? O daß ihr euch, ihne empfangend, in seinem Göttlichen Hertzen, welches ein unerschöpfliche Quell der heiligisten Liebe ist, versencken, und verliehren kuntet? O daß ihr endlich die Besuchung euers Heylands euch

so gut Nutzen miechet, daß ihr also gäntzlich in denselbigen verstaltet wurdet, daß ihr mit ihm nur einerley Geist und Hertz haben möchtet? O wie sehr haben die Heilige nach disem Altars-Sacrament geseufzet? Mit was Eifer haben sie getrachtet solches zu nüssen? Mit was inbrünstiger Andacht haben sie jenes empfangen? Was für geistliche Reichthumen haben sie nit aus demselbigen geschöpft? Wo fehlet es, daß du ihnen nit nachfolgest, welche du gleich denenselbigen von JESU Christo zu seinem Tisch beruffen wirst, und welcher, wie jenen sich dir gebend, dich mit seinen Gutthaten bereichen will, wie er die gedachte Heilige bereichet hat.

CCLVI.

Thomas von Kempis begreiffet in seinem vierten Büchlein von der Nachfolgung Christi alles das jenige, was sich immer Lehrreiches, und Anmüthiges von der Heil. Communion sagen lasset. Wir kunten denen Closterfrauen nichts bessers, noch öfter zu lesen anbefehlen. Sie wurden daraus solche Unterricht schöpffen, die voll der himmlischen Weisheit, und des Hertzens deren grösten Heiligen würdiger Gesinnungen seynd. In was für einem Stand sie sich

befinden, der Anfechtung, oder des Fridens, der Trübsaal, oder des Trosts, der Tröckne oder des Eifers, und auf was für einem Staffel des Gebetts oder der Lieb sie erhoben seyen, werden selbe darinn das ihnen anständige antreffen. Das 2. 3. und 4. Capitul handlen von dem trostreichen Gebett, zu der Vorbereitung; das 13. 16. und 17te enthalten sehr anmüthige Ausgüssungen des Hertzens, um sich dern für die Dancksagung zu gebrauchen. In denen übrigen Capitlen ermahnet der andächtige Lehrer auf eine sehr bewegliche Art daß H. Sacrament öfter zu empfangen, und zwar mit Ehrerbietung, Demuth, und Inbrunst, wie von denen Heiligen geschehen; vorderist aber, daß man sich unserm HErren JESU Christo ohne Vorbehalt schencke, sich hertzlich mit ihm vereinige, und aus seinem göttlichen Hertzen, als aus der Urquell, schöpfen solle.

CCLVII.

Das Gesatz der Liebe GOttes verbindet zwar jedermann; um wie vil mehr diejenige, welche JESUM Christum für ihren Bräutigam auserwöhlet haben. Ach! muß man ihnen anbefehlen, und darüber vil Beweg-Ursachen vortragen? Eröfnen sie nur die Augen, und sehen: Warum haben sie von der

Welt sich abgesönderet? Wem haben sie sich feyrlich verlobet? Alles, was in dem Closter um sie ist; alles, was sie zu üben verpflichtet seynd, und alles, was sich in ihnen befindet, verkündet ihnen dises Liebs-Gesatz. O Blindheit einer Closterfrau, welche solches nit wahrnimmet, oder besser zu sagen, darauf nit will mercken; welche keinen Sinn hat die Liebe JESU Christi zu erwerben; welche lau, träg, hinläßig ist in seinem Dienst; welche ihre Neigung denen Geschöpfen anhenget, mit disen verstrickt bleibet, und in beständiger Zerstreuung lebet. O wie theur werden ihr einstens ihre Undanckbarkeit, und ihre Treulosigkeiten zu stehen kommen!

CCLVIII.

Wann ihr euch auf den Weeg begebet, traget keine Taschen, kein doppeltes Kleid, weder Schuh, noch einen Stecken mit euch, sagt unser göttliche Heyland zu seinen Apostlen, Marc 10 v. 10. Schier ein gleiches kan gesagt werden zu einer Closterfrau, welche mit aufrichtigem Hertzen den Weeg der heiligen Lieb will antretten: Trage nichts mit dir, was dich hinderen möge, frey zu wandlen: Würffe alles von dir, was dich kunte beschwären, solte es dir noch so lieb, und angenehm seyn, gibe

be alles für alles ; die Besitzung der heiligen Liebe soll dir genug seyn ; je besser du dich von der Dienstbarkeit diser Welt wirst wissen zu befreyen, desto mehr wirst du dich gegen der himmlischen Landschaft der heiligen Liebe GOttes erheben. „ Wann deine Lieb „ lauter, einfältig, und wohl geordnet ist, „ sagt Thomas von Kempis, de Imit. J. C. „ Lib. 3 c. 27. so bleibest du von allen Din„ gen ungefangen. Darum was dir zu ha„ ben nit gezimmet, daß solst du nit begeh„ ren. Du solst nit haben, was dich ver„ hinderen, und der innerlichen Freyheit be„ rauben mag.

CCLIX.

Wann du in der göttlichen Lieb einen Fortgang wilst machen, verlege dich mit allem dir möglichen Eifer darauf : Bestrebe dich um nichts anders, als wie du deinen Zweck erreichen könnest. Verfolge, so zu sagen, verfolge ohne Unterlaß dise himmlische Liebe ; lauffe ihr nach, biß du zu derselben gelangest : Dein Verstand, dein Hertz, alle Kräften deiner Seel sollen sich verwenden, jene zu suchen, und zu behalten, nachdem du solche wirst gefunden haben. Ruffe ihr durch deine Begierden, durch deine Seufzer, durch deine Thränen, und Schreyen deines Hertzens.

tzens. Ach! wann du verstehest, dise gottseelige Anmuthungen recht zu erwöcken, wirst du dieselbige alsbald erlangen, ja besser zu reden, du hast sie schon erlanget, und wirst in ihr immer mehrer zunehmen.

CCLX.

Verlangest du in der heiligen Liebe noch besser fortzuschreiten? Verhalte dich also, ob wären nur JESUS Christus, und du in dem Closter; Er allein solle dein gantzer Schatz, und Erbtheil seyn; begehre nur nach ihm, vereinige in ihm alle Wünsch, und Neigungen deines Hertzens. Halte ihn für deinen einzigen Freund, gleichwie er aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit seyn will der geheiligte Bräutigam deiner Seel; unterhalte mit ihm ein heilige Gemein- und Gesellschaft, ein Vereinigung des Hertzens, welche dich unauflößlich an denselben gebunden halte. Seye mit ihm in dem Closter, wie die Seeligiste Jungfrau, und ihr keuscher Bräutigam, der H. Joseph, in ihrem Hauß zu Nazareth mit ihm gewohnet haben. O was für ein Muster für dich eines gantz himmlischen Umgangs! Wie lebten in ihrem armen Häußlein jene zwey irrdische Seraphinen? Allzeit in der Gegenwart JESU Christi, allzeit mit dessen Anschauung beschäf-

schäftiget, allzeit von denen göttlichen Annehmlichkeiten JESU Christi entzucket, allzeit von der Lieb gegen ihme aufbrinnend, allzeit für seinen Dienst arbeitend, allzeit an ihn unzertrennlich gehäftet, und einzig für JESUM Christum lebend. Wie waren sie nit entzucket ihne anschauend, wie andächtig ihne hörend, wie Freuden-voll ihn besitzend? O! himmlisches Leben! O schon auf Erden angefangene Seeligkeit! O gantz göttliche Gemeinschaft!

CCLXII.

Die Versammlung, und der Geist der Einsamkeit Mariä, der Seeligisten Jungfrau, und ihres heiligen Bräutigams sollen dir auch zu einer Richtschnur dienen, wann du dern kostbaren Vortheilen der Liebe JESU Christi genüssen wilst. Flühe die Zerstreuung, und nähre dich, so zu sagen, mit der heiligen Versammlung. Gestatte deinem Gemüth keine Freyheit, sich über die, unter Augen fallende, Gegenwürf leichtlich auszugüssen. Alles, was mit der Zeit vergehet, ist nichts, und soll dich nit ernstlich beschäftigen. Hüte dich auch von vilem reden. Verschaffe dir aus einer natürlichen Neigung, oder Begierd mit denen auswendigen zu handlen, keine solche Verrichtungen, welche deine

ne Einbildungs-Kraft anfüllen, und die Ruhe deiner Seel zerstöhren. Suche den Frid, aber suche disen nur einzig in der Besitzung JEsu Christi; halte dich genau, und so vil du kanst, nur allein bey deinen Pflichten, und seye auf dise gäntzlich bedacht. Gehe „ oft in dich selbsten, und wie Thomas von „ Kempis de Imit. J. C. Lib. I. c. 21. sagt, „ verschlüsse die Thür deines Hertzens, und „ ruffe JEsum deinen Geliebten hinein. Unterrede dich alsdann aufrichtig, und vertraulich mit ihm, als dem einzigen Freund deiner Seel, und mit welchem du allein gern umgehest. Wann du wegen disem einzig Geliebten dich von allem wohl abzuschälen weist, wird er zu dir hinein kommen, er wird dich seine Gegenwart empfinden lassen, er wird sich gegen dir mit verwunderlicher Güte sehr freundlich erzeigen; er wird dir seine Lieb mittheilen, du wirst ihn lieben, und von ihme geliebt seyn.

CCLXII.

Die Lieb trachtet nach der Vereinigung, und folgsam nach der Aenlichkeit. Wann du derohalben verlangest, durch die Liebe JEsu Christo vereiniget zu seyn, wann du wilst, daß er dich liebe, und dir seine Lieb zu empfinden gebe, befleisse dich denselben

selben nachzuahmen. Seye gleich einem Spiegel, in welchem er seine Tugenden entworffen sehen, und sich mit Lust beschauen möge. 1. Joan. 3. v. 18. Die Lieb bestehet nit in denen Worten, sondern in denen Thaten, und in der Wahrheit; dise Thaten, und Wahrheit seynd nichts anders, als die Nachahmung deren Tugenden JESU Christi. Sehr vile reden von der Liebe JESU Christi, sie führen darüber lange Gespräch, sie ruffen für höchstens beglückt die jenige aus, welche denselben alleinig lieben, unterdessen bewähren sie dannoch ihr Liebe nicht durch die Werck; wohl ein zweifelhaftes Beweißthum. Dises ist nit, was JESUS Christus begehret, welcher die Wahrheit liebet, weilen er die Wahrheit selbsten ist. Rede nit so vil von der Liebe, sondern lasse die Sorg, welche du tragest, JESUM in seinen Tugenden nachzuahmen, für dich reden, und zeige, daß du ihn liebest.

CCLXIII.

Ein weltliche Braut nimmet jederzeit theil an dem Glück, und Unglück ihres Bräutigams. Warum woltest du jenem deines himmlischen Bräutigams nit folgen, welcher jederzeit gut und glückseelig ist, obwohlen es in disem Leben nit allzeit nach Wunsch der

eige-

eigenen Liebe, und deren Sinnen ergehet? Er will dich mit sich in dem Himmel crönen; jedoch weilen er auf Erden für dich so vil hat ausgestanden, ist billich daß du an seinem Leyden einen Theil habest, und mit ihm gecreutziget seyest. Das Creutz, welches er dir darbiethet, ist ein Pfand seiner Liebe; und da du solches von seiner Hand annimmest, ist es für ihn das Pfand der Deinigen. Entschlüsse dich so dann zu dem Leyden für JESUM Christum, wann du gegen disem deine Lieb bezeugen wilst; aber lasse dich nit schrecken. Wie schwär, und schmertzlich immer das Creutz der Natur scheinen möge, wird die Lieb dasselbige versüssen und erleichteren. Sie wird dessen Bitterkeit in Süßigkeiten verwandlen; sie wird aus disem Holtz einen annehmlichen Balsam, und Göttliche Salbung machen hervor quellen, welche deine Seel erquicken, und alles Gelittene mit ihren Lieblichkeiten überflüssig erstatten werden. Dises ist, ein sehr wenig Menschen bekanntes, Geheimnuß, und von noch wenigeren begriffen. Es kunte mit dem Heil. Augustino gesprochen werden: Gibe mir einen der liebet, und er wird vollkommentlich verstehen, was ich sage.

CCLXIV.

„Wer nach seines Geliebten Willen zu „leben, und alle Ding zu leyden nit bereit „ist, der mag kein rechtschaffener Liebha„ber und Freund GOttes genennet wer„den. De Imit. J. C. Lib. 3. c. 5. Also redet „Thomas de Kempis in der Nachfolgung „Christi, und gibet hierdurch zu verstehen, daß ein Seel, welche in der heiligen Liebe will zunehmen, dise zeigen müsse in der Starckmüthigkeit, alles das jenige zu leyden, was dero Göttliche Bräutigam rauches, hartes, und bitteres zuschicken werde. Sie muß in die Barmhertzigkeit-volle Absichten ihres Geliebten eintretten, welcher dieselbe durch das Leyden reinigen, von der Erden und ihr selbst abschälen, und ihme an dem Creutz beygesellen will. Also ein Closterfrau, die sich auf den Weeg der heiligen Liebe will begeben, muß nach Leyden trachten, als nach einem Mittel, sich des Wohlgefallens ihres Göttlichen Bräutigams würdiger zu machen, weilen sie durch das Leyden mehrer wird gereiniget, besser ausgeziehret vor seinem Angesicht, enger mit ihm verbunden, nach seinem Ebenbild, und seiner Aehnlichkeit mehrer gestaltet werden.

CCLXV.

Die Lieb bestehet keines Weegs in dem

Geschmack und empfindlichen Tröstungen; sondern in der Treu und Standhaftigkeit sich zur Zeit der Trübsaal aufrecht zu erhalten. Gleich wie ein wahrer Liebhaber in JESU Christo einen himmlischen Wohllust findet, wann er ihn mit einer empfindlichen Gnad heimsuchet, also mißfallet er ihme auch nit, wann er denselben in der Tröckne und dem Leyden stecken lasset; sagt Thomas von Kempis. Die Seel, welche in dem Stand der Betrangnus und der Beraubung lau wird; welche in Ungedult und Trägheit verfallet, welche alsdann ihren Trost und Hülf bey denen äusserlichen Vergnügenheiten, und dem Geschöpf suchet, hat ein nur schwache und wenig hertzhafte Lieb, sie hat nur den Schein, als ob sie in der Vollkommenheit der Liebe einen Fortgang mache Gleichwie der steüfe Glaub zu seinem Wachsthum nit nöthig hat die Zeugschaft dern Sinnen, und das Wort GOttes allein ihm erklecket; also hat die standhafte, und starckmüthige Lieb keiner Süßigkeiten einer empfindlichen Andacht vonnöthen, sondern das Wohlgefallen ihres himmlischen Geliebten ist ihr schon genug. Auf gleiche Art erhebet sich die Liebe über die Gaaben GOttes, um in disem zu ruhen, weilen sie ihn allein suchet, und nichts anders, dann ihn zu haben verlanget. Sie erhaltet sich in

denen

denen Finsternussen, in denen Dunckelheiten, in denen Versuchungen, und Mißtröstungen. Sie wachset so gar, sie stärcket sich, sie wird steüfer und frischer in allen disen Prüfungen gleich einem Binzen-Rohr, welches in dem Wasser sich nähret, wo sonst schier alles übrige Gewächs zu verderben pfleget.

CCLXVI.

Kanst du nit hoche und himmlische Ding betrachten, so ruhe und bleibe in dem Leyden „ Christi, sagt Thomas von Kempis, de Imit. „ J. C. Lib. 2. c. 1. und wohne gern in sei„ nen heiligen Wunden. Die in dem Gebett sehr hoch gestigene Seelen haben sich mit Betrachtung des Leydens unsers HErren JESU Christi vilfältig beschäftiget. In der Ubermaß seiner Schmertzen sahen sie die Ubermaß seiner Lieb gegen die Menschen, und wurden dardurch heftigist angetriben, mit allen ihnen möglichen Liebs-Anmuthungen eine so unermessene Gütigkeit zu erkennen. Ach! nachdem die Liebe JESUM Christum dergestalt getriben, sich selbst für sein Geschöpf aufzuschlachten, wie soll das Geschöpf so unempfindlich seyn, daß es demjenigen seine Lieb versage, welcher sich durch die Lieb gegen ihm hat schlachten lassen? Sihe, was die Heilige vor Inbrunst ihrer Liebe in Erstaunung und ausser sich hat gesetzt.

O wie entzündet ware die Lieb jenes irrdischen Seraphin, des H. Francisci von Assis, in welchem JESUS Christus, dessen Schmertz-vollistes Leyden er betrachtete, seine H. Wund-Mahl hat erneueren wollen. Er ruhete ohne Zweifel, nach dem Sinn des gemeldten andächtigen Lehrers, in dem Leyden seines Heylands, wie in einem Ruhe-Bethlein, so ihm die göttliche Lieb zubereitet hatte, und wünschte so heftig in seinen geheiligten Wunden zu wohnen, daß man sagen kan, er seye sein gantzes Leben lang nit mehr daraus gangen, weilen er dieselbige auf wunderthätige Weiß eingetruckt an seinem Leib jederzeit getragen. Wann du derohalben nach dem Beyspihl dises grossen Heiligen die Wunden unsers Heylands öfter mit Andacht betrachtest, und dahin deine Zuflucht nimmest, wirst du erfahren, was der Königliche Prophet von sich gesprochen, Psalm 84. v. 4. daß Feur göttlicher Liebe seye zur Zeit seiner Betrachtung in seinem Hertzen entbrunnen.

CCLXVII.

Wann nun das Ansehen dern heiligsten Wunden des Heylands die lebhafteste Gesinnungen einer zarten Andacht, und liebvollen Mitleydens in der Seel soll erwöcken, soll jener, welcher die Thür zu seinem göttlichen Hertzen eröfnet, der fürnehmste Gegen-

genstand deiner Liebe und Andacht seyn. Küsse oft in dem Geist die übrige Wundmahlen mit tiefer Demuth, und inmüthiger Erkanntlichkeit, weilen solche von der Lieb wegen deiner seynd gemacht worden; jedoch gehe öfter mit zartem Vertrauen in jene seines Hertzens; dringe in dises göttliche Hertz, und lasse es für dich seyn gleichsam als ein Wohn-Gezelt, welches die unendliche Liebe deines Heylands hat aufgeschlagen, wo du zu ihm sagest, wie der H. Petrus, Marc. 15. v. 5. Allhier seye für dich gut zu wohnen, und du wollest von dannen nit mehr weichen. Wo köntest du in grösserer Sicherheit dich befinden? wo möchtest du besser getröstet seyn? wo ein angenehmere Ruhe anzutreffen? wo häufigere Gnaden erlangen? wo mehrere Tugenden erwerben? wo wirst du mit hitzigeren Flammen der göttlichen Lieb können entzündet werden? Ach! sagt Thomas von Kem-
„ pis, de Imit. J. C. Lib. 2. c. 1. wärest du
„ nur einmahl in das liebreiche Hertz JE-
„ SU eingangen, und hättest nur ein we-
„ nig von dessen brennender Lieb empfunden,
„ so wurde dich deines eigenes Nutzens Scha-
„ den nit so vil bekümmeren.

CCLXVIII.

Nachdem die göttliche Lieb sich eines Hertzens gäntzlich bemeisteret hat, richtet sie allda eine Cantzel auf, von welcher sie als Lehr-

mei-

meisterin ihre Unterricht ertheilet; wie auch einen Thron, von wannen sie ihre Ausspruch und Befehl als ein höchste Gebietherin vernehmen lasset. Ihre Unterweissungen aber seynd dergestalt verwunderlich, daß man bey Anhörung dernselben ausser sich wird entzuckt; und ihre Herrschaft ist so lieblich, daß man dise gern der Vollmacht über die gantze Welt fürziehet. Glückseelig jene Closterfrau, welche den Eingang in ihre göttliche Geheimnussen gefunden, welche das Glück gehabt, ihre himmlische Lehren zu empfangen, und ihre übernatürliche Weißheit besitzet. Glückseelig diejenige, welche sich ihren heiligen Gesätzen freywillig hat unterworffen, ihre Befehl getreulich vollziehet, in einem gäntzlichen Abhang von ihrem Willen lebet, in keiner Sach ihrer Herrschaft sich entziehet, welche in allen Dingen nach ihren Bewegungen und Eintrücken handlet. Welche du dises lesen wirst, erhole dich nur allein Raths bey der heiligen Liebe, und würcke nur einzig aus Liebe. Die göttliche Lieb soll dein Lehrmeisterin und Beherrscherin seyn. O! wie weit wird die Weißheit, welche sie dir mittheilen wird, jene dern Welt-Kindern übersteigen, und um wie vil wird deine Glückseeligkeit unter ihrer Herrschaft alles dasjenige übertreffen, was immer die Welt vor Freuden und Wollüsten dir anzubiethen vermag! Die Lehr

der göttlichen Liebe ist ein Abschuß der unendlichen Weißheit des Vatters dern Liechteren, und die Herrschaft diser himmlischen Liebe ist mit JESU Christo.

CCLXIX.

Wann du in Befolgung der Lehren und Göttlichen Gebotten der Heiligen Liebe getreu bist, wirst du dich endlich von aller Neigung zu dem irrdischen abgeschälet befinden. Du wirst dich auf Erden nit anderst ansehen, als wärest du in einem gantz fremden Land und ausser deinem eigenthumlichen Bezirck gesetzt: die Zeit wird dir vorkommen, was sie ist, nemlich ein zergänglicher Schatten, samt allem, was dieselbe in sich begreiffet, und deine Begierden werden nur allein nach der unveränderlichen Ewigkeit abflügen, wo du mit GOtt für allzeit wirst vereiniget seyn; dann die heilige Lieb kommet aus GOTT, und führet die Seel zu GOTT, welcher die Ewigkeit bewohnet. Höre an die Seuftzer gegen der Wohnstatt himmlischer Glory, welche die Lieb in einer von allen irrdischen Anmuthungen gereinigten, und mit ihren heiligen Inbrünsten angeflammten Seel erwecket. Lib, 3. c. 48. „O du seeligiste Wohnung der himmlischen „Stadt, ruffet dieselbige auf in dem Büchlein „von der Nachfolgung JESU Christi, O „hellester Tag der Ewigkeit, welchen die

„ Nacht nit verfinsteret, sondern die höchste
„ Wahrheit allzeit durchscheinet, allzeit frö-
„ lich, sicher, und seinen Stand nimmer in
„ einen widerwärtigen verwandlet! O daß
„ diser beglückte Tag schon erschienen wä-
„ re, und alle irrdische Sachen ihr End er-
„ reichet hätten? . . . O gütiger JESU!
„ wann werde ich vor deinem Angesicht
„ stehen? Wann werde ich die Herrlichkeit
„ deines Reichs anschauen? Wann wirst
„ du mir alles in allem seyn? Dises seynd
die heilige Seuftzer, welche die Göttliche
Lieb einer von dero Pfeilen verwundeten
Seel austreibet. Glückseelig jene Closter-
frauen, bey denen dergleichen heilige Be-
schaffenheiten angetroffen werden; sie seynd
wahrhaftig aus der Zahl jener weisen Jung-
frauen, so die Lampen ihres Hertzens ange-
zündet halten, und auf ihren Himmlischen
Bräutigam warten. Lasset uns disem Werck
ein End machen mit denen schönen Worten
des so oft von uns angezogenen geistreichen
Lehrers Thomas von Kempis de Imit. I. C.
Lib. 2. c. 7. welche uns das gantze Leben
hindurch zu einer Matery der Betrachtung
dienen können: „ Wer JESUM nit lie-
„ bet, der ist ihme vil schädlicher, dann alle
„ Feind und Widersächer, ja die
„ gantze Welt ins gesamt.

E N D E
Des Dritten und letzten Theils.

Register

Uber den Dritten Theil.

Von dem innerlichen Leben.

Absatz. Blatt.

1. Ermahnung zu dem innerlichen Leben. 3
5. Was das innerliche Leben seye. 9
8. Drey zu dem innerlichen Leben nöthige Stuck. 11
10. Von Abschälung des Hertzens. 13
12. Von Absagung deren Geschöpffen. 14
15. Von unnützen Gesprächen. 16
17. Was uns nit angehet, in dises sollen wir uns nit mischen. 17
18. Von der gar zu grossen Eifers-Hitz. 18
20. Von der Tugend, die man äusserlich zu vil erscheinen lasset. 20
21. Von der Liebe des Zimmers. 21
22. Wider das müßige Leben. 22
24. Wider die Menge deren Geschäften. 24
25. Von gar zu grosser Geschäftigkeit in dem, was man zu thun hat. 24
31. Von der Geflissenheit. 30
32. Von Reinigkeit der Meynung. 31
44. Von der Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen, 45
48. Wie sich der Göttliche Will erkennen lasse. 50
53. Von denen Ausnahmen. 63
54. Von der eitlen Freud und der Traurigkeit. 64
57. Man soll dem Willen GOttes nit widerstehen, weder nach dessen Erkanntnuß sich denselbigen verbergen. 68

59. Man

59. Man soll andere um ihre von GOtt empfangene Naturs-Gaaben, weder um deren absonderliche Gnaden nit beneyden. 70
61. Der Gnad GOttes solle man sich unterwerffen. 74
63. Von grosser Sorgfalt gegen dem Zeitlichen. 76
74. Von der Sorg über das Künftige. 77
65. Von übermäßiger Forcht, man werde in dem Guten nit verharren. 78
66. Man solle an seiner Vollkommenheit mit Vertrauen arbeiten. 80
67. Wider die Zaghaftigkeit, und unmäßige Forcht. 83
69. Mittel bey der Tugend sich vest zu halten. 87
70. Für die Versammlung mit GOtt, solle man sich die mindiste übergeblibene Zeit wohl zu Nutzen machen. 88
71. Von denen Fest-Tägen, und wie man bey disem dem Geist der Kirchen folgen solle. 90
73. Ermahnung an die Novitzen-Meisterinen über dise Sach. 63
74. Von denen Ubungen der Gottseeligkeit. 95
76. Von denen Gemüths-Versammlungen in der geistlichen Einöde. 98
77. Von der Treu gegen die Gnad. 100
80. Wie man den Geist JESU Christi solle an sich nehmen. 105
81. Von der Treu gegen die gute Einsprechungen. 106
82. Wie man die von GOtt herkommende gute Einsprechungen erkennen möge. 107
91. Kunst-Griff der eigenen Liebe, um denen Göttlichen Einsprechungen auszuweichen. 123
92. Von denen, welche mit GOtt nit aufrichtig wandlen. 124
93. Was seye wandlen in der Wahrheit, und Einfältigkeit des Hertzens. 126
94. Von zerschidenen Bewegungen der Natur

und

und der Gnad. 129
95. Von der Abtödtung. 131
99. Von der Abtödtung des Verstands. 134
100. Von Abtödtung des Willens. 136
101. Von Abtödtung der Sinnen. 138
105. Wie nothwendig seye, die Abtödtung, die Lieb, und den Gehorsam zu üben. 144
106. Von denen abgetödteten Closterfrauen. 145
108. Was für eine Ordnung bey der Abtödtung zu halten seye. 147
110. Die Heilige haben keine Göttliche Tröstungen verkostet, ohne sich in der Abtödtung geübet zu haben. 151
111. Die Strengheiten der Regul muß man aus einem Geist der Abtödtung auf sich nehmen. 153
112. Bey denen obschon minder strengen Reglen findet man Gelegenheit sich abzutödten. 155
113. Aus dem Geist der Abtödtung solle man alle Ungemach dises Lebens übertragen. 156
114. Alle Abtödtung solle man sich zu Nutzen machen. 157
115. Ermahnungen an die jüngere Closterfrauen, dise Sach betreffend. 158
117. Ermahnungen an die Novitzen. 162
118. Von der Abtödtung, welche sich zur Zeit der Kranckheit üben lasset. 164
119. Von denen leiblichen Strengheiten, und was bey disen in Acht zu nehmen seye. 165
122. Von denen falschen Vorwänden einer unabgetödteten Closterfrau. 169
123. Von denen Nutzbarkeiten der Abtödtung. 171
124. Es gibt kein vollkommene Closterfrau ohne die Abtödtung. 174
127. Von dem verborgenen Leben mit JESU Christo in GOtt. 181
131. Die mit äusserlichen Verrichtungen be-

schäftigte Closterfrauen können nit minder ein verborgenes Leben führen. 186
133. Unterschidliche Staflen des verborgenen Lebens mit Christo in GOtt. 189
142. Die von GOtt empfangene Gnaden sollen in geheim gehalten werden. 199
143. Von besonderen Vertraulichkeiten, und der Gewissens-Rechenschaft, so man der Oberin zu geben hat. 201
148. Man soll die ausserordentliche Gnaden, mit denen GOtt etliche seiner Dienerinen begünstiget, nit offenbar machen. 208
149. Die göttliche Liebs-Hitz soll man äusserlich nit verspüren lassen. 209
150. Die wahrhaft innerliche Personen seynd zu dem verborgenen Leben geneigt. 209
151. Die Heilige, welche äusserlich vil gewürcket haben, führten dannoch ein innerliches Leben. 212
152. Von dem Stillschweigen. 216
160. Von der Gegenwart GOttes. 225
161. Von denen Gemüths-Erhebungen zu GOtt. 226
168. Von Versammlung des Gemüths, und ihren Würckungen. 232
177. Von dem Geist des Gebetts. 250
180. Von denen geistlichen Tag-Zeiten. 254
181. Ermahnung an die Layen-Schwesteren. 254
184. Weiter, von denen Tag-Zeiten. 258
188. Von dem Gebett der Andacht. 263
189. Von dem innerlichen Gebett. 264
194. Von der entfernteren Vorbereitung. 273
195. Ermahnung an die Novizen. 275
196. Ein Closterfrau soll jederzeit zu dem innerlichen Gebett bereitet seyn. 276
197. Man soll kein Gattung des ausserordentdentlichen Gebetts verlangen. 277
198. Bey der Betrachtung soll man das Leben,

und die Grund-Lehren JEsu Christi sich vorstellen. 279
200. Von der Evangelischen Weißheit, und der Erkanntnuß seiner selbst. 281
202. Von der Zerknürschung, und denen heiligen Zäheren. 285
205. Von denen Tröstungen, und der Tröckne des Geists. 289
207. Von dem Gebett der Versammlung, und dessen Staflen. 291
211. Von denen Creutzen, und Trangsaalen. 300
216. Von denen Kranckheiten. 304
222. Von denen gewöhnlichen, und ausserordentlichen Versuchungen. 311
230. Von denen Anfechtungen wider den Glauben, und die Reinigkeit. 327
232. Von denen angebohrnen Widerneigungen. 330
234. Von denen Gewissens-Aengstigkeiten. 334
237. Bey denen innerlichen Qualen solle man die Zuflucht zu JEsu Christo nehmen. 338
238. Von Verehrung des Hochheil. Sacraments. 341
241. Von der H. Communion. 343
257. Von der Liebe GOttes. 361

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Vollkommene Closter-Frau Das ist: Auserlesener Tugend-Spiegel, Allen und jeden, Welche nach der Vollkommenheit trachten, Besonders aber denen Geistlichen Ordens-Personen höchst nutzlich
Bd.: 3

Lucern (1760)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.805(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082614-0
VD18 15504050-001